DEMORAVE: Spaß-Protest mit Techno, das Manifest der Hedonisten-Saboteure / **FUTURE GARAGE:** James Blake, Pariah / **NEUES GELD:** Social Money, Facebook-Dollar und P2P-Kredite / **BORDER COMMUNITY:** Gemeinsam in Trance / **NEUE SOUNDS:** Gold Panda, Brandt Brauer Frick, Live Jam Records, Restoration, 20 Jahre City Slang, Amiina / **MUSIKTECHNIK:** Studio für Elektronische Musik des WDR, Reactable am iPad, The Bridge & Wavelab 7

ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE. MAGAZIN FÜR MUSIK, M UR, SELBSTBEHERRSCHUNG.

DE:BUG 147 NOV'10

D 3,80 €
AUT 3,80 €
CH 7,90 SFR
B 4,20 €
LUX 4,20 €
E 4,90 €
P (CONT) 4,90 €

4 194931 103803 11

DE:BUG ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE

SOCIAL
LOHNT SICH

PHOTO: BROX+1

db_147_cover.indd 1 19.10.2010 14:36:06 Uhr

Energie ist jetzt Geschmackssache.

Schwarze Dose 28 ist der erste natürliche Energydrink auf Basis der Açaí-Beere. Ohne Taurin, ohne künstliche Aroma-, Farb- oder Konservierungsstoffe. Er sieht nicht nur anders aus und wirkt wesentlich länger als herkömmliche Energydrinks – er schmeckt auch anders: natürlich, erfrischend, gut. Schwarze Dose 28. Der Tag hat 28 Stunden.

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 13.10.2010 10:53:16 Uhr

ON TOUR

Wir sind dann mal weg, wir kommen dann mal bei euch rum!
De:Bug geht auf Tour durch die winterliche Clublandschaft und bringt nicht nur Freude, sondern auch Freunde mit: Wir machen nämlich gemeinsame Sache mit dem britischen Label Border Community und der Crew des Nachtdigital-Festivals auf diesem Trip mit Party-Stops in Wien, Berlin, Dresden, München, Offenbach, Leipzig und Aachen. Für die LineUps schöpfen wir den Rahm aus drei Artist Pools, in wechselnden Kombinationen werden dabei für Border Community unter anderen James Holden, Nathan Fake und Luke Abbott am Start sein, vom Nachtdigital Daniel Stefanik, Steffen Bennemann und Juno 6. Dazu gibt´s natürlich auch die De:Bug-Allstars an den Decks, in diesem Fall Bleed, Sven VT und Ji-Hun Kim. Los geht's in der Wiener Pratersauna und im Berliner Berghain.
www.de-bug.de/clubtour

dbg147_3_7_bug_spektrum.indd 3 18.10.2010 11:23:44 Uhr

STADTMÖBEL: EINKAUFSWAGEN

Der Einkaufswagen ist das klassisch-anarchische Stadtmöbel der Konsummoderne und die Zahl der Vehikel auf Abwegen entwickelt sich nach wie vor - trotz oder gerade wegen der inzwischen allgegenwärtigen Pfandsysteme - recht dynamisch. Gleichzeitig kann man sich heute zum ersten Mal seit dem Aufkommen streunender Einkaufswagen im Stadtbild tatsächlich ihr Ende vorstellen, nicht zuletzt weil er als Pixel-Symbol das Aus seiner physischen Existenz überleben dürfte. Das "Stray Shopping Cart Project" ist vor diesem Hintergrund ein Vorgriff auf die Archäologie von Morgen, indem die Stadtmöbel von heute einer Kategorisierung unterzogen werden. Deren Ausgestaltung ist leider noch nicht der Weisheit letzter Schluss, aber der Anfang ist gemacht.

www.strayshoppingcart.com

dbg147_3_7_bug_spektrum.indd 4 15.10.2010 19:22:08 Uhr

MONKEYTOWN: ALTER AFFE SPASS

Als Supergroup hat man das Glück, amtlich durch die Welt zu reisen. Dabei trifft man die unterschiedlichsten Menschen, auch kleinwüchsige Gönner und Mäzene. Neulich erst ist das den beiden Modeselektoren passiert. Passte hervorragend, so kam man endlich zu der benötigten Barschaft, um aus dem Label Monkeytown, das bislang eher ein Hobby war, das zu machen, was es zwingend sein muss. Die Reißleine, damit der Dancefloor endlich und ein für alle Mal explodiert. Mit exklusiven Tracks von Ramadanman, Cylob, 2562, Shed, Apparat, Marcel Dettmann und weiteren Krachern rollt hier endlich die Flut auf uns zu, in der wir schon immer ertrinken wollten.

Modeselektion Vol.1
ist auf Monkeytown/Rough Trade erschienen.

www.monkeytownrecords.com

dbg147_3_7_bug_spektrum.indd 5 17.10.2010 17:05:00 Uhr

DEBUGGEN:
DER WEG DER SCHABE

Die Schabe hat sich nur scheinbar im Whitecube einer poshen Galerie verirrt, es ist vielmehr genau wie die Reliefland-schaft Teil eines Versuchs mittels Käfer-Maschine-Hybrid gleichzeitig gestaltete und zufällige Bilder zu kreieren: Der Weg der Insekten durchs Buchstabenlabyrinth wird von Kameras erfasst und auf den Plotterpostern des Eindhovener Design-büros Edhv farbig verzeichnet.

www.edhv.nl/edhv/?s=debugged

dbg147_6_spektrum.indd 6 17.10.2010 17:22:10 Uhr

LEERE: IM BLICK

Annemarie Schwarzenbach war die coolste Schriftstellerin des Universums. 1939 fuhr die lesbische Schweizerin gemeinsam mit einer Freundin im Ford-Kleinwagen über Land nach Afghanistan - voll auf Heroin. Schon drei Jahre später stürzte sie unglücklich vom Fahrrad und starb viel zu früh. Unser ikonisches Schwarzenbach-Portrait wurde von Marianne Breslauer fotografiert, in der aktuellen Ausstellung der Berlinschen Galerie ist es in voller Größe zu sehen. Der Katalog zur Ausstellung ist eine Stilbibel. Unter dem Deckmantel der Portrait- und Reisefotografie illustriert er perfekt, welchen Einfluss der Stil der 30er Jahre auf die aktuelle Mode hat.

Marianne Breslauer
Fotografien 1927-1936
Hrsg. von Kathrin Beer und
Christina Feilchenfeldt
Nimbus Verlag

www.berlinischegalerie.de

dbg147_3_7_bug_spektrum.indd 7 17.10.2010 17:08:24 Uhr

DEMORAVE

MIT TECHNO GEGEN TECHNO

Es wird wieder viel protestiert dieser Tage und fast immer macht es dabei Bumm-Bumm-Bumm. Hedonismus scheint die wichtigste Neuerung im Demonstrationswesen. Wir steppen einmal durch die Spaß-Protestkultur: Hendrik Lakeberg feiert auf der Anti-Atomkraft-Demo, wir beleuchten die geschichtlichen Wechselwirkungen zwischen Demo und Rave und erörtern das Manifest des melancholischen Hedonisten-Widerstands "Der kommende Aufstand" im Angesicht des bürgerlichen Proteststurms aus dem Mainstream.

FUTURE GARAGE

JAMES BLAKE UND PARIAH

James Blake und Pariah sind blutjung. Die beiden britischen Produzenten kicken ihre ersten musikalischen Experimente aber überwältigend abgeklärt ins Subbass-Universum und verschneiden diese mit eigener Gesangsstimme, Klavier und Soul. Wie viel Innerlichkeit steckt in den Tiefen der Basswucht? Übernehmen Schuljungen das ästhetische Erbe des großen Burial? Und welche Talente bringt der nächste Hype-Zyklus? Wählt selbst aus unserer Liste der vielversprechendsten Post-Dubstep-Produzenten!

IMPRESSUM

DE:BUG Magazin
für elektronische Lebensaspekte
Schwedter Straße 9a, 10119 Berlin
E-Mail Redaktion: debug@de-bug.de
Tel: 030.28384458
Fax: 030.28384459

V.i.S.d.P:
Robert Stadler
(robert.stadler@de-bug.de)

Redaktion:
Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Robert Stadler (robert.stadler@de-bug.de)

Chef- & Bildredaktion:
Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de)

Review-Lektorat:
Tilman Beilfuss

Redaktions-Praktikanten:
Leon Krenz (leonkrenz@gmail.com),
Michael Döringer (kebaptraeume@gmx.de)

Redaktion Games:
Florian Brauer (budjonny@de-bug.de),
Nils Dittbrenner (nils@pingipung.de)

Texte:
Michael Döringer (kebaptraeume@gmx.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Sven von Thülen (sven@de-bug.de), Constantin Köhncke (c.koehncke@gmx.net), Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Hendrik Lakeberg (hendrik.lakeberg@gmx.net), Roman Lehnhof (lehnhof@uni-bonn.de), Aram Lintzel (aram.lintzel@gmx.de), Kito Nedo (kito.nedo@gmx.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Sulgi Lie (sulgilie@hotmail.com), Neidhardt Gnausenei (neidhardt-gnausenei@gmx.de), Leon Krenz (leonkrenz@googlemail.com), Stefan Heidenreich (sh@suchbilder.de), Benjamin Weiss (nerk@de-bug.de), Laura Ewert (ewertje@gmx.de), Robin Meyer-Lucht (rml@berlin-insitute.de), Matthias Manthe (matthias.manthe@gmx.net), Helena Lingor (h.lingor@gmx.de)

Fotos:
Brox+1, Andreas Chudowski, Stephan Krasser, Benjamin Weiss, Leon Krenz, Manuel Ferrigato

Illustrationen:
Harthorst, André Gottschalk

Reviews:
Sascha Kösch as bleed, Thaddeus Herrmann as thaddi, Ji-Hun Kim as ji-hun, Andreas Brüning as asb, Christoph Jacke as cj, Tobi Kirsch as tobi, Multipara as multipara, Bastian Thüne as bth, Tim Caspar Boehme as tcb, Timo Feldhaus as TF, Martin Raabenstein as raabenstein, Christian Blumberg as blumberg, Roman Lehnhof as roman, Michael Döringer as michael, Leon Krenz as leon

Kreativdirektion:
Jan Rikus Hillmann
(hillmann@de-bug.de)

Artdirektion:
Lars Hammerschmidt
(lars.hammerschmidt@de-bug.de)

Ultra Beauty Operator:
Jan-Kristof Lipp
(j.lipp@de-bug.de)

Vertrieb:
ASV Vertriebs GmbH, Süderstraße 77,
20097 Hamburg
Tel: 040.34724042
Fax: 040.34723549

Druck:
Frank GmbH & Co. KG, 24211 Preetz

Eigenvertrieb (Plattenläden):
Tel: 030.28388891

Marketing, Anzeigenleitung:
Mari Lippok, marketing@de-bug.de,
Tel: 030.28384457
Andreas Ernst, andreas.ernst@de-bug.de,
Tel: 030.28388892
Es gilt die in den Mediadaten 2010 ausgewiesene Anzeigenpreisliste.

Aboservice:
Sven von Thülen
E-Mail: abo@de-bug.de

De:Bug online:
www.de-bug.de

Herausgeber:
De:Bug Verlags GmbH
Schwedter Str. 9a, 10119 Berlin
Tel. 030.28388891
Fax. 030.28384459

Geschäftsführer:
Klaus Gropper
(klaus.gropper@de-bug.de)

Debug Verlags Gesellschaft mit beschränkter Haftung
HRB 65041 B, AG Charlottenburg, Berlin
Gerichtsstand Berlin
USt!D Nr.: DE190887749

Dank an
Typefoundry binnenland
für den Font T-Star Pro zu beziehen unter binnenland.ch

Typefoundry Lineto
für den Font Akkurat zu beziehen unter www.lineto.com

dbg147_8_9_inhalt.indd 8 18.10.2010 17:47:42 Uhr

INHALT 147

STARTUP
03 – Bug One // De:Bug on Tour
04 – Spektrum // Elektronische Lebensaspekte im Bild
08 – Inhalt & Impressum

FUTURE GARAGE
10 – James Blake // His Master's Voice
13 – Post Step // Frische Dub-Stepper
14 – Pariah // Die höhere Schule

POSSE-PORTRAIT
16 – Border Community // Gemeinsam in Trance

DEMO-RAVE
20 – Spaß-Protest // Hemd aus, Techno an
22 – Empörung // Mit Techno gegen Techno
24 – Durch die Nacht // ... auf der Anti-Atom-Demo
26 – Manifest // Der kommende Aufstand

MUSIK
28 – Kollektiv Turmstraße // Das Raver-Plenum
30 – Brandt Brauer Frick // Neue Kragenweite
32 – Restoration // Mehr Körper bitte
34 – Live Jam Records // Wein, Vinyl & Bandmaschinen
36 – City Slang // 20 Jahre Kraut und Rüben
40 – Amiina // Gurren und Knurren
41 – Giardini Di Mirò // Mehr Post als Rock

NEUES GELD
42 – Viele kleine Blasen // Kleingeld für alle
44 – Sozial-Geld // P2P-Wirtschaft, Facebook-Dollar
48 – Crowdsourcing // Kickstarter, Pledgemusic & Co
50 – Social Payment Flattr // Speichel-Klicker
51 – P2P-Kredite // Verteiltes Borgen
52 – Money Shots // Geld im Hollywoodkino

MODE
54 – Gosha Rubchinskiy // Heldenbetrachtung
56 – Modestrecke // Bunt am Berg

WARENKORB
60 – Ohrhörer & Induktion // C-Ear, MyGrid
61 – Bücher // Arthur-Russel-Biografie, William Gibson
62 – Winterschuhe // Onitsuka, Pointer
63 – Buch // Nicht-Orte von Marc Augé
64 – Field Recorder & DVD // Zoom H1, Sin Nombre
65 – Bücher // Wortlaut, The Art Of Rebellion III

MUSIKTECHNIK
66 – Legende // WDR-Studio für Elektronische Musik
70 – iPad-Studio // Reactable Mobile
73 – Wavelab 7 // Mastern, Podcasten und viel mehr
74 – The Bridge & Sixty-Eight // DJ-Producertum
77 – Beats aus der Dose // Axon, DrumSpillage

SERVICE & REVIEWS
78 – Präsentationen // Cyneart, Caribou, Giardini Di Mirò, etc.
80 – Reviews & Charts // Neue Alben, neue 12"s
84 – Gold Panda // Dopamin-Pop glitzert
88 – Christopher Rau // Wolkenkratzer
90 – Red Rack'Em // Naughty Edits
93 – Abo & Vorschau
94 – Musik hören mit // Apparat
96 – Basics // Das Partyfoto
97 – Bilderkritiken // Vier Herren und zwei Damen
98 – A Better Tomorrow // Umstritten my ass!

NEUES GELD

KLEINVIEH MACHT AUCH MIST

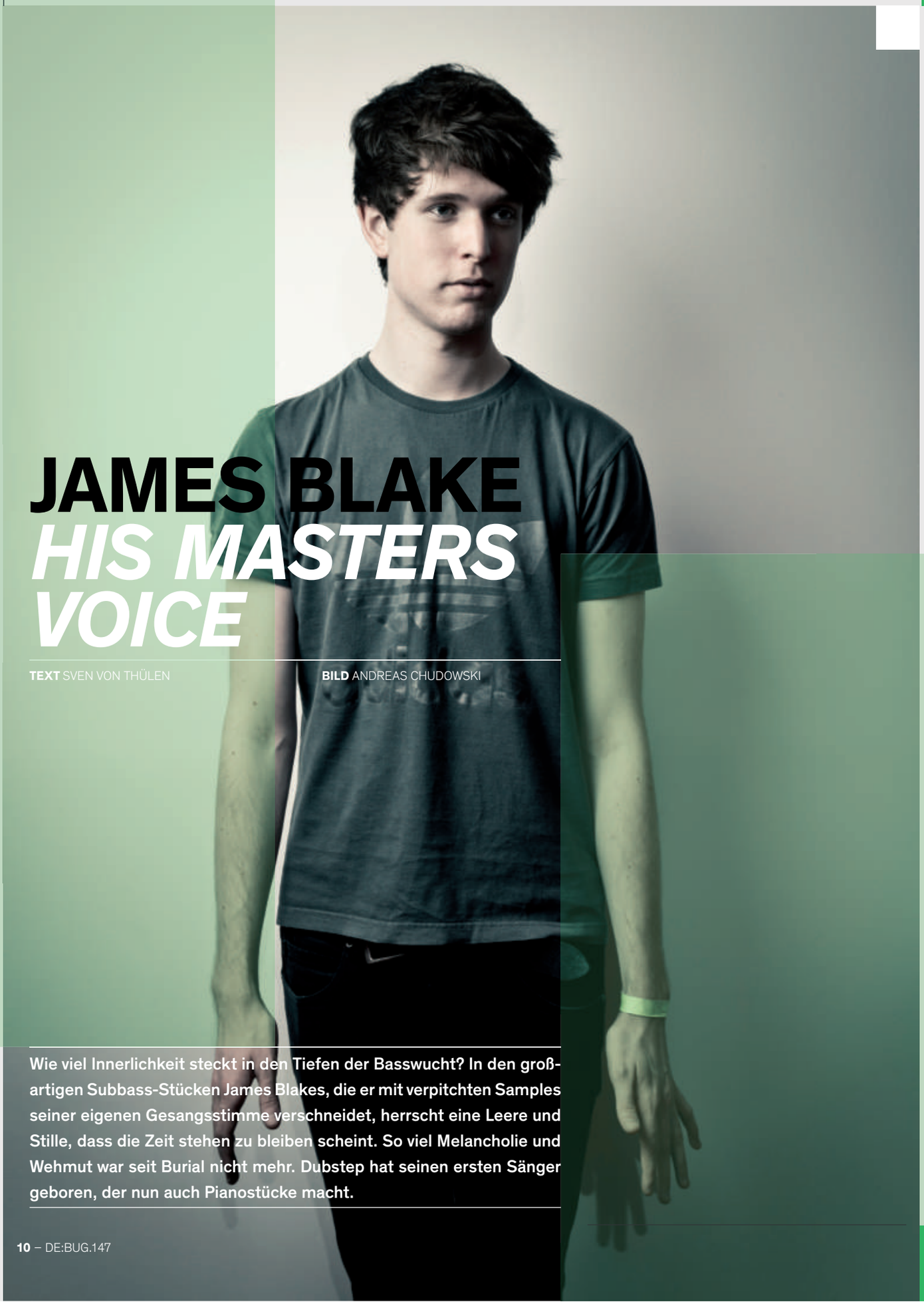
Die Finanzkrise hat das Vertrauen zum Geld und seinem Wert erschüttert, jetzt ist eine Neujustierung gefragt. Die Währung von Morgen sollte auf die Bedürfnisse der Mikrowirtschaft zugeschnitten sein und sich mit sozialen, emotionalen und kulturellen Werten vertragen. Als Experimentierfeld geraten dabei ausgerechnet die zeitgeistigen Spielwiesen des Web2.0 in den Fokus: Social Payment mit dem Flattr-Button, Facebook-Dollar, Crowdsourcing zur Albumfinanzierung und die Kontaktliste als Kreditgeber.

WDR-STUDIO

STOCKHAUSENS KNÖPFCHEN

Karlheinz Stockhausen, Iannis Xenakis oder John McGuire: Die Pioniere ernsthafter Elektronik-Sounds haben im legendären Studio für Elektronische Musik des Westdeutschen Rundfunks ihre LFOs gefiltert. Bevor das weiträumige Studio in Einzelteile zerlegt und endgültig ins Museum kommt, haben wir den Räumen in Köln einen letzten Besuch abgestattet. Zwischen endlosen Kabeln und übergroßen Maschinen erzählt Toningenieur-Veteran Volker Müller die Studio-Geschichte.

dbg147_8_9_inhalt.indd 9 20.10.2010 11:23:11 Uhr



JAMES BLAKE
HIS MASTERS VOICE

TEXT SVEN VON THÜLEN

BILD ANDREAS CHUDOWSKI

Wie viel Innerlichkeit steckt in den Tiefen der Basswucht? In den großartigen Subbass-Stücken James Blakes, die er mit verpitchten Samples seiner eigenen Gesangsstimme verschneidet, herrscht eine Leere und Stille, dass die Zeit stehen zu bleiben scheint. So viel Melancholie und Wehmut war seit Burial nicht mehr. Dubstep hat seinen ersten Sänger geboren, der nun auch Pianostücke macht.

dbg147_10_15_JamesBlake_Pariah2.indd 10 17.10.2010 18:20:13 Uhr

Von allen britischen Jungspunden, die mit ihren zahlreichen Dubstep- und Garage-Variationen seit geraumer Zeit die Welt in Atem halten, nimmt James Blake eine Sonderstellung ein. Wie der Großteil dieser Produzenten-Generation ist auch er Anfang 20 (21, um genau zu sein). Aber wo andere Drum-and-Bass-Legenden einen coolen Onkel oder in Szene-Plattenläden arbeitende große Brüder haben und den Sound der Londoner-Piratenradios seit der Pubertät wie Muttermilch in sich aufgesogen haben, hat sich James Blake bis vor zwei Jahren absolut und rein gar nichts aus elektronischer Musik gemacht. Die klassischen Initiations-Stationen eines britischen Jung-Produzenten, die lange Zeit wie stolze Streetcredibility-Schmisse Teil des Werdegangs waren, hat er nicht durchlaufen. Stattdessen saß er zu Hause am Klavier und sang Songs von Sam Cooke und Bon Iver oder lauschte Klaviervirtuosen wie Art Tatum und Eroll Garner. Dubstep, Garage, ja das viel zitierte Hardcore Continuum, das in der Folge der Acid-House-Explosion Ende der achtziger Jahre auf der britischen Insel seinen mythischen Anfang nahm, waren für James Blake so ferne wie fremde Universen.

BASSWUCHT

Das änderte sich erst, als er mit ein paar Freunden ungeplant auf einer der legendären FWD-Partys im Londoner Club Plastic People landete. *"Meine Freunde waren schnell weg, weil ihnen die Musik nicht gefiel. Ich stand also alleine in diesem winzigen Raum mit dieser großartigen Anlage und bin vollkommen in die Musik abgetaucht. Das Gefühl, das ich damals hatte, war einfach unbeschreiblich. Es hatte etwas von Meditation oder einem durch Musik induziertem Out-Of-Body-Erlebnis"*, erinnert sich James mit glänzenden Augen. *"Vor Dubstep hatte ich noch nie Musik gehört, die tatsächlich physisch spürbar war. Vom Bass körperlich bewegt und durchdrungen zu werden, war eine unglaubliche Erfahrung für mich. Wie frei im Raum schweben. Es gibt nur wenige Clubs, in denen du das fühlen kannst, wo Musik gespielt wird, in der Basslines wirklich im Raum stehen, einzelne Noten zehn Sekunden gehalten werden und dein Magen oder dein Brustkorb ins Schwingen gerät. Bis dieses Gefühl fast in Unwohlsein umschlägt. Die Kompromisslosigkeit hat mich beeindruckt. Nachdem ich dort und auf Malas DMZ-Partys meine Aha-Erlebnisse hatte, habe ich angefangen, mich mit Sub-Bass und dem für Dubstep typischen Tempo von 140 BPM auseinanderzusetzen."*

James Blake ist ein hoch gewachsener, sympathischer Schlacks, der im Laufe des Interviews immer mal wieder nervös an seinen Nägeln kaut. Man kann sich bei ihm nur allzu gut vorstellen, wie ihn so viel ungebremste Basswucht auf bis dahin unbekannte Weise mit seinem Körper in Kontakt gebracht hat. Eine Körpererfahrung jenseits aller verdruckster Schüchternheit. Eine Weile arbeitet er sich an den Sound-Fährten von Leuten wie Mala, J Dilla oder Mount Kimbie (bei deren Live-Shows er mittlerweile immer mal wieder als Sänger auftaucht) ab, aber schon früh kristallisiert sich eine eigene minimalistische, musikalische Handschrift heraus, die so seltsam versponnen wie intim klingt und in deren Mittelpunkt Blakes Vorlieben für nach allen Regeln der Kunst verpitchte und bearbeitete Gesangs-Fragmente und Synthie-Melodien stehen. *"Meine Tracks sind alles andere als puristisch. Am Anfang hat mich das gestört, bis ich begriffen habe, dass es etwas Positives ist. In letzter Zeit höre ich viel Satie, ein großer Einfluss für mich. Er spielt diese seltsamen Akkord-Folgen und Sequenzen in einer Weise, dass sie vollkommen normal klingen. Da will ich auch hin. Ich möchte minimalistische Musik machen und sie so präsentieren, dass nicht auffällt, wie strange sie eigentlich ist. Ich denke, dass solche Ideen länger Bestand haben. Ideen, die sich einem nicht sofort erschließen, nicht so direkt zugänglich sind. Wobei es mir schon auch sehr wichtig ist, dass sie genau das sind. Es gibt nichts Schlimmeres als unzugängliche Musik. Nur eben nicht beim ersten oberflächlichen Hinhören."*

MEINE STIMME

Gerade einmal fünf Maxis auf Labeln wie Hemlock, Hessle Audio, Brainmath und R&S Records stehen in Blakes Diskographie. Der Hype, der sich spätestens nach seiner im Sommer auf dem belgischen Traditions-Label R&S Records erschienenen "CMYK"-Maxi um seine so verschrobenen wie verdreht-souligen Dubstep-Variationen vollständig entzündet hat, war so absehbar wie nachvollziehbar. Die Art, mit der der junge Londoner die von ihm verwendeten Sounds und Gesangs-Fetzen (meist seine eigenen) zu Leibe rückt und seine fragilen auf links gedrehten Dubstep-Tracks mit so viel eigenwillig-zerrissenem Sinn für Soul anreichert, gehört zu dem Besten, immer wieder Überraschendsten und Seltsamsten, was unter der weit geöffneten musikalischen Klammer Dubstep bisher erschienen ist. *"Wenn ich meine Stimme pitche, klinge ich wie ein kleiner verletzlicher Junge. Ein Gefühl, dass jeder Mann kennen dürfte. Wenn ich die Tonhöhe meiner Stimme also um drei oder vier Halbtöne nach oben verschiebe, klinge ich jünger. Wenn ich noch höher gehe, wird es jenseitig, aber es ist immer noch meine Stimme, ich kann mich da immer noch raushören. Die* →

WENN ICH MEINE STIMME PITCHE, KLINGE ICH WIE EIN KLEINER VERLETZLICHER JUNGE. DAS IST EIN GEFÜHL, DAS JEDER MANN KENNEN DÜRFTE.

dbg147_10_15_JamesBlake_Pariah2.indd 11 17.10.2010 18:19:34 Uhr

verschiedenen Tonhöhen sind unterschiedliche Versionen von mir. Meine Stimme zu bearbeiten, ist eine sehr kathartische und emotionale Angelegenheit für mich. Außerdem macht es großen Spaß. Es fühlt sich an, als gäbe es eine unsichtbare Nabelschnur zwischen mir und diesen verfremdeten Nachkommen von mir. Praktisch ist es natürlich auch, weil ich die Samples nicht klären muss, aber letztlich geht es darum, dass ich in der Musik tatsächlich involviert bin. Statt Stücke um Vocal-Schnipsel von Aaliyah oder Kelis zu bauen, kann ich ohne egoistisch zu sein im Zentrum meiner Songs stehen."

Kammermusik, ist ein Begriff, der im Zusammenhang mit "Klavierwerke", seiner aktuellen, auch auf R&S Records erschienenen Maxi, immer mal wieder fällt. Es sind auf jeden Fall die introvertiertesten Stücke, die Blake bis dato veröffentlicht hat. Kurze Meditationen voller gefilterter Drum-Sounds, von Rauschen gedämpfter Klavier-Figuren und seinem in alle Richtungen gedehnten und gestauchten Gesang. Viel abstrahierter hat man Dubstep bis jetzt nicht gehört. Und gleichzeitig strahlt dieses fein gewebte Netz aus Sounds eine Verletzlichkeit und Melancholie aus, die einem das Gefühl vermitteln, das Tagebuch eines Freundes zu lesen. *"Die Stücke auf 'Klavierwerke' zu schreiben war eine ganz neue emotionale Erfahrung"*, erzählt er. *"Meine Stimmung war eine ganz andere. Sie war geprägt von Einsamkeit. Allein in meinem Zimmer im Haus, in dem ich groß geworden bin. Als ich die Klavier-Aufnahmen hörte, konnte ich mich wieder daran erinnern, wie ich mich gefühlt habe, als ich sie gemacht habe. Bei aller Abstraktion zeigt mir das Feedback zu dieser Platte, dass die Leute, die die Songs hören, diese Emotionen verstehen und sie selber spüren können. Es kommt bei ihnen an. Das ist für mich eigentlich das Faszinierendste an der ganzen Sache. Das macht mich sehr glücklich."*

ZEIT STEHT STILL

Der Kontrast zwischen markerschütternden Basswellen und minimalistischer Instrumentierung, der James Blakes Musik unter anderem auszeichnet, dieser Kontrast zwischen Zerbrechlichkeit und physischer Intensität, er hat ihn bis jetzt wohl nirgends besser auf den Punkt gebracht, als in seiner Cover-Version von Feists "Limit To Your Love", die Anfang November auf Atlas als Teaser auf sein für Ende Januar terminiertes Debüt-Album erscheint. Zwischen seinem (zum ersten Mal weitgehend unbearbeitetem) Gesang, den Piano-Akkorden und dem stehenden Sub-Bass herrscht so viel Leere und Stille, dass die Zeit stehen zu bleiben scheint. Mit tanzbarer Club-Musik hat das nur noch im weitesten Sinn etwas zu tun. Der Dancefloor als schweißnasser Ort der kollektiven Verschmelzung stand für ihn als Produzenten aber sowieso nie im Zentrum seines musikalischen Schaffens. Dafür war der Fokus seiner Tracks schon immer viel zu sehr nach innen gerichtet. Und so wundert es nicht, dass sich seine idealen Dancefloor-Erlebnisse immer dann eingestellt haben, wenn er Platz hatte und sich, ohne Gefahr zu laufen, mit anderen tanzenden Körpern zu kollidieren, ungestört in die Musik vertiefen konnte. Wie heißt der Leitspruch der DMZ-Partys so schön: *"Meditate on bassweight."* James Blake geht mit Sound-Universum generell pragmatisch um: *"Wenn man wie ich vier Jahre nachdem Leute wie Mala, Loefah, Coki, Benga und Skream den Dubstep-Sound entwickelt haben, in die Szene kommt und dann genau das selbe wie sie macht, was hat man dann geleistet? Nichts! Du musst deine eigenen musikalischen Ideen einbringen, damit das Ganze Bestand hat. Ich will mein ganzes Leben lang Musik machen und nicht nur ein paar Jahre. Zur Zeit mache ich elektronische Musik, aber das wird wahrscheinlich nicht immer so bleiben. Musik hat für mich auch nicht mit Dubstep angefangen - sondern damit, am Klavier zu sitzen und 'On A Dock Of A Bay' zu singen. Musik wird für mich auch nicht mit Dubstep aufhören."* Daran, dass er unabhängig von der weiteren Entwicklung von Dubstep und Garage und dem eventuellen Backlash nach dem Hype seinen Weg als Produzent gehen wird, gibt es auf jeden Fall absolut keinen Zweifel.

ICH MÖCHTE MINIMALISTISCHE MUSIK MACHEN UND SIE SO PRÄSENTIEREN, DASS NICHT AUFFÄLLT, WIE STRANGE SIE EIGENTLICH IST. ES GIBT NICHTS SCHLIMMERES ALS UNZUGÄNGLICHE MUSIK.

James Blake – Klavierwerke,
ist auf R&S Recods erschienen.

James Blake – Limit To Your Love,
erscheint am 8. November auf Atlas.

dbg147_10_15_JamesBlake_Pariah2.indd 12 17.10.2010 18:21:34 Uhr

POST STEP

DAS JAHRZEHNT NACH DUB

Aus der Szene von Post-Dubstep-Produzenten ist längst ein Amalgam aus losen Zusammenhängen geworden, die selbst in Funky, Future Garage oder sonstige Genrebeschreibungen nicht mehr passen. Auf der Suche nach dem, was nach Blake und Pariah kommt: hier die neuen Helden im Schnelldurchlauf.

– **BLUNTED ROBOTS**

Die Blunted-Robots-Posse um Brackles, Shortstuff, Mickey Pearce und Brackles Bruder Martin Kemp rollt die Szene seit einem Jahr mit quirligen Tracks zwischen Dubstep, House und Garage von Nottingham aus auf. Brackles hat gerade eine Mix-CD auf !K7 veröffentlicht und von seinem Bruder Martin erwartet man allgemein, dass er spätestens im nächsten Jahr das nächste ganz große Thema am Future-Garage-Himmel wird. Sein Debüt-Track "No Charisma" war jedenfalls ein fraktionsübergreifender Hit und auch seine folgenden zwei Maxis hatten es in sich.

– **NIGHT SLUGS**

2008 von Bok Bok und L-Vis 1990 als Partyreihe in London gestartet, ist Night Slugs in diesem Jahr zu einem der prägendsten Label an der Kreuzung von House, Garage und UK Funky avanciert. Die "Night Slugs"-EP der beiden, die im letzten Jahr auf dem Glasgower Numbers-Vorgänger Dress 2 Sweat erschienen ist, war ein ähnliches vor quietschigen Synthie-Melodien schäumendes Monster wie auch die Night-Slugs-Platten von Girl Unit, Egyptrixx, Greena, Mosca, Lil Silva oder Jam City, die in diesem Jahr erschienen sind.

– **EGLO**

Das Brainchild von Rinse FMs Alexander Nut und einem weiteren Londoner Wunderkind namens Floating Points, ebenfalls im letzten Jahr gestartet. Die "Vacuum EP", von erwähntem Jungspund Floating Points, schlug ein wie eine gut getimte Bombe. Seitdem war jede Platte auf Eglo ein weiterer Schritt auf ihrem Siegeszug. House, Garage, Acid, Funk, Disco, HipHop, das alles wurde selten so stilvoll verschmolzen wie hier.

– **DOC DANEEKA**

Mit nur drei Platten und einer Hand voll Remixen auf Ramp Recordings und dessem Schwesterlabel Pattern hat es der aus der walisischen Provinz namens Swanea stammende Doc Daneeka in diesem Jahr geschafft, sich direkt ins Zentrum der wie immer stark auf London fokussierten Bass-Music- und UK-Funky-Aufregung zu katapultieren.

– **SBTRKT**

Unter dem Motto "Rhythm and Stealth" veröffentlicht der Londoner Produzent seit letztem Jahre abenteuerliche Stil-Hybriden, die gekonnt Dubstep, Elektronika und House verweben. Sbtrkt, der auf den bürgerlichen Namen Aaron Jerome hört, und der sein Konterfei bei seinen DJ-Gigs und bei Foto-Shootings hinter einer rituellen Maske verbirgt, ist nicht nur ein erklärter Buddy der Berliner Rave-Humoristen Modeselektor, sondern gilt nach seinen Platten auf Brainmath, Ramp Recordings, Grizzly und Young Turks als ganz heißer Scheiß.

– **HYETAL**

Bristol Massive. Hyetals letztjährige Maxi auf Soul Motive sorgte mit seinem von einem rollenden Dubstep-Riddim vorangetriebenen bunten Sprühregen aus analogen Synthie-Melodien und -Pads für einige Aufregung. Gerade hat er mit Peverelist eine Maxi auf dessen Label Punch Drunk veröffentlicht, die einmal mehr andeutet, was da alles noch an Potential lauert.

– **JOE, BLAWAN, ELGATO**

Die drei bilden sozusagen die zweite Generation auf Hessle Audio, dem von Ben UFO, Ramadanman und Pangaea seit drei Jahren betriebenen Label, das mit einem Dutzend Maxis mittlerweile schon zum Dubstep- und Garage-Establishment zählt. Joes "Claptrap" war einer der Hits dieses Sommers. Egal ob Prosumer, die Night-Slug-Fraktion oder Martyn, das perkussive Clap-Gewitter war unausweichlich, ähnlich wie Blawans "Fram". Elgatos Debüt ist jüngst erschienen. Und wenn ihr uns fragt, es ist ein Hit!

PARIAH
DIE HÖHERE SCHULE

TEXT SVEN VON THÜLEN

Pariah ist blutjung. Doch wie viele seiner britischen Kollegen fädelt er seine ersten musikalischen Experimente überwältigend abgeklärt zu seiner eigenen Perlenkette aus klassischem Detroit-Techno à la Model 500, gedämpftem Ambient à la Gas und verschroben-bleepigen HipHop-Variationen à la Dabrye. Eine amtliche Ladung Burial verordnet er sich einmal pro Woche.

dbg147_10_15_JamesBlake_Pariah2.indd 14 17.10.2010 18:24:01 Uhr

Schöner kann man es sich kaum ausdenken. Da liegt ein 20-Jähriger nach einer langen Nacht verkatert auf seinem Bett und sampelt mit seinem neuen MacBook eine alte Motown-Nummer. Er cuttet, loopt und bastelt ein drahtig-klapperndes Beat-Gerüst. Zum Schluss flechtet er zwischen all die Sample-Stunts noch ein flimmerndes Synthie-Arpeggio, der den grobkörnig-knisternden Soul der 60er mit einem digitalen Schimmer verziert. Nach drei Stunden ist der Track fertig. Ein sowohl an den Swing mancher Dubstep-Platten als auch an die Cut-Up-Ästhetik des vor einigen Jahren verstorbenen HipHop-Großmeister Jaydee erinnerndes Energiebündel, dem er den passenden Namen "Detroit Falls" gibt. Wie die Band, deren Sample die Initialzündung, den Flash der Inspiration gegeben hat, stammte auch Jaydee aus der Motor City.

"Detroit Falls" ist erst der zweite Track, den der Jungproduzent überhaupt gemacht hat. Er lädt ihn auf seiner MySpace-Seite hoch, was man halt so macht, und wird davon überrascht, dass er Thema in einigen kleineren Blogs ist. Kurz darauf erscheint eine begeisterte Review bei Pitchfork. Dort fragt man sich, ob es sich bei "Detroit Falls" wohl um einen "happy accident" handelt, oder ob noch mehr ungehörte Killer-Tracks bei diesem bisher unbekannten Produzenten, der sich den Namen Pariah gegeben hat, auf der Festplatte schlummern. Die Review erregt die Aufmerksamkeit bei R&S Records, dem legendären belgischen Label, das die Evolution von Techno und dem, was daraus folgte, in den 90er Jahren wie kaum ein anderes geprägt hat und nach dem Relaunch vor ein paar Jahren noch auf der Suche nach alter Stärke ist. Eine E-Mail geht raus und lässt Arthur Cayzer, wie Pariah mit bürgerlichen Namen heißt, in seinem Zimmer in London einen Jubel-Salto vollführen. Das Traditionslabel R&S Records will ihn haben.

ORPHEUS

"Als ich das Pferdelogo von R&S in meiner Inbox sah, dachte ich erst, das muss ein Witz sein", erinnert sich Arthur. *"Ich bin mit den Platten, die dort erschienen sind, all diesen Klassikern, groß geworden. Es ist unglaublich."* Dass der A&R-Riecher des Labels zu recht angeschlagen hat, beweist auch der zweite Track, den er zu der Zeit des Erstkontaktes fertig hat und der gemeinsam mit "Detroit Falls" als B-Seite im April diesen Jahres auf seiner Debüt-Maxi erscheint. Statt an Jaydees Sample-Rekontextualisierung erinnert "Orpheus" mit seinen schwebenden Pads, den dubbigen Chords und den sehnsüchtigen Vocals an bittersüße Garage-Tracks von Burial oder Synkro. Aber auch hier merkt man sofort, dass er sich nicht nur an bekannten Motiven abarbeitet. Die Maxi wird mehr als wohlwollend besprochen. Die beiden Tracks, so großartig sie sind, klingen wie ein Versprechen. Ein Versprechen, das keine sechs Monate später schon eingelöst wird. "Safehouses", Pariahs zweite Platte auf R&S Records bestätigt, was "Detroit Falls" schon andeutete. Hier ist ein Produzent, der bei seinen ersten Gehversuchen und Experimenten schon mit einer beeindruckenden Leichtigkeit klassischen Detroit-Techno à la Model 500, gedämpften Ambient à la Gas und verschroben-bleepige HipHop-Variationen à la Jaydee oder Dabrye mit einer offensichtlichen Liebe zu Garage und vor allem zu Burial und der Art, wie das gefeierte Garage-Enigma Vocals einsetzt, verschmelzen kann. Beide Maxis klingen in ihrer eigenen Handschrift unglaublich ausgewogen und, nun ja, reif. Etwas, das er mit diversen anderen jungen britischen Himmelstürmern seiner Generation wie Floating Points oder Space Dimension Controller gemein hat.

"Seitdem ich acht oder neun bin, bin ich quasi obsessiv, was Musik angeht. Ich verbringe viel zu viel Zeit damit, Musik zu hören und neue zu finden, über sie zu reden oder zu recherchieren", erzählt Arthur, der auch schon früh anfängt, Klavier und Gitarre zu spielen. Wenn man ihn fragt, welche Platten für ihn bisher wichtig waren, bekommt man dann auch eine lange Liste, die so gegensätzliche Sachen wie My Bloody Valentine, Sun 0))), Mark Pritchard, Godspeed! You Black Emperor, Cursed, Brian Eno, Aphex Twin, Source Direct und Embrace beinhaltet. Ein Produzent hat allerdings einen besonderen Platz in Arthurs Herzen: Burial. "Untrue", das 2007 erschienene zweite Album des öffentlichkeitsscheuen Londoner Produzenten, ist letztlich der Grund, warum Arthur überhaupt Musik macht. *"Als das Album herauskam habe ich vor allem Hardcore-Bands wie Minor Threat oder Youth Of Today gehört, deren Musik vor allem von Wut und Aggression geprägt ist. 'Untrue' hat mich auf bis dahin unbekannte Weise berührt. Burial hat dieselbe Intensität für mich, auch wenn sie sich bei ihm nicht aus Wut speist, sondern aus dem Gefühl des Verlusts. Ich höre 'Untrue' kategorisch jede Woche. Für mich ist es eines der besten Alben elektronischer Musik überhaupt und ich warte bis heute darauf, etwas aus dieser Szene zu hören, das ähnlich gut ist. Aber ich glaube, das wird dauern, bis ich ein neues Burial-Album höre."*

LITERATUR ALS TRACKMACHER

Zwischen seinem Aha-Erlebnis mit Burial und dem Entstehen von "Detroit Falls" lagen zwei Jahre. Zwei Jahre, in denen er sich all diese Ideen für eigene Tracks im Kopf zurechtlegte. Als er dann letztes Jahr endlich ein mit Logic ausgestattetes MacBook sein eigen nennen konnte, machte er sich sofort daran, diese Ideen umzusetzen. Was nicht ohne Tücken war. *"Ich habe nervigerweise das Problem, dass immer wenn ich mich mit einer klaren Idee, wie ein Track klingen soll, hinsetze, nichts Vernünftiges dabei herauskommt. Das führt dann immer ins Nirgendwo. Wenn ich dagegen einfach anfange, an einer Melodie zu arbeiten und vielleicht ein Vocal dazu werfe, dann geht es besser. Mich hat das am Anfang wirklich genervt und tut es teilweise noch immer, weil es bedeutet, dass ich nie weiß, wie meine Tracks klingen werden."* Überhaupt übernimmt das Produzieren bei Arthur vor allem die Funktion, ihn zu entspannen. Je mehr Bücher er für sein Literatur-Studium lesen muss, desto produktiver wird er. *"Je mehr Dinge ich habe, die ich erledigen muss, je mehr Arbeit auf dem Schreibtisch wartet, desto mehr Musik mache ich. Es ist dann einfach eine sehr angenehme Abwechslung. Ich belohne mich damit. Dagegen habe ich in den letzten Semesterferien abgesehen von zwei Remixen gar keine Musik gemacht. Songs schreiben als Selbstzweck ist nicht mein Ding. Wenn das Semester in Fahrt kommt, komme auch ich langsam im Studio in Fahrt und schreibe mehr Tracks in weniger Zeit."*

Mit R&S Records, dessen A&R ihn mittlerweile auch managt und deren Büro direkt bei ihm um die Ecke ist, pflegt Arthur einen regen Austausch. Neues Material für weitere Maxis steht bereit. Ein paar Maxis auf anderen Labeln sind auch geplant. R&S sieht er aber als seinen Heimathafen. Die Juke-inspirierten Tracks von Ramadanman und Addison Groove haben ihn in letzter Zeit stark beeinflusst. Es ist das neueste Feld, auf dem er zur Zeit herumexperimentiert. Nächstes Jahr wird er die Uni abschließen. Was dann kommt, weiß er noch nicht. Musik zu seinem einzigen Lebensinhalt zu machen, kommt für ihn nicht in Frage. Als A&R bei einem Label zu arbeiten, könnte er sich vorstellen. Irgendetwas, das ihn beschäftigt, damit er sich weiter mit kreativen Auszeiten im Studio belohnen kann. *"Ich denke, ich brauche einen Fulltime-Job, um dafür zu sorgen, dass ich weiter produziere. I just need to be kept busy all the time."*

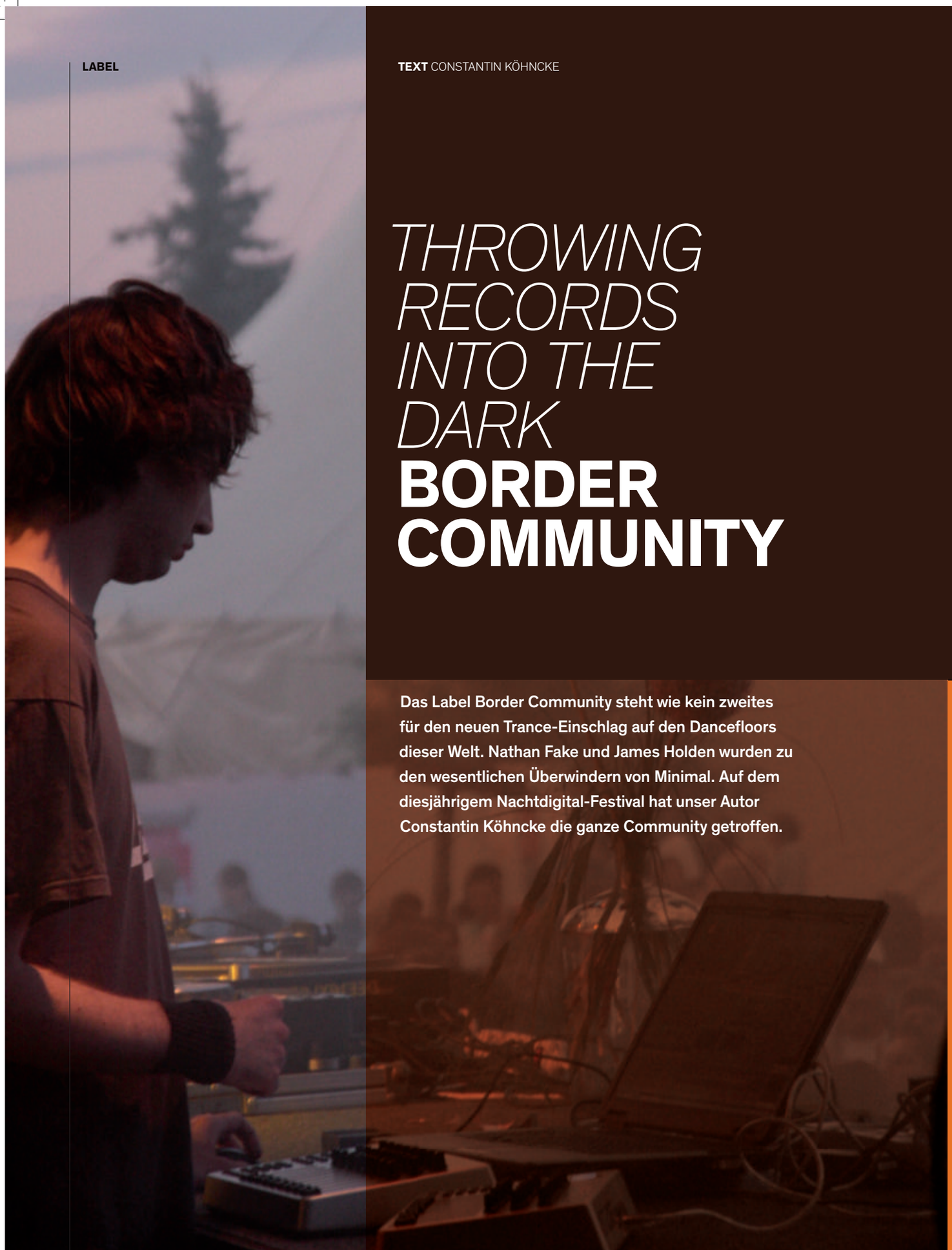
www.rsrecords.com
www.myspace.com/pariahbeats

JE MEHR DINGE ICH HABE, DIE ICH ERLEDIGEN MUSS, JE MEHR ARBEIT AUF DEM SCHREIBTISCH WARTET, DESTO MEHR MUSIK MACHE ICH. SONGS SCHREIBEN ALS SELBSTZWECK IST NICHT MEIN DING.

dbg147_10_15_JamesBlake_Pariah2.indd 15 17.10.2010 18:24:46 Uhr

TEXT CONSTANTIN KÖHNCKE

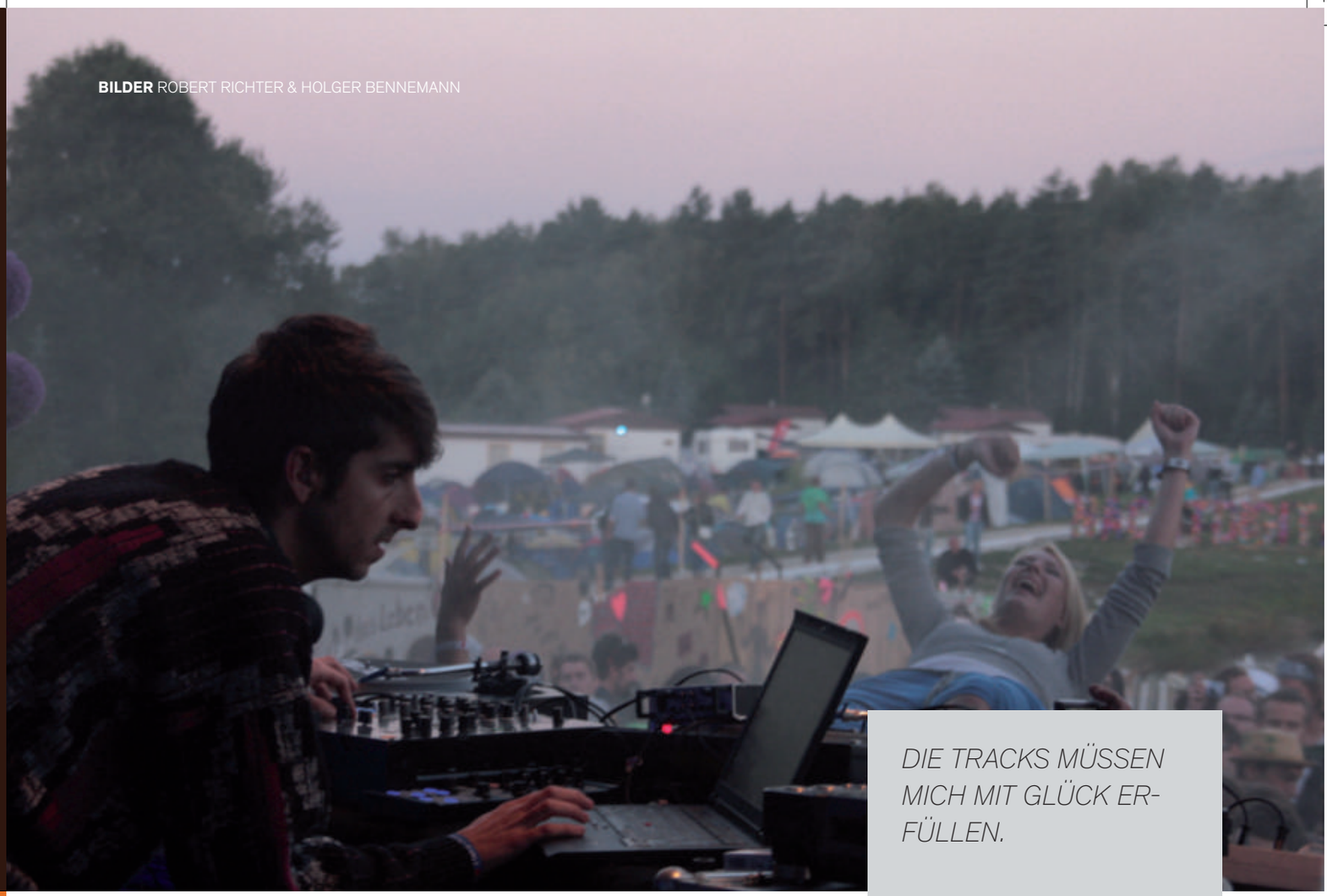
THROWING RECORDS INTO THE DARK BORDER COMMUNITY



Das Label Border Community steht wie kein zweites für den neuen Trance-Einschlag auf den Dancefloors dieser Welt. Nathan Fake und James Holden wurden zu den wesentlichen Überwindern von Minimal. Auf dem diesjährigem Nachtdigital-Festival hat unser Autor Constantin Köhncke die ganze Community getroffen.

dbg147_16_19_bordercomm.indd 16 14.10.2010 17:24:01 Uhr

BILDER ROBERT RICHTER & HOLGER BENNEMANN



DIE TRACKS MÜSSEN MICH MIT GLÜCK ERFÜLLEN.

Für das englische Label Border Community gibt es zwei unterschiedliche Zeitrechnungen. Gemma Sheppard, Labelmanagerin, Freundin der Künstler und zugleich Beschützerin dieses Kollektivs, beschreibt es so simpel wie präzise: *"Es gibt definitiv die Prä-'The Sky Was Pink'-Phase und die Post-'The Sky Was Pink'-Zeit."* Border Community wurde 2005 blitzschnell blitzbekannt, durch den erst sechsten Release, James Holdens Remix von Nathan Fakes "The Sky was Pink". Aus den trancigen Flächen des Originals, dem melodischen Anspruch dieser Nummer und der euphorischen Holdenschen Dancefloor-Bearbeitung leitete sich eine neue Himmelsrichtung ab: Irgendwo zwischen vorherrschendem Minimal, Großraum-Trance und den Verfechtern des Deep House war auf einmal Platz für etwas Neues, das alle Welt als Neo-Trance einordnen wollte.

An diesem Abend Ende Juli 2010 kuratiert James Holden die Hauptbühne des Nachtdigital-Festivals im sächsischen Olganitz. Man komme sehr gerne hier her, erzählt James gleich zu Beginn unseres Gesprächs, es sei bereits das dritte Mal. Dieses kuschelige Festival, das seit seinem Beginn vor dreizehn Jahren störrisch nie mehr als 3000 Besucher zulässt, passt sehr gut zu Border Community. Es ist überschaubar, es ist höflich, zurückhaltend, es ist begeistert für Musik und funktioniert fernab dem Rest der Welt. Ein eigenständiger Mikrokosmos.

Pünktlich zum Beginn um 9 Uhr Abends werden die Gartentore des Jägerzauns, der das Gelände vom Zeltplatz trennt, geöffnet. Vor der Hauptbühne stehen einige Dutzende weiße Stühle, auf denen die Besucher Platz nehmen und dann beginnt das Festival Wacken-ähnlich mit einer Marsch-Performance der örtlichen Dorfkapelle, die unter großer Begeisterung der Anwesenden auf ihren Trommeln den Beginn dieses Wochenendes einläuten. Unter begeistertem Schlussapplaus nehmen die jungen Musiker Abschied und die Besucher des Festivals die Stühle weg, um Platz zu machen für die elektronischen Musiker des Abends. Um halb zehn – es dämmert schon über dem kleinen See im Rücken des Dancefloors – beginnt Wesley Matsell, ein neuer Künstler auf Border Community, sein Set – und das Festival.

POSTERBOYS, GEEKS, WHIZZKIDS

Die Gründer von Border Community – Gemma, James und Scott Edwards, besser bekannt als Avus – kennen sich schon lange. So ist ihre gemeinsame Historie nicht nur der Club, die Musikproduktion, sondern auch die Uni, der Rahmen drumherum, die Freundschaften dazwischen. Mittlerweile spielt Wesley Matsell ein housiges WarmUp-Set und während es auf dem Dancefloor langsam kuschelig warm wird, wird es in den Räumen des Bungalowdorfs Olganitz kühl. Scott, Gemma, James, Luke Abbott, Nathan Fake und seine spanische Freundin sitzen im

dbg147_16_19_bordercomm.indd 17 14.10.2010 17:40:41 Uhr

BORDER COMMUNITY IST WIE EINE GROSSE RETROSPEKTIVE DER ZUKUNFT, DIE GRUPPENAUSSTELLUNG MODERNER SOUND-TÜFTLER, DIE DER ETHOS EINER BESSEREN WELT DURCH MUSIK VEREINT.

Kreis auf dem Sofa. Scott Edwards ist ein entspannter Engländer, freundlich und bestimmt, lustig und kerlig. Er hat kein Problem über seine Vorlieben zu sprechen und seine Aussagen mit Witzen zu unterfüttern. Luke Abbott dagegen ist eines dieser Whizzkids, für den Musik und deren künstlerische Sprache alles bedeutet. Das spürt man direkt durch seine große Nerd-Brille. Dann James, der schmächtige Posterboy von Border Community, ein Geek im positivsten Sinne, ein Mensch mit offensichtlichem Tiefgang, der, wie man immer wieder lesen konnte, ein abgeschlossenes Mathematikstudium aus Oxford vorzuweisen hat. Man muss ihn etwas durchdringen, aber wenn er sich öffnet, wenn man wirkliches Interesse, echte Neugierde mitbringt, dann ist er ganz da. Nathan Fake dagegen sagt direkt zu Beginn des Gesprächs, dass er ungern über seine Musik spreche. Nathan und seine spanische Freundin sind es später dann auch, die ausgelassen auf der Bühne feiern, jedes Set vom anderen mit Enthusiasmus verfolgen und vollkommen in der Musik aufgehen. Vielleicht kann man ja wirklich gar nicht über Musik sprechen, vielleicht kann man sie nur erleben.

Dennoch: Wir sprechen über sie. Über die Vergangenheit, über die Zukunft, über Musik, und die Sprache darüber, über Lukes neues Album und James' DJ Kicks. Trotzdem hat man zu keinem Zeitpunkt je das Gefühl, dass sich dieses Kollektiv nach außen präsentieren will. Diese angenehme Introvertiertheit ist im Gespräch sehr präsent, oft übernimmt Gemma das Wort, um auch mal auf die neue Platte oder eine neue Partyreihe hinzuweisen. Aber all das scheint allen nicht wichtig, denn wenn ihre Musik der Kern in einem Kreis ist, dann füllt dieser Kern den Kreis fast komplett aus, die Linie des Kreises von Dingen außen herum ist eine winzige schmale Schattierung.

RETTER DES MOMENTS

Vieles wurde schon geschrieben über Border Community, auch von Autoren, die der elektronischen Musik eher aus einer avantgardistischen, aus einer alternativen Richtung entgegenblicken. Konfrontiert man die Akteure mit den verschiedensten Label-Bezeichungen, den Genreeinstufungen ihrer Musik, der euphorischen Presse, dann stehen sie dieser Situation recht unemotional gegenüber. Scott, mit seinem ehrlichen britischen Englisch, erzählt, dass er bei der Produktion seiner Musik sowieso an nichts anderes denkt als an sein eigenes Glück: *"Die Tracks müssen mich mit Glück erfüllen."* Und dann sagt James Holden in seiner ganzen leicht schelmischen Introvertiertheit, dass man seine Musik doch bitte Trad Dance nennen möge, oder modernen Anti-Schlager. Dieses Augenzwinkern zeigt, mit welch Eigenständigkeit Border Community Platten veröffentlicht. *"Sympathisch, sexuell ambivalent und hochtalentiert"* - so beschreibt Tobias Thomas in der Spex im Dezember 2006 das Border-Community-Kollektiv, und ganz unrecht hat er damit nicht. Es ist vielleicht dieses Losgelöstsein vom restlichen Kosmos der elektronischen Musik, vom Zirkus der Parties und Veröffentlichungen, die Border Community zu einem eigenständigen unabhängigen System macht und die Veröffentlichungen ihrer Platten ermöglicht.

Später, viel später, wenn James Holden um halb 6 Uhr morgens sein Set beginnt, hält jemand aus dem Publikum ein Schild hoch, auf dem steht: *„James – nice to hear you again!"*. James, der eben noch hinter dem DJ-Pult mit den VJs, Gemma und Luke kauernd saß und sichtlich Spaß an dieser entspannten Runde hatte, dankt es mit dem freundlichsten Lächeln, das er hat. Jetzt, wo die Sonne das Festivalgelände langsam erwärmt, ist James Holden plötzlich der Mensch, auf den alle starren, der Mittelpunkt der Party, der Retter der Moments. Er genießt das.

1999, UK-TRANCE

Es war schon mal so, nur etwas anders. Im Jahr 1999, als James Holden auf Silver Planet seine erste Single "Horizons" veröffentlicht. Plötzlich steht der damals 19-jährige im Rampenlicht einer wachsenden UK-Trance-Szene. *"Ich war damals einer der ersten, der mit dem Computer Musik gemacht hat"*,

dbg147_16_19_bordercomm.indd 18 14.10.2010 17:41:28 Uhr

sagt er über diese Zeit. *"Das war noch bei vielen verpönt. Heute ist die Entwicklung genau andersherum."* Egal mit wem man hier spricht, es kommt eine gewisse Rückgewandtheit zu Tage. Der Einkauf alter Hardware-Synthesizer, die Aufnahme von Samples auf Kassetten – die Verwendung dieser Produktionsmittel führt zu einem warmen Klang in der Musik aller Künstler auf Border Community.

Das ist insofern erstaunlich, als ihre Einflüsse sehr unterschiedlich sind. Natürlich, Trance spielt eine große Rolle, aber nicht das, was die Tiestos dieser Welt vermitteln, vielmehr die sphärische Auseinandersetzung mit elektronisch erzeugten Klängen. Eher diese Art von trancigem Techno, der Detroit Mitte der 90er mit Manchester und London verband. A Guy Called Geralds "Voodoo Ray" etwa oder die Musik von The Orbital. Musik aus einer Zeit, in der die englische Musikszene offen war für Impulse, vor einer Kommerzialisierung und Ibizaisierung der Ravekultur. Die Restriktionen der Genrepolizei seien limitierend, sagt Scott dann noch. Wenn heute etwas nach Trance klänge, würde es sofort falsch verstanden. Mehr als diese Kritik bekommt man von Border Community aber nicht zu hören, denn dazu sind Label und die einzelnen Künstler viel zu selbstbestimmt. Höchstens als Rebellion auf die Musikerziehung kann man die Musik zum Teil einordnen, so wie bei James Holden, der als Kind unter Zwang klassisch musikalisch ausgebildet wurde, oder Luke Abbott, dessen Vater als einflussreicher Musikjournalist über Dekaden die englische Folkszene begleitet hat. Im Rahmen dieser Sozialisierungen wird Trance und Acid zur Abkapslung von vorhandenen Systemen.

Schaut man sich die Veröffentlichungen von Border Community in den letzten Jahren an, könnte man das Gefühl bekommen, das sie eine kalkulierte Antwort auf Trends und musikalische Bewegungen darstellen. Das eingangs genannte "The Sky was Pink" traf einen Impuls in einer Zeit, in der sich Minimal langsam totlief und die bald darauf folgende Veröffentlichung von Nathan Fakes Debütalbum wurde als tiefgehende Auseinandersetzung mit den Produktionsmitteln der elektronischen Musik verstanden. Elektronische Musik, gedacht aus der Sicht anderer Genres, des Folks vielleicht, des allgemeinen Songwriting in jedem Fall. Auch James Holdens erste LP "The Idiots are Winning" zeigte, dass man den Rahmen von downgepitchter Elektronika bis zu eigenem Songwriting spannen kann, ohne dabei notwendigerweise den Kosmos des Dancefloor aus den Augen zu verlieren.

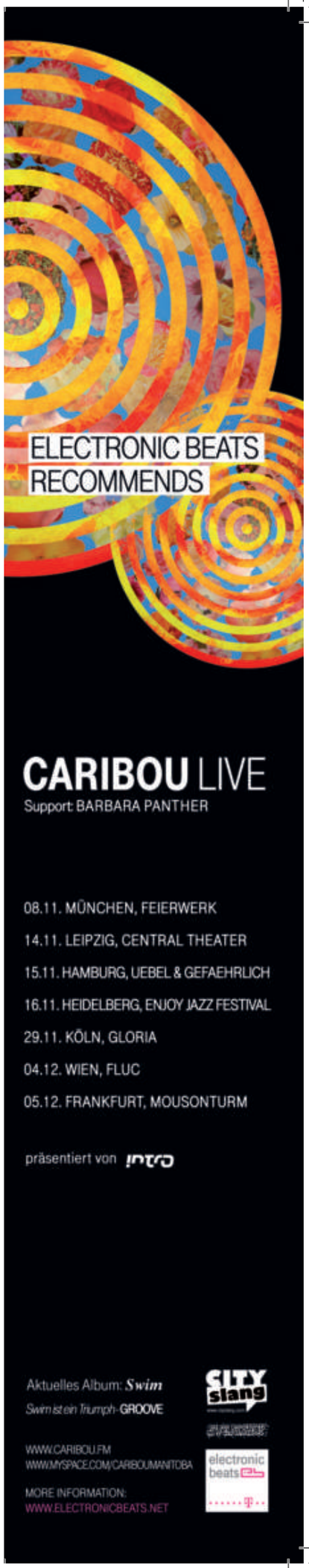
Aber die Veröffentlichungspolitik von Border Community ist natürlich keinen raffinierten PR-Planungen unterworfen. Das wird einem klar, wenn man sich anschaut, dass es dieses Jahr erst zwei EPs gab und man mit dem Album des Newcomers Luke Abbott ("The Holkham Drones") nicht gerade auf eine ökonomisch sichere Veröffentlichung setzt. Sein Erstlingswerk ist interessanterweise von Gemma Sheppard im Dialog mit James und natürlich Luke selber auf diese Trackauswahl reduziert worden. Luke hatte gefühlte einhundert weitere Stücke, die er gerne veröffentlicht hätte. Und wieder ist es so, dass die analog-synthetisch klingende Sound-Welt von Luke Abbott so frisch klingt, und doch tief gehend genug, dass sie in dieses kleine Universum passt.

PLATTEN WERFEN

Dass "The Sky was Pink" oder auch Fairmonts "Gazebo" damals einen solchen Nerv traf, sei Zufall, behaupten dann alle zustimmend. Dass sei einfach die Musik gewesen, die man damals gemacht hätte, und ja, sie sei mit der sich verändernden deutschen Szene angenehm kollidiert. Bewusst war das aber alles nicht, und das nimmt man James Holden sofort ab. Auch seine DJ-Mixe, den wunderbar verspult-bekifften "At the Controls" oder seine jüngst veröffentlichte DJ-Kicks setzt sich unter keinen Druck. Es scheint immer so, als sei die Musik auf Border Community in einem Labor entwickelt, ohne Einflüsse von außen, in einem Raum, ja, der zwischen den Grenzen liegt, nicht in dem einen oder dem anderen Territorium, nicht im Trance-Land, nicht im Techno-Land oder überhaupt sonst irgendwo. Und plötzlich wird einem klar, was dieser Name, Border Community, bedeutet. Und wenn James dann Richtung Ende der Nacht lapidar diesen entscheidenden Satz sagt, dann versteht man auf einmal, warum diese Musik so eigenartig befremdlich klingt und doch so nah und vertraut. James sagt: *"We are just throwing records into the dark"*. Diese Aussage mystifiziert die Musik noch mehr, weil sie vollkommen ernst gemeint ist, also nicht aus einer Haltung heraus, sondern weil sie aus tiefster Übersetzung heraus Sinn macht und das Label versinnbildlicht. Man wisse einfach nicht, ob es gerade hell ist oder dunkel, ob Trance oder House läuft, ob es warm oder kalt ist. Der Mikrokosmos Border Community schmeißt seine Platten einfach in die große weite Welt. Und so ist die Musik von Border Community eine wachsende, die erst durch den Kontakt mit ihrer Umwelt ihre eigene Dynamik entwickelt. Sie bewegt sich und man sich selber mit ihr. Die analoge Wärme der Sounds, die zurückhaltende Rhythmik, die gesamte Eigenschaft dieser Musik, wenn man sie denn aus ihren einzelnen Artefakten zu einem Gesamten zusammenfassen kann, hat etwas so ursprünglich-traditionelles und ist zugleich träumerisch der Zukunft zugewandt. Border Community ist wie eine große Retrospektive der Zukunft, die Gruppenausstellung moderner Soundtüftler, die der Ethos einer besseren Welt durch Musik vereint. Dieses Konglomerat aus Mysterie, Acid, Trance, Shuffle-House und Apathie der Musikszene gegenüber hat nichts von Arroganz, vielmehr ist es menschlich und schüchtern, versteckt und zurückhaltend.

Das Kollektiv bleibt dabei immer nur zusammengehalten durch die enge Verbindung aller Künstler untereinander. Als wir zu Beginn der Nacht ans Ende unseres Gesprächs kommen, beginnt der sonst so in sich ruhende Nathan Fake schon etwas nervös auf seinem Sessel herumzurutschen. Fast schon etwas genervt rutscht es dem sonst sehr höflichen Nathan dann raus, und es zeigt die Bedeutung der Gruppe. Nathan sagt vorsichtig, ob wir jetzt langsam gehen könnten, denn ihr Freund Wesley lege ja gerade auf. Alle nicken zustimmend. Wir brechen die letzte Frage ab und für einen Moment schweigen wir alle. Dann gehen wir gemeinsam auf den Dancefloor.

DE:BUG & NACHTDIGITAL LOVE BORDER COMMUNITY CLUBTOUR: 31.10. Pratersauna, Wien, 25.11. Berghain, Berlin, 27.11. Showboxx, Dresden, 11.12. Harry Klein, München, 21.01. Robert Johnson, Offenbach, 22.01. Conne Island, Leipzig, 26.02. Musikbunker, Aachen
mehr Infos auf *de-bug.de/clubtour*



DEMORAVE

IF I CAN DANCE TO IT, IT'S MY REVOLUTION.

Es wird viel protestiert dieser Tage und wenn nicht gerade Nazis aufmarscl macht es dabei mit großer Wahrscheinlichkeit Bumm-Bumm-Bumm. He mus scheint die wichtigste Neuerung im Demonstrationswesen, Parole: Auszie- hen und Abtanzen. "If I can't dance to it, it's not my revolution." Den Claim, d Anarchistin und Feministin Emma Goldman bereits in den 30ern etablierte, er bekommt in den aktuellen, spielerischen Protestzügen urbaner Mittelstands sein bisher wohligstes Antlitz. Demonstrieren ist voll en vogue, die For Protestes hat sich dabei deutlich verändert und gibt sich bevorzugt zeitgemäß: Prosumenten bringen 2.0-Strategien wie Smart- und Flashmobs, Viral, Guerilla und Social Networks in Stellung, um geäußertes Unbehagen modernistischer und besser zu gestalten als die alten Protestsäcke mit ihren Latschdemos. Da besser aus, klingt besser, aber bringt es auch eine bessere Welt?

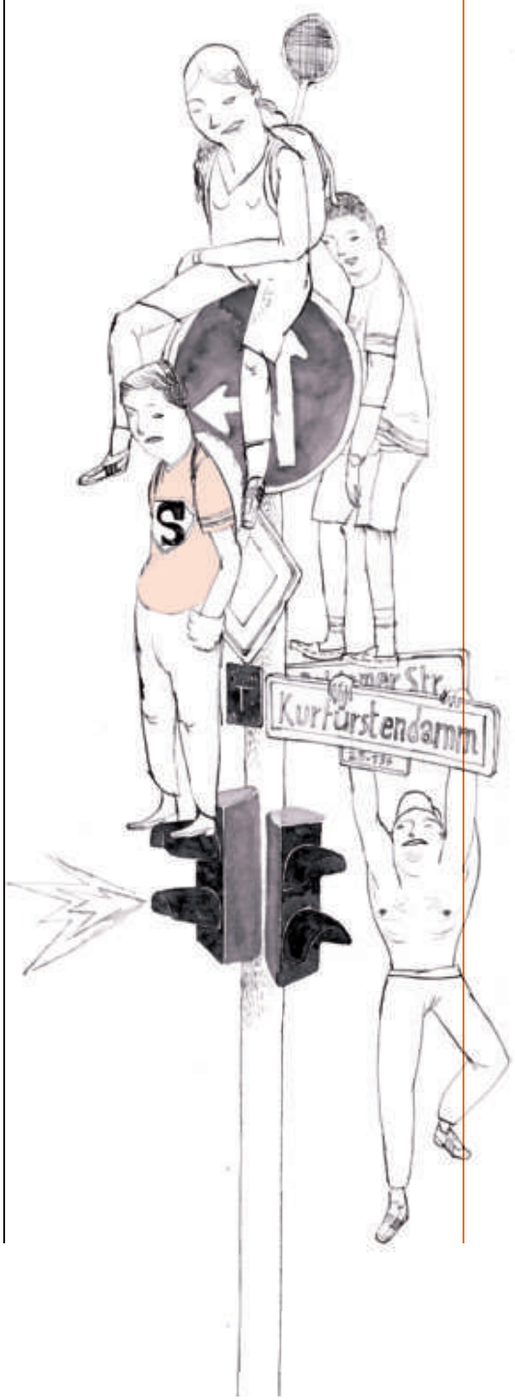
dbg147_20_21_demorave.indd 20 18.10.2010 11:51:21 Uhr

Im Angesicht der aktuellen bürgerlichen Mainstream-Proteste fällt vor allem eines auf: Um globale Probleme geht es bei Stuttgart21, Gentrifizierung, Bachelor-Stress oder Megaspree eher nicht. Anti-Atomkraft ist dabei als Thema schon verdammt weit vom alltäglichen Erfahrungsraum entfernt. Die teils recht erfolgreiche Aktion "Mediaspree versenken", die sich gegen die Bürobebauung eines zentralen Berliner Spreestreifens wandte, hatte eine breite Speerspitze prompt engagierter Bar25-Gänger, weil diese sich ihrer Heimstatt beraubt fühlten. Einsatz zeigt sich erst bei Identifikationspotential: Ein Tsunami am Traumstrand mit guter Flughafenanbindung weckt die Spendenbereitschaft, die diesjährige Flut-Katastrophe in Pakistan hatte dagegen allergrößte Mühe, humanitäre Hilfen zu akquirieren. Das Leiden anderer muss sich offenbar in irgendeiner Form mit der eigenen Lebenswelt überschneiden, sonst wird es nichts mit der Spende, und so verhält es sich auch mit dem Protestpotential: Demonstrieren heute ist mit fortschreitender Globalisierung zu einem immer lokaleren Sujet geworden. Es sind die vermeintlichen Missstände vor der Haustür, die bewegen. Pflastersteine und Molotow-Cocktails sind in diesem Kontext eher verpönt, dafür bedienen sich viele der "neuen" Protestzugformen ausgiebig der Techno-Bassdrum mit ihrem großen Motivierungs-, Einigungs- aber auch Missverständnispotential. Dass Köpfe im gleichen Takt wippen, vereint sie noch lange nicht in solidarischer Entschlossenheit - aber wen kümmert´s, wenn die Demo-Party geil ist? Also geht die Geschichte mit einem zynischen Treppenwitz weiter: Während die Loveparade, die ja einmal als Demonstration begann, aufgrund kapitaler und kapitalistischer Fehler im Crowd Management ihr jähes Ende fand, haben politisierte Demo-Paraden ihre Rituale und Kulturtechniken übernommen. Groß etwas zu adaptieren gab es dabei scheinbar nicht, obwohl es nicht mehr um Friede-Freude-Eierkuchen, sondern um Empörung gehen soll.

Wenn die subversive Aggression fehlt, physische Gewalt in Anbetracht zu ziehen, dann eben die nivellierende Kraft des Partytums und Raves. Und so betanzt die "Hedonistische Internationale" Wohnungsbesichtigungen im Berliner Bezirk Friedrichshain nackt, Federboa in der linken und iPhone-Blaster in der rechten Hand, um gegen überhöhte Quadratmeterpreise zu demonstrieren. Was dann frappierend an frühe Loveparades erinnert, die zu Beginn immer an verkaufsoffenen Samstagen über den Ku'damm zogen, wobei immer wieder Grüppchen von Ravern durch Hotel-Foyers, Edel-Boutiquen und Feinkostgeschäfte wackelten. Kunden und Personal waren vor allem damit beschäftigt, ungläubig zu glotzen, was von den fröhlichen Eindringlingen zu halten war, blieb meist unklar. Dabei ergibt sich eine Umkehrung von Intention und Reaktion: In den frühen Neunzigern wollten die Raver nichts als ihr Späßchen, aber Gebaren und Musik wirkten mächtig verstörend. Inzwischen ist das mehr oder weniger nackte Rumhampeln zu Techno längst (kommerzieller) Mainstream, trotzdem soll es politischen Protest artikulieren. Natürlich wollen die Aktivisten damit Aufmerksamkeit erzeugen, aber deren Wert ist fraglich, wenn dem Gentrifizierungs-Affen im gleichen Atemzug Zucker gegeben wird. Junge, gut aussehende Menschen mit lustigen Tiermasken machen Party - deutlicher kann man wohl keinem Loft-Käufer den Weg zur hippen Wohnlage markieren, schließlich wollen sie genau dahin, wo das kreativ-hedonistische Leben tobt. Statt einer Kritik des Spektakels wird ein Spektakel der Kritik gegeben, Claims wie "Die Revolution muss tanzbar sein!" oder "Das einzig gute System ist ein Soundsystem!" gehen vor diesem Hintergrund glatt als Energy-Drink-Werbung durch. Dabei kann auch die Hedonistische Internationale anders, etwa wenn sie ihr Rave-Konzept todesmutig an Nazi-Treffpunkten durchzieht. Übersichtlich ist die Lage trotz Einheits-Bassdrum nämlich nicht.

Auf den folgenden Seiten steppen wir einmal durch die Spaß-Protestkultur, Laura Ewert beleuchtet gründlich und grundsätzlich die Wechselwirkungen zwischen Demo und Rave (Seite 22), Hendrik Lakeberg ist auf einer Anti-Atomkraft-Demo unterwegs (Seite 24) und Aram Lintzel erörtert das Manifest des melancholischen Hedonisten-Widerstands "Der kommende Aufstand" (Seite 26) im Angesicht der aktuellen bürgerlichen Mainstream-Proteste.

Während die Loveparade als



TEXT LAURA EWERT

MIT TECHNO GEGEN TECHNO

Protest wird inzwischen fast zwangsläufig von Techno begleitet, der bevorzugt aus dicken Boxentürmen vom Laster tönt - womit die Loveparade mindestens die Demo-Kultur nachhaltig geprägt hat. Wird Techno jetzt doch noch politisch? Oder Politik zu einer Technoparty?

s hätte schlimmer kommen können: Nackte Menschen tanzen in einer Nazikneipe, ein Flashmob mit Ghettoblaster sprengt die Wohnungsbesichtigung im Szene-Kiez, eine Nebelmaschine zischt gegen eine neue Autobahn. Die Liste der Proteste, die dieser Tage mit Technomusik beschallt werden, ist lang. Gegen Clubschließungen, gegen die Nation, für partizipative Stadtentwicklung. Nicht nur Clubkids in Berlin sagen tanzend *"Nö"*, auch in Wien wird ein Protestzug von Studenten gegen das Bologna-Abkommen im März diesen Jahres von einem Techno-Wagen angeführt. Selbst Grünen-Politiker Christian Ströbele ließ sich zum letzten Wahlkampf von einem Berliner Veranstalter eine Techno-Party ausrichten, inklusive Gasmasken und grünem Brausepulver. Techno ist nicht mehr nur der Sound zur kollektiven Drogenabfahrt, sondern auch Soundtrack des Irgendwie-Widerstands. Lokale DJs spielen auf Laderampen mit dem Rücken zur Fahrtrichtung. Und um die wackelnden humoristisch gedachten Schilder herum, die auch zur eigenen Motivation gemalt zu sein scheinen, tanzt eine große Traube im Feder- und Konfettiregen. Sogar in Videos aus dem Stuttgarter Schlossgarten, in denen Anti-Stuttgart21-Bürger versuchen, das Fällen der Bäume zu verhindern, hört man neben den fast antiken Trillerpfeifen auch einen steten Beat im Hintergrund. Wird Techno wieder mal politisch? Oder Politik zu einer Technoparty?

CHNO-INTELLIGENZ UND SPASS-PROTEST

Es gilt dabei mehr denn je: Warum nicht zwei Flie- n mit einer Klappe schlagen, ein wenig für Mitbe- mmung protestieren und nebenbei noch mitten in der Stadt unter freiem Himmel zu lauter Musik das hlechte Gewissen weg tanzen? Auch wenn man f der Protest-Parade im Vorfeld eines Bürgerbe- hrens nicht davon ausgehen sollte, dass alle Teil- hmer wissen, was ein Bürgerbegehren ist, ist die roße Beteiligung auch rührend. *"Wenigstens gehen e auf die Straße"*, mag sich der Alt-68er denken und ie Organisatoren freuen sich. Wobei LKWs meist ann mit Plattenspieler und Boxen ausgestattet wer- en, wenn der individuelle Lebensbereich betroffen st, die Themen selbstreferentiell sind. Stadtentwick- ung beispielsweise, berührt nicht nur den Alltag, ondern meist auch die Clubinfrastruktur der Städte. Das mag in den Augen vieler zu den Luxusproblemen gehören, aber gerade bei denen glaubt man wohl, ein Einmischen habe noch Wirkung. Zwar sammelt sich die Techno-Intelligenz in Foren zu Anti-Anti-Abtreibungs-Demos, diskutiert auch gern mal den Nahost-Konflikt, dennoch passt der Demo-Tanz dann wohl doch nicht so recht zu jedem Thema. Die freundliche Sonne der Anti-Atomkraft-Bewegung erinnert ja eh irgendwie an Ecstasy-Pillen, Gentrifizierung ist dann das aktuelle Lieblingsthema, wenn man nicht mehr weiß, wo das Problem eigentlich liegt und Nazis sind sowieso scheiße, das ist Konsens. Komplexere oder ferner liegende Missstände bleiben dabei weiterhin vom Spaß-Protest verschont. Auch wenn ein Großteil der zweiten Rave-Generation, die heute mit Seifenblasen und Bier in der Hand vom Wandel träumt, die Love Parade in ihrer ursprünglichen Form gar nicht mehr erlebt hat und die Parade vor allem mit Titten und Gaga-Motte verbindet - Vorläufer der Techno-Spaziergänge im öffentlichen Raum ist die Friede-Freude-Eierkuchen-Parade. Aber auch in Frankfurt am Main trafen sich schon Mitte der Neunziger Menschen zu sogenannten Nachttanzdemos, bei denen sie gegen die Sperrstunde demonstrierten. Und Veranstalter und Labels wie etwa Spiral Tribe verschrieben sich schon Anfang der Neunziger dem radikalen Anti-Establishment.

LOVE PARADE, FUCK PARADE

2001 verlor die Love Parade den Status einer politischen Demonstration. Das politische Interesse seiner Besucher hat jedoch sicherlich nie im Mittelpunkt gestanden. Einzig die Veranstalter versuchten die symbolische Wirkung der ersten Jahre der Parade aufrecht zu erhalten. Teilweise bis heute. Der Fuck Parade beispielsweise bestätigte erst 2007 ein Gericht den Status einer politischen Demo, obwohl in den Aufrufen zum Umzug schon vorher Schlagwörter des alternativen Protests auftauchten. Dass Techno per se unpolitisch sei, diese Vermutung hält sich bis heute. Raver hätten neben dem individuellen Spaß wenig gemeinschaftsbildende Interessen, lautet der gängige Befund. Repetitive Klänge ohne Vocals sind eben der Message eher unverdächtig und eignen sich daher hervorragend als Begleitmusik zum Klagelied von der politisch verdrossenen Jugend.

"Die jungen Leute bevorzugen Gruppenstile, die Spaß machen, Zerstreuung und Unterhaltung bieten, die unkomplizierten Umgang mit Gleichgesinnten ermöglichen, ohne dass man dabei längerfristige Verpflichtungen eingehen muss", heißt es in einer prominenten Shell-Studie von 1997. Techno wurde als Ursprung dieser neuen informellen Gruppen verstanden und damit setzte sich auch ein neues Verständnis von politischer Teilhabe und politischer Identitäten durch. Illegale wie offizielle Partys hatten immer auch mit der Einnahme von Räumen zu tun, mit dem Gefühl der Rückeroberung der Welt. Repressionen verstärkten das Gefühl der gemeinschaftlichen Auflehnung. *"Inhalte werden nicht mehr gefordert, sondern gelebt, die Grenzen zwischen Ziel und Wirklichkeit lösen sich auf"*, heißt es im Aufruf zur Parade 1997 und beschreibt damit exakt die Transformation, deren Ausläufer, deren Erben wir heute auf den Bumm-Bumm-Demos dabei beobachten können, wie sie mit Drogenkonsum kokettierend gegen ihre

dbg147_22_28_demorave.indd 22 15.10.2010 13:48:06 Uhr

ILLUSTRATION ANDRÉ GOTTSCHALK

Angst vor atomarer Strahlung anlaufen. Hauptsache bunt, Hauptsache laut, Hauptsache Aufmerksamkeit: Das scheint das Motto der neuen Zufrieden-Unzufriedenen. Wie man auch bei den Anhängern der Hedonistischen Internationale beobachten kann, die seit 2006 Tänze gegen Nazis in Friedrichshain oder zur Eröffnung des Einkaufszentrum Alexa aufführen und dabei Techno hören, in Reden und Manifesten ihrem Tun allerdings auch ein theoretisches Fundament verpassen. Oder wie Jürgen Laarmann es einmal larmoyant auf den Punkt brachte: *"Junge Leute mögen eben Musik beim Demonstrieren."* Boom-Tschakk, dum-dum-dum. Schmuse-Pop hätte sich als verbindlicher Soundtrack vermutlich eher nicht durchsetzen können. Techno ist sinnleere Musik, die man mit Sinn füllen kann, Techno ist Funktionsmusik, der Vier-Viertel-Takt ist der kleinste gemeinsame Nenner. Student, Ergotherapeutin, Nachwuchs-Starfotograf, sie alle tanzen mittlerweile gleich. The Kids want Techno.

Wenn es bummst, sind die Kids auch auf die Straße zu kriegen. Sie stellen meist, solange die Musik läuft, auch keine unangenehmen Fragen. Und auf den Bildern in der Zeitung sehen sie prima aus.

MEDIASPREE, MASSENTANZ

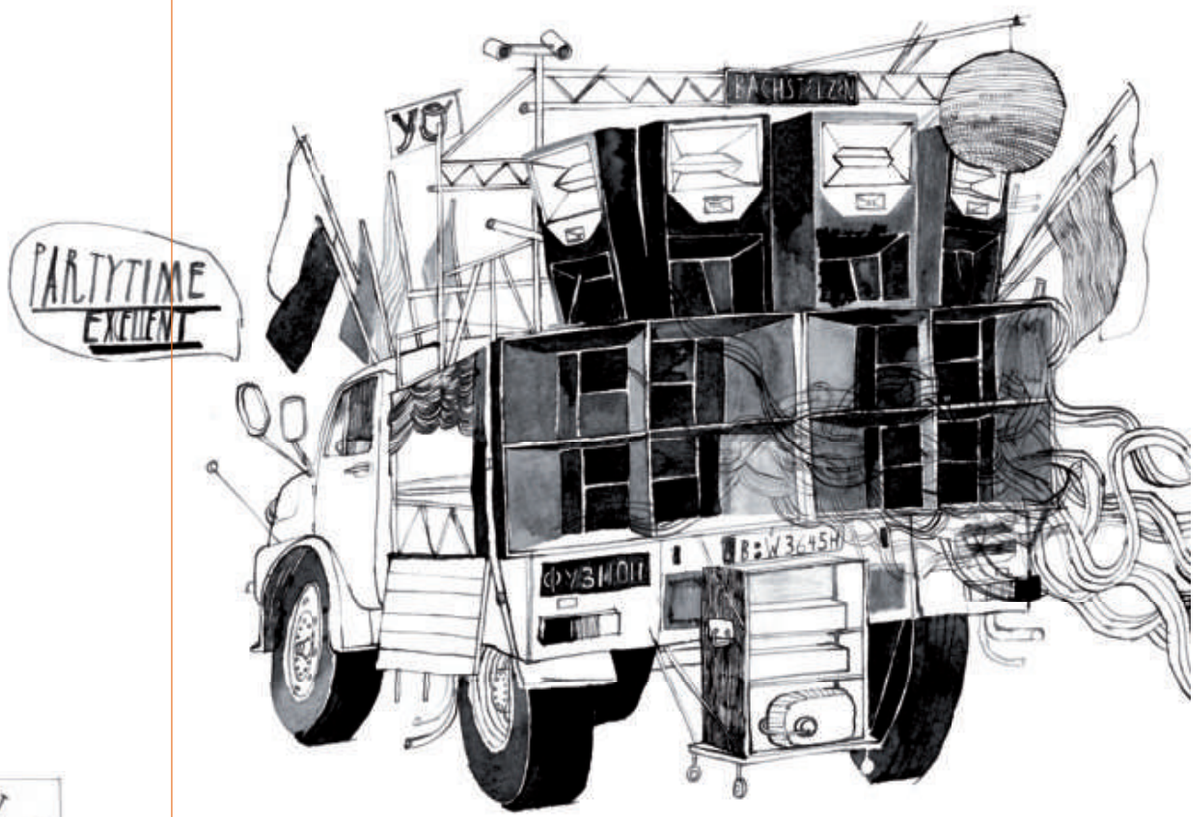
Damals wie heute sorgten behördliche Einschränkungen für etwas, das man als Politisierung der Clubszene verstanden wissen will. Sperrstunden, Clubschließungen oder stadtentwicklungspolitische Maßnahmen. Das war ganz besonders auch bei den Protesten 2008 gegen die Bauplänen der Mediaspree in Berlin zu sehen. Ein Zusammenschluss aus Anwohnern, Clubbetreibern, Partyveranstaltern und Weltverbesserern organisierte eine Demo mit Paraden-Charakter, die in einem beeindruckenden Massentanz auf der Oberbaumbrücke endete. Man wollte sogenannte Freiräume verteidigen und sich außerdem als Wirtschaftskraft Gehör verschaffen. Eine Gleichzeitigkeit, die vielen widersprüchlich erschien. Die Forderungen aber wurden von den Entscheidungsträger nicht umgesetzt, so dass man auch in den nächsten Jahren mit noch mehr Boxen durch die Straßen zog. Es flogen keine Steine, nur Konfetti, es floss kein Blut, nur Schnaps und die Teilnehmer schafften es am nächsten Tag dennoch ins Wahlbüro zur Abstimmung des Bürgerbegehrens. Diese Techno-Demos sind nicht die Schwabinger Krawalle und sie werden es wohl auch nicht werden. Den linkeren Gruppierungen sind die Feel-Good-Proteste oft suspekt. Eher hat das alternative Bürgertum es verstanden, die Anziehung von Techno für die Akquirierung neuer Demo-Mitläufer zu nutzen. So war die öffentliche Strahlkraft der Demos gegen die Mediaspree so groß, dass in diesem Jahr eben einige ihrer Organisatoren abgeworben wurden, um das Wegbassen der Atomkraft zu organisieren. Auch die Oppositionspolitik hat bemerkt: Wenn es bummst, sind die Kids auch auf die Straße zu kriegen. Sie stellen meist, solange die Musik läuft, auch keine unangenehmen Fragen. Und auf den Bildern in der Zeitung sehen sie prima aus.

So wie Techno damals von den großen Marketingetats geschluckt wurde und seiner Kommerzialisierung zum Opfer fiel, wird er nun von einer alternativen Politik beansprucht, die genau dadurch ihren alternativen Charakter verliert. Life is a fucking party. Wenn denn 400 junge Leute mehr kommen, lässt auch der Hannes-Wader-Fan den stumpfen Beat gerne zu. Die informellen Gruppen fressen sich selbst. Den Techno kann das nur freuen. Und wenn nur eine Handvoll der Feierkids sich nach der Demo dann auch für die Welt vor der Clubtür interessiert, ist das ja irgendwie auch im Sinne des politischen Systems.

dbg147_22_28_demorave.indd 23 15.10.2010 13:51:02 Uhr

TEXT HENDRIK LAKEBERG

VERSTRAHLTEN ATOMGEGNERN



Diesen Monat ist Hendrik Lakeberg am Tag unterwegs, auf der großen Anti-Atomkraft-Demonstrantion in Berlin, an der sich auch Bar 25, das Bachstelzen-Kollektiv und die Techno-Aktivisten der Pyonen mit Wagen beteiligten.

om Greenpeace-Wagen brüllt ein Typ ins Megafon: *"Lasst uns auf die Demo eingrooven."* Dann sagt er noch ein paar andere Sachen in der gleichen Lautstärke. Ich habe vergessen, was. Man will dem Kerl nicht zuhören, denn er steht da oben auf dem mit Anti-Atom-Flaggen behängten Demomobil wie der Moderator einer Game Show auf ProSieben.

Der Berliner Hauptbahnhof spuckt zehntausende Demonstranten aus. Grünen-Wähler, SPD-Wähler, ein paar Gewerkschaftler, Lehrer, Sozialarbeiter, Studenten, mal jung und mit lila Samtjackett und Buttons auf dem Army-Rucksack, mal alt mit sauber gestutztem grauen Bart. Ab und zu auch Pärchen mit Jack-Wolfskin-Jacken im Partnerlook. Ein etwa sechs Jahre altes Mädchen hält das Transparent *"Atomkraft tötet Menschen"* in der linken Hand, während ihre Mutter sie an der rechten hinter sich herzieht, durch das Gedränge auf den Washington Platz direkt vor dem Bahnhof. Die Bühne für die Kundgebung wurde kurzfristig dorthin verlegt, weil man im Reichstag Angst um das Gras der umliegenden Wiese hatte, die am Tag vorher noch gut gepflegt zwischen Kanzleramt, Reichstag und Abgeordnetenhaus in der Sonne lag. *"Anti Atom! Anti Atom!"* Der Greenpeace-Moderator legt sich nun ins Zeug. Aber die Demonstranten sind zu sehr damit beschäftigt, sich in Richtung Kundgebung zu wühlen. Ich muss an meine Schwester denken, wie sie mit acht Jahren geweint hat, nachdem sie Gudrun Pausewangs Anti-Atom-Bestseller "Die Wolke" gelesen hatte, in dem ein junges Mädchen nach einem Reaktorunfall mit ihrem Bruder auf dem Fahrrad aus ihrer Heimatstadt flieht. Ihr Bruder stirbt und ihr fallen die Haare aus.

Jetzt verlässt der Moderator den Wagen und legt das Megafon beiseite. Es wummert ein spanischer Folksong aus den Boxen. Das gleiche Stück lief wahrscheinlich schon auf einer Demo gegen die Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf. Ziemlich unerträgliche Revolutionsromantik, aber mit Sicherheit ein beruhigendes Klischee für viele Besucher. Wir stellen uns unter die Eisenbahnbrücke, die die Bahngleise weiter in Richtung Berlin-Mitte führt. Auch die Bar 25, das Bachstelzen-Kollektiv und die Techno-Aktivisten der Pyonen beteiligen sich an der Demo und DJ Sven Dohse wird sie am späten Nachmittag mit einem Techno-Set auf der Hauptbühne am Washington Platz beenden. Unter der Brücke übertönt ihre Musik den Schunkelkitsch des Greenpeace-Wagens. Bach-

dbg147_22_28_demorave.indd 24 15.10.2010 13:52:34 Uhr

ILLUSTRATION ANDRÉ GOTTSCHALK

Die Ungeduld der trägen Linken, die sich schwer tut, sich der Zeit anzupassen, ist aufgegangen in dem Moment, in dem die Bassdrum einsetzt.

stelzen und Bar haben eine "Funktion One"-Anlage auf ihren Transporter gebaut und spielen Minimal. Die Musik geht durch den Körper. Ohne Worte und trotzdem vertraut. Man schaut sich an, nickt sich zu, versteht sich. Du siehst die Sonnenbrillen der Leute und weißt, was abgeht: zusammen sein, alleine sein, da sein. Bassdrum, HiHat, Snare, Groove. Mit der Musik, in der Musik. Eine Bekannte tritt an uns heran. *"Und? Auch wegen der Demo hier?" "Demo? Ach ja, whatever."* Sie schenkt mir ihre Flasche Club-Mate, trifft jemanden, unterhält sich, kommt zurück. *"Ich muss was nehmen, ich muss auf den Wagen drauf"*, erklärt sie und verschwindet wieder.

Langsam setzt sich der Tross in Bewegung. Es sind so viele Leute gekommen, dass die Menschenmasse das komplette Regierungsviertel umschließt. Die deutsche Mittelschicht steht auf gegen Atomkraft. Mittendrin einige hundert feiernde Raver. Der schönste Rave-Wagen ist der der Pyonen: umspannt mit Tüchern in hellen pastelligen Tönen, die Flaggen auf dem Dach ohne Botschaft, keine Anti-Atom-Sonne, nur Farben. Der Wagen ist weiß gestrichen und sieht abgewrackt futuristisch aus, wie der Millenium-Falke in Star Wars oder ein Hippie-Mobil in Mad Max, hätte es das gegeben. Auf einem rosa Schild steht: *"Gute Energie gegen schlechte"*, daran klebt eine silberne Folie in Fransen geschnitten. Es ist der entspannteste Spruch an diesem Nachmittag. Beiläufig aus dem Ärmel geschüttelt. Unaufdringlich und schlicht. Das ist insofern eine Wohltat, als dass hier hunderte ziemlich blöde Anti-Atomtransparente an einem vorbeiziehen: mal plumpe (*"Ohne Meiler is' geiler"*), mal bemühte (der Dürrenmatt-Spruch *"Die Welt ist eine Tankstelle, an der das Rauchen nicht verboten ist"*), und komplett verwirrte (ein großes gelbes Plakat mit sehr viel Text, den man nur lesen kann, wenn man ziemlich nah ran geht. Unter anderem steht über einer Zeichnungen mit dampfenden Atommüllfässern *"!kompostiert nicht"* darunter *"! wird 100 Jahreweise gefährlicher"* und an Angela Merkel: *"Wissen sie eigentlich noch wo ihr Volk/Handtuch ist?"*).

Kurz hinter der Marshall-Brücke, vor dem ARD-Hauptstadtstudio steckt der Demonstrationszug fest. Ein kalter Wind weht durch die Häuserschlucht. Der Himmel verdunkelt sich, es beginnt zu regnen. Es ist nicht nur das Ende des Sommers, sondern nach der endgültigen Schließung der Bar 25 auch das Ende eines Club-Kapitels. Auf dem Wagen der Bar steht eine Nebelmaschine, davor hängt eine Discokugel, die mit einem rosa Scheinwerfer angestrahlt wird. Ab und zu wirbeln weiße Federn durch den rosa Nebel in die Mengen. Es läuft ein Intro mit breiten Flächen, weltumarmungsmäßig, einer der Tänzer in der Menge hält ein Schild hoch, auf dem steht: *"Wenn ihr unser Leben nicht achtet, dann achten wir eure Gesetze nicht."* Jubelschreie als die Bassdrum einsetzt. Etwas fügt sich in diesem Moment und es fühlt sich an wie die Ruhe vor einem Sturm, der nicht losbricht. Das hier ist eine Techno-Kultur, die jenseits politischer Agitation liegt, jenseits der linken Weltuntergangsparanoia der Achtziger und Neunziger, und doch zum Teil damit aufgewachsen ist. Hier geht es nicht mehr um das verzweifelte Festhalten an politischen Utopien, die auf endlosen Plenumssitzungen in autonomen Hausprojekten zerredet werden, auch nicht um nervenaufreibende Scharmützel zwischen den Pro-Palästina- und Pro-Israel-Fraktionen. Die Revolution ist raus aus den Köpfen und wird ersetzt durch einen pragmatischen Hedonismus. Die Ungeduld mit einer trägen Linken, die sich schwer tut, sich der Zeit anzupassen, ist aufgegangen in dem Moment, in dem die Bassdrum einsetzt, im schönen wirren Augenblick. Aus Parolen sind Farben geworden. Rosarote und himmelblaue Flächen statt schwarzem Anarchostern auf rotem Grund. Und weil man natürlich trotzdem gegen Atomkraft ist, weil alles andere ziemlich dämlich wäre, macht man hier einfach das, was man immer macht: man feiert. Christian Ströbele läuft grimmig am Bar-25-Wagen vorbei, während wir über Musik reden und was da gerade für tolles Zeug läuft. Man kann auch ohne Atomkraft verstrahlt sein.

Auf dem Weg zur Abschlusskundgebung schlendern wir über die Wiese vor dem Reichstag und stehen mitten drin in der demonstrierenden deutschen Mittelschicht. Eine Menschenmenge hält die Treppe vor dem Eingang des Reichstags besetzt. Auf der Wiese davor schlägt eine Frau auf einen Gong und versucht dabei zu tanzen. Das ist sehr laut und nervt. Zwischen Kanzleramt und Abgeordnetenhaus spricht ein Mann ins Megafon. Er hat eine Leiter um die Hüften gebunden, die ziellos in den Himmel ragt. *"Es ist alles gesagt, gehen sie bitte nach Hause. Die Demo ist vorbei."* Von weitem hört man die Musik des Deutschrockers Stoppok. Wir gehen zurück zum Washington Platz zur Abschlusskundgebung auf der Hauptbühne, wo Sven Dohse später, als letzter Veranstaltungspunkt die Atomkraft *"wegbassen"* soll.

Sven Dohse steht am Hintereingang der Bühne und erzählt von einer Party im Club Münze, auf der er kürzlich aufgelegt hat. Ein Teil der Einnahmen gingen an eine Kita in Kreuzberg, was gar nicht groß angekündigt war. *"Es geht um einen politischen Pragmatismus"*, sagt er. *"Wenn man sich nicht vor einen Karren gespannt fühlt und das Ganze einer eindeutig guten Sache dient, dann spiele ich solche Events gerne. Sobald es aber um eine Gewerkschaft, Partei oder so etwas geht, dann lasse ich es. Da sind die politischen Anliegen meistens nicht so offensichtlich wie hier und man ist schnell nur für den Freak-Teil zuständig."*

Im Hintergrund spielt jetzt Stoppok die letzten Akkorde auf der Gitarre. Die Reggae-Band I-Fire geht auf die Bühne und findet Anti-Atomkraft pauschal super und dass Gewalt keine Lösung ist. Sven sagt währenddessen, dass er versteht, dass die Mittelschicht immer politischer wird. *"Wenn man sich nur noch alle drei Jahre einen Urlaub leisten kann, dann lehnen die sich natürlich auf."* Er ist gut informiert über Laufzeitverlängerungen und denkt, dass jeder rationale Mensch deshalb auf die Straße gehen müsste. Er argumentiert dabei gar nicht mal aus der ökologischen Perspektive, sondern aus der ökonomischen, was angenehm klarsichtig ist und nicht so esoterisch und panisch, wie man auf den Transparenten von vielen Teilnehmern der Demonstration lesen konnte. *"Wir haben Angst vor der Atomkraft"*, sagt ein Redner in diesem Moment im Hintergrund auf der Bühne. Das Publikum jubelt. Die Reggae-Band kommt die Treppen von der Bühne hinunter und an uns vorbei. Sven beginnt sein Set. Elli von der Bar verteilt Wodka mit Zischbrause in Plastikbechern. *"Auf den Techno Untergrund!"* Es wird dunkel. Vor der Bühne stehen jetzt nur noch Raver. Der Himmel ist dunkel, es regnet. Eine rosa Flagge mit schwarzem Stern und silbernem High-Heel-Schuh darauf weht im Wind.

dbg147_22_28_demorave.indd 25 15.10.2010 13:56:01 Uhr

TEXT ARAM LINTZEL

ANLEITUNG ZUR RE
DER KOMMENDE AUFSTAND

Ein kleines Büchlein macht seinen Weg durch anarchistische Zirkel bis auf den Terrorismus-Index der französischen Regierung. Jetzt ist es auf Deutsch erschienen. Stilistisch ist "Der Kommende Aufstand" ein Situationismus-Update, praktisch eine Anleitung zur Sabotage. Aram Lintzel hat das Manifest oppositioneller Politik im Angesicht der aktuellen bürgerlichen Mainstream-Proteste gelesen.

ie Import/Export-Aktivitäten der Verlage gehorchen nicht immer den Dringlichkeiten des Diskurses. Dreieinhalb Jahre nach dem französischen Original und ein Jahr nach der englischen Version erschien nun kürzlich erst "L'insurrection qui vient" vom Comité invisible auf Deutsch (Unsichtbares Komitee: Der Kommende Aufstand) - passenderweise bei dem für die Rezeption von Situationismus hierzulande maßgeblichen Nautilus-Verlag.

Die anonyme Autorengruppe Comité Invisible brachte es zu überdimensionaler Aufmerksamkeit, als im November 2008 die so genannten Tarnac 9 festgenommen wurden, in dem französischen Dorf Tarnac lebende Landkommunarden, die beschuldigt wurden, Zugstrecken lahmgelegt zu haben. Ein Mitglied der Tarnac 9, Julien Coupat, wurde als einer der Autoren von "L'insurrection qui vient" ausgemacht, was er jedoch bestritt. Vertreter des französischen Staates lasen den Text wegen einiger Passagen, in denen es um Bewaffnung geht, als Anleitung zum Terrorismus. Auf belustigende Weise heizte dann letztes Jahr der amerikanische TV-Moderator Glenn Beck die Hysterie an, als er in seiner Sendung bei Fox News das Büchlein als hochgefährliches Teufelszeug brandmarkte.

Ob gefährlich oder nicht: Stilistisch ist "Der Kommende Aufstand" ein Situationismus-Update mit Zumischungen aus Anarchismus und Punk. Der lässt sich, weil schmissig formuliert, gut weglesen. Viele Sätze klingen offensiv resignierend und taugen durchaus als Kalendersprüche: "*Das Paar ist die letzte Phase des großen sozialen Debakels*", lautet etwa eine verbale Verve gegen den Zwang zur Zweisamkeit. Die Autoren gefallen sich in der Pose der heroischen Melancholiker und kontrafaktischen Rebellen: Der Kapitalismus ist zwar unschlagbar, eine Revolution so unwahrscheinlich wie noch nie zuvor in der Menschheitsgeschichte - und genau deswegen muss man gerade eben jetzt against all odds den aussichtslosen Aufstand wollen.

PLANETARISCHE HYPER-BOURGEOISIE

Schnell wird klar, dass das Pamphlet vollkommen anschlussunfähig für die Mainstream-Protestzüge der letzten Monate ist, seien es Anti-Atom-Demos oder die Proteste gegen "Stuttgart 21". Der "Wutbürger" (Der Spiegel) wäre für das Unsichtbare Komitee sicherlich nichts anderes als eine armselige Figur, Vertreter einer *"planetarischen Hyper-Bourgeoisie"*, wie es im Manifest heißt, die ein bisschen Abwechslung und moralischen Surplus nötig hat. Die vom Unsichtbaren Komitee sind selbstredend gegen diese Formen des Dagegenseins, handelt es sich dabei doch – wie bei ökologischer Politik generell – eh nur um eine höhere Form der Affirmation. Ökologie, so das Unsichtbare Komitee, sei die neue Moral des Kapitals und Legitimationsgrundlage für smarte Formen der Kontrolle. Vor allem aber gehorchen die aktuellen bürgerlichen Gegenöffentlichkeiten genau jenen Sichtbarkeits- und Aufmerksamkeitsimperativen von Mainstreampolitik, gegen welche die Autoren sich richten. Weil echte oppositionelle Politik für sie im Verborgenen stattfinden muss, also weder im Parlament noch im Web2.0, ist Klandestinität denn

dbg147_22_28_demorave.indd 26 15.10.2010 13:57:35 Uhr

ILLUSTRATION ANDRÉ GOTTSCHALK

Der Kapitalismus ist zwar unschlagbar, eine Revolution so unwahrscheinlich wie noch nie zuvor in der Menschheitsgeschichte - und genau deswegen muss man gerade eben jetzt den aussichtslosen Aufstand wollen.

auch das oberste Gebot ihrer Underground-Politik. Nur durch Interventionen aus dem Versteck könne die kapitalistische Maschine mitsamt ihrer Kommunikationsflüsse unterbrochen werden. Kommuniziert werden soll demzufolge nicht durch Interessenvertretung, sondern durch Kommunikationsverweigerung. Die Chiffre dafür lautet *"Sabotage"*. Während viele aktuelle Konflikte zwischen Bürgern und Staat um die Frage der "Transparenz" kreisen – wie können wir besser und offener miteinander kommunizieren? – ist für das Unsichtbare Komitee genau diese Forderung schon Teil des Problems. Wer sich zeigt, hat im Stellungskrieg verloren. Netzwerke und Milieus zu bilden ist deswegen strikt untersagt, stattdessen gelte es Kommunen zu gründen.

Die auf Sichtbarkeit setzenden Bürgerproteste 2010 wären aus dieser Perspektive also nichts anderes als Affirmation in der Maske der Negation. Leider aber drehen die Autoren von "Der Kommende Aufstand" die dialektische Schraube in ihrer Gesellschaftsanalyse nicht weiter, sondern zurück. Das Ergebnis ist nichts anderes als politische Regression. Denn im rhetorischen Zentrum des Buches findet sich die schlichte Gegenüberstellung von "echter" und "entfremdeter" Politik. Nach dieser Logik ist die Kommune der Genossen das schöne Reich der Unmittelbarkeit, das parlamentarische System hingegen nichts anderes als das hässliche Theater der Repräsentation. Einmal mehr wird hier Jean Jacques Rousseaus Traum von einer authentischen Gesellschaft ohne Konflikte geträumt. An manchen Stellen liest sich die vulgär-situationistische Polemik gegen die Spektakelgesellschaft wie ein Jargon der Eigentlichkeit von links. *"Sabotiere jede repräsentative Autorität!"* - das sind klare Ansagen, und das Buch ist voll davon, sind sie aber am Ende nicht genau so autoritär wie die Sprache des Feindes?

KULT DER UNMITTELBARKEIT

Und überhaupt: Als ob Freisein heute so einfach wäre. Leider vermisst man in "Der Kommende Aufstand" eine kritische Reflexion darüber, warum wohl das alte linke Ideal der Autonomie auf den neoliberalen Hund gekommen ist - Stichwort "Eigenverantwortung". Genau so wenig Gedanken machen sich die Autoren über die wichtige Frage, wie in einer globalisierten Gesellschaft ohne Repräsentation eine Politik möglich sein soll, die die Interessen möglichst vieler Menschen zur Sprache bringt. Der Kult der Unmittelbarkeit ist auch deshalb regressiv, weil er auf einen gefühligen Spontaneismus vertraut, Begriffe wie "Aufstand" oder "Sabotage" stehen genau dafür. Das Richtige zu wollen ist da wichtiger, als das Richtige zu erreichen. Das romantische Scheitern wird nicht bloß in Kauf genommen, sondern begehrt. Immerhin kann dem Leser so suggeriert werden, dass er sich vom gewöhnlichen Protest-Nichtwähler kulturell unterscheidet.

Allerdings wäre es borniert und zynisch, den wiederholten Appell des "Unsichtbaren Komitees" an politische Leidenschaften und Intensitäten nur als pubertäres Gestrotze abzutun. Eine Diagnose des Buches, nämlich dass Politik sich heute oft nur noch auf Krisenmanagement beschränke, ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Gegen den öden Rationalismus der 'Problemlösung' versucht das Komitee tiefer liegende Energien anzuzapfen. Einer der großen Fehler linker Politik sei es gewesen, zu sehr auf Disziplin zu setzen, und die Emphase der Wut vom politischen Handeln abzukoppeln. So sehr man die altlinke (und neuerdings von Slavoj Zizek wieder aufgelegte) Fetischisierung der (Partei-)Organisation zu recht kritisieren kann: Keine Regung scheint heute unzeitgemäßer zu sein als eben diese Wut. In dem gerade erschienenen und viel besprochenen Essay über die *"Müdigkeitsgesellschaft"* des südkoreanischen Philosophen Byung-Chul Han findet sich eine Passage, die sich wie ein Einspruch gegen die Politik des Unsichtbaren Komitees liest: *"Die allgemeine Zerstreuung, die die Gesellschaft von heute kennzeichnet, lässt die Emphase und Energie der Wut nicht aufkommen. Die Wut ist ein Vermögen, das in der Lage ist, einen Zustand zu unterbrechen und einen neuen Zustand beginnen zu lassen. Sie weicht heute immer mehr dem Ärgernis oder dem Angenervtsein, das keine einschneidende Veränderung zu bewirken vermag."* Dass dieser Zustand im angeblichen Paradies der Kommune überwunden wäre, darf mit einigem Recht angezweifelt werden. Zum Leben in der Kommune gehöre nämlich, so die Kommunarden des Unsichtbaren Komitee, dass dort endlos und frei gesprochen werden dürfe, ohne Ziel und ohne Entscheidung. Das klingt nicht nur wie die ideale Voraussetzung für "Ärgernis" und "Angenervtsein", das klingt wie der blanke Horror.

dbg147_22_28_demorave.indd 27 15.10.2010 13:58:39 Uhr

TEXT SASCHA KÖSCH

Dieses Duo ist kein Kollektiv und auf jeder Waldlichtung viel besser aufgehoben als auf irgendeiner Straße. Kollektiv Turmstrasse machen den Sound für verinnerlichte Traumtänzer auf dem Open Air weit ab jeder Zivilisation. Dabei werden sie immer noch weicher.

DER INNERE WOHLSTAND
KOLLEKTIV TURMSTRASSE

UND ALS ES ERWACHTE UND WIEDER ZU SICH SELBER KAM, WAR ES AUF EINER SCHÖNEN WIESE, DA SCHIEN DIE SONNE UND WAREN VIEL TAUSEND BLUMEN. **FRAU HOLLE**

Kollektiv Turmstrasse ist die Innerlichkeit der elektronischen Musik für den Floor. Ein Rückzug auf das Versponnene, das Verträumte, auf die Ideale einer anderen Welt, einer Heimeligkeit des Elektronischen. Der Traum einer ganz persönlichen Welt, in dem die Direktheit statt der Revolution gesucht wird, die aber auch - das sagt der Titel ihres Album "Rebellion der Träumer" - ein Aufstand ist, der gegen nichts aufsteht. Rebellion der Träumer ist die Rebellion an einem Ort, der eigentlich keinen Widerstand braucht, weil er sich eh schon kategorisch immer wieder selbst erfindet. Sollte es eine Radikalität des Traums geben, dann ist diese kein Kampf, sondern eine neue Definition für ständig wandelbare Parameter. Eine Härte des Individualismus ohne Gesellschaft.

HOLUNDERBAUM

Christian Hilscher und Nico Plagemann kommen aus Mecklenburg-Vorpommern und waren lange Zeit mit ihrem Label No Response ein fester Bestandteil der Netaudio-Szene. Diese andere Seite des Kapitals, der Musikindustrie, die dort für einen Moment aufblitzte und einen Freiraum bot, der losgelöst von den Mechaniken des Kapitalismus für eine offenere Welt von Musik stand, deren Regeln erst mal neu erfunden werden sollten. Von 2004 bis 2008 veröffentlichten sie dort eigene Tracks und Musik von Freunden, und ihr Label "Musik Gewinnt Freunde" kann man ohne weiteres als direkte Verlängerung dieser Phase sehen. Die Themen sind die gleichen, manchmal auch die Acts, mit Sicherheit aber die Herangehensweise. Das, wovon man denkt, es nur in der Provinz zu finden, nur im Osten.

Kollektiv Turmstrasse tragen zwar das Kollektiv im Namen, sind aber eher eine Sound-Familie. Freunde. Und sie tragen ihre Herkunft immer vor sich her wie eine Flagge, deren Farben nicht ganz klar sind, deren Intention aber keinen Zweifel lässt. Nicht nur die Namen der Stücke sind so gut wie immer Deutsch, sondern vor allem wie aus dem Alltag geschnitten. "Abenteuer Alltag". Und sie gehen aufs Feld, nach draußen, in die Welt hinaus, die bei Kollektiv Turmstrasse, auch wenn sie längst in Hamburg wohnen, immer noch die der Natur ist. "Grillen Im Park", "Mondscheinprimaten", "Holunderbaum". Urban ist anders. Kollektiv Turmstrasse war nie Musik mit harten Kicks, städtischer Paranoia, eigentlich war sie nie etwas für den Club, sondern immer schon prädestiniert für das Open Air. Für die Partys, auf denen man anders zusammenkommen kann als zwischen Drogen-, Rauch-, und Schweißschwaden. Mit Rebellion der Träumer drehen sie diesen Sound allerdings noch weiter ins Butterweiche.

Aus den ehemaligen Vorzeigekids der Strandeuphorie ist mit "Rebellion der Träumer" etwas geworden, das die Innerlichkeit der Heimat in eine blumige Introspektion verlagert. Die Stücke sind unbestimmter, ruhiger und nicht selten auch mit einem Drang zum Kitsch, der zwar nicht unbedingt Trance-Elemente braucht, aber doch weit eher dem früher mal typischen Elektronika-Muster folgt. Musik, die den Groove nicht als Grundlage für den Dancefloor braucht, sondern eher, um das innere Dahinfließen zu unterstützen. Individualismus heißt hier nicht mehr mit vielen zusammen, sondern eher ambientes Genießen. Eine Wohlfühlgesellschaft, in der man sich schon nach den ersten paar Stücken fragen kann, ob sie jetzt wirklich glauben, alles schon erreicht zu haben, und sich in ihrer "Heimat" so wohl fühlen, dass es eigentlich keinerlei Fragen mehr gibt. Außer der vielleicht, ob es lieber Harfenklänge oder Möwengesang sind, der das Gefühl des inneren Wohlstands besser beschreiben könnte. Rebellion der Träumer ist Musik als Märchen, die Verwirklichung des eigenen Traumes. Der Ort, an dem man eigentlich kein Verlangen mehr hat, sondern nur noch aufgeht, vergeht, sich in seinem Wohlfühlselbst auflöst und einfach mal in diesem Dazwischen eine Geschichte erzählt, die zwischen Sonne und Mond manchmal nicht ganz klar ist, ob es überhaupt noch eine Richtung geben soll, außer der Subjektivität. Und nur in diesem Moment ist sie auch tragisch, zumindest wenn man "Rebellion der Träumer" als eine Position hören will, nicht als einen anderen Blick auf das, was man im Vorbeiflug der vielen Raves und der Dancefloors irgendwie vergessen hatte.

Kollektiv Turmstrasse, Rebellion der Träumer
erscheint im November auf Connaisseur.

www.rebellion-der-traeumer.de

dbg147_28_koturm.indd 28 18.10.2010 17:53:39 Uhr

A NEW LEVEL OF KONTROL.

IN STORES NOV. 1ST

TRAKTOR KONTROL S4 ist das erste DJ-System, das von Grund auf vom TRAKTOR-Team entwickelt wurde. Die perfekte Fusion aus Software und Hardware garantiert nahtlose Integration und einfachste Bedienbarkeit. Der S4 bietet alles, was DJs zum Auflegen mit dem Computer brauchen: Einen erstklassigen 4-Kanal Mixer, eine eingebaute 24-bit/96kHz Soundkarte, einen intuitiven DJ-Controller sowie die neue TRAKTOR PRO S4 Software mit innovativen Neuerungen wie den Sample Decks und dem Loop Recorder. TRAKTOR KONTROL S4 ist das Ergebnis einer 10-jährigen Vision von Native Instruments und erschließt eine völlig neue Dimension des Auflegens.

www.native-instruments.com/s4

OFFICIAL DIGITAL MUSIC PARTNER beatport digital download network

NATIVE INSTRUMENTS

THE FUTURE OF SOUND

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 13.10.2010 10:51:28 Uhr

TEXT JI-HUN KIM

BILD HARRY WEBER

NEUE KRAGENWEITE

BRANDT BRAUER FRICK

Dieses Trio kennt sich aus und Gedanken hat es sich auch gemacht: Brandt Brauer Frick sind gleichermaßen im Orchester-Graben wie auf dem Floor zuhause. Konsequent produzieren sie Crowdpleaser mit klassischem Apparat, Tracks mit fluffiger, simpler Erstwirkung, die sich später als hochkomplex und polymetrisch erweisen.

Daniel Brandt, Jan Brauer und Paul Frick haben kalte Füße, als wir uns in einem vietnamesischen Restaurant im Berliner Bergmann-Kiez treffen. Einige Tage Fotoshooting im nasskalten Draußen liegen hinter ihnen. Von dort kommen sie direkt zu unserem Termin, was wohl auch der Grund ist, dass die drei mit Hemd und Schlips antreten, dem Style, den man auch aus dem opulenten Bop-Video kennt, das vor einigen Monaten für einiges an Aufsehen gesorgt hatte. Orchestergraben traf hier auf jazz-infizierte Chord Patterns und House, insbesondere die Darbietung eines Dance-Tracks mit klassisch akustischen Instrumenten sorgte auf der einen Seite für Erstaunen und Entzücken und auf der anderen für skeptische Blicke: Konzept, Effekthascherei, Internatsschüler-Techno keiften die letzteren. Jan und Daniel kennen sich seit Schultagen aus Wiesbaden, gemeinsam treten sie seit 2006 als Scott auf und widmeten sich schon damals der Produktion von Dance-Tracks mit vornehmlich akustischen Instrumenten. Auf MySpace stolperten sie über die Musik von Paul Frick. Paul, der acht Jahre lang Komposition an der UdK studierte und bis dahin u.a. auf Kalk Pets releaste, fand ebenfalls Gefallen an den Sachen von Brauer und Brandt, also beschloss man, sich in Berlin zu treffen, "um mal Daten auszutauschen." Es wurde natürlich mehr daraus. Im Juni 2008 gingen die drei zum ersten Mal gemeinsamen ins Wiesbadener Studio, um die ersten Sessions zu starten. *"Es war bald klar, dass wir ausschließlich mit akustischen Instrumenten arbeiten wollten. Ich dachte zunächst, es würde experimenteller, aber unsere Rave-Laune hat uns wohl zur Bassdrum gebracht",* meint Jan. Was die anderen aber verneinen, es wäre von vornherein klar gewesen, dass der Club die Schnittmenge für das gemeinsame Projekt werden würde. Nun gibt es das erste gemeinsame Album "You Make Me Real". Jan und Daniel sind schon länger am Doppelschall-Label beteiligt, dazu betreiben die drei gemeinsam mit Pierre Chevallier das Label The Gym.

DER STEINIGE WEG

Wir befinden uns in einer Zeit, wo die Grenzen zwischen Live, Hochkultur, Elektronik und Techno an vielen Enden neue Knotenpunkte bilden. Ob Re-Interpretationen von klassischen Kompositionen durch arrivierte Elektronikmeister, puristischen Techno-Livebands wie bei den Wienern Elektro Guzzi oder konzertanten Aufführungen von alten Detroit-Klassikern mit Orchester. Brandt Brauer Frick gehen aber den konsequenten Weg, der bisweilen sehr aufwendig und kraftraubend sein kann. *"Bei Carl Craig und Jeff Mills ist es zwar witzig, wenn sie mit Orchestern arbeiten, es hat aber das Niveau der reinen Übersetzung. Man beauftragt in der Regel jemanden, der das für einen umsetzt. Da sind wir schon weiter weg vom reinen Hollywood-Kitsch. Wir kennen uns mit Klangerzeugung und den Potentialen der jeweiligen Instrumente einfach besser aus*", erklärt Paul Frick ihren Ansatz. *"Als wir mit dem Ensemble geprobt haben, mit dem wir nächstes Jahr auftreten werden, haben wir gemerkt, dass wir schon was Anderes machen. Es steckt auch monatelange Arbeit drin, 50 Seiten Partituren für die Musiker auszunotieren. Wir sind ja kein alter Techno-Held, der sich einfach ein Orchester dazustellt. Wir sind aktiver Teil des Ensembles, ha-*

dbg147_30_35_BBF_Res_LJ.indd 30 18.10.2010 12:15:48 Uhr

ben alles selber arrangiert. Da kommen persönlicher Background und Wissen mit dem Ergebnis schon recht eng zusammen." Eins wird relativ schnell klar, Brandt Brauer Frick haben sich Gedanken gemacht. Das Projekt ist keine einfache Injektion von witzigen Gimmicks für das Club-Liveset, ihr Sound ist ein Versuch eines universellen Musikentwurfs. So wie die Musik existiert, kann sie sowohl im Konzertsaal stattfinden, wie am frühen Morgen auf verklebten Tanzflächen. Man neckt gewissermaßen sowohl die Dance-, wie auch die Hochkultur mit ihrem sperrigen Duktus und möchte vielleicht auch die Möglichkeiten aufzeigen, die der Blick über den typischen Musiksuppentellerrand bieten kann, fernab üblicher Crossover-Attitüden. Denn trotz ihrer kokettierenden visuellen Schulbuben-Inszenierung, ist die Musik, das beteuern sie immer wieder, nicht ironisch gemeint, da wird nicht mit Pfählen gewunken oder über Gegebenheiten hergezogen. Trotz des fluffigen, simplen Erstwirkung sind die Tracks nämlich teils hochkomplex und strotzen nur so vor kaum zählbaren Rhythmen und Metriken. Das ist aber auch schlicht die Musik, die sie machen wollen. Die Schnittmenge ihrer persönlichen Präferenzen und künstlerischen Hintergründe.

BEI CARL CRAIG UND JEFF MILLS IST ES ZWAR WITZIG, WENN SIE MIT ORCHESTER ARBEITEN, ABER WIR SIND SCHON WEITER WEG VOM REINEN HOLLYWOOD-KITSCH.

KONTEXT UND KONZEPT

"Im Elektronischen werden die Sounds durch Presets immer einheitlicher, auch was die Produktionen betrifft. Wir sind aber alle Musiker und keine Programmierer. Daher fällt es uns viel einfacher Instrumente aufzunehmen und zu spielen, als Spuren zu bauen. Man hält ein Mikro davor und das war's", erklärt Brauer die gemeinsame Soundidee. *"Wenn ich unsere Musik als Außenstehender hören würde, dächte ich vielleicht auch, dass ein präpariertes Klavier nur vorkommt, weil es eben präpariert ist. Dennoch ist es bei uns eher eine Sound-Suche. Ganz am Anfang haben wir für 50 Euro ein altes Klavier gekauft und Stück für Stück auseinandergenommen. So ein Ding mit Schlagzeugstöcken zu bearbeiten, bedeutet auch eine Menge Spaß und für Spaß braucht man keinen Überbau"*, ergänzt Daniel. Man darf das Prinzip Live hier aber nicht als zu enges Dogma verstehen. *"Wir schneiden schon sehr viel herum. Aber selbst bei den Berliner Philharmonikern gibt es mehrere hundert Schnitte, die man später nicht hört. Uns ist jedoch wichtig, den Dreck dabei nicht wegzuwischen. Gerade diese komplizierten Frequenzspektren, die man mit akustischen Geräten viel leichter erreicht, auch wenn dabei auf der Tanzfläche mal komische Resonanzen entstehen. Das finden wir spannend. Natürlich dachten wir erst, viel orthodoxer sein zu müssen, aber moderne Produktionsmöglichkeiten ganz herauszulassen, bringt einen ja auch nicht weiter. Viel mehr geht es doch um die Spannungen zwischen gespielter und programmierter Musik"*, schildert Paul. Steve Reich, 4 Hero, Helmut Lachenmann bis Herbie Hancock, das waren die Platten über die man sich am Anfang austauschte und einen ersten Konsens fand. Später sollte sich die auch von Reich bekannte Polymetrik als ein wichtiger Anlaufpunkt der Musik von Brandt Brauer Frick herausstellen. *"Wir sind irgendwann drauf gekommen zu sagen, das kein Loop genauso lang sein soll, wie der andere und dass wir erst alles fertig machen müssen und dann erst die Bassdrum kommt"*, erklären sie ihre Arbeitsprinzipien. *"Aus Jams kann dann gerne mal ein 17/16-Loop entstehen oder Loops in der Länge von neun Takten plus einer Viertelnote. Man muss aber auch sagen, dass gerade Programme wie Ableton die Arbeitsweise sehr begünstigen, Sachen gegeneinander laufen zu lassen. Wir treiben die Sache mit der Polymetrik schon sehr weit, auch wenn man das beim ersten Mal nicht hören mag, irgendwo kommt immer noch ein Element dazu."*

DAS BEZIEHUNGSREICHE

Man fragt sich natürlich, wieso der ganze Aufwand, wenn man am langen Ende vielleicht doch nur den Crowdpleaser zur späten Stunde geben muss, wenn es im Endeffekt auch reichen könnte, *"um 5 Uhr morgens nur auf einer Schachtel einen zu klopfen"*. Daniel, der an der Kunsthochschule in Köln studiert, und Paul sehen das allerdings ein bisschen anders. *"Ein Stück muss gehört werden können, ohne dass man weiß, was es sein soll. Ich habe lange im Bereich Fotoausstellungen gearbeitet. Vor ein paar Jahren wurde es teils so weit getrieben, dass ein schlechtes Foto von einem hässlichen Haus gemacht und gleichzeitig 20 Seiten kluger Text dazu geschrieben wurde. Aber wenn ich den Text nicht lese, sehe ich einfach ein Scheißfoto. Warum macht man so etwas?"*, fragt Daniel. *"Während meines Studiums haben mir die experimentellen, konzeptuellen Projekte durchaus viel Input gegeben,"* ergänzt Frick, *"Ich habe ja auch viel in dieser Richtung gemacht. Durch so ein Studium versteht man aber erst, was Einfachheit bedeutet, welchen Mut man aufbringen muss, so etwas zu tun, und dass eben auch Simplizität komplexe Zusammenhänge erst zur Geltung bringen kann. Ich habe gebraucht, um zu verstehen, wie eine gerade Bassdrum einen Fokus setzen kann, quasi das Einfachste der Welt einem helfen kann, das Beziehungsreiche, die Hintergründe und Assoziationen der Musik zur Geltung zu bringen."* Das Beziehungsreiche ist Brandt Brauer Frick ohne Zweifel gelungen. Wer kann schon von sich behaupten, mit dem gleichen Set sowohl im Watergate wie auch im Osloer Museum für moderne Kunst mit Ballerinas auftreten zu können? Wenn Pop, Techno und Klassik eine gemeinsame Zukunft haben sollten, dann wissen wir bald vielleicht, dass die Gratwanderung der drei, ein weiterer richtiger Schritt gewesen sein könnte.

Brandt Brauer Frick, You Make Me Real,
ist auf !K7/Alive erschienen.

www.brandtbrauerfrick.de
www.k7.com

dbg147_30_35_BBF_Res_LJ.indd 31 18.10.2010 12:16:32 Uhr

TEXT HELENA LINGOR

MEHR KÖRPER BITTE
RESTORATION

Seit fast drei Jahren erscheinen auf dem Berliner Label Restoration Platten, die wie ein Angriff auf digitale Überproduktion klingen. Das "purely analogue"-Label macht mit dieser Beschränkung auf Maschinen und alte Medien eine neue Tiefe von Techno erfahrbar, in der Deepness und Härte eine urtypische aber dennoch neue Symbiose eingehen. Wir haben den Machern einen Besuch abgestattet.

Als *Domenico in Detroit war, haben er und seine Freunde von UR eigentlich den ganzen Tag nichts gemacht. Nur rumgehangen und Musik gehört"*, erzählt Marieu und grinst dabei selbstzufrieden vor sich hin. Das macht ihn direkt sehr sympathisch. Endlos Rumhängen und Musikhören ist zwar kein neues Konzept, aber spricht schon mal für die richtige Einstellung. Der Musikgeschichte zu lauschen erfordert eben ein bisschen Zeit und Hingabe. Jemanden als "dedicated" zu bezeichnen, war schon zu B-Boy-Zeiten ein seltenes und schönes Attribut.

Wir sitzen in "Marieu" Alberto Marinis und "Lucretio" Domenico Ciprianis 2-Zimmer-Wohnung in Berlin-Neukölln, das letzte bisschen Septembersonne strahlt gefällig durchs offene Fenster. An der Wand die bisher zehn Veröffentlichungen ihres 2007 gegründeten Labels Restoration. Darunter eine Unmenge an Zeichnungen im Manga-Robot-Silversurfer-Style für die Cover, handgezeichnet von Marieu. Eine Playstation steht rum. Der Name Xenogears - neben Analogue Cops eines ihrer Pseudonyme, wenn sie live spielen – stammt von dem Sony-Rollenspiel. Unter den Decks Vinyl. Gar nicht soviel, bedenkt man, das die Philosophie des Labels "vinyl only" ist. Ich hatte ein Arsenal erwartet und frage noch mal nach, ob das alle Platten sind. So wäre es, wird mir gesagt. Hier stehen ca. 800 Platten für beide. *"Die Einschränkung ist meine Chance"*, wird Marieu später sagen, als wir im Studio stehen, das eigentlich sein Schlafzimmer ist. So sieht Bedroomproducing auch 2010 noch aus.

WEGEN DEM WAAAAAAAAH

Hauptsächlich Drum Machines finden sich hier. Außerdem: ein Roland MV30 Hardware Sequencer von 1990, ein Kawai Q80 und eine alte Telefunken-Tonbandmaschine. *"Wir nehmen alles auf Tape auf, wegen der Sound-Qualität. Keine Kompression auf dem Master. Ich versuche von der Hyperkomprimierung weg zu bleiben, die heute so verbreitet ist. Der Sound macht einfach nur Waaaaaaaah. Alles ist gleich laut. Ich mag die Dynamik, die nur mit Tape-Recording möglich ist"*, sagt Domenico. *"Wir speichern nichts ab, keine Patterns oder Samples. Wir machen eine Session. Wenn es uns gefällt, nehmen wir gleich auf und wenn die Session zu Ende ist, dann …"*, Domenico lacht, *"… ist alles weg"*. *"Aber wir machen jeden Tag neue Musik"*, ergänzt Marieu und freut sich. Wunderbar, denke ich. In der Welt des Digitalen wird nichts so schnell vergessen. Gerade wenn es um Remixe geht. Dabei geht doch nichts über eine schöne saubere Neuformatierung.

Weil nichts im Nachhinein korrigiert wird, finden sich auf ihren Tracks auch schöne Artefakte, z.B. wenn auf dem Track "Hammer" im Break die Lautstärke plötzlich extrem anhebt. So etwas hat man schon länger nicht mehr gehört, bei den meisten digitalen Produktionen würde das gleich editiert werden. Oder ein verrückt gepitchtes Vocal-Sample in Marieus Track "Mauzy". *"Das war aus Versehen. Da hab ich den Pitch falsch eingestellt"*, sagt er. Während digitale Produktionen tendenziell dazu neigen, Zeit aufzuheben, indem sie die Spuren ihres Herstellungsprozesses verwischen, rockt hier die Benjaminsche "Aura" des Moments in voller Entfaltung und stellt Zeit und Dimension her: Produktionszeit, Eigen-

dbg147_30_35_BBF_Res_LJ.indd 32 18.10.2010 12:31:51 Uhr

WIR MACHEN NUR SESSIONS, SPEICHERN GENERELL NICHTS AB. WENN UNS EINE IDEE GEFÄLLT, NEHMEN WIR GLEICH AUF. HINTERHER IST ALLES WEG.

zeit, und deswegen auch Zeit der Musikgeschichte. Kleine pulsierende Universen, keine synchronisierte, sterile Eindimensionalität, wo alles schön auf dem gleichen Takt sitzt. Die Maschinenkette hat ihr Eigenleben und jedes Gerät nimmt sich sozusagen seine eigene Zeit.

PADUA, BARCELONA, BERLIN

Marieu und Domenico kommen eigentlich beide aus Padua. Aber erst in Barcelona haben sie sich kennen gelernt. Der Umzug nach Berlin hatte seine Gründe vor allem in den soziokulturellen Einschränkungen der Stadt Barcelona. *"Es gab da einfach nicht viele Möglichkeiten zu spielen. Alle Orte waren mehr oder weniger in fester Hand"*, sagt Domenico. In Berlin trifft er den Underground-Resistance-DJ Buzz Goree aka DJ Clandestine und schließt sich mit diesem kurze Zeit später zu Mixworks zusammen. Eine erste 12" erscheint. 2006 spielt er auf der Loveparade auf dem einzigen Detroit-Wagen neben Eddie Flashin' Fowkles, Buzz Goree, Elbee Bad und Tyree Cooper. 2007 dann beginnt die Zusammenarbeit mit Marieu als Xenogears. Sie starten Restoration als "purely analogue"-Label und als Kampfansage an "die Digitalisierung und die fake people in der Musikindustrie", wie es in einem von Marieus Promotexten heißt.

BLEIERNES UTOPIA AM DIGITALEN HORIZONT

Der Phantomschmerz der reinen Lehre begleitet ja viele Musiker. Aspekte der Realness sind eine Konstante der Kunstgeschichte. Heute hängt sie für viele Produzenten wie ein bleiernes Utopia am digitalen Horizont. *"Viele Menschen haben nicht das Wissen, Maschinen zu bedienen. Dazu muss man ja erstmal das Handbuch lesen und alles zusammenstöpseln. Aber sie wollen eben nichts lernen. Da ist es einfacher Ableton aufzumachen, wo schon alles fertig ist"*, sagt Marieu. *"Es geht hier ja um Klangtheorie"*, ergänzt Domenico. Zu Beginn haben sie noch mit Computern gearbeitet. Reason und ProTools und noch zwei, drei analoge Effektgeräte und auf DAT gespeichert. Ab Restoration 6 sind es nur noch Analoggeräte. Kaum ein Anfänger geht diesen Weg heute in dieser Weise. Die Sterilität und Entkoppelung von der Zeit war im Digitalen mal eine schöne neue Metapher im musikalischen Ausdruck. Mittlerweile klingt sie in der Masse oft anachronistisch verstaubt, leergespielt und gleichgeschaltet. Seit einiger Zeit macht sich aber mit aller Deutlichkeit das Bedürfnis nach mehr Körper bemerkbar, durch Rückgriffe auf verschiedene Roots und alte Medien, denn trotz Virtualisierung können wir unseren Körpern und ihrer Situierung in Zeit und Raum nicht entfliehen. Auch die gute alte Schallplatte hatte nicht nur eine regulative Funktion mit den vergleichsweise langsamen und teuren Mühlen der alten Musikindustrie, sondern auch als Objekt, das eben durch die Beschränkung ihrer Materialität die Auswahl begrenzte. Die Freshness kommt nicht immer, aber paradoxerweise sehr oft, aus den Tiefen der Geschichte. Und wer sich die Mühe macht, sie zu erforschen, ihre Spuren zu lesen und aufzunehmen, in seiner aktuellen Lieblingsmusik, liegt mit dem einen Ohr zu den brodelnden Wellen der Vergangenheit und lauscht mit dem anderen in die Zukunft.

www.myspace.com/restorationtime

HAUS DER KULTUREN DER WELT

Worldtronics10
1.12. – 4.12.

www.hkw.de

Electronica Surprise

BLNRB – BERLIN-NAIROBI-PROJECT
feat. Gebrüder Teichmann, Jahcoozi, Modeselektor, Just A Band, Michel Ongaro, Ukoo Flani

BARCELONA feat. AiAiAi

RUSSLAND feat. Vikhornov + Jan Kalnberzin

MEXIKO feat. Matias Aguayo

TEXT SASCHA KÖSCH

WEIN, VINYL & BANDMASCHINEN

LIVE JAM RECORDS

Emanuele Giannini aka EMG kam nach Berlin, um für befreundete italienische Winzer einen Weinvertrieb aufzuziehen und ein Label für Techno mit analoger Haltung zu gründen. Sascha Kösch erlebt beim Interview prompt verdammt deepe Momente klangmechanischer Einzigartigkeit.

Die großen Diskussionen um Qualitäten von Digital vs. Analog haben wir eigentlich schon eine Weile hinter uns. Es ist eh alles dabei, digital zu werden, und so sehr das an vielen Stellen von klassisch-kulturpessimistischen Diskursen bejammert wird, Live Jam Records ist nicht einfach ein Ausdruck dieser Debatte. Emanuele Giannini aka EMG veröffentlicht seit knapp einem Jahr auf seinem Label Schallplatten, die manchmal brachial wirken, dabei aber auch eine seltsame Deepness haben, die einen immer wieder aufhorchen lässt. Zusammen mit seinem Bruder John Swing und Lucretio und Marieu von Restoration tauchen sie unter verschiedensten Pseudonymen (Vinalog, The Shippers, Invisible Men, ACE, Appointment, K-Nights, etc.) mit einem Sound auf, der sich scheinbar zurückwendet zu einer Zeit, in der die digitale Technik noch nicht erfunden war, und die Vielseitigkeit der Setups und Aufnahmeprozesse sich in einer Bandbreite von Soundästhetiken widerspiegelte, die weit mehr Schallplatten das Gefühl vermittelte, eine eigene Welt mit eigenen Gesetzen zu sein. Und genau so stimmt das auch, allerdings nicht unter dem einfachen Banner eines "Analog ist besser", auch wenn EMG das so als Grundlage der Diskussion sicher erst mal unterschreiben würde.

dbg147_30_35_BBF_Res_LJ.indd 34 18.10.2010 12:19:42 Uhr

LIMITS

Live Jam Records und auch die danach entstandenen Schwesterlabel Relative und Appointment (letzteres explizit für Kollaborationen mit Restoration) wollen zwar in eine andere Zeit zurück, aber nicht weil sie - platt - besser war, sondern weil sie dem Prozess des eigenen Arbeitens viel besser entspricht. Für EMG geht es immer um die Sorgfalt, die Menschlichkeit, das erlebte Zusammen, das in ein Produkt einfließt. EMG kommt über Rom und Milan nach Industriedesign-Studium in Barcelona (woher auch die Freundschaft mit Lucretio und Marieu stammt) Mitte der 00er-Jahre nach Berlin. Nicht nur wegen der Faszination für die Stadt, sondern auch, um hier einen Weinvertrieb aufzumachen für die Handvoll Winzer in Italien, zu denen er einen Bezug hat. Ob es um Essen, Trinken oder Vinyl geht, für ihn ist es immer die persönliche Zusammenarbeit, die das Produkt ausmacht. *"Computer und Programme sind in vieler Hinsicht auch sehr limitiert, weil vieles schon gesetzt ist. Vor allem aber gibt es durch sie eine Art Standardisierung des Mediums. Der Grund dafür dürfte darin liegen, dass, um Profite zu machen, alles für alle so zugänglich wie möglich gemacht wird. Für mich hat das zur Folge, dass die Evolution der Klangqualität irgendwann aufgehört hat. All das reflektiert sich auch in der Herangehensweise an das Mastering. Lautstärke statt Dynamik. Und das wiederum beeinflusst auch die Masteringstudios. Die sind am Ende auf das Digitale ausgerichtet. Cutter erzählen mir heutzutage schon, dass viele gar nicht mehr vorbeikommen zum Schnitt, sondern lieber das File per Mail schicken, weil es bequemer ist. Dabei ist der Master-Cut das Wichtigste."*

LIVE-JAM-PLATTEN SIND AUF DEN VERSCHIEDENSTEN MEDIEN GEMASTERT. TAPES, BANDMASCHINEN ... JEDES DAVON HAT EINEN ANDEREN KLANG, EINE ANDERE DICHTE.

DEEPNESS UND DYNAMIK

Live-Jam-Platten sind auf den verschiedensten Medien gemastert. Tapes, Bandmaschinen ... jedes davon hat einen anderen Klang, eine andere Dichte. Und von den Momenten, in denen sie - daher der Name - entspringen, überträgt sich so nicht nur diese Eigenwilligkeit des Moments, des spezifischen Setups an dem einen Abend, der Konstellation von Leuten, die zusammen in dem Raum waren, sondern auch der spezifische Charakter der Aufnahmesituation. All das trägt natürlich dazu bei, dass eine Aufnahme, ein Track, nicht nur die Überraschungen birgt, zu denen eine analoge Maschine gerne mal neigt, sondern auch zu einem anderen Hören. Für EMG ist es wichtig, dass man viel verschiedene Musik hört, die Unterschiede erfahren kann, das Hören erst mal neu lernt, bevor man sich daran macht selber zu produzieren. *"Jede analoge Quelle hat einen anderen Sound, und je tiefer man da einsteigt, desto mehr Details offenbaren sich, desto mehr kann man entdecken, und desto mehr bekommt man auch selber wieder zurück. Für mich ist einer der Gründe, warum ich analogen Sound so mag, dass ich in ihm einen Raum, eine Deepness, eine Dynamik entdecken kann."*

Während des Interviews mit EMG hörten wir im Hintergrund den Radiomitschnitt einer Oper auf einer tragbaren Bandmaschine mit kleinem Lautsprecher und die Einzigartigkeit dieser medialen Konstellation passte natürlich perfekt. Der Sound, der irgendwie im Raum stand in seiner ganz eigenen Spezifität, die eben nur in dem Moment stattfand und den Moment markierte, ist es auch, den die Platten von ihm, seinem Bruder und den vielen anderen Projekten auszeichnet. Nicht die generelle Rückwendung zu alten, toten Medien, sondern die Momenthaftigkeit, die Tiefe der Geschichte, die es nur in diesem einen Moment geben kann, das Hören über das Gefühl der Methode hinaus, tief hinein in die Materialität der Dinge, Menschen und Maschinen.

Modeselektor
proudly presents
Modeselektion Vol.01

MONKEYTOWN RECORDS

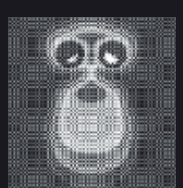
Siriusmo "Das Geheimnis" SBTRKT "The Unspoken" Feadz "The Assistant Manager" Tadd Mullinix & Daniel Meteo "The Good Star" Robag Wruhme "Bierholer" 2562 "The Wind-Up" eLan "Pussy Posse" Cosmin TRG "Space Station Love Affair" Shed "With Bag And Baggage" Apparat "King Of Clubs" Marcel Dettmann "Lyrate" Ikonika & Optimum "Hum" Modeselektor "VW Jetta" Ramadanman "Pitter" Digital Mystikz-Mala "Explorer" Bok Bok "Say Stupid Things" Housemeister "Kristall" Cylob "Pepper Spray" (Capsicum Edits)

Modeselektion Tour 2010
Deutschland Dates

11. November
Berlin (Berghain)
12. November
München (Kongresshalle)
13. November
Leipzig (Conne Island)
14. November
Hamburg (Golden Pudel)

MODESELEKTOR
RAMADANMAN
BOK BOK
MODESELEKTION VOL.01
#1 EP MONKEYTOWN 04
12"/DOWNLOAD

2562, SHED, SBTRKT
MODESELEKTION VOL.01
#2 EP MONKEYTOWN 05
12"/DOWNLOAD

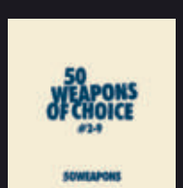


APPARAT, MULLINIX &
METEO, MALA, IKONIKA &
OPTIMUM, SIRIUSMO,
HOUSEMEISTER, FEADZ,
CYLOB
MODESELEKTION VOL.01
MONKEYTOWN 06
LTD CLEAR VINYL
2XLP/DOWNLOAD

MARCEL DETTMANN
ROBAG WRUHME
COSMIN TRG
MODESELEKTION VOL.01
#3 EP MONKEYTOWN 07
12"/DOWNLOAD

ALSO AVAILABLE

SIRIUSMO
THE PLASTERER OF LOVE
MONKEYTOWN 03
LTD CD/12"/DOWNLOAD



MODERAT/
MODESELEKTOR
50 WEAPONS
OF CHOICE #2-9
50WEAPONS CD01
LTD CD/DOWNLOAD

MODESELEKTOR
ART & CASH
ROSKA & BOK BOK
REMIXES
50WEAPONS 004
12"/DOWNLOAD

HUMANLEFT/
BENJAMIN DAMAGE
ARNAUD & BERNARD/
ZEPPELIN
50WEAPONS 005
10"/DOWNLOAD

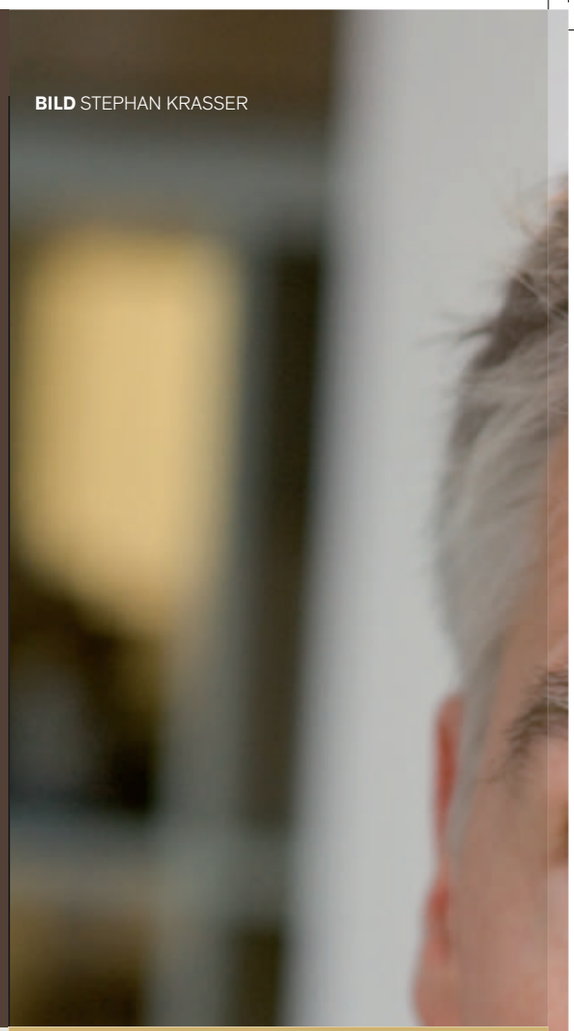
www.modeselektor.com

TEXT MICHAEL DÖRINGER

BILD STEPHAN KRASSER

Mit Deluxe-Reissues und einer dreitägigen Konzertreihe feiert das Berliner Label City Slang diesen Herbst sein Bestehen über zwei Dekaden. Man blickt zurück auf eine bewegte Zeit im Indie-Biz zwischen Überlebenskampf, Unabhängigkeit und vielen großen Platten. Wir haben Gründer und Chef Christof Ellinghaus im Kreuzberger Souterrain-Headquarter besucht und gratuliert.

20 JAHRE KRAUT & RÜBEN
CITY SLANG



Fiebrig sitzen die City-Slang-Mitarbeiter an den Vorbereitungen zur großen Geburtstagsfete. Auch der Chef und City-Slang-Gründer kümmert sich fast um nichts anderes mehr, sogar über das Line-Up der Aftershow Party ist Christof Ellinghaus ganz aus dem Häuschen: Trevor Jackson, Ewan Pearson und Erol Alkan stehen auf dem Programm, wobei er gar nicht weiß, ob die 18-Jährigen da draußen Trevor Jackson überhaupt noch kennen. *"Die gehen wohl lieber zu Boys Noize."*

In der Nacht vor dem Treffen von einem zehntägigen USA-Trip zurückgekehrt, wirkt Ellinghaus dennoch hellwach und beschwingt, ist in Redelaune: Es gab Leute zu treffen und Bands zu sehen, bei diesem *"Wirbelwind durch Amerika"*, wie er sagt. Unter anderem mal wieder einen der aktuell größten City Slang Acts: Arcade Fire, die mit ihrer neuen Platte mächtig begeistern. Er schwärmt regelrecht von den kanadischen Art-Folkern: *"Was da für eine Gewalt, Kraft und Energie von der Bühne kommt, das kriegen andere Bands einfach nicht hin. Und du siehst 8.500 Leute aus dem Konzert rausströmen, selig und fünf Zentimeter über dem Boden schwebend. Das war hier im Tempodrom genauso. Hier waren's halt nur 4.000, aber da war keiner, der nicht gesagt hat: Konzert des Jahres!"*

Es ist noch nicht lange her, da hat man sich bei Warp Records anlässlich des 20. Geburtstags ordentlich selbst gefeiert. Man huldigte dem prallen Backkatalog und beschenkte das Volk mit geschniegelten Box-Sets. Neulich folgte mit Ninja Tune ein weiteres ruhmreiches Independent-Label, das dieses denkwürdige Alter erreicht hat und nun mit Partys und Compilations aus allen Rohren feuert. City Slang ist zwar nicht die logische Fortsetzung dieser Reihe, kann aber ebenfalls auf dieselbe Zeitspanne im Game verweisen. Und ist bis auf kurze Unterbrechungen noch immer unabhängig und erfolgreich. Da sagt man sich zu Recht auch in der Berliner Indie-Zentrale: Hey, lass mal feiern. Und tut das zum einen in Form bonusgeladener Reissues von Perlen des eigenen Katalogs: Zweimal Lambchop, zweimal Calexico, und selbstverständlich The Notwists "Neon Golden". Zum anderen lädt man zu einem galahaften Wochenende in den Admiralspalast, wo unter anderem Tortoise, Yo La Tengo und The Notwist exklusive Sets aus ihren City-Slang-Phasen spielen. Sicherlich geht es in der Retrospektive vor allem um Gitarrenmucke von seit Ewigkeiten etablierten Künstlern und um Soundideen, die auch irgendwann abgestanden sind. In reaktionäre Lethargie ist City Slang allerdings nie verfallen, immer war man auf der Suche nach Neuem, Frischen, auch Genregrenzen Auslotendem. Was man mit Acts wie Schneider TM und To Rococo Rot im eigenen Land fand, und sich so abseits des Rock'n'Roll-Loops um Elektronika, IDM und in der Konsequenz um stilistische Diversität bemüht hat. Und überhaupt, was wurde da in letzter Zeit an Perlen in die Regale geworfen? Health und Caribou, auch Arcade Fire, die es mit ihrem originär-kantigen Popentwurf bis in die Charts geschafft haben. City Slang hat mit den wenigsten Veröffentlichungen wirklich sonische Revolutionen angezettelt, wie etwa die erwähnten Altersgenossen. Dennoch hat man ein Standing erreicht, das für Qualität steht, dem man Vertrauen und Respekt entgegenbringt. Die Guten kennen ja keine Auflagen, musikalische schon gar nicht.

MEINE BANDS HABEN MICH ERZOGEN. ICH GLAUBE, ES GAB KEINE WICHTIGERE IN MEINEM GANZEN WERDEGANG ALS TORTOISE.

City Slang - Die De:Bug Favoriten

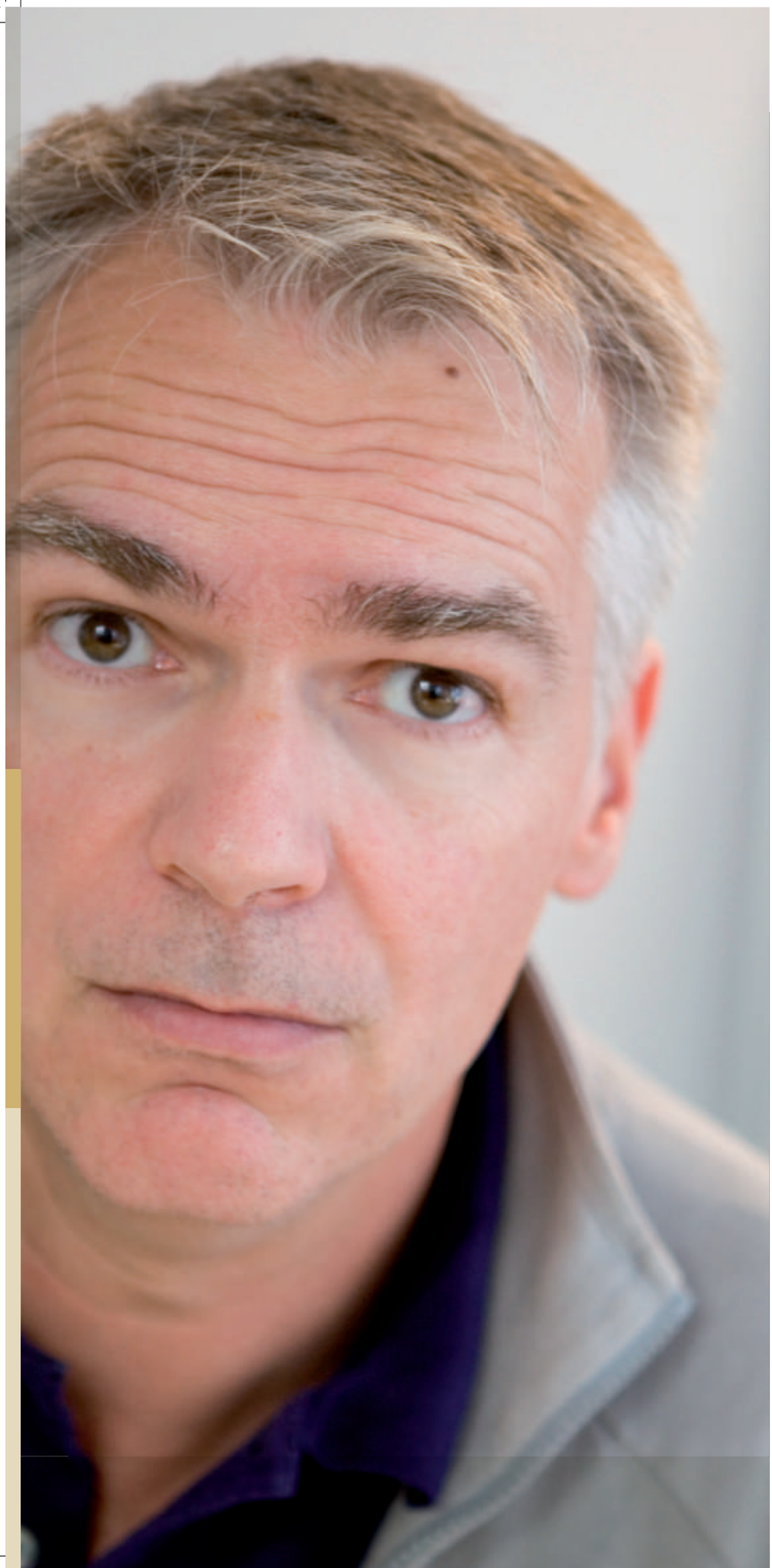
01. Superchunk - On The Mouth (1992)
02. Tortoise - Tortoise (1994)
03. Sebadoh - Harmacy (1996)
04. Trans AM - Surrender To The Night (1997)
05. To Rococo Rot - The Amateur View (1999)
06. Lambchop - Is A Woman (2002)
07. The Notwist - Neon Golden (2002)
08. Broken Social Scene - Broken Social Scene (2005)
09. The Album Leaf - Into The Blue Again (2006)
10. Caribou - Swim (2010)

www.cityslang.com

Die Jubiläumskonzerte:
(alle im Berliner Admiralspalast)

19.11.: Get Well Soon, The Notwist, Calexico
20.11.: Menomena, Tortoise, Broken Social Scene
21.11.: Alexi Murdoch, Yo La Tengo, Lambchop

dbg147_36_38_cityslang.indd 36 17.10.2010 19:25:57 Uhr



ERWECKUNGSERLEBNISSE

Dem Werdegang von Ellinghaus zu lauschen, heißt zugleich, die Historie von City Slang zu erfahren, so eng sind hier Privates und Berufliches miteinander verwebt: Ein Fanboy seit eh und je, ein Plattensammler, der sein Hobby zum Beruf gemacht hat. Aufgewachsen in der ostwestfälischen Provinz, experimentierte er sich durch die Jugendbewegungen, bevor er als 18-Jähriger in den frühen 80ern sein musikalisches Erweckungserlebnis hatte. *"Ich weiß noch genau, wie ich Alan Vega gesehen habe, vor vielleicht 150 Leuten in der Zeche in Bochum. Der Typ hat 45 Minuten einen Gitarrenakkord gespielt und hat den wahnsinnig verzerrt, also Suicide ohne Keyboard. Der konnte kaum spielen und es war trotzdem totale Hypnose."* Nach einem weiteren Konzert von The Gun Club sollte sich für ihn alles um amerikanische Rockmusik drehen. Der Name City Slang ist auch der Titel einer alten Detroiter Untergrundsingle, bei der auch ein MC5-Mitglied mitmischte. Rock aus dieser Schule prägte den späteren Labelchef am nachhaltigsten. *"Dann haben meine Bands mich erzogen. Ich glaube, es gab keine wichtigere in meinem ganzen Werdegang als Tortoise."*

Das Zusammenkommen mehrerer Zufälle brachte den bisherigen Booker dazu, Anfang der 90er Jahre sein eigenes Label zu gründen, zunächst als Sub von Vielklang, doch ab 1992 war City Slang ein eigenständiges Unternehmen. Man kümmerte sich besonders um amerikanische und kanadische Indies wie die Flaming Lips, Yo La Tengo oder Built To Spill, schaute aber mit Tortoise schon früh über den konventionellen Rock-Tellerrand hinaus. Die Post-Rock-Pioniere waren für Ellinghaus der frische Wind, den man brauchte, um die schrecklichen Auswüchse von Grunge hinter sich zu lassen.

"Da kommen diese drei Schlagzeuger und zwei Bassisten aus Chicago und machen was völlig anderes, und sind gleichzeitig offen für Elektronik. Die haben mir erstmals diesen ganzen Spannungsbogen erklärt, weil Detroit Techno und so weiter ... das war nicht meins. Wir hatten hier die fucking Loveparade mit Westbam, und das hat mich überhaupt nicht inspiriert. Als ich die das erste Mal live gesehen hab, dachte ich: So muss Can gewesen sein. Das war so ein Kraut-Blitz, super." Vielleicht also ganz gut, dass die Operation Techno Anfang der 90er nicht auch den letzten Mann mitgerissen hat. Wie man vom gleichen Spirit und Erneuerungswillen getrieben in eine oberflächlich völlig andere Richtung gehen kann, haben Tortoise und andere Post-Rock-Combos deutlich bewiesen die nicht zuletzt von synthetischen Sounds beeinflusst waren und die postmoderne Poplandschaft ebenfalls um eine Dimension erweitert haben.

INTERMEZZO: LANGWEILIGE, ALTE SÄCKE

Nach etwa zehn Jahren gab City Slang seine Unabhängigkeit ein Stück weit auf und verbündete sich mit der EMI, als Teil des Konglomerats "Labels". Die Idee, dass jemand kommt, einem Platten lizenziert und sich selber in den verschiedenen Ländern dafür ins Zeug legt, nachdem man lange Zeit selber Platten durch verschiedene Vertriebe ins Ausland geschoben hat, erschien Ellinghaus ganz angenehm, zumal solch ein europaweit existierendes Netzwerk einfach Sinn machte: *"Ich wollte ja eine bessere Situation für meine Bands schaffen. Und als es dann*

dbg147_36_38_cityslang.indd 37 15.10.2010 16:43:49 Uhr

hieß: Du machst deinen eigenen Laden, bist selber der Chef und wirst von uns mit Möglichkeiten und erweitertem Repertoire ausgestattet, fand ich das interessant. Faktisch hab ich ja meine Platten an eine Firma lizenziert, die ich selbst geleitet habe." Dass diese Major-Liaison etwas zu naiv gedacht war, gibt er frei zu. Lange hielt die Zweckehe auch nicht, 2005 ging City Slang wieder Solo. Zuvor, als Labels den Bach runter ging, musste Ellinghaus auf Befehl der EMI zusätzlich andere Künstler des Labels betreuen. *"Mein Job war dann wirklich, mit Bryan Ferry Mittagessen zu gehen, so nach dem Motto: 'Du musst ihn inspirieren, er weiß nicht wo er künstlerisch hinwill.' Dann sitz ich da, und das war wirklich ein langweiliger, alter, gestopfter Sack, der nicht wusste, was er mit sich anfangen sollte."*

MEIN JOB ZU LABELS-ZEITEN WAR, MIT BRYAN FERRY ESSEN ZU GEHEN. NACH DEM MOTTO: "DU MUSST IHN INSPIRIE-REN, ER WEISS NICHT WO ER KÜNSTLERISCH HIN WILL."

GOLDENE JAHRE

Der musikalische Output dieser Phase war für City Slang alles andere als ernüchternd. Lambchop, Calexico und Broken Social Scene füllten den Katalog mit einem Meisterwerk nach dem anderen. Allen voran The Notwist, die unbestrittenen Indie-Helden aus Weilheim, mit der wohl größten Platte der 20-jährigen Geschichte. Gern denkt Ellinghaus an den weltweiten, mitunter skurrilen Wirbel um "Neon Golden" zurück: *"Ich war auf dieser schrecklichen Musikmesse in Cannes im Januar 2002, als es gerade rauskam. Und da war ein Fnac in Cannes, an der verdammten Côte d'Azur, wo sowieso nur Leute rumliefen, die aussahen wie griechische Reeder im Ruhestand. Da ging ich in den lokalen Fnac rein und 'Neon Golden' ist in einer Art und Weise präsent, dass ich dachte: Wow, ich bin angekommen. Jetzt müssen nur noch die Reeder-Gattinen diese Platte kaufen."* Bemerkenswert zudem die Tatsache, dass sich auch in England die Presse plötzlich wieder eine deutsche Band angehört hat, die nicht auf einem englischen, sondern einem deutschen Label kam. Und auch gejubelt hat.

"Neon Golden" ist einer dieser Meilensteine, die nun wiederveröffentlicht werden, und zugleich im Fokus der kommenden Geburtstagssause stehen. The Notwist spielen nämlich die komplette "Neon Golden", wie auch Calexico "Feast Of Wire" und Lambchop "Is A Woman" aufführen werden. Eine Konzertvariante, die von vielen alten Indiegranden (Sonic Youth, Pixies) praktiziert wird. Da vermutet man Kalkül am Werk, einen Diskurs um das Format Album als geschlossenes Kunstwerk. Will man in den fortgeschrittenen Zeiten von Playlists und MP3 etwa ein Zeichen setzen für den Langspieler und seine konzeptionelle Ganzheit? *"Das würde ja bedeuten, dass wir da einen philosophischen Hintergedanken hätten. Es war tatsächlich einfach nur so, dass das meine Lieblingsplatten sind und die Bands alle schon oft genug hier waren. Also lass es uns speziell machen. Ja, ich wollte, dass wir Platten zelebrieren, aber ganz so nachdenklich sind wir gar nicht."* Soll man das jetzt gut oder schlecht finden? Mehr Reflexion ist eigentlich immer wünschenswert, was hätte man andererseits davon, mit wehenden Fahnen gegen eine Entwicklung anzulaufen, die sowieso der Konsument ganz alleine steuert. Wäre es also doch zu realitätsfern und abgedroschen, mit einer derartigen Haltung alten Zeiten und Platten hinterher zu trauern. Keine programmatische Musealisierung von kanonisierten Alben, sondern unverkrampfte Lust an der eigenen Musik. Ist weniger kritische Kopfarbeit am Ende doch die erfolgreichere Methode?

FAMILIENPLANUNG NACH RELEASEDATES

Bei City Slang scheint man damit jedenfalls bestens zu fahren. An jedem Satz von Ellinghaus merkt man, wie sehr der Mann in seinem Job aufgeht, bzw. wie fest verschmolzen er und die Firma sind und immer waren. Das macht den ganzen Laden glaubwürdig und schlägt sich unmittelbar auf das Repertoire ab. Der Kapitän sinkt im Zweifelsfall mit seinem Schiff, aber es kann auch in die andere Richtung gehen. Seine Lieblingsanekdote zeigt, dass ein Indie-Label zu führen immer bedeutet, sein komplettes Leben einer Sache zu verschreiben. Ende '93 fragte man sich plötzlich: Was machen wir hier eigentlich, kommt ja nix bei rum. Auch privat herrschte Stagnation, bis zu einem verheißungsvollen Anruf aus den Staaten. *"Ich sagte dann zu meiner Frau: 'Du, Hole kommen nächstes Jahr vielleicht auf Tour, ich glaub wir werden ganz viele Platten verkaufen. Da kann ich dann ein paar Jahre eine Familie ernähren. Und du wolltest doch sowieso ein Kind.' Wir haben dann einfach, basierend auf diesem Gerücht, eine Familie gegründet. Und es ist auch alles so gekommen wie es sollte, die Platte ging tierisch ab, wir hatten das Label zum ersten Mal in stabilen finanziellen Verhältnissen. Meine Freundin wurde meine Frau und war schwanger."*

SCHWEIN GEHABT

Heute wirkt er ganz zufrieden und gut aufgelegt, seine Firma ist fest etabliert. Viel Arbeit und mehr oder weniger große geschäftliche Sorgen können einem offensichtlich auch über Jahre nichts anhaben, wenn man sich seiner Sache so sicher ist. City Slang ist ein fest markierter Punkt auf der internationalen Label-Landkarte, trotz dieser gefühlten bescheidenen Unbestimmtheit. Ellinghaus will sich auch in puncto Identitätspolitik auf keine Metaebene begeben. Ob man denn eine ästhetische Signatur und Wiedererkennbarkeit bei sich selbst sehe, wie das bei Warp oder dem ehrwürdigen Factory-Label der Fall ist? *"Natürlich haben wir eine Identität aufgebaut, alleine weil es uns 20 Jahre gibt. Aber lesen kann man das trotzdem nicht, wenn man innerhalb einer kurzen Zeitspanne so total verschiedene Alben macht, wie wir das hier tun. Ob das jetzt eine Health- oder Dear-Reader-Platte ist, die nichts miteinander zu tun haben. 20 Jahre Kraut und Rüben würde ich es nennen, leider hat das ja ne negative Konnotation. Aber es ist mir nie gelungen, so ein Gesamtkonzept zu entwickeln, ich weiß gar nicht warum. Wahrscheinlich, weil alles immer nur aus dem Bauch gemacht ist, und nicht groß bedacht oder hinterfragt wird. Ich denke, es charakterisiert sich durch ein 'Immer drauf los'."* Unglaublich viel Schwein habe er gehabt in diesen 20 Jahren, es sei vergönnt. Wünschen wir City Slang auch weiterhin viel Glück beim Ausgraben der ein oder anderen Zuckerrübe.

dbg147_36_38_cityslang.indd 38 17.10.2010 19:50:58 Uhr

THE QUINCY JONES SIGNATURE LINE

AKG® by HARMAN

It's all about the sound.

Q 460

Perfekter Klang trifft
besonderen Style.
Etwas Anderes hätten
Sie von Quincy Jones
auch nicht erwartet.

listen closer.
akg.com/quincy

© 2010 HARMAN International Industries, Incorporated. All rights reserved.
AKG is a trademark of AKG Acoustics GmbH, registered in the United States and/or other countries.
HARMAN

TEXT ROMAN LEHNHOF

Bis vor ein paar Jahren kannte man Amiina vor allem als "das Streichquartett von Sigur Rós". Dann erschien mit "Kurr" das erste Album und fortan waren sie "die Band mit der Säge". Heute haben die vier Frauen expandiert: Maggi spielt Schlagzeug, Vignir macht die Samples. Das zweite Album "Puzzle" erfüllt fast alle Island-Klischees und ist genau deswegen hervorragend.

GURREN UND KNURREN AMIINA

MELODISCH UND LAUNISCH, DAS TRIFFT DEN TON DES NEUEN ALBUMS GANZ GENAU. EIN WANKELMÜTIGES GEFÜGE.

Zwei Violinen, eine Bratsche, ein Cello - die klassische Kammermusik-Besetzung. María, Hildur, Edda und Sólrún fanden Ende der Neunziger am Reykjavík College of Music zusammen. Es war eine andere Zeit damals: Musikhörer kauften noch Musik, Banken verliehen noch Geld, und wenn man Musik machen wollte, musste man aus dem Haus. Es dauerte nicht lang, da saßen die vier Studentinnen bei Sigur Rós im Studio und spielten die Arrangements für "( )" und "Takk..." ein. Damals ging es häufig auf Konzertreise. Das war eine andere Arbeit als im Konservatorium, eine andere Herangehensweise, offensichtlich eine inspirierende: 2007 erschien das erste Album des Quartetts. "Kurr" bezeichnet im Deutschen das Gurren, also eine Lautäußerung von Vögeln und Säuglingen. Das Album klang entsprechend vergnügt, fast naiv, mit all den Glöckchen und Klingeln, Gläsern und Geigen, den kleinen Tischharfen und Glockenspielen - und natürlich der großen Säge: ein Instrument, das, mit dem Bogen angestrichen, nur fließende Übergänge zwischen den Tönen erlaubt. Ein süßlicher Sound. Wo immer man die Musik spielte, sollten Menschen lächeln. "Kurr" war ein Glücksgarant. Nur zum Ende hin warf das Album nachdenkliche Schatten voraus.

STIMMUNGSSCHWANKUNGEN

Die Schatten sollten länger werden. Anfang 2009 stoßen Maggi und Vignir dazu, es beginnen die Arbeiten mit Schlagzeug und Laptop. Die EP "Re Minore" erscheint Mitte Juni. Mehr Instrumente, mehr Schichten. Amiina nun betrübt und ernst, die Songs dynamischer und strukturierter. Als ob sich jemand Gehör verschaffen wollte - höflich, aber bestimmt. Das war mitten in der isländischen Bankenkrise. Zur Erinnerung: Jeder Isländer hat neuerdings rein rechnerisch 20.000 Euro Schulden im Ausland, sechs Milliarden plus Zinsen soll der Staat in den nächsten 15 Jahren abarbeiten. Die öffentliche Kulturförderung wurde gekürzt, die private ist fast völlig verschwunden. Mal ehrlich, drückt das nicht aufs Gemüt? *"Nein, eigentlich nicht"*, sagt Maggi. *"Natürlich betrifft es uns auf einer materiellen Ebene, aber ich glaube nicht, dass sich das auch kreativ niederschlägt. Wir wollen einfach nur gute Musik machen."* Bescheiden wie immer, die Isländer.

Nun also "Puzzle". Ob das auch so ein sprechender Titel ist? *"Es war schon ein Rätsel, oder sagen wir lieber, eine Geduldsprobe, alle Bandmitglieder zur gleichen Zeit an den gleichen Ort zu kriegen. Einer von uns wohnte zum Zeitpunkt der Aufnahmen noch in Norwegen, andere haben Familien, studieren noch oder arbeiten als Musiklehrer. Und dann gibt es ja noch Projekte mit anderen Bands oder Musikern."* Viel zu tun also, wenn man eine Platte und eine Tour ohne Management im Rücken durchziehen will. Amiina haben sich für den harten Weg entschieden und machen tatsächlich alles alleine. Die Vertriebe müssten sich um die Band reißen, warum also die Mühen? *"Das Musikgeschäft hat sich einfach verändert. Man hat heutzutage als Band viel mehr direkten Kontakt zu den Fans, ohne dass sich eine Plattenfirma einzumischen bräuchte. Und wenn man ein Album alleine rausbringt, hat man auch auf kreativer Seite völlige Kontrolle."* Gut so. "Puzzle" ist die logische Konsequenz aus dem Vorgänger und der EP: Zu dem treibenden Schlagzeug gibt es wieder entrückte Glöckchen, zum schweren Cello eine sanfte Harfe - es wird hell am Horizont.

MECHANIK MUSIK

Puzzling auch das Plattencover. Die Band kauert in einer Blockhütte und montiert eine Maschine mit Glühbirne. Ein wenig ratlos wirken die Mechaniker, aber keinesfalls verloren. Man schaut halt mal, wo es einen hinführt. Eine Reflexion des Arbeitsprozesses? *"Auf jeden Fall. Wir schrauben lauter kleine Teile zusammen und versuchen, sie zum Laufen zu bringen."* Für eine Band, deren Mitglieder die harte Schule einer formalen Musiklehre durchlaufen haben, muss das sehr lustvoll sein. Und ziemlich anstrengend, all die Stimmen zu ordnen, jeder zu ihrem Recht zu verhelfen. Wie klingt es denn dann, wenn das Licht angeht? Wellenförmig? Oder doch lauter kleine Teilchen? *"Ich weiß auch nicht, wie man das beschreiben könnte. Subtil, aber energisch. Melodisch. Launisch!"* Feuer und Eis? Berg und Tal? Nein, das wäre zu einfach, zu polar. Melodisch und launisch, das trifft es ganz genau. Ein wankelmütiges Gefüge. Wie Wolken vielleicht. Und der letzte Track wirft doch wieder einen Schatten.

Amiina, Puzzle,
ist im Eigenverlag erschienen.

www.amiina.com

dbg147_40_41_indie.indd 40 14.10.2010 17:33:34 Uhr

TEXT ROMAN LEHNHOF

"Il Fuoco" heißt das neue Album der besten Band Italiens. Eine Auftragsarbeit, die dennoch die glasklare Handschrift der Indie-Experten trägt. Bei einer Stummfilm-Vertonung kann man ja schon mal in die Vollen gehen.

MEHR POST ALS ROCK
GIARDINI DI MIRÒ

Wer eine Zappa-kundige Sammlung von B-Seiten namens "Hits for Broken Hearts and Asses" herausgibt, der kann sowieso nicht verkehrt sein. Vier Studioalben, fünf EPs, ein Remix-Album und besagte B-Seiten-Kollektion hat die italienische Band bereits veröffentlicht, das aktuelle Werk heißt "Il Fuoco" - das Feuer - und ist ein Soundtrack zu Giovanni Pastrones gleichnamigem Stummfilm von 1915. Vor vier Jahren gab das Turiner Museo Nazionale Del Cinema die Restaurierung in Auftrag, Keyboarder Luca di Mira erzählt von der Zusammenarbeit: *"Das Museum sucht sich jedes Jahr neue Musiker für die Soundtracks. Die Leute sind da recht geschmackvoll, es müssen nicht zwangsläufig bekannte Künstler sein. Vor drei Jahren hatten sie uns angeschrieben, sie kannten unseren Sound sehr gut und wussten, welche Art von Atmosphäre wir erzeugen. Ich glaube, wir haben echt ein paar Fans dort."*

Bis zur Einführung des Tonfilms um 1930 waren Stummfilm-Screenings mit Livemusik durchaus üblich. Das stand nicht nur in der Tradition einer stimmungsvollen Bühnenmusik, sondern sollte vor allem das laute Knattern der Projektoren übertönen. Vom Solo-Piano bis zum 80-köpfigen Orchester war deshalb neben der Leinwand alles vertreten. Die "lebende Fotografie", wie man das neumodische Bewegtbild nannte, wurde oft mit populären Stücken begleitet, Franz Lists "Liebestraum" etwa, oder Mendelssohns "Hochzeitsmarsch". Noch die Tonspuren im dialogfreien Pure Cinema der 1980er und frühen 1990er Jahre kamen mit Minimal-Kompositionen von Philip Glass ganz ohne Gitarren aus. Giardini di Mirò hatten

KEINE ERIC-SATIE-KLISCHEES, KEINE MELODRAMATIK. GIARDINI DI MIRÒ MACHEN AUF DEM NEUEN ALBUM DAS, WAS SIE AM BESTEN KÖNNEN.

erwartungsgemäß anderes im Sinn: *"Unsere größte Angst war, in dieses Erik-Satie-Klischee zu verfallen, dezente Piano-Repetitionen oder melodramatische Streichermelodien. Also haben wir einfach gespielt, was wir am besten können."* Und das sind nun mal Gitarren. Wie der Film ist der Soundtrack dreigeteilt: Zu Beginn von "La Favilla" sind sie mit cleanem Amp-Sound, Neckbending und Streichern noch ganz bei den frühen GY!BE, danach arbeiten sie sich mit Delay und Reverb zu Explosions in the Sky vor. In "La Vampa" treten sie dann auf den Verzerrer, rutschen nach einer fünfminütigen Ambient-Pause in einen treibenden Beat und lassen ihn in kratzigen Dissonanzen ausklingen - hier hört man es dann wirklich, das Feuer. Über den Ruinen von "La Cenere" verklingt doch noch ein Klavier, begleitet von verhallten Samples. Im Vergleich zu den letzten beiden Alben klingt die Platte beinahe sanft, mehr Post als Rock also.

E- und U-Musik

"Il Fuoco" erschien als Tonträger erstmals 2009 in Italien, jetzt endlich auch bei uns. Kurz vorher vertonten British Sea Power den vorgeblichen Dokumentarfilm "Man of Aran", The Calm Blue Sea wagten sich sogar an "Siegfried", die erste Hälfte von Fritz Langs Nibelungen-Zweiteiler. Woher kommt das Interesse an der Verbindung von Stummfilmen und Post-Rock? Ist die notorisch kinematische Musik gewissermaßen bestimmt für das Medium Film? Luca rollt die Frage anders auf: *"Rock'n'Roll allein genügt vielen nicht mehr, der Multitasker von heute muss seine Aufmerksamkeit aufteilen können. Viele Post-Rock-Bands haben früher schon mit Screens im Rücken gespielt, bei Godspeed You! Black Emperor zum Beispiel gab es zur Livemusik immer auch Projektionen."* Interessant hier auch die Einheit von Rock und Post-Rock. In der elektronischen Musik ist diese Verbindung schon etwas länger gang und gäbe: Zuletzt übernahm Mathew Jonson die Vertonung von Murnaus "Faust", 2005 erschienen bereits "Metropolis" von Jeff Mills und "Battleship Potemkin" von den Pet Shop Boys. *"Die Pet Shop Boys sind sowieso genial"*, meint dazu Luca.

Klare Sache: E und U, das war einmal. Mit dem Renommee herausragender Vertreter steigt auch das Prestige populärer Genres. Kommt die Bearbeitung denn an bei den Cineasten? *"Eigentlich war es als einmalige Performance gedacht, aber wir haben die Musik dann doch oft live gespielt in den letzten drei Jahren. Meist in Theatern oder Kinos, da sitzt man bequem und kann sich konzentrieren. Es war auch schön, mal ein anderes Publikum zu erreichen, nicht nur die Indieclubber. Aber Clubkonzerte sind auch cool - für das entsprechende Publikum ist es ja auch etwas Neues. Bisher hatten wir jedenfalls noch kein Gemüse im Gesicht."* Im November und Januar hat die Band eine Reihe von Terminen in Deutschland, passend zum Release im Oktober können wir uns dann ein Bild machen. *"Und wenn die Leute wollen, spielen wir danach gerne auch noch ein paar rockigere Sachen."*

Giardini Di Mirò, Il Fuoco,
ist auf City Centre Offices/Indigo erschienen.
www.giardinidimiro.com
www.city-centre-offices.de

De:Bug präsentiert die Tour im November.
Weitere Infos auf Seite 78-79

dbg147_40_41_indie.indd 41 14.10.2010 17:37:07 Uhr

dbg147_money.indd 42 18.10.2010 21:16:48 Uhr

GELD FÜR ALLE

"Geld gibt ein Kommando. Seine Order lautet "Mehr!" Denn Geld zählt. Zählen aber hat eine Richtung. Wir zählen 1, 2, 3, 4 .... Das Zählen verlangt ganz von selbst nach Mehr."
(The Heidenreichs)

Geld unterliegt einer Schwerkraft, die es zur Vermehrung drängt. Auf dieses Fazit läuft jedenfalls die gängige Vorstellung vom "Wesen" des Geldes hinaus, die insbesondere in der Finanzindustrie als Doktrin gilt. So poetisch wie im einleitenden Zitat von Ralph und Stefan Heidenreich wird das aber kein Banker oder Broker ausdrücken, zudem es die Branche mit der Selbstreflexion sowieso nicht so hat. Und so schwurbelig das Glaubensbekenntnis zum Vermehrungsdrang des Geldes ist, so handfest sind die resultierenden Konsequenzen, allen voran der unbedingte Zwang zum wirtschaftlichen Wachstum, ohne den es vermeintlich weder Wohlstand noch Entwicklung geben kann. Dass dieser Grundsatz in letzter Zeit vermehrt angezweifelt wird, liegt natürlich daran, dass die Finanzindustrie das Prinzip des "Mehr" grotesk übersteigert hat. Möglich wurde dies erst durch den digitalen Fortschritt, ohne leistungsstarke Rechner, fette Datenleitungen und clevere Software wäre die hypermoderne Finanzwirtschaft gar nicht denkbar, für die menschliche Auffassungsgabe sind die Transaktionen längst viel zu kompliziert und gleiches gilt für Zahl und Tempo der Geldvermehrungstricks. Das Ergebnis der fatalen Kombination aus dem Glauben an Mehr und digitalen Skalierungs-Werkzeugen war bekanntermaßen die ungebührliche Aufblähung des Finanzraums im Verhältnis zur tatsächlich produktiven Leistung der so genannten Realwirtschaft: Laut dem britischen Historiker Niall Ferguson betrug das Weltbruttosozialprodukt 2006 47 Billionen Dollar, der Börsenwert aller Aktien aber 51 Billionen, der Wert aller Obligationen 68 Billionen und der Nominalwert aller Derivate über 400 Billionen Dollar. Ob und wie real die 353 Billionen Dollar jenseits der handfest hergestellten Güter sind, wird seit dem Ausbruch der Finanzkrise heftig debattiert, eine Konsequenz steht allerdings jetzt schon fest: "Das Gebaren an den Finanzmärkten hat die Idee wahrer Werte untergraben", wie es Robert Reich (Professor für öffentliche Politik und US-Arbeitsminister in der Clinton-Regierung) auf den Punkt bringt. Etwas salopper ausgedrückt, haben die Banker das Rad überdreht und Geld zum absurden Zahlenbrei mutieren lassen. Der anhaltenden Verunsicherung wird nun wiederum gerne mit der Wiederentdeckung "wahrer Werte" begegnet, Werte "auf die es wirklich ankommt, die sich aber kein Preisschild umhängen lassen" werden massenhaft von Politikern beschworen. Und so hohl diese Phrase auch sein mag, sind soziale, emotionale und kulturelle Dinge selbstverständlich sehr wichtig für Wohlbefinden und Lebensqualität. Die Frage, ob und wie der Wert des Geldes sich mit diesen schwer bezifferbaren, sogenannten weichen Werten versöhnen oder gar kombinieren ließe, ist heute daher zentral. Klar scheint dabei, dass sich neues Wirtschaften und neues Geldverständnis nicht mehr am großen Rad, sondern an der Masse kleiner und kleinster Rädchen orientieren.

Und an dieser Stelle geraten ausgerechnet die zeitgeistigen Spielwiesen des Web2.0 ins Blickfeld. Facebook und Co. sind als Experimentierfelder nämlich geradezu prädestiniert, wenn Soziales und Wirtschaft neu zusammen gedacht werden sollen. Hier wird das Skalierungspotential digitaler Technik schließlich schon länger auf die Zahl der Nutzer und die Zahl ihrer wechselseitigen Verknüpfung angewandt. Finanzdienstleistungen nach dem Peer-to-Peer-Prinzip zu organisieren, ist noch ein Nischenphänomen knapp an der Wahrnehmungsgrenze, aber aus dem Gewusel obskurer StartUps, neuer Services etablierter Anbieter und komischer PlugIns für große Netzwerke könnte jederzeit der zukünftige Standarddienst mit globaler Präsenz aufsteigen.

Auf den folgenden Seiten richten wir die Lupe auf einige besonders vielversprechende Stellen: Zunächst folgt ein Überblick möglicher neuer Währungen vom Facebook-Taler über lokales Geld bis zu konvertierbarem Gamer-Gold (Seite 44). Außerdem geht es um die zarten Anfänge des P2P-Kreditwesens (Seite 51) und den holprigen Start des Micro-Payment-Dienst Flattr, mit dem Online-Inhalte vergütet werden können (Seite 50). Und wir schauen Crowdsourcing-Dienste wie Kickstarter genauer an, mit denen kreative Projekte Kapital bei den Nutzermassen einsammeln (Seite 48) und zum Abschluss reflektiert unser Filmspezialist Sulgi Lie noch über die Aggregatzustände des Geldes auf der Leinwand (Seite 52).

BILD BROX+1 **STYLING** MANAL GLEICH **MODEL** LARRY DIAS

dbg147_money.indd 43 20.10.2010 11:08:43 Uhr

SOZIAL-GELD
P2P-WIRTSCHAFT

Eine logische Konsequenz. Wenn das Internet sozial geworden ist, dann müssen auch angepasste Währungen her. Kommunikation ist eine Sache, Warentausch und SoMe-Markplatz eine andere. Zwischen Social Money, Social Micro Payment, Facebook Credits und Web-5-Euro-Jobs tun sich diverse Konzepte auf. Einige vielversprechender als die anderen. Zukunftsträger oder die neue Blase?

Das alte Geld ist tot, es lebe das neue, das saubere, das virtuelle Geld! Die Krise an den Finanzmärkten hat die Suche nach einer neuen Online-Wirtschaft samt Währung ordentlich beflügelt, manchmal fühlt man sich angesichts der herrschenden Euphorie glatt an die New Economy erinnert - wobei zehn Jahre nach deren Zusammenbruch nicht wenige Auskenner die Zeit für einen neuen, diesmal natürlich soliden Aufschwung tatsächlich als reif betrachten. Das neue heiße Ding des Jahres in Sachen Netz-Geld ist allerdings schon wieder eine Enttäuschung, jedenfalls gemessen an den hohen Erwartungen. Dabei konnte mit diesem Buzzword doch eigentlich nichts schief gehen: "Social Money" und vor allem "Social Micro Payment" sollten es sein und da das "Social Web", von Facebook angeführt, immer noch wächst und gedeiht, scheint die Idee vom passenden Geld verdammt schlüssig. Insbesondere das neue Projekt eines Mitbegründers der berüchtigten File-Sharing-Plattform The Pirate Bay war und ist mit großen Hoffnungen verbunden: Im März startete Flattr, ein Dienst mit dem Nutzer Online-Inhalte wie Blogbeiträge mit Mikrobeträgen honorieren können, indem sie auf eine Art Gefällt-mir-Button klicken. Vor allem hierzulande legte Flattr einen ansehnlichen Blitzstart aufs Pixel-Parkett, aber schon kurze Zeit später stagnierte die Entwicklung und dümpelt seitdem eher vor sich hin statt pflichtgemäß zu boomen (Mehr zum Flattr-Start auf Seite 50). Ob Flattr oder der ziemlich baugleiche US-Service Kachingle auf Dauer ein Erfolg beschieden ist, bleibt natürlich abzuwarten, aber egal wie diese Geschichten auch ausgehen mögen, haben die Mikro-Entgeltungsdienste bereits einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der Netzökonomie geleistet. Mit Flattr und Kachingle bekommt nämlich jeder Nutzer so etwas wie seine eigene Währung, deren Wechselkurs sich automatisch und flexibel dem Klickverhalten anpasst: Bei beiden Diensten zahlt man monatlich einen fixen Betrag, der am Monatsende gemäß den Klicks auf die Gefällt-mir-Spenden-Buttons verteilt wird. Wenn man diesen nur ein einziges

dbg147_money.indd 44 18.10.2010 21:17:18 Uhr

TEXT ANTON WALDT

Mal drückt, geht der gesamte Monatsbetrag an den Anbieter des entsprechenden Inhaltes und je mehr Inhalte eine kleine Spende wert scheinen, desto kleiner ist jeder einzelne Betrag. Das Bahnbrechende an diesem Prinzip ist die vollautomatische Anpassung der persönlichen Währung ohne Einschränkung ans aktuelle Nutzungsverhalten.

SOZIALE SÄURE

Unter dem Stichwort "Social Money" tummeln sich aber auch noch gänzlich anders orientierte Unternehmen als Flattr und Kachingle, so versprechen Sites wie SplitMyBill oder BillMonk die ganz persönliche Miniwirtschaft im real existierenden Sozialleben übersichtlich und fair zu gestalten. Dazu werden zunächst gemeinsame Ausgaben etwa in Wohngemeinschaften, aber auch beim Restaurantbesuch berücksichtigt, auch wer wem einen Gefallen schuldet oder wer sich von wem im Freundeskreis Bücher oder Bohrmaschinen ausgeborgt hat. Insbesondere BillMonk erlebt gerade einen kleinen Hype, nicht zuletzt durch die geschmeidige Facebook-Anbindung, durch die das doppelte Anlegen von Kontakten entfällt. Ob diese Art "Soziales Geld" überhaupt Sinn macht, ist unterdessen ziemlich zweifelhaft. Um WG-Einkäufe abzurechnen oder verliehene Bücher im Blick zu behalten, braucht man wohl kaum eine Online-Datenbank, gleichzeitig scheint das Schadenspotential ziemlich gigantisch: Statt der verheißenen schlauen Mikro-Wirtschaft im Freundeskreis kann das Experiment auch in allgemeines Korinthenkackertum münden und die Durchökonomisierung des gesamten Sozialebens eben dieses nachhaltig zerrütten. Am Ende weiß man dann zwar ganz genau über die eigene Mikro-Außenhandelsbilanz Bescheid, aber der Freundeskreis besteht nur noch aus Pfennigfuchsern und notorisch misstrauischen Geizhälsen, mit denen man sich dann trefflich darüber streiten kann, wer beim Billig-Italiener ein halbes Glas Wein mehr oder weniger getrunken hat.

Warum lange sinnieren, wenn man den Kontostand durch eifriges Anwerben von "Freunden" aufstocken kann.

VERRATEN UND VERKAUFT

Richtig abgebrühte Schlaumeier interpretieren das Schlagwort "Social Money" schon länger auf eine ganz andere, wenn auch nicht weniger grenzwertige Art und Weise wie die Anhänger penibler Restaurantabrechnungen: Heißt es nicht ohnehin, dass im bunten Mitmach-Netz die Facebook-Freunde die Währung sind, auf die es eigentlich ankommt? Also warum lange sinnieren, wenn man den Kontostand durch eifriges Anwerben von "Freunden" aufstocken kann. Wenn man genug Kontakte beisammen hat, verkloppt man sie einfach an Werbetreibende, die ja ohnehin händeringend Zugänge in die wunderbare Welt des "Social Media" sucht, die Aufmerksamkeit der Nutzer immer weiter dorthin abwandert und sogar die Kunden schon Wind davon bekommen haben. Das konsequente Ergebnis hört auf den Namen uSocial und bietet Kontakte bei Twitter, Facebook und YouTube in Großhandelspackungen an: 1.000 Facebook-Feunde sind schon für 197 Dollar zu haben, 2.000 kosten im fortlaufend verlängerten Sonderangebot 321 Dollar und so geht es weiter bis zum Paket mit 250.000 "Fans". Die Zahl der "Friends" ist ja auf 5.000 begrenzt - für das dann 8.997 Dollar und 30 Cent hinzublättern wären. Die Preise für noch größere Freundesmassen gibt es nur auf Anfrage - wobei natürlich fraglich ist, ob und wie man überhaupt von eingekauften Profilen mit vermeintlich auf ein Marktsegment optimierten Kontakten profitieren kann. Das Geschäft mit Twitter-Followern auf eBay steckt jedenfalls unübersehbar in der Krise, dort liegt der Preis für einen Follower inzwischen bei unter einem US-Penny, während 2009 durchschnittlich 0,25 Dollar dafür bezahlt werden mussten. Als Ursache für diesen Preisverfall gilt unter Werbetreibenden, dass es sich bei den massenhaft verhökerten Kontakten eben nicht um gewachsene Aufmerksamkeitsstrukturen handelt, sondern um eine Art Sozial-Spam, der von den meisten Nutzern als solcher erkannt und in der Folge ignoriert wird.

GOLD-KRISE ABGEWENDET

Angesichts der schrecklich spekulativen Sozial-Währungs-Experimente ist es wohl an der Zeit, sich handfesten, bereits existierenden Online-Geldkreisläufen zuzuwenden. Der Wirtschaftskrieg ums Gold zwischen China und den USA hatte sich seit Jahren angebahnt, bereits vor zwei Jahren schlug das "Wall Street Journal" mit der Meldung Alarm, dass die chinesische Regierung eine Sondersteuer von 20 Prozent plane, letztes Jahr waren die Marktbeobachter dann sogar der einhelligen Meinung, dass China konkrete Pläne habe, den Markt qua Verbot vollständig trocken zu legen, woraufhin sich unter den Abnehmern in den westlichen Industriestaaten Unruhe breit machte: Chinas Exporte machen satte 80 Prozent des weltweiten Angebots aus, bei einem Handelsverbot würde der Markt durchdrehen und die Preise unkontrolliert explodieren! Diesen Sommer erwies sich die Aufregung dann weitgehend als heiße Luft: China schloss lediglich Minderjährige vom Handel in virtuellen Währungen aus. Denn um virtuelle Währungen aus Online-Games geht es in dieser Affäre, auch die aufgeregte Berichterstattung des "Wall Street Journal" galt dem Handel mit Spielgeld, Goldstücken und anderen Wertgegenständen insbesondere aus dem Online-Rollenspiel

dbg147_money.indd 45 18.10.2010 21:17:32 Uhr

"Social Money" und "Social Micro Payments" sind die Hoffnungswörter und da das "Social Web", von Facebook angeführt, immer noch wächst und gedeiht, scheint die Idee vom passenden Geld schlüssig.

World of Warcraft, mit rund 12 Millionen Spielern das weltweit größte seiner Art. China spielt in der WoW-Ökonomie insofern eine wichtige Rolle, als dass dort so genannte "Goldfarmer" faulen oder schlicht zu ungeduldigen Gamern aus Europa oder den USA die Mühsal des Geldverdienens im Spiel abnehmen, natürlich gegen Bezahlung in ganz realen Euro oder Dollar. Laut einer allseits zitierten Studie sollen sich in Ostasien nicht weniger als 400.000 Menschen auf diese Art und Weise ihren Lebensunterhalt erklicken, darunter angeblich auch viele zum Dauer-Gamen gezwungene Kinder und Jugendliche. Dass China jetzt Minderjährige offiziell vom Handel mit virtuellen Währungen ausschloss, dürfte daran auch nichts ändern, weil diese ohnehin mit illegalen Methoden vor dem Bildschirm gezwungen werden.

FACE-TALER

Nun ist der Handel mit Gold oder anderen Werten aus Online-Games einerseits spektakulär (echte Euro mit dem Fang virtueller Fische verdienen!) und setzt auch schon beachtliche Summen um. Als Vorbild für eine neue Geldwirtschaft, die die Erfahrungen des Social Web berücksichtigt, taugt die Spielgeldwirtschaft aber eher nicht, da die Nachfrage sich nach den fantastischen Regeln und Bedürfnissen in den Games orientiert, sich also in einer irreal entrückten Sphäre abspielt. Zudem es schon heute Märkte gibt, die dem Treiben auf den sozialen Plattformen viel näher sind, in denen obendrein sehr real Handel getrieben wird - die wunderbare Welt der traditionellen Kleinanzeigen. Das Feld gilt seit einiger Zeit wieder als spannend, wobei erstaunlicherweise zunächst die Wiederentdeckung des Lokalen Schwung in den Online-Flohmarkt brachte. Dabei ist der Boom der eBay-Kleinanzeigen besonders augenfällig: Der Auktions-Primus hat durch die Übernahme des Kleinanzeigenportals Kijiji eine komfortable Position gesichert, will den Bereich aber erklärtermaßen weiter ausbauen. Das Terrain gilt als umkämpft, nicht zuletzt weil auch Facebook mit dem Marketplace mitmischt und die Idee, den Gebrauchthandel an bestehenden sozialen Netzwerken zu orientieren, hat natürlich etwas für sich, dem eBay derzeit wenig entgegensetzen kann. Vor allem, weil der Facebook Marketplace als Teil der Strategie gilt, mit der die "Facebook Credits" zur allgemeinen Web-Währung werden sollen.

FACEBOOK-TALER

Anfangs waren die Facebook-Taler nur für den Erwerb von virtuellen "Gütern" gedacht, dem Muster in den großen Online-Games folgend. Inzwischen wird die hauseigene Währung aber auch schon bei einigen Drittanbietern akzeptiert, die Zusatzprogramme für die Sozial-Plattform anbieten. Und da hier ansonsten mit der Kreditkarte bezahlt wird, werden die Credits bereits gleichberechtigt mit echtem Geld verwendet. Damit nicht genug, forciert Facebook seine Währung durch den Verkauf/Umtausch jenseits der eigenen Site und sogar jenseits vom Netz: In den USA werden seit kurzem in einigen Läden Facebook Credits als Geschenkgutscheine angeboten, in der Spielecafé-Kette CoinStar kann man Facebook Credits sogar am Automaten erwerben. Ob der geballten Marktmacht des Konzerns, dürfte der Facebook Credit in nächster Zeit immer weitere Kreise ziehen und dann eines Tages auch als Zahlungsmittel bei der Abwicklung von Kleinanzeigen auf dem Facebook Marketplace zum Einsatz kommen. Der Haken an dieser Kredit-Wirtschaft wird allerdings im Umgang des Konzerns mit den kommerziellen Anbietern deutlich. Wenn diese Facebook Credits als Zahlungsmittel genutzt werden, schneidet Facebook satte 30 Prozent aller Umsätze als eine Art Währungsgebühr mit. Das Prinzip - auch wenn der Prozentsatz bescheidener ausfällt - verspricht natürlich glänzende Geschäfte, wenn denn die Nutzer mitspielen. Diesen im Zweifel sinistren Währungsplänen geht aber ganz offensichtlich etwas ab, das die Nutzer in der sozial motivierten und organisierten Online-Wirtschaft derzeit sehr schätzen, nämlich das spielerische, experimentelle Element. Mit einer Mischung aus echtem Mehrwert und Sozialexperiment erleben Mini-Job-Plattformen jedenfalls gerade einen netten Boom. Auf Sites wie Yoofive, Fiverdeal oder Sevnn kann man Dienstleistungen oder Flohmarktkleinkram zum Fixpreis anbieten, meistens dem US-Vorreiter Fiverr folgend sind es 5 Euro. Dafür bekommt der Käufer dann Dienste wie eine Wordpress-Installation, einen Haarschnitt oder eine Fahrradreparatur und obendrein ein soziales Erlebnis wie im echten Leben vor der eigenen Haustür. Und die Qualitäten netter kleiner Offline-Erlebnisse sind wohl wieder schwer gefragt dieser Tage. Auf dem Umweg übers Netz landen wir so wieder in der beschaulichen Dorfwirtschaft.

dbg147_money.indd 46 18.10.2010 21:17:50 Uhr

Das neue Wochenendabo der taz mit sonntaz. Für 12,90 Euro im Monat. abo@taz.de | (0 30) 25 90 25 90 | www.taz.de/we

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 13.10.2010 10:52:39 Uhr

TEXT SASCHA KÖSCH

CROWDSOURCING
PLEDGEMUSIC, KICKSTARTER & CO.

Plattformen wie Kickstarter oder Pledgemusic ermöglichen Musikern und anderen Kreativen, Projekte wie ein neues Album zu realisieren, indem sie viele kleine Beträge von Fans und Gönnern einsammeln. Der Return of Investment besteht in Kultur, Nähe zu den Idolen und sozialer Zugehörigkeit.

Du hast dein Projekt, deine Band, deine Musik, dein Thema, deine Kunst - das einzige was dir noch fehlt, ist etwas Anschubfinanzierung, um den Kram unter die Leute zu bringen, ins Studio gehen zu können, ein paar Programmierer oder Zeichner, Designer oder was auch immer zu bezahlen. Früher ging man dann rum, klapperte Freunde ab, nötigte betuchte Onkel oder verkaufte seine Seele. Die zuckt nun eh schon offen auf Facebook und seit ca. 2007 gibt es eine Webseite nach der anderen, über die sich der Ruf nach outgesourcter Finanzierung auf den verschiedensten Wegen realisieren lässt. Das Prinzip ist denkbar einfach. Du hast die Idee, die anderen haben das Geld, bei manchen sitzt es locker genug, dass sie in dich investieren wollen. Eine Art sozialer Börsenmarkt für Freunde und andere Gutmenschen.

Und das Börsenmodel war ja die längste Zeit äußerst beliebt, wenn es um den freien Markt der Hypes ging. Nur in den letzten Jahren ist niemand mehr gut auf die Börse zu sprechen, außer Apple. Keine Frage also, dass die Idee der Investition sich von der Idee finanzieller Partizipation trennen muss. Yancey Stricker von Kickstarter und Benji Rogers von Pledgemusic, die wir beide auf der Konferenz Youareincontrol in Reykjavik getroffen haben, sind sich da mehr als einig. Fan sein, als Fan helfen wollen, heißt nicht einen Return Of Investment in Form eines halben Arms des Gitarristen in der Post zu finden, oder jeden Monat eine Meldung zu bekommen, ob die investierten 5 Euro jetzt zu 5,23 geworden sind. Auf Seiten wie Pledgemusic oder Kickstarter ein

dbg147_money.indd 48 18.10.2010 21:18:10 Uhr

Financier zu sein, ist eher ein humanitärer Akt, ein Angel Investment im reinsten Sinn. Boni streuseln, Sternchen bekommen, an etwas Gutem teilhaben. Nicht die Teilhabe im Sinne einer Aktie wird verkauft, sondern Teilnahme an sich. Sobald es überwiesen ist, löst sich das Investment aus den Geldzusammenhängen, um in anderen Preissystemen aufzugehen, deren Währung soziale Zugehörigkeit oder nur eine schnöde Danke-auch-E-Mail oder aber ein Tête-à-tête mit dem Star sein kann.

SYMBOLISCHER REICHTUM

Bei Social Financing geht es mehr und mehr um symbolische Finanzierungen und den Tausch von Zugehörigkeits-Emblemen. Wer Erfolg haben will mit der Finanzierung seines Projekts, der darf genau eins nicht machen: Geld fordern. Gerade weil er Geld fordert. *"Es geht um die Geschichte, die man erzählt, das sollte im Vordergrund stehen"*, erklärt Yancey Stricker. *"Man muss die Menschen in das Projekt involvieren, niemand will einfach einen Teil an einer Band kaufen."* Performative partizipative Finanzierung, das heißt, für das Dabeisein bezahlen. Und das funktioniert. Kickstarters größter Erfolg war beispielsweise die Finanzierung von Diaspora, einer Open-Source-Konkurrenz zu Facebook und Co. 10.000 Dollar benötigten die vier Diaspora-Kids, um drei Monate konzentriert an der Verwirklichung ihres Traums arbeiten zu können, 200.000 Dollar sind es innerhalb eines Monats geworden, sogar Mark Zuckerberg soll unter den Spendern sein. Aber das ist nicht weiter wichtig, weil es um das Projekt geht und dem geht es prächtig, sogar eine erste Alpha-Version ist bereits veröffentlicht worden.

Über Pledgemusic ist das neue Gang-Of-Four-Album entstanden und die Idee, nicht wieder zu einem Major zu gehen, sondern die Fans zu motivieren, scheint erst mal zu den ehemaligen Marxisten zu passen. Aber Pledgemusic basiert darauf, alle nur erdenkbaren Dinge zur Versteigerung anzubieten und man kann die zahllosen "Pledges" von Gang Of Four irgendwie auch als Paraphernalia-Ausverkauf betrachten: Remix von Andy Gill, Helikopterflug nach Glastonbury, Album-Session im Londoner Studio ... die Liste ist endlos. Und nicht alles klappt in der Umsetzung, nicht alle kleinen Bonusdetails landen auch beim bezahlenden Fan. Zumindest aber spenden den Gang Of Four offiziell alle Überschüsse, die das Album abwirft, an Amnesty International. Die Idee, diverse Elemente der Album-Entstehung zu verkaufen und sich dabei soweit irgend möglich selbst zu monetarisieren, kann aber wohl nur funktionieren, wenn es gelingt dabei nicht an Geld zu denken, weil der Ansatz sonst nichts weiter als ein moderner 360-Grad-Knebelvertrag wäre.

Nur wer sich vom Künstler zum Social Afficionado wandelt, dürfte eine Chance in der neuen Sozialwirtschaft haben.

sellaband.com
kickstarter.com
pledgemusic.com

WEICHE WÄHRUNGEN

Geschichten, wie die des Gang-Of-Four-Albums, das im Januar erscheint, machen aber natürlich nur im Zusammenhang Sinn: Wir leben in einer Zeit, in der Währung immer seltener das Prädikat "hart" verdient. In der die Vermischungen zwischen sozialem Kapital und realem Geld immer vielseitiger werden. Zeit mag immer noch Geld sein, aber Zeit steht auch für soziale Vernetzung und im Gestrüpp dieser Zusammenhänge entwickelt sich eine neue Form der Umverteilung von Werten, die nach Marxschen Kriterien wohl höchstens Stirnrunzeln hervorbringt. Schenkt mir die Produktionsmittel und ich schenke euch die Teilhabe an einer besseren Welt. Eine Art involutiver Revolution der Exklusivität.

Dass jeder an der neuen Wirtschaft teilhaben kann, ist nämlich nach wie vor ein Traum. In manchen Plänen wie dem von Diaspora mag allein von der Struktur des Projektes genau das vielleicht verwirklicht werden, denn am Ende ist alles Open Source und jeder kann dabei sein. Selbst ein klassischer Diaspora-Frienemy wie Zuckerberg wird am Ende noch von dem Gelingen profitieren können, sei es nur, weil sich eine Idee abgreifen lässt, aber die aufgebohrte partizipative Kreativität klassischer Dinge wie Musik hinterlässt gelegentlich einen schalen Geschmack. Denn erstens kann nicht jeder Musiker darauf hoffen seine finanziellen Nöte über die Fans zu regeln, allein weil es dafür nicht genug Menschen gibt. Für Yancey Stricker gilt dabei die Faustregel: "Wer 10.000 Fans hat, kann damit als Künstler überleben." In gewisser Weise ist aber auch das eine Mogelpackung. Denn nur wer sich vom Künstler zum Social Afficionado wandelt, dürfte eine Chance in der neuen Sozialwirtschaft haben. Wir haben viele Prozesse dieser Flexibilisierung im letzten Jahrzehnt gesehen. Wer ein DJ sein will, sollte auch Platten rausbringen. Wer ein Musiker sein will, sollte auch ein eigenes Label machen. Wer sein eigenes Label macht, sollte zur Kostensenkung besser noch die Promotion übernehmen. Wer die Resteinnahmen seines Labels schwinden sieht, sollte sich darüber klar werden, dass er eh nur durch Auftritte Geld verdient. Wem die Auftritte ausgehen, der sollte sich eine eigene Booking-Agentur zulegen. Und wenn das immer noch nicht reicht, dann stimmt wohl mit dem eigenen Auftritt in sozialen Netzwerken etwas nicht. Da mit Abo-Musikservices wie Spotify Einnahmen für Musik ein eher asymptotisches Verhalten zeigen (0,00077601 Cents pro gehörtem Track) wird dieser Druck in den kommenden Jahren mit Sicherheit noch härter. Ohne multiphrene Persönlichkeit hat man es heutzutage alles andere als mit einer Zukunft unendlicher Möglichkeiten zu tun.

PUBLIC PLEITE

Und selbst wenn man eine Musik-Legende ist, muss nicht immer alles glatt gehen. Public Enemy versuchen seit fast einem Jahr über die Plattform Sellaband ihr neues Album zu finanzieren. 250.000 Dollar wollten sie ursprünglich sammeln, vor einem halben Jahr wurden Marketing und andere Ausgaben gestrichen, jetzt geht es noch um 75.000 Dollar. Und bei Sellaband wird man als Geldgeber sogar an den möglichen Einnahmen beteiligt. Aber selbst das scheint keine 3.000 Gläubigen auf den Plan zu rufen, die 25 Dollar locker machen, dabei sind Chuck D und Freunde definitiv extrem umtriebig in sozialen Netzwerken.

Aber es kann funktionieren und man sollte sich genau überlegen welche Art von Person man ist und ob es nicht wirklich viel mehr Sinn macht, über eine dieser Social-Financing-Seiten zu werden, was man eben werden will. Das kann schließlich auch Spaß machen. Genau das aber setzt voraus, dass man sich vorher schon intensiv damit beschäftigt, wo man sein Geld auftreiben will und was man eigentlich alles von sich verkaufen möchte, ohne sich zu verkaufen. Pledgemusic z.B. - checkt man die zuletzt finanzierten Projekte - eignet sich bestens für DIY-Produzentinnen mit Charme, Kickstarter am besten für Ideen, die - einfachste Zusammenfassung - ein Post bei Boingboing wert wären. Ein weiterer Posten auf dem Konto der vielen Dinge mit denen man umzugehen wissen muss. Und da es nicht selten auf eine Art Vorfinanzierung hinausläuft, letztendlich für viele Dinge sicherlich die beste Wahl Geld eher als Unterton dessen wahrzunehmen, was eine neue Ökonomie sozialer Vernetzung sein könnte. Und irgendwie ist das immer noch besser als das andere neue Dogma: Freunde verkaufen.

dbg147_money.indd 49 18.10.2010 21:18:25 Uhr

TEXT ROBIN MEYER-LUCHT

SPEICHEL-KLICKER
FLATTR

Der Flattr-Button ist eine Art Applaus-Kopf mit integrierter Mikrospende für Inhalte im Netz. In der Blog-Praxis sind die Erfahrungen nach den ersten Monaten durchwachsen: Prinzipiell scheinen deutsche Blog-Leser bereit, Texte im Netz zu honorieren, die Einnahmen sind aber noch marginal.

Flattr ist nicht einfach nur ein kleiner grüner Button, der in der deutschen Blogosphäre schon fast omnipräsent ist. Flattr ist ein großes soziales Experiment in Sachen Vergütung und Anerkennung mit bemerkenswerten Ergebnissen. Die Funktionsweise ist schnell erklärt: Das System ermöglicht die freiwillige Vergütung von Online-Inhalten über Mikrospenden-Klicks. Nutzer des Systems spenden monatlich einen festgelegten Betrag und wenn ihnen Inhalte gefallen, klicken sie anerkennend auf den Flattr-Button, den Anbieter auf ihren Seiten platzieren können. Am Ende des Monats wird der Spendenbetrag eines Nutzers dann entsprechend seiner Klicks auf die Anbieter verteilt. Aus dieser Funktionsweise leitet sich auch der Name ab, der sich aus "Flatrate" und "to flatter" (schmeicheln) zusammensetzt. Flattr startete im Mai mit Beta-Codes, die eine Teilnahme an dem System ermöglichten – und sich insbesondere im deutschsprachigen Raum schnell verbreiteten. Gerade die vielfältige, aber doch eher unkommerzielle Blogosphäre hierzulande schien auf ein entsprechendes Vergütungs-Tool gewartet zu haben. Als eine der ganz wenigen kommerziellen Publikationen entschied sich auch die taz, das System für ihrem Online-Auftritt einzusetzen.

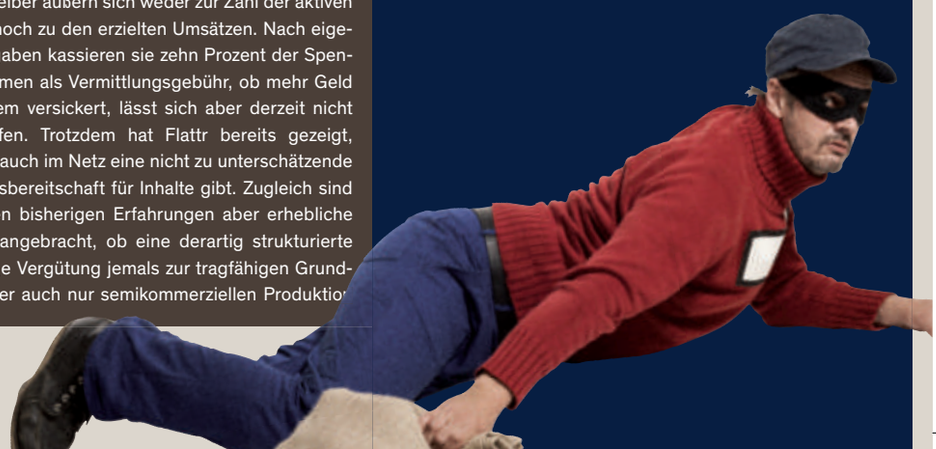
Die monatlichen Flattr-Charts werden hierzulande bislang von den üblichen Verdächtigen angeführt (Spreeblick, Stefan Niggemeier, Netzpolitik.org, etc.), dabei werden analytisch starke und selbstreferentielle Texte am heftigsten geflattrt. Die Nutzer vergüten mit ihren Klicks Inhalte, die ihnen besonders rar erscheinen und von denen sie sich in der Zukunft mehr wünschen. Hierzu gehören aus ihrer Sicht vor allem pointiert einordnende Texte, die die eigene Meinung unterfüttern. Dies sind nicht die klassischen journalistischen Qualitätskriterien – aber durchaus nachvollziehbar. Angesichts der Informationsfülle im Netz erscheint ein Text, der versiert einordnet und dabei die lesereigene Position argumentativ stärkt, besonders wertvoll. Wobei es neben dem Einschluss von Meinungsmilieus auch um den argumentativen Mehrwert aus Sicht des Nutzers gehen dürfte. Zugleich wird der Nutzer vor allem jene Autoren flattrn, von denen er auch in Zukunft eine gute Arbeit erwartet. Denn geflattrt wird nicht, um die Produktion bestehender Inhalte zu unterstützen – die gibt es ja schon –, sondern die zukünftige Produktion eines Autors. Daher werden auch besonders verlässliche und regelmäßige Blogs bevorzugt geflattrt.

So gesehen bietet Flattr ein verstörend direktes Feedback-Instrument, ein Fan-Tool, das den Produzenten verdeutlicht, wo der ganz besondere monetäre Vergütungswille der Nutzer liegt. Die generierten Einahmen sind unterdessen weitgehend ernüchternd. Ein Flattr-Klick bringt im Schnitt rund 15 Cent, für die allermeisten Anbieter springt daher nur ein Kleinstzubrot heraus und selbst bei den Spitzenverdienern bleiben die Summen überschaubar: Ein Stefan Niggemeier erzielt rund 300 Euro pro Monat, der Netzpolitik.org-Blog rund 700 Euro. Besonders deutlich ist das Missverhältnis zwischen redaktionellem Aufwand und Vergütung bei der taz, die monatlich rund 1000 Euro erzielt. So aufschlussreich Flattr als Feedback-Mechanismus ist, so ungeeignet ist es bis auf weiteres als alternatives Geschäftsmodell für die bloggenden Massen. Der Anteil von Lesern zu Flattr-Klicks eines Textes liegt in der Regel im unteren Promille-Bereich, wobei sich der Kreis der aktiven Flattr-Nutzer auf ein bestimmtes Segment beschränkt und ihre Zahl bei einigen Tausend zu stagnieren scheint. Flattr ist leider zu untransparent, um den Erfolg des Systems genauer zu bewerten, die Betreiber äußern sich weder zur Zahl der aktiven Nutzer noch zu den erzielten Umsätzen. Nach eigenen Angaben kassieren sie zehn Prozent der Spendensummen als Vermittlungsgebühr, ob mehr Geld im System versickert, lässt sich aber derzeit nicht überprüfen. Trotzdem hat Flattr bereits gezeigt, dass es auch im Netz eine nicht zu unterschätzende Zahlungsbereitschaft für Inhalte gibt. Zugleich sind nach den bisherigen Erfahrungen aber erhebliche Zweifel angebracht, ob eine derartig strukturierte freiwillige Vergütung jemals zur tragfähigen Grundlage einer auch nur semikommerziellen Produktio

Flattr bietet ein verstörend direktes Feedback-Instrument, das den Produzenten verdeutlicht, wo der ganz besondere monetäre Vergütungswille der Nutzer liegt.

Flattr wurde vom Schweden Peter Sunde initiiert, der zuvor die berühmt-berüchtigte Torrent-Plattform The Pirate Bay mitbegründet hatte, in deren Umfeld auch die Piratenpartei entstand.
www.flattr.com

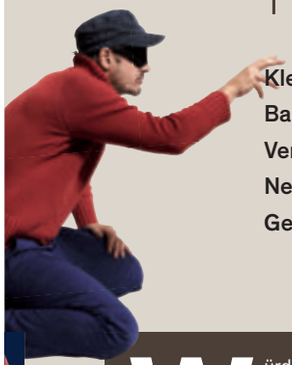
Unser Autor Robin Meyer-Lucht ist Mitbetreiber des Medienblogs Carta.de, auf dem sich auch die monatlichen Flattr-Charts für deutschsprachige Inhalte finden.
www.carta.info



dbg147_money.indd 50 18.10.2010 21:18:42 Uhr

TEXT NEIDHARDT GNAUSENEI

VERTEILTES BORGEN
P2P-KREDIT



Kleinkredite muss man schon seit geraumer Zeit nicht mehr über Banken abwickeln. Online-Plattformen wie Smava setzen bei der Verleihung von Geldern auf die Popularität der etablierten sozialen Netzwerke und das Gemeinschaftsgefühl der User. Ein boomendes Geschäft.

Würdest du einem Facebook-Kontakt 2.500 Euro leihen, damit dieser seine Wohnung renovieren kann? Oder 8.000 Euro für die Beerdigung seiner Großmutter? Oder 14.000 Euro, um den Dispo mit dem unverschämten Zinssatz umzuschichten? Nein? Und wenn zehn andere Facebook-Kontakte mitmachen und jeder ein bisschen Geld rausrückt? Klingt abwegig, aber es gibt tatsächlich Webseiten, auf denen nach diesem Schema Kredite vergeben und auch wieder zurückgezahlt werden, Zinsen inklusive. Natürlich sind die so genannten P2P-Kredite (Peer-to-Peer) ein Nischenphänomen, allerdings eines, das bislang recht ansehnlich wächst und gedeiht. Weltweit wurden 2007 laut halbwegs ernstzunehmenden Quellen bereits 647 Millionen Dollar durch P2P-Kredite verliehen, hierzulande wurden über die größte Plattform Smava in den letzten drei Jahren immerhin Darlehen über mehr als 37 Millionen Euro vermittelt. Dabei geht es in den meisten Fällen um einige Tausend Euro, möglich sind bis zu 25.000 Euro in einem "Projekt", wie die Kreditanträge hier auch heißen. Zur Projektbeschreibung gehört neben der benötigten Summe eine möglichst schlüssige Darlegung, was man mit dem geliehenen Geld anzufangen gedenkt und der angestrebte Zinssatz. Bei Smava, dem zweitgrößten deutschen Anbieter Auxmoney oder der Schweizer Plattform Cashare kann man sich seitenweise durch die Kreditanträge klicken und scheinbar machen dies auch tatsächlich genug Menschen, die Geld verleihen wollen, konventionelle Geldanlagen der Finanzindustrie jedoch aus verschiedenen Gründen scheuen. Wobei natürlich fraglich ist, ob der Erwerb von Anteilen eines Fonds, der auf chinesische Immobilienprojekte setzt oder mit Schweinebauch-Kontrakten spekuliert, nicht viel exotischer ist, als der Kredit für eine Krankenschwester aus Bielefeld, die sich ein neues Auto zulegen will. Natürlich ist letzteres eingängiger und im Gegensatz zur Immobilienspekulation in China tatsächlich ein überschaubares Geschäft.

DER FANTASIEFAKTOR

Unkonventionell ist bei der Finanzierung des Autos für die hessische Krankenschwester lediglich die Kreditvermittlung, wobei viele potentielle Anleger offensichtlich gerade die Verständlichkeit des gesamten Geschäfts abschreckt. Mit der Geldanlage, die von High-Potentials eines Finanzkonzerns ausgetüftelt wurde, verbindet sich ja nach wie vor die angenehme Illusion, Geld in etwas zu investieren, das viel schlauer ist, als es der eigene Hausverstand jemals sein könnte. Ohne Fantasie geht es bei der P2P-Kreditvergabe trotzdem nicht, nur dass diese sich beim "Social Lending" nicht um exotische Investments dreht, sondern um die realen Menschen, die hinter den Profilen auf den P2P-Sites stecken - den bekannten Mustern aus dem Social Web folgend, nur dass es hier nicht um Partyfotos, Lieblingsplatten und YouTube-Filmchen geht, sondern um Zinssätze, alltägliche Anschaffungen und die Vertrauenswürdigkeit potentieller Kreditnehmer. Denn Smava, Auxmoney und Cashare arbeiten zwar mit den gängigen Bonitäts-Checks durch Schufa und Co., außerdem wird verliehenes Geld durch Dinge wie Ausfallsfonds abgesichert, aber natürlich geht es bei der direkten Kreditvergabe auch immer darum, persönliches Vertrauen zu fassen. Und da Hausbesuche auch im P2P-Kreditwesen nicht üblich sind, wird dabei auf die Erfahrungen aus Facebook und Co. zurückgegriffen, teilweise mit irritierenden Folgen: Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung hat beispielsweise in einer Studie herausgefunden, dass Unternehmerinnen auf P2P-Plattformen bessere Chancen haben, ein gewünschtes Darlehen zu erhalten, als männliche Konkurrenten. Bei konventionellen Bankgeschäften ist es genau umgekehrt, hier sorgen geschlechtsspezifische Klischees nämlich in der Regel für eine Benachteiligung der Frauen. Ob ihre Bevorteilung auf P2P-Plattformen rational begründet ist oder aber auf positiven Vorurteilen beruht, erklärt die Studie leider nicht. Genauso unklar ist unterdessen auch die weitere Entwicklung der P2P-Finanzdienstleistungen, große Sprünge sind aber allein deshalb nicht zu erwarten, weil Netzwerke, die auf Vertrauen basieren, ihre Zeit benötigen, um sich zu entwickeln. Aber auch die regulatorischen Rahmenbedienungen dürften den P2P-Akteuren noch einige Schwierigkeiten bereiten und zwar gerade wenn der Sektor weiter wächst und damit verstärkt in den Fokus gerät. Der US-Pionier bei P2P-Krediten Prosper ist beispielsweise seit seiner Gründung 2006 vor allem mit Rechtsstreitigkeiten um seinen Status beschäftigt.

Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung hat in einer Studie herausgefunden, dass Unternehmerinnen auf P2P-Plattformen bessere Chancen haben, ein gewünschtes Darlehen zu erhalten, als männliche Konkurrenten. Bei konventionellen Bankgeschäft ist es genau umgekehrt.

www.auxmoney.com, www.smava.de
www.cashare.ch, www.prosper.com

TEXT SULGI LIE

MONEY SHOTS
GELD IM HOLLWOODKINO DER 80ER

Hollywood-Filme der 80er Jahre wie "Wall Street", Michael Manns "Der Einzelgänger" und "Scarface" haben neben den Superstars Douglas, Caan und Pacino vor allem einen Protagonisten: das Geld. Selten wurde das Monetäre derart exzessiv zelebriert. Über Personifikation und Abstraktion, des Einzelnen und Automatismus des Geldkreisläufe.

Greed is good." Einer der großen Slogans der 80er Jahre, gesprochen von Michael Douglas als Investmentbanker Gordon Gekko in Oliver Stones "Wall Street". Gordon Gekkos Ethik der Profimaximierung gilt seither als Leitmotiv einer ganzen Ära, die der Herrschaft des Geldes verfallen schien. Michael Douglas schuf damit die Verkörperung einer neuen filmischen Figur – die des Brokers, dessen Getriebenheit niemals nur auf eine individuelle Pathologie verweist, sondern immer mit dem unpersönlichen Trieb des Geldes vermittelt ist. Wenn derzeit im Hollywood-Kino eine große 80ies Remake- und Sequel-Welle auf uns zurollt, lohnt sich ein Blick zurück auf die Originale:

Die besten Filme der 80er Jahre finden dabei zu einer perfekten Balance zwischen Personifikation und Abstraktion, zwischen der Gier des Einzelnen und dem Automatismus des Geldes.

Money does matter. Der von James Caan gespielte "Einzelgänger" ("Thief") Frank in Michael Manns gleichnamigen Thriller aus dem Jahre 1981 ist ein Dieb alter Schule mit zwei eisernen Maximen: Er stiehlt ausschließlich Bargeld und Diamanten, niemals Wertpapiere. Und er arbeitet nur auf eigene Rechnung mit seinem eigenen festen Team, niemals für andere Auftraggeber. Als Ex-Häftling hält der professionelle Self-Made-Tresorknacker hartnäckig an der harten Materialität des Dollarscheins fest und misstraut allen abstrakteren Aggregatzuständen des Geldes. Die Tragödie beginnt, als er schließlich doch für einen lukrativen Job, der ihm den endgültigen Ausstieg ermöglichen soll, seine Arbeitskraft an einen als Geschäftsmann getarnten Gangster verkauft. Der generalstabsmäßig geplante Einbruch in den Tresorraum der "Bank of California" wird von Michael Mann als eine hypnotische Sequenz inszeniert, in der die physische Schwerstarbeit von Frank und seinen beiden Kompagnons ins Glamouröse überhöht wird. Im Gegensatz zu den upper-classigen Gentleman-Gangstern des Caper-Movie-Genres ist Frank sowohl Entrepreneur als auch Proletarier, ein Professional, der sich im Schweiße seines Angesichts sein Geld erarbeitet. Doch bei der Barauszahlung seines Lohnes fühlt sich der Beutel mit den Scheinen deutlich leichter an als die verabredeten 800.000 Dollar. Als ihm sein neuer Chef verkündet, das Geld sei sicher für ihn angelegt, fordert Frank das Geld bar auf die Kralle, doch wie schon Marx wusste, kann es keinen gerechten Tausch zwischen Kapital und Arbeit geben: Einmal verkauft, ist die Arbeitskraft von Frank endgültig enteignet und steht ganz dem Gangster-Kapitalisten zur Verfügung. Die Akkumulation darf kein Ende haben. Aus diesem Antagonismus zwischen Kapital und Arbeit gibt es keinen Ausweg, nur die totale Destruktion: In einer beispiellosen Explosion der Gewalt vernichtet Frank nicht nur seine Feinde, sondern auch die Grundlagen seiner eigenen Existenz. Er brennt sowohl sein Haus als auch sein Autohaus ab und verstößt die Frau seines Lebens. Frank vermag dem Verwertungstrieb des Kapitals nur noch den eigenen Todestrieb entgegenzusetzen. Am Ende des Films verschwindet der schwer verwundete Frank im Dunkel der Nacht. Wie immer bei Michael Mann stehen sich Individualität und System unversöhnlich gegenüber. "Der Einzelgänger" ist auch deshalb symptomatisch für die nur zu oft verleugnete Qualität des Hollywoodkinos der 1980er, weil sich Michael Mann trotz aller Melancholie für seinen anachronistischen Anti-Helden nicht in billige existenzialistische Formeln flüchtet: Der Untergang von Sonny ist seiner historischen A-Synchronie geschuldet. Angesichts einer zunehmend immateriell werdenden Geldökonomie

dbg147_money.indd 52 18.10.2010 21:19:13 Uhr

verflüssigen sich die "money matter" in seinen Händen.

AUFSTIEG UND FALL

Überhaupt zeichnen sich viele Hollywood-Filme der 80er durch eine direkte Auseinandersetzung mit der Ökonomie aus, die sie aus heutiger Sicht fast schon materialistisch erscheinen lässt. Dazu gehört ganz gewiss Brian de Palmas grandioses Howard Hawks' Remake "Scarface" (1982), in dem Al Pacino als Tony Montana seinen ganz eigenen amerikanischen Traum verwirklicht. Wie der "Einzelgänger" erzählt "Scarface" eine Geschichte von Aufstieg und Fall: Als krimineller Exil-Kubaner im Miami der frühen Achtziger gestrandet, arbeitet sich Montana zum größten Kokain-Dealer Floridas hoch. Vielleicht verkörpert kein Film die (Geld-)Gier der 80er so sehr wie de Palmas Kultfilm: You need more, more and more. "Scaface" ist ein filmischer Exzess auf allen Ebenen. Exzess der Gewalt (die berüchtigte Kettensägenszene zu Beginn, Exzess des Schauspiels (Al Pacinos Manierismus), Exzess des Set-Designs (der geschmacklose Luxus der 80er), Exzess der Musik (Giorgio Moroders neo-barocker Synthie-Soundtrack), Exzess der Drogen (natürlich: Montana hält sein Gesicht in einen Kokainberg auf seinem Schreibtisch) und nicht zuletzt Exzess des Geldes: In einer irrwitzigen Szene zählen Montana und seine Partner die ganze Nacht lang die Berge von Dollarscheinen, die aus den Säcken quellen. Geld raubt einem den Schlaf.

Money Shot, so heißt die finale Ejakulation des männlichen Darstellers im Pornofilm, nicht nur weil der Performer extra dafür bezahlt wird, sondern auch weil das Abspritzen den visuellen Mehrwert des Orgasmus markiert. Ein Mehrwert, dem noch mehr folgen muss. So wie es in der Logik der Pornografie keinen abschließenden Orgasmus geben kann, so kennt auch die Akkumulation des Geldes kein Ende. In diesem Sinne ist auch "Scarface" ein pornografischer Film, obwohl Sex in ihm kaum vorkommt, geht es doch um den Orgasmus des Geldes. Das Rattern der Geldmaschine gibt den Takt eines Films vor, in der Geld im wörtlichen Sinne zur Droge geworden ist, stärker und süchtig machender als das Kokain, das sich Montana mit einem Doppelrohr in beide Nasenlöcher zieht. Geld korrumpiert alle Beziehungen in einem Film, der keine romantischen Fluchtlinien kennt. Selbst die platinblonde Michelle Pfeiffer dient Montana als bloßes Ausstellungsstück, bei dem der Goldwert der Blondine Zeichen ihres Warenwerts ist. Wenn ein Film wie Coppolas "The Godfather" noch von dem organischen Band zwischen ethnischer (Groß-)Familie und organisierter Kriminalität erzählt, gibt es in "Scarface" nur die totale Erosion jeder Gemeinschaft. Eingeschlossen in seiner festungsähnlichen Luxusvilla misstraut der paranoide Montana schließlich auch seinen engsten Vertrauten. Die traditionelle Familiensolidarität gibt es nur als ein groteskes Zerrbild in der quasi inzestuösen Liebe Montanas zu seiner Schwester Gina. Die kapitalistische Konkurrenz zersetzt jede (patriarchale) Genealogie. So ermordet Montana kaltblütig seinen einstigen Ziehvater Frank, als dieser in ihn einen feindlichen Konkurrenten wittert. Auch das globalisierte Geschäftsbündnis mit einem aalglatten bolivianischen Drogenbaron Sosa erweist sich als prekär: Als sich Montana aus einem kurzen moralischen Impuls heraus weigert, einen Drogenanwalt mitsamt seiner Familie in die Luft zu sprengen, schickt Sosa eine ganze paramilitärische Privatarmee auf Montanas Anwesen. Die finale Ballerei hat Filmgeschichte geschrieben und gehört auch nach knapp 30 Jahren zum Krassesten, was das Actionkino je zu bieten hatte. Da geht ein vollends wahnsinnig gewordener Montana mit einem Raketenwerfer auf eine ganze Armada von Schützen los, bis er schließlich auf der Empore von Maschinengewehrkugeln zersiebt wird: *"Ich bin Tony Montana, ich schlucke eure Kugeln!"* und für einen kurzen Moment verwandelt sich Montana im blutigen Zerplatzen der Einschüsse von einem sterblichen Körper in einen scheinbar unsterblichen Leib, der dem Kugelhagel standhält. Hier offenbart sich der wahre Kern von Al Pacinos hyperbolischer Performance: kein Mensch, sondern eine untote Geld- und Drogenmaschine. Der Spuk hat erst sein Ende, als Montana von hinten getroffen in den Springbrunnen seiner Villa fällt. Die letzte Einstellung ist eine Totale: "The World is yours", so prankt der Schriftzug eines Globus über dem Brunnen. Ätzender könnte die Ironie in dieser fiesen Adressierung nicht sein, der Trieb des Geldes wird Montanas Tod überleben. Das Drehbuch von "Scarface" hat indes niemand anderes als Oliver Stone verfasst, dessen Untertitel zu seinem kürzlich im Kino angelaufenen "Wall Street 2"-Sequel für das Hollywood-Kino der 80er durchaus zutrifft: Money never sleeps.

Kein Film verkörpert die (Geld-)Gier der 80er so sehr wie de Palmas Kultfilm. "Scarface" ist ein filmischer Exzess auf allen Ebenen: You need more, more and more.

dbg147_money.indd 53 18.10.2010 21:19:38 Uhr

HELDEN-BETRACHTUNG GOSHA RUBCHINSKIY

Gosha Rubchinskiy hält seine Kamera in Moskauer Vororte und findet dort eine zeitgemäße Antwort auf Larry Clarke und den jungen Raf Simons. Sein kunstvoller Proll-Stil schlägt zwei Fliegen mit einer Klappe: Wir haben eine Uniform für den kommenden Aufstand und endlich eine Antwort auf den langweiligen Preppy-Blödsinn.

TEXT TIMO FELDHAUS

In der Mode Gosha Rubchinskiys treffen wir einen alten Bekannten wieder. Den aufbegehrenden Jugendlichen, der nichts im Sinne hat, als stumm gegen die Ödnis dieser Welt anzurennen. Der 26-jährige Russe zeigt uns in seiner Mode und den Bildern seiner Filme und Fotografien eine Alternative zu dem zuletzt arg überreizten Rolemodel des perfekt funktionierenden Schwiegersohns. In seiner Ralph-Lauren-haften Poliertheit wirkt der Preppy neben den russischen Halbstarken wieder, wie schon immer und auch vor seiner halbironischen Wiederbelebung von vor zwei Jahren: langweilig.

DOSTOJEWSKI UND FITNESS

Rubchinskiy ist Filmemacher, Fotograf, Künstler, Designer und Modemacher. Auf seiner Internetseite Aglec versorgt der Moskauer seit 2008 die Welt mit Style aus dem Herzen des Untergrunds der Postsowjetunion. Und die Modewelt findet das hypeverdächtig und fühlt "the essence of the former USSR in his work". Bei seiner ersten Ausstellung überhaupt, im Berliner Präsentationszimmer des Magazins 032c treffe ich den schmächtigen Mann. In sehr gebrochenem Englisch macht er kurze Sätze, seine Übersetzerin duscht gerade. Er taucht dabei immer wieder in eine Welt ab, von der ich nichts verstehe. Russische Orte, russische Bands, russische Seele. Als wäre da etwas, das er stolz vor mir versteckt halten möchte, während er es erzählt. *"Mein Interesse gilt dem Leben der jungen Menschen, einer neuen Generation junger Russen."* Von Patriotimus, orthodoxer Religion und Black Metal berichtet er. Von Skateboardfahren und Bands wie Prodigy und Nirvana. Und von seiner eigenen Jugend, die er zurückgezogen und zeichnend in seinem Zimmer verbrachte. Die Sommerkollektion sei das Ende einer Triologie, in der es um Sport ging, dem Fitnesscenter als neue Kirche: schlichte Sweater, schwarz, grau, Heavy-Metal-Drucke, weiße T-Shirts, immer New-Balance-Sneaker. In der aktuellen Kollektion sieht man ein Interesse an gewagteren Schnitten, veränderten Silhouetten und farbigen Wollstoffen. Rubchinskiy designt nicht nur eine Kollektion, son-

dbg147_54_55_Modetext.indd 54 17.10.2010 18:38:49 Uhr

Rubchinskiy castet auch seine Models, die keine Models sind, sondern Skater, Graffiti-Sprayer oder sonst wie lungernde Streetkids, mit denen er vorher und nebenher ausgiebig abhängt.

dern castet auch die Models, die keine Models sind, sondern Skater, Graffiti-Sprayer oder sonst wie lungernde Streetkids, mit denen er vorher und nebenher ausgiebig abhängt. Er fotografiert sie, macht das Layout der Lookbooks und präsentiert das in einem saisonalen Fanzine. Darin findet er eine genauso nostalgische wie fortschrittliche Bildsprache für das, was aktuell alle umtreibt: die Re-Etablierung der Sportswear, brutalistische Architektur, blasse Töne, Nationalismus, Poesie. Und illustriert das an einer russischen Jugend, die den Kommunismus nur noch aus den Erzählungen ihrer Eltern kennt. *"Ich möchte in Moskau bleiben und Dinge verändern. Russland hat immer noch die schlechte Gewohnheit, ausschließlich Kopien des Okzidents zu produzieren, sogar schlechte Kopien, anstatt seinen eigenen Stil zu affirmieren. Viele meiner Freunde lesen gerade Dostojewski, ich liebe die Filme von Tarkowski und Andrei Rubljow ist ein großer Einfluss für meine Arbeit."*

DER NEUE SLIMANE

Er selbst tritt von weit aus dem Osten in die Fußstapfen der Modedesigner Raf Simons und Hedi Slimane. Vom frühen Simons nimmt er seine ästhetischen Vorlieben für rebellische Posen der Jugend, sportliche Kleidung und weite Hoodies, von Slimane den vampirischen Umgang mit den Jugendlichen und die latent schwule Ästhetik in der Darstellung dürrer Buben. Simons und Slimane waren es, die vor zehn Jahren zuletzt den modischen Fokus auf die Jugend gelegt haben - diese Phase, kurz bevor man erwachsen wird, den drängenden Implosionsraum, an dem sich die großen Geschichten um Authentizität, Energie, Gefühl, Liebe, Hass und Kampf so schön unverhüllt erzählen lassen. Diese direkt an die Jugend und ihr Gefecht angrenzende Zeichen- und Produktproduktion als Ausgangspunkt zu nehmen, das hatte die Mode zuletzt vergessen und nachlässig der Kunst überlassen. Den Look des jungen Moskauers sieht man etwa auf Portraitfotografien von Wolfgang Tillmanns schon sehr lange. Noch drastischer in den dokumentarischen Fotografien aus Schlafstädten in Italien oder Ostdeutschland von Tobias Zielony.

Rubchinskiy steht dabei schon wie seine modischen Vorgänger auf Larry Clark und Gus van Sant, die ihre Filme stets als halbdokumentarisches Nachzeichnen und behutsames Observieren jugendlicher Bewegung inszenieren. In den Filmen der amerikanischen Regisseure geht es fast immer um die Probleme unangepasster Heranwachsender. Wenn Rubchinskiy nun eine Gruppe von Skatern über die urbanen Ebenen und das Suburb um Moskau herum folgt, oder in einem poetischen Film einen 15-jährigen Jungen von innen aus dem 20. Stock eines brutalen Towerblocks in karge Schneekulisse blicken und sein (Rubchinskiys) Leben erzählen lässt (nebenbei wechselt er en passant mehrmals die Klamotten, die aktuelle Winterkollektion) dann ist Rubchinskiys nicht Teil ihrer Rituale, sondern ihr Beobachter. Sein Blick ist eigentlich der vertrauensvoller Heldenbetrachtung. Wie seine Vorgänger verschlingt der Moskauer Jugendkultur und entwirft sie gleichzeitig mit. Wie sie ist er ein niemals erwachsen werden wollender Peter Pan der Popkultur, der an den Gesten der Jugend nur als Zaungast Teil hat.

PROLL STATT PREPP

Slimane ging es immer um die Refugien und das Vokabular des Rock, das er mal an einer Jugend inszenierte, oder ihr abschaute und dann in Dior-Kollektionen umarbeitete. Rubchinskiy dekliniert nun die Sports- und Leisurewear durch. Sweater, Trainingshosen, Windbreaker, Laufschuhe. Diese Art Sportswear ist im Grunde der kleine Bruder des Preppy-Style der amerikanischen Ostküste, dem es auch stets um den komfortabelsten Freizeitlook ging, sich aber aus elitären Sportarten wie dem Reiten, Golfen und Polo-Spiel ableitete. Nun den verruchten Charme großmäuliger, russischer Suburb-Kids gegen die fade Wohlanständigkeit der amerikanischen Ostküste ankämpfen zu lassen und modisch den Kalten Krieg wieder heraufzubeschwören, das macht natürlich Spaß. Wenn allerdings die gelangweilten Moderedakteurinnen von It-Magazinen ihre kalten Nasen an den Scheiben des Dover Street Market in London plattdrücken (die Edelboutique ist die einzige in Europa, wo man Gosha Rubchinskiy kaufen kann) und den Look der Suburb-Kids zum aktuellen Hype erklärt, weil ihnen das ironische Umbrechen des Prepp-Stils ihrer Eltern langweilig geworden ist - dann hat das auch einen faden Beigeschmack. Es ist einfach viel cooler, wie die Mods es taten, den Look der gesellschaftlich Höherstehenden zu annektieren, als den Chic aus der Gosse für sich in Anspruch zu nehmen. Schön ist es allerdings, das man wieder daran glauben darf, dass Eleganz sich eher aus einem inneren Bedürfnis nach Auseinandersetzung ergibt, denn aus der schlichten Schönheit weich fallender Oberflächen.

www.aglec.ru
www.doverstreetmarket.com

dbg147_54_55_Modetext.indd 55 17.10.2010 18:37:54 Uhr

BUNT AM BERG

T-Shirt - **Weekday**
Latzhose - **Norrona**
Sneaker - **Camper Together mit Bernhard Willhelm**
Schal - **Diesel**
Uhr - **Casio**

Pullover - **Weekday**
Hemd - **Lee**
Leggings - **Icebreaker**
Sneaker - **Diesel**

dbg147_56_59_Modestrecke.indd 56 15.10.2010 17:02:46 Uhr

Jacke - **Adidas Originals**
Jeans - **Lee**
Stiefel - **Pointer**
Hip Bags - **Eastpak**

Hemd - **Adidas ObyO Kazuki**
T-Shirt - **Icebreaker**
Trainer - **Diesel**
Sneaker - **Woolrich für Converse**
Socken - **Camel Active**
Handschuhe - **Converse**

dbg147_56_59_Modestrecke.indd 57 15.10.2010 17:03:18 Uhr

Jacke - **The Northface**
Pollunder & Karabiner - **Camel Active**

dbg147_56_59_Modestrecke.indd 58 15.10.2010 17:03:45 Uhr

adidas.com
camper.com
casio.com
converse.de
diesel.com
eastpak.com
icebreaker.com
lee.com
monkiworld.com
mykita.com
norrona.com
pointerfootwear.com
thenorthface.com
weekday.se

Jacke - **Lee**
T-Shirt - **Converse**
Leggings - **Monki**
Stiefel - **Diesel**

Weste - **Adidas Originals**
Pullover - **Weekday**
Hose - **Camel Active**
Stiefel & Gürtel - **Pointer**
Sonnenbrille - **Mykita & Bernhard Willhelm**

Konzept & Set – **Manuel Ferrigato & Nele Schrinner**
Fotos – **Manuel Ferrigato** - manuelferrigato.com
Styling – **Nele Schrinner** - neleschrinner.com
Haare & Make-up – **Rebecca J. Zorn @ liganord.com**
Models – **Kairit & Timor @ 4playhamburg.de**
Studio – **Mount Ray, Hamburg**
Equipment – **Knackscharf, Hamburg**

dbg147_56_59_Modestrecke.indd 59 15.10.2010 17:04:21 Uhr

C-EAR

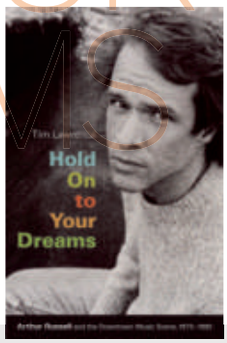
OHRHÖRER

C-EAR
MASSANZUG FÜRS OHR

Wäre es nicht der definitive Killer, wenn unsere Ohrhörer ein für alle Mal perfekt sitzen und gleichzeitig nicht wie ein Badewannenstöpsel allerhand Schmodder kontinuierlich gen Trommelfell schieben würden? c-ear vom Hörgerätehersteller KIND bieten genau das. Anstatt sie von der Stange zu kaufen, werden zunächst Abdrücke unserer Ohren genommen, aus denen die In-Ears dann individuell gefertigt werden. Wir kennen das Konzept vom Lärmschutz und auch vom Monitoring für Musiker. Zwei Modelle stehen zur Auswahl. Version V besitzt lediglich einen Audio-Treiber, Version X ist mit zweien ausgestattet. Menschen mit kleinen Ohren müssen unter Umständen auf die bessere Version verzichten, da momentan die Zwei-Wege-Technik ein gewisses Mindestmaß an Platz benötigt. Der Tragekomfort im Ohr ist perfekt. Die c-ears füllen einen guten Teil der Ohrmuschel aus, sind dabei angenehm leicht und bieten gleichzeitig eine gute Abschirmung der Umweltgeräusche. Und auch akustisch wird einiges geboten: Das X-Modell verfügt über einen Frequenzbereich von 20-20000 Hz und einen maximalen Schalldruck von 120 dB. Die V-Variante kommt noch auf 20-17000Hz und 105 dB. Allein die Impedanz liegt bei der Zwei-Wege-Version mit 130 Ohm deutlich höher. Die Wandler sind in beiden Modellen elektromagnetisch. Musik klingt in den c-ears rund, voll, luftig in den Höhen und knackig im Bass. Mit HighEnd-Ohrhörern wie dem SE535 von Shure kann c-ear nicht mithalten, bei zwei gegen drei Treibern wäre dieser Vergleich aber eh nicht fair. Abzüge gibt es hingegen für ein viel zu langes und leider auch zu dünnes Kabel. In Smartphone-Zeiten möchte man natürlich eine Fernbedienung mit Freisprecher zwischen c-ear und Handy schalten, was in einer Kabellänge resultiert, die locker für eine Strangulierung ausreichen würde. Und natürlich ist c-ear auch nicht gerade ein Schnäppchen: Version V schlägt mit 250 Euro zu Buche, Version X mit 400 Euro. Das Geld ist aber gut angelegt: kein Drücken mehr im Ohr und keine verrutschenden Ohrhörer. Der Kauf ist dabei ohne Risiko: KIND bietet vier Wochen Rückgaberecht, wenn man mit dem Tragekomfort oder dem Klang von c-ear nicht zufrieden ist.

↘ *www.c-ear.com*

HOLD ON TO YOUR DREAMS



BUCH

HOLD ON TO YOUR DREAMS
TIM LAWRENCE

Etwas mehr als ein Jahrzehnt hat es nach Arthur Russells Tod im Jahr 1992 gedauert, bis seine Musik nach und nach neu- und wiederentdeckt wurde. 2004 veröffentlichten Audika und Soul Jazz mit "Calling Out Of Context" und "The World Of Arthur Russell" zwei Compilations, die dem musikalischen Vermächtnis des aus Iowa stammenden, via San Francisco ins kreativ brodelnde New York der frühen 70er Jahre gekommenen, Musikers und Komponisten gewidmet sind. Seitdem wuchs das Interesse an Arthur Russell, der zu Lebzeiten im Vergleich zu den Unmengen an unveröffentlichtem Material nur eine übersichtliche Anzahl an Platten herausbrachte, stetig. Während Russels musikalische Vielschichtigkeit, die von Mutant Disco (wofür er am bekanntesten war) über Country-affinen Folk-Pop und Cello-Kammermusik bis in die Komponisten-Avantgarde reichte, mit jeder weiteren Compilation langsam aber sicher deutlich wurde, blieb seine Biographie weiterhin fragmentarisch im Dunkeln. Tim Lawrence, Autor des definitiven Disco-Geschichtsbuches "Love Saves The Day" und Musik-Professor aus London, hat sich mit seiner Russell-Biographie "Hold On To Your Dreams" daran gemacht, die einzelnen Mosaiksteine zusammenzufügen. Anhand von unzähligen Briefen und Interviews mit Freunden und Verwandten fast schon obsessiv recherchiert, versucht er Russells Leben nachzuzeichnen, das schon zu dessen Zeit an der von Hippies und deren Hinwendung zu östlicher Musik und Religion bewegten Westküste davon geprägt war, dass er sich wie selbstverständlich zwischen den unterschiedlichsten musikalischen Welten hin und her bewegte. Genre-Grenzen gab es für den praktizierenden Buddhisten nicht. Und so stellt Lawrence auch zu recht fest, dass Russells Drang, Genre-Konventionen und Limitierungen zu ignorieren, bei der Bewertung seines Einflusses mindestens genauso wichtig ist, wie die Musik, die in zahllosen Kollaborationen entstand. Dass vieles davon erst jetzt in aufwendiger archäologischer Kleinstarbeit ans Tageslicht befördert wird, liegt an Russells Perfektionismus und dem Unwillen, sich auf scheinbar endgültige Versionen einzelner Songs festzulegen. Eine Eigenheit, die letztlich mit ein Grund dafür sein dürfte, dass seine Karriere zu Lebzeiten immer wieder ins Stocken geriet und das geniale Talent, von dem seine Freunde im Buch immer wieder sprechen, erst in den letzten Jahren eine breitere Aufmerksamkeit erfahren hat. "Hold On To Your Dreams" ist so spannend und vielstimmig offen, wie es Russells Leben auch war.

Tim Lawrence – Hold On To Your Dreams.
Arthur Russell And The Downtown Music Scene,
1973-1992, Duke University Press
↘ *www.dukeupress.edu*
↘ *www.timlawrence.info*

dbg147_60_65_Warenkorb.indd 60 14.10.2010 16:55:17 Uhr

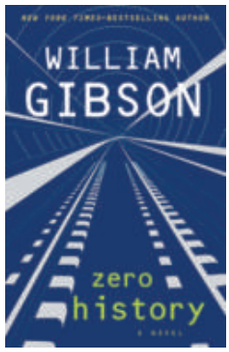
AUFLADEN

DURACELL MYGRID
"DROP AND GO"-LADEPAD FÜR HANDY & CO.

Der Traum eines jeden, der täglich mit mehreren mobilen Devices arbeitet oder sonstigen Unfug treibt: Ladekabelsalat adé, "wireless" ist eh schon die oberste Devise. Bei Duracell denkt man zwar zuerst an Batterieschrott und rosa Häschen, doch aus diesem Hause winkt nun Abhilfe für Handy-Junkies. Das "myGrid"-Lade-Pad ermöglicht das kabellose Akkuladen von bis zu vier mobilen Geräten gleichzeitig. Das Ganze funktioniert denkbar einfach: Herzstück ist die 17 mal 15 Zentimeter große Ladeplatte, die über einen energiesparenden Adapter erstmal doch per Kabel in die Steckdose muss. Die einzelnen Geräte kann man dann irgendwo auf der Spiegelfläche platzieren, sofern sie mit einem Kontaktträger ausgerüstet sind. Apple- und BlackBerry-Geräten kann man dazu ein "Power Sleeve" aus schwarzem Kunststoff überstülpen, an alle anderen Handys, Smartphones und MP3-Player mit Mini-USB-Anschluss lässt sich ein "Power Clip" anschließen. Dann ab auf die Matte damit und los geht der Ladespaß. In der Praxis hat ein solches Setup klare Vorzüge, vorausgesetzt man nutzt es wirklich für mehrere Geräte. Das good ol' Ladekabel bleibt im Einzelfall aber unkomplizierter, bleibt der Dock-Anschluss beim IPhone ja auch im Power Sleeve belegt. Und wozu sein gutes Stück für jede Ladesession in eine im übrigen klobige und schlecht verarbeitete Hülle zwängen, die man zwecks Optik wirklich nicht 24/7 am Gerät lassen will? Das myGrid ist mit Sicherheit eine komfortable, jedoch ausbaufähige Ladevariante für den Vielgerätehaushalt. Wirklich neu ist diese Variante allerdings nicht, Hama bietet die exakt gleiche Lösung seit zwei Jahren an. Auch der Preis lässt zu wünschen übrig: Ladematte plus Adapter kosten 79,99 Euro, die einzelnen Sleeves und Clips zusätzlich jeweils 29,99 Euro.

↘ *www.duracell.de*

ZERO HISTORY



BUCH

DER IPHONE-FEHLER
WILLIAM GIBSON - ZERO HISTORY

Es leuchtet nicht mehr, Gibsons neuer Roman ist ein Reinfall. Dabei handelt es sich bei "Zero History" um die direkte Fortsetzung von "Spook Country", einer Erzählung, die in genau richtigem Maß die Arbeit von Geheimdienst-Splittergruppen mit Pop und der Zukunft vermengte. Letztere ist aus dem neuen Werk völlig verschwunden. Gibson begeht mit der Annahme, die Zukunft sei dank des iPhones endgültig in der Gegenwart angekommen, einen fundamentalen Fehler, der seiner Geschichte sofort den Garaus macht. Und die ist eh nicht wirklich gut erzählt. Schade, denn das Thema verspricht eigentlich frischen Wind. Es hätte der erste Roman über Streetwear werden können, über Muster, Schnitte, ihren Ursprung beim Militär und ihre soziokulturelle Verbreitung, über das Durchsickern in den täglichen Gebrauch. Gibson hat die Kraft und das Vorstellungsvermögen, hieraus eine spannende und erhellende Story zu stricken. Und doch drücken alle immer nur auf ihre iPhones. Das geht einem derart auf die Nerven, dass man das Buch ständig in die Ecke pfeffern möchte. Die Geschichte: franst aus, zerfleddert an allen Ecken und Enden, zieht immer noch einen unglaubwürdigen Handlungsstrang hinzu, so dass man schon bald gar nicht mehr weiß, woran man hier ist. Man will eh nicht mehr. Dabei sind wieder alle dabei, die in "Spook Country" so eine gute Figur gemacht haben. Der verrückte Werber Bigend will an einen Auftrag des US-Militärs herankommen und dem Pentagon neue Uniform-Designs verkaufen, seinen Blick für das Detail der Quelle der Streetwear zurückgeben. Außerdem geht es um japanische Jeans, von denen niemand weiß, wer sie entwirft und wie man an sie herankommt. Beide Stories sind im Nu verwässert, bald unglaubwürdig und irre fad. Und Bigends Faible für lokative Kunst wird auch nur noch über das iPhone geregelt. Gibson kommt mit der Gegenwart nicht mehr klar, denkt nicht mehr voraus, recycelt nur noch den Alltag, der nichts Aufregendes mehr zu bieten hat. "Zero History" schließt die Trilogie, die mit "Pattern Recognition" und "Spook Country" einen guten Anlauf nahm, mau ab. Und wenn Gibson seinen Lesern 2010 allen Ernstes erklären will, wie ein UMTS-Stick an einem MacBook Air funktioniert, bleibt nur zu sagen: zum Glück.

THADDEUS HERRMANN

William Gibson – Zero History, Putnam
↘ *www.penguin.com*
↘ *www.williamgibsonbooks.com*

dbg147_60_65_Warenkorb.indd 61 14.10.2010 16:58:16 Uhr

War

WINTER SCHUHE

Der Sunotore von Onitsuka Tiger kostet 120 Euro, der Calum von Pointer kostet 169 Euro
↘ *www.onitsukatiger.com* ↘ *www.pointerfootwear.com*

MODE

TOO COOL FOR SCHNEESTURM?
WINTERSCHUHE

Dieses Jahr kommt man einfach nicht mehr daran vorbei. Nicht nach dem letzten Winter. Es müssen echte Schuhe her. Schuhe, vielleicht sogar Boots, denen nichts etwas anhaben kann. Die einem mehr geben als eine Haltung, nämlich Halt. Die einem nicht nur in urbanen Situationen und gesellschaftlichen, alltäglichen Anlässen, sondern auch in menschenfeindlichen Zeiten und Räumen wie dem Winter am Leben lassen und vor Krankheit und Schneesturm schützen. Es ist also Zeit, die Frage zu stellen, der man viele Jahrzehnte aus Trotz und auch aus Gründen der Bewahrung der Coolness aus dem Weg gegangen ist: Red Wings oder Timberland? Aber mit Freude kann ich verkünden: Soweit muss es auch dieses Jahr nicht kommen. (Begleiterscheinung meiner groß angelegten Recherche war allerdings: Beide Marken sind eigentlich richtig klasse!) Die Sache ist: Auch dieses Jahr, und wird es auch noch so kalt da draußen, musst du deine Sneaker gar nicht ausziehen. Du nimmst einfach das Modell Sunotore von Onitsuka Tiger. Die haben den Turnschuh umgebaut und aufgewintert. Das Obermaterial ist aus Goatex, warm, atmungsaktiv und wasserdicht, die Sohle auch bei ganz kalten Temperaturen flexibel, sodass man nicht ständig schliddert. Oder aber man greift zum Calum von Pointer, im Bild in schönem chestnut. Aus hochwertigen Leder in Portugal von Hand gefertigt. Während der Sunotore noch das Bergsteigen inszeniert und doch die Sneakerfolie nie ganz verlässt, ist der wasserdichte Kalbsleder-Boot von Pointer viel klassischer unterwegs, das sagt uns nicht nur die Kastanienfarbe und die gewachsten Cord-Schnürsenkel. So markiert der Calum zwar den Schritt weg vom Sneaker, aber er kriegt die Erinnerung an den warmen Sommer über die Bootsschuhereferenz doch wieder rein. Warm wird es diesen Winter in beiden Fällen.

dbg147_60_65_Warenkorb.indd 62 14.10.2010 17:00:43 Uhr

BUCH

NICHT-ORTE
MARC AUGÉ

Medien lieben Geschichten wie die von Mehran Karimi Nasseri, einem Iraner, der 18 Jahre lang im Terminal 1 vom Pariser Flughafen Charles de Gaulle lebte. Der Gruselaspekt wird in diesem Fall noch durch die Qualität des Ortes gesteigert: Flughäfen sind Transit-Orte. Ankommen oder Abfliegen: aber hier leben? Nein, danke. Es war schließlich der Pariser Anthropologe Marc Augé, der mit seinem 1992 erschienenen Essaybändchen "Non-Lieux. Introduction à une anthropologie de la surmodernité" im Rückgriff auf den Kulturphilosophen Michel de Certeau den zentralen Text für das Unbehagen an der Teflonhaftigkeit der Transit-, Verwaltungs- und sonstigen Funktionsarchitekturen der Jetztmoderne lieferte: Als "Nicht-Ort" durfte man ab jetzt alles verdammen, was ahistorisch, anti-relational und identitätslos in der Gegend herumstand. Das war natürlich auch ein Missverständnis. Denn Augé hatte in seinem Büchlein weder absolut argumentiert, noch übte er Architekturkritik. Vielmehr ging es darum, die Möglichkeit einer neuartigen Wissenschaft – einer Ethnologie der Einsamkeit – an solchen Plätzen auszuloten: "Ort und Nicht-Ort sind fliehende Pole; der Ort verschwindet niemals vollständig, und der Nicht-Ort stellt sich niemals vollständig her – es sind Palimpseste, auf denen das verworrene Spiel von Identität und Relation ständig aufs Neue seine Spiegelung findet." In deutscher Übersetzung erschien das Buch erstmals 1994 bei S. Fischer, war aber bald vergriffen und aus unerfindlichen Gründen lange Jahre nicht lieferbar, obwohl die Kultur- und Sozialwissenschaften gerade in dieser Zeit über nichts lieber diskutierten als über Fragen des Raumes. So war "Nicht-Orte" immer auch das Buch, über das alle sprachen, das aber kaum einer gelesen hatte (irgendein Vollidiot hatte auch das letzte Uni-Bibliotheks-Exemplar geklaut). Nun ist das Buch mit einem leicht verändertem Titel und einem Nachwort zur Neuausgabe endlich bei Beck wieder erschienen. Bedarf an Nicht-Ort-Theorie besteht mehr denn je – Flughäfen, Shoppingmalls und Bürotürme werden ja nicht weniger, sondern immer gewaltiger.

KITO NEDO

Marc Augé, Nicht-Orte, Beck Verlag
↘ *www.beck.de*

BILD MARTIN WÖLFLE

dbg147_60_65_Warenkorb.indd 63 14.10.2010 17:02:06 Uhr

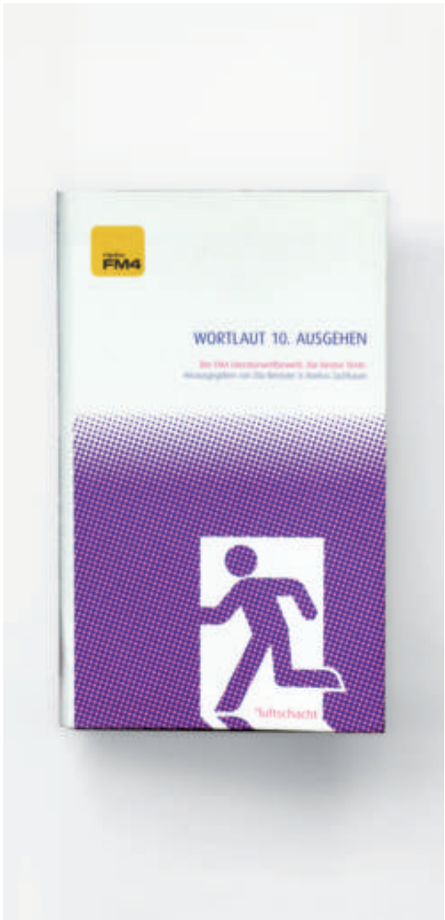
Warenkorb

POCKET RECORDER

ZOOM H1
KNÖPFE STATT MENÜ

Hand aufs Herz: Die Auswahl an Field Recordern, digitalen Aufnahmegeräten für Interviews, Bandproben, gesprochene Notizen und Sounds für die eigene Musik, ist enorm unübersichtlich. Groß, klein, teuer, billig, diese oder jene Mikrofon-Charakteristik, Fitzel-Display oder OLED-Screen. Muss man wirklich 300 Euro ausgeben, wenn man nur ab und an etwas aufnehmen will? Jenseits von technischen Spezifikationen lehrt die Erfahrung, dass die Nutzbarkeit eines Pocket Recorder vor allem mit der Leitung des Users durch die Features steht und fällt. Hier macht Zoom mit dem H1 alles richtig. Ohnehin punktet der neue Recorder auf vielen Gebieten: Die X/Y-Mikros liefern einen hervorragenden Sound, das Display Übersichtlichkeit. Alle wichtigen Funktionen sind direkt über eigene Schalter erreichbar: Umschalten zwischen WAV und MP3, Lautstärke für den integrierten Lautsprecher (der - erwartungsgemäß - nicht gerade viel kann, einen Kopfhörer kann man aber auch anschließen), die automatische Aussteuerung, Lo-Cut-Filter, vor- und zurückspulen, Files löschen ... der H1 braucht dafür keine Menüstruktur, sondern regelt alles über Knöpfe. Sehr gut! Aufgenommen wird im WAV-Modus bei bis zu 96kHz und 24Bit, im MP3-Betrieb bei bis zu 320kbps. Veränderungen der Bitrate lassen sich spielend leicht einstellen. Aufgenommen wird übrigens auf microSD-Karten, Größen bis zu 32GB werden unterstützt und eine 2GB-Karte ist schon mit dabei. Mit dem Rechner spricht der H1 natürlich per USB, eine AA-Batterie liefert den nötigen Strom. Attraktiv ist vor allem der Preis des Recorders: Schon ab 99 Euro ist er zu haben, das ist eine Ansage. Die lediglich durch das Komplett-Plastikgehäuse getrübt wird: Ein bisschen mehr haptische Wertigkeit wäre dann doch wünschenswert gewesen. Man kann nicht alles haben.

↘ *www.sound-service.de*



BUCH

WORTLAUT 10. AUSGEHEN
BEREUTER/ZACHBAUER

Wenn alles gut geht, ist das Lästige an Sammelbänden mit Kurzgeschichten verschiedener Autoren gleichzeitig das Erfreuliche: In einem weitgesteckten Feld von Stilen, Blickwinkeln und Tonalitäten findet fast jeder Leser Lieblinge und manchmal sogar Favoriten, es garantiert aber eben auch richtig bescheuerte Texte. Und genau so läuft es auch bei der zehnten Ausgabe des Wortlaut-Bändchens, in dem die zehn besten Geschichten des gleichnamigen FM4-Literaturwettbewerbs versammelt sind, der "Ausgehen" zum Thema hatte. Und weil der österreichische Jugendsender längst einen Ruf weit über sein Sendegebiet hinaus hat, finden sich verdammt viele Piefke unter den hier versammelten Jungautoren, die es auftragsgemäß krachen lassen zwischen alter, neuer Sinnlosigkeit des Jungseins von heute, herzhaftem Abkotzen in allen denkbaren Rabatten und samstäglicher Kleinkriminalität. Dass die Jury aus 1.000 Einsendungen auswählen konnte, sorgt dabei für ein durchgehend feines, herzerfrischendes Niveau, wobei auffällt, dass insbesondere die Jungautorinnen solide Empörungsvorlagen für alte Säcke parat haben. Favoriten zum Anlesen: Emily Walton und Sarah Wipauer.

↘ *www.luftschacht.com*

dbg147_60_65_Warenkorb.indd 64 17.10.2010 20:00:38 Uhr

BILDBAND

THE ART OF REBELLION III
PUBLIKAT VERLAG

Street Art? Coffee-Table-Format? Konnte zuletzt niemanden mehr hinter dem Ofen hervorlocken. Entsprechend routiniert wird in diesem schweren Bildband im Ausstellungs-üblichen Quadratformat losgeblättert, auf dessen Cover auch noch frech "The Art of Rebellion III" prangt. Rebellion im dritten Aufguss? Umso überraschender die versammelte Straßenkunst, die mitnichten mit dem nächsten Stencil und den letzten Postern nervt, sondern fast ausnahmslos positiv überrascht: East Eric produziert mit einem Feuerlöscher und 10 Liter Farbe Riesenkleckse (die sich beispielsweise über Gehweg, Hauswand, Baumstamm und Parkbank erstrecken), Spy harkt Laub zu einem Riesenkreis, der ein ganzes Basketballfeld einnimmt oder malt einen Fußballplatz auf die Halfpipe. Es gibt arrivierte, legale Arbeiten zu bestaunen, wie das Blumenmuster von Klaus Dauven, das sich über 228 mal 56 Metern auf einem japanischen Staudamm erstreckt. Schwer illegale Sprayereien wie die Burkas auf Modereklamewänden, putzige Aktionen wie die Tarnanzüge aus Baumarktprodukten von Urban Camouflage und ausgefuchste Großplakate wie die situativen Farbflächen von Ox. Zusammengestellt wurde dieses wieder frische Street-Art-Universum von Christian Hundertmark aka C100, der seine Buchserie "The Art of Rebellion" 2003 startete und die dritte Ausgabe jetzt größenwahnsinnig und schlicht mit dem Untertitel "The book about street art" versehen hat. So wie hier gezeigt, entweder mit viel mehr Street oder viel mehr Art, macht das Genre wieder richtig Spaß, sogar im Coffee-Table-Format.

↘ *www.publikat.de*
↘ *www.the-art-of-rebellion.com*

SIN NOMBRE

DVD

SIN NOMBRE
MARAPLOITATION

13 Sekunden Tritte in den Magen. Das kollektive Verprügeln ist Eintrittsritus und Disziplinarmaßnahme der Gang der Mara Salvatrucha in Mexiko. Der junge Smiley, der von dem älteren Willy in die Mara eingeführt wird, wo nackte mit Tätowierungen übersäte Oberkörper, Schusswaffen und Machismohierarchien dominieren, muss wie alle anderen das Ritual des "confetti" absolvieren, um Teil der mächtigen Gang zu werden: Er wird gründlich verprügelt und dann angehalten, knochentrocken ein vermeintliches Mitglied einer verfeindeten Gang mit dem selbstgebauten Bolzenschussgerät zu exekutieren - reguläre Schusswaffen bekommen nur die Älteren. Der Regisseur Cary Fukunaga zeichnet ein Bild von Mittelamerika, das sich von vornherein um Gnadenlosigkeit und Undoppelbödigkeit bemüht. Nachdem Willys Freundin vom Boss der Salvatrucha umgebracht wird, überstürzen sich die Ereignisse. Es kreuzen sich die Wege mit einem Flüchtlingstreck aus Honduras, wo die junge Sayra mit ihrem Vater und Onkel das Nadelöhr durch Mexiko nutzen, um in der Hoffnung versprechenden USA ein neues Leben zu beginnen. Als die Gangster die Flüchtlinge ausrauben wollen, kommt es zum Eklat. Willy wird vom Jäger zum Gejagten, vom Mann mit Status innerhalb der Mara-Kreise zum mehrfach Geächteten. Gemeinsam mit Sayra beginnt eine Flucht, er flieht vor dem Tod, sie in eine vielleicht bessere Zukunft. Fukunaga macht hier den Switch vom Gang-Film zum Roadmovie, beeindruckt mit teils überwältigenden Bildern und bringt natürlich auch die Liebe ins Spiel. Sin Nombre ist ein Film über Verzweiflung, Elend und Sehnsüchte, gänzlich unverblümt und mit Milieu-Einblicken, die nachhaltig Eindruck hinterlassen werden.

Sin Nombre
ist als DVD/BluRay via Prokino erschienen.
↘ *www.sinnombre-derfilm.de*

dbg147_60_65_Warenkorb.indd 65 14.10.2010 17:22:01 Uhr

Das Studio für Elektronische Musik des WDR hat absoluten Legendenstatus und gehört zur Speerspitze der Klangforschung einer längst vergangenen Zeit. Nicht nur Stockhausen hat hier aufgenommen. De:Bug hat sich von Volker Müller, dem letzten Engineer des Studios, die Schaltkreise zeigen lassen.

WIR WAREN DIE ERSTEN

EIN BESUCH IM STUDIO FÜR ELEKTRONISCHE MUSIK DES WDR

dbg147_66_77_mutech.indd 66 17.10.2010 20:04:30 Uhr

TEXT & BILD LEON KRENZ

Im Kölner Stadtteil Ossendorf ruht in einem etwa 200 Quadratmeter großen Kellerraum das Studio für Elektronische Musik des Westdeutschen Rundfunks. Es war das weltweit erste seiner Art und einst Werkstätte der größten Komponisten für elektronische Musik: Karlheinz Stockhausen, Iannis Xenakis und eine Vielzahl anderer Komponisten verwirklichten im und mit dem Studio ihre musikalische Vorstellung einer völlig neuen Klangwelt. Als der WDR 2001 kurz vor dem 50. Geburtstag des Studios dessen Schließung in der Kölner Südstadt besiegelte und es in seinen Einzelteilen in den Ossendorfer Keller verlegte, war dies bereits sein dritter Umzug. Hier lagert es nun vollständig aufgebaut und einsatzbereit, genutzt wird das Studio seitens des WDR aber nicht mehr. Und von Dauer sind die neuen Räumlichkeiten auch nicht: Ein weiterer Umzug in den Mediapark steht bevor, wo es dann wohl endgültig als Museum zu besichtigen sein wird.

Volker Müller war der letzte Toningenieur des Studios. 30 Jahre lang boten ihm die Maschinen seinen Arbeitsplatz, manchmal zeigt er Besuchern noch, wie er früher mit den großen Komponisten produziert hat. Erstaunlich ist auch, wie dünn das Studio, mit nur einem festen Techniker und zwei Komponisten die gelegentlich auf Halbtagsstelle arbeiteten, besetzt war. Müller öffnet eine schwere Tür und drückt den Lichtschalter. Grelles Neonlicht lässt unzählige Jahrzehnte alte Geräte erstrahlen, die überall im Raum verteilt sind. Es wird sofort klar: dies ist eine Werkstatt. Ähnlich wie die Schreinerei beim Großvater im Keller, nur viel größer. Statt Holz wurden hier Töne im wahrsten Sinne bearbeitet, auf Tonbandmaschinen aufgebracht, geschnitten, gefiltert und bis zur Unkenntlichkeit manipuliert.

Um die Mitte des Kellerraums legt sich an der Decke ein kreisrunder stählerner Ring mit zwölf Lautsprechern, alle auf das Zentrum des Raums ausgerichtet. Ein Nagel im Boden zeigt den genauen Mittelpunkt des Lautsprecherkreises an. Von hier aus wurden mit Macintosh-Rechnern und einem ProTools-System die Kompositionen bearbeitet. Außerhalb des Rings treffen Produktionsgeräte verschiedener Generationen und Epochen aufeinander: Sinus- und Rauschgeneratoren aus der Anfangszeit des Studios in den 50er Jahren, Tonbandgeräte aus den 60ern, Synthesizer wie der Synth 100 aus den 70ern, Sampler wie der Fairlight CMI aus den 80ern und eben auch die Macintoshs der 90er.

KLANG KOMPONIERBAR MACHEN

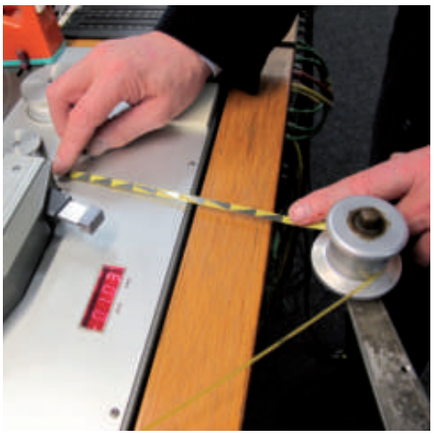
Ins Leben gerufen wurde das Studio für Elektronische Musik 1951 unter anderem von dem Bonner Phonetiker Werner Meyer-Eppler und dem Musiktheoretiker Herbert Eimert, der auch die erste Leitung des Studios übernahm. In der Gründungsurkunde steht dazu: *"Wenn nicht wir es machen, werden es in einem halben Jahr die Amerikaner tun"*. Es herrschte also auch ein gewisser Zugzwang unter den Pionieren der elektronischen Musik. Zwar gab es schon die Tape Music in den USA und die Musique concrète in Frankreich, diese arbeiteten jedoch ausschließlich mit bereits existierendem akustischen Material, das gesampelt, geloopt und verarbeitet wurde. Volker Müller weiß, wie sich die Zielsetzung hingegen in Köln gestaltete: *"Hier ging es darum, eine vollständig künstliche Musik zu erschaffen, also etwas, das das erste Mal klingt, wenn es aus dem Lautsprecher kommt. Man versprach sich im Sinne der Musiktradition aber auch endlich, die Klangfarben-Problematik angreifen und zu einer Lösung bringen zu können. Man komponierte schließlich immer nur mit Tönen, Lautstärken und Dauern, mit der Klangfarbe aber tat man sich schwer."* Man wollte mit Hilfe der Geräte alle Arten von Klängen in ihre einzelnen Sinuskurven runterbrechen, um sie so beliebig neu aufbauen zu können. Jeder Klang sollte komponierbar werden.

Volker Müller erzählt, wie die Techniker zu den Anfängen des Studios, als es noch im WDR-Funkhaus in der Kölner Innenstadt gelegen war, zum Umschalten einer Frequenz eine Etage tiefer gehen mussten, wo der einzige Wellengenerator im gesamten Gebäude stand. Mehrstimmigkeit funktionierte folgendermaßen: Wollte Karl-Heinz Stockhausen einen Akkord benutzen, wurde ein Ton aufgenommen, dann das Tonband zurückgespult, der nächste Ton aufgenommen und so weiter, bis der gewünschte Akkord fertig konstruiert war. Ein unglaublicher Kraftakt war für die heutzutage einfachsten Arbeitsschritte notwendig.

OPERATION ZUKUNFT

Während wir in der Mitte des Produktionsrings sitzen, die Tische mit den Tonbandgeräten im Rücken, schaltet Müller den Fernseher an, um eine seltene Videoaufnahme abzuspielen. Sie zeigt einen seiner Vorgänger, Heinz Schütz, den ersten Toningenieur des Studios, wie er für einen Journalisten 1993 noch einmal ein paar alte Tricks an der Bandmaschine vorführt. Schütz trägt in dem Video einen roten Wollpullover mit weißen Vierecken drauf gestickt. Er hat etwas von dem besagten Großvater, den man sich an der Schreinerbank vorstellt. An der Bandmaschine greift er dann völlig unkonventionell in die rotierenden Teller ein, überbrückt, koppelt und jagt Töne aus dem Rausch- und Sinusgenerator durch das Magnetband, bis der Klang seiner Vorstellung entspricht. Er weiß, wohin er will, erst ist die Idee da, der Klang oder Ton im Kopf, und dann wird er gefertigt. Der Journalist im Video fragt ihn verdutzt, wer ihm das denn eigentlich in den fünfziger Jahren beigebracht habe. Darauf antwortet Schütz in schwerstem Kölsch: *"Du bist ein Scherzkeks! Wie denn, beigebracht – so etwas gab es nicht, wir sind die ersten gewesen."*

Heinz Schütz war Tontechniker, hatte aber keinen theoretischen Hintergrund. Mit dem Gründervater des Studios Herbert Eimert geriet er deshalb immer wieder aneinander. *"Sie können ja nicht einmal Noten lesen"*, soll Eimert ihm vorgeworfen haben. Dafür beherrschte er die Maschinen perfekt – sie waren anfangs alle von Telefunken aus deutscher Produktion. *"Ich habe als Kind nie zuhause spielen dürfen. Das hier ist nun meine Spielwiese, hier kann ich alles nachholen"*, soll Schütz einmal erklärt haben. Seine fließenden Handgriffe sind ein gutes Beispiel für die vollständige Verschmelzung von Techniker und Studio. *"Bis aus diesen Klängen Musik wird, bedarf es eines formenden Geistes, aber ohne Handwerk geht das auch nicht"*, erklärt Volker Müller, während er den Fernseher ausschaltet und die Tonbandgeräte startet, dieselben, an denen auch Schütz gerade noch im Video gearbeitet hatte.



Im Studio ging es darum, eine vollständig künstliche Musik zu erschaffen, etwas, das das erste Mal klingt, wenn es aus dem Lautsprecher kommt.

HACKEN, SCHMEISSEN, RAUSCHEN

Arbeitshöhe 92 Zentimeter, alles wurde im Stehen gemacht, so hatte man einen viel größeren Aktionsbereich. Volker Müller steht konzentriert vor den auf dem Tisch aufliegenden Tonbandmaschinen. Er legt eine kurze Polyesterschleife in eines der Bandgeräte ein, auf die Schleife sind kurze Magnetbandstücke geklebt. Ein eingehendes Signal wird nur an den Stellen mit dem Magnetband aufgenommen und dann direkt wieder abgespielt, es wird also zerhackt. Danach schmeißt er den Rauschgenerator an und atmet auf: *"Ah! So ein schönes analoges Rauschen, das bekommt man bis heute digital nicht hin."* Delays erzeugte man durch Mischen des Originals mit einem verzögerten Loop. Es gab schließlich keine Effektgeräte – nur mit dem Sinusgenerator, Tonbandgeräten, Filtern und dem Rauschgenerator wurde anfangs gearbeitet. *"Was man heute so kennt an Effekten, ist ja früher mal durch einen Gedanken erfunden worden und wird heutzutage nur noch imitiert"*, sagt Müller, während er rüber zur anderen Seite des Raums schreitet. Vor dem Synth 100, einem Hybrid aus digitalem Sequenzer und analogem Synthesizer, macht er Halt. Schrankwandgroß wacht das Gerät mit seiner einmaligen Glühfadenanzeige und der Steckmatrix in der Ecke. Einzig mit diesem Gerät hat er ganze Kompositionen verwirklicht. Manche Komponisten saßen nächtelang alleine an der Maschine. Auch wenn in den 80er und 90er Jahren Computer das Studio erweiterten, erklärt Volker Müller: *"Ich habe immer den Eindruck, dass die Stücke, die hier produziert wurden mit diesen beschränkten Möglichkeiten viel reicher sind als vieles von dem, was es sonst so an scheinbar großer neuer Musik gibt. Was sich für mich über die Jahre herauskristallisiert hat, ist, dass es nicht auf das Material oder die Geräte ankommt, sondern maßgeblich darauf, was man daraus macht."* Die Techniker holten einfach alles Machbare aus diesen Geräten heraus. Für Müller fehlen in heutigen Computerprogrammen deshalb auch schlichtweg die zu überschreitenden Grenzen: *"Jede Software hat von der Programmierung her ihre Grenzen, da gibt es technisch nicht mehr viel zu brechen oder zu improvisieren."*

AUFTRAGSARBEITEN

Bei der Hardware sieht das anders aus. Müller präsentiert im Studio ein von ihm selbst gelötetes und geschreinertes Mischpult, eigens für Karl-Heinz Stockhausen und dessen Auftritte angefertigt. Ein selbstgebautes Unikat, schlicht und einfach, weil es kein Pult mit mehr als vier Kanälen zu kaufen gab:

dbg147_66_77_mutech.indd 68 15.10.2010 13:31:23 Uhr

oben: Synth 100 von EMS.
Linke Seite: (v.l.n.r.): Polyesterschleife mit aufgeklebten Bandstücken, Müllers selbstgebautes Mischpult, ein Frequenzfilter und zwei Sinusgeneratoren.

Wöchentlicher Sendeplatz des WDR für Stücke der elektronischen Musik:
www.wdr3.de/open-studio-elektronische-musik

"Ich denke, dass es ein allgemeines Prinzip ist: Wenn der Mensch nichts hat, ist er viel mehr gefordert, als wenn er nur aus dem nehmen kann, was da schon ist." So einfach ist das für den Studiotechniker im Ruhestand. Ob John McGuire, Rolf Gehlhaar oder Paul Chargas – Müller stand ihnen allen zur Seite. Die Aufträge für eine Komposition gingen hierbei immer vom WDR aus, genauso wie klassische Musik durch die Orchester des WDR gespielt wurde, sollte auch die elektronische Musik so ihre Unterstützung erhalten. Der Komponist bekam vor Beginn die erste Hälfte des Honorars, nach Beendigung der Komposition musste der Künstler dann eine vollständige Dokumentation und Arbeitsaufzeichnung seines Schaffens mitliefern, das war die Bedingung für den Erhalt des restlichen Honorars. Die fertigen Kompositionen wurden dann in großen Konzerthallen aufgeführt.

Was hier geschaffen wurde, sollte die Nachwelt nachhaltig verändern. Müller wurde vor seinem Eintritt ins Studio 1971 noch gewarnt: *"Da wirst du verrückt."* Die Menschen waren diese Art von Musik einfach nicht gewöhnt: *"Es war auch eine immense Geräuschbelastung. Heutzutage ist man solche Klänge ja gewöhnt, aber früher war das fremd"*, erinnert sich Müller. Zum Abschluss hören wir die Komposition 'Epitaph für Aikichi Kuboyama' von Herbert Eimert. Eine Männerstimme liest die Grabinschrift des Toten vor. Der japanische Fischer Aikichi Kuboyama ging, nachdem er mit seinem Boot zu nah am Testradius der Bikinibombe fischte, Ende September 1954 an seinen Strahlenverletzungen zugrunde. Über den Lautsprecherring dröhnt die kristallklare Männerstimme: *"Du kleiner Fischermann Aikichi Kuboyama... ob dein fremdländischer Name als Wort für unsere Schande, als unser Warnungsruf gilt, ob Du uns nun vorangingst mit Deinem Sterben oder nur fortgingst an unserer Statt, nur von uns hängt es ab, Deinen Brüdern, nur von uns hängt es ab."* Danach zersetzt sich das Gesprochene in gefilterte Wortfetzen, metallisch zischt es aus den Lautsprechern. Maschinenklänge, die als Grundlage nur die Worte dieser Inschrift haben, wirken angsteinflößend und aggressiv. Sprache wird von Eimert Stück um Stück völlig dekonstruiert, der Aufnahme wird alles Menschliche genommen. Dann der Einschlag, kreisrund bebt es durch die Lautsprecherkette. Wirklich beeindruckend, was Herbert Eimert hier historisch vorweggenommen hat, in Anbetracht der Tatsache, dass 40 Jahre Kalter Krieg folgen sollten.

Die Schließung des Studios für Elektronische Musik Anfang 2001 begründete der WDR damit, das die Komponisten heutzutage ihre Arbeit auch an Rechnern zu Hause machen könnten. Vielleicht wird wieder mehr dieser vergangenen Arbeit in das Bewusstsein der Menschen zurückgetragen, wenn das Studio zu dem besagten Museum im Kölner Mediapark verwandelt wird. Vielleicht. Es gibt zwar schon konkrete Pläne, aber es kann wohl noch etwas dauern, bis das Museumsprojekt dann auch wirklich umgesetzt wird. Volker Müller fährt die Rechner herunter und schaltet das Licht aus, mit dem Geruch von alten Kabeln und Elektrik in der Nase verlassen wir das alte Studio.

MIXVIBES®

ENTDECKE DIE KREATIVE SEITE DES DIGITALEN DJ-ING!

MixVibes stellt den DJ und seine Performance wieder in den Vordergrund - Back to the Basics!
Mit **CROSS** liefert **MixVibes** eine DJ Software für den echten Profi, der weiss, was wirklich zählt für eine gute Performance!
CROSS bietet einfachste Bedienung und ein umfangreiches, intelligentes Media Management inklusive vollständiger iTunes® Integration - so findest Du immer *den **Hot Track*** des Abends und musst nicht (VST)-Effekthascherei betreiben.
Mit den **MixVibes** Timecode Vinyls und Control CDs hast Du jederzeit die optimale Kontrolle inklusive Trackwahl, Short Loop und Hot Cue - dank Advanced High Precision Timecode Technology.
CROSS ist für Mac und PC erhältlich und ist kompatibel zu allen ASIO Soundkarten. **CROSS** lässt Dir so alle Freiheiten, damit Du Deine Kreativität als DJ frei entfalten kannst!
Weitere Informationen unter www.mixvibes.com

CROSS DJ

CROSS

CROSS PACK

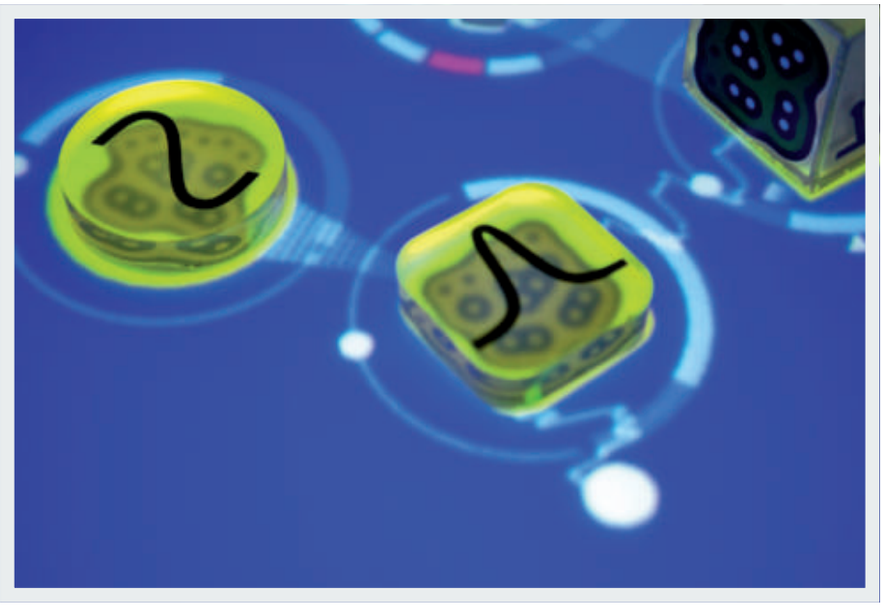
Mac

Neuer Exklusivvertrieb in Deutschland und Österreich: Sound Service European Music Distribution | www.sound-service.eu | info@sound-service.eu

TEXT BENJAMIN WEISS

KLÖTZCHEN SCHIEBEN AUF DEM IPAD

REACTABLE MOBILE



Reactable war eines der ersten, wenn nicht das erste Musikinstrument mit einer Multitouch-Oberfläche. Mit einem haptischen Interface ähnelte dabei gewissermaßen dem Spielen mit Bauklötzen. Jetzt wurde diese Idee für iPad und iPhone adaptiert.

Zur Erinnerung: Bei Rectable bewegt man auf einem runden Leuchttisch Klötzchen auf Symbolen hin und her, die dadurch in Abhängigkeit ihrer Entfernung und Ausrichtung zueinander interagierten. Der modulare Klangbaukasten wurde seit 2003 an der Pompeu Fabra University in Barcelona entwickelt und 2005 das erste Mal öffentlich gespielt. Seither hat unter anderem Björk daran Gefallen gefunden und damit ihre Volta-Tour bestritten, allerdings ist der Preis für den musikalischen Wischtisch auch Popstar-gemäß: Für Rectable live muss man satte 10.000 Euro hinblättern.

ÜBERSICHT

Dass eine App für die iTools schon wegen der begrenzten Prozessorleistung im Vergleich zum großen Rectable live in der Funktionalität ordentlich eingedampft werden muss, dürfte klar sein. So beschränkt sich Reactable auf zwei Dimensionen, lässt die Klötzchen weg und vereinfacht hier und da, das Grundprinzip bleibt aber erhalten: je nach Entfernung der verschiebbaren Symbole (Objects genannt) untereinander gehen sie Verbindungen ein, die dann Klangstrukturen erzeugen. Will man weiterführende Parameter eines Objects editieren, tappt man einfach zweimal drauf und ein transparentes Menü erscheint. Die Hauptparameter der meisten Objects können aber direkt an der Oberfläche mit einem kleinen Punkt auf der rechten Seite geändert werden.

Als Klangquellen gibt es die Objects Oscillator, Loop Player, Sampler und das integrierte Mikrofon. Der Oscillator bietet die Wellenformen Sinus, Rechteck, Sägezahn, weißes Rauschen und die Möglichkeit, selbst Wellenformen zu zeichnen, dazu kann man noch verstimmbare Suboszillatoren hinzufügen und das Ganze mittels einer ADSR-Hüllkurve formen.

Mit dem Loop Player lassen sich Loops synchron zum Tempo des Patches abspielen, unterstützt werden (wie beim Sampler Object) 16Bit/44,1kHz-WAVs, die man per iTunes oder den integrierten Webserver überträgt. Bei Bedarf kann man den Loop im One-shot-Modus auch mit einer unabhängigen Geschwindigkeit versehen.

Zur Klangformung und Modulation können ein Filter, ein Delay, ein LFO, ein Modulator, ein Waveshaper und der Accelerometer herangezogen werden, der für die eine Achse den Pitch-Wert (in Notenwerten quantisierbar) und für die andere den Amplitudenwert an das nächstgelegene Object sendet.

Dazu hat Reactable mobile einen Sequenzer, der 16 Steps mit Pitch Change anbietet, die Dauer und Quantisierung der Steps lässt sich dabei genau wie beim Accelerometer global einstellen. Mit dem Output Object wird die Gesamtlautstärke definiert, man kann auch das Gesamtsignal mit einem einfachen Hall versehen und komprimieren. Im Tonality Object können verschiedene Skalen ausgewählt werden. Für das Tempo sorgt das Song Settings Object: Es lässt sich eintappen, invordefinierten Schritten einstellen und sogar an Swing wurde gedacht. Das Song Settings Object erlaubt außerdem die Auswahl eines eigenen Hintergrundbildes, das im Hintergrund rotiert (und dabei ehrlich gesagt ein bisschen nervt) und die Einstellung der Hintergrundfarbe mit RGB-Werten.

SPIELEN

Vom Patch zum Musikmachen ist es bei Reactable nie weit, da zwei Objects, die einander nahe genug kommen, sofort eine Verbindung eingehen und interagieren. Um die Verbindung zu unterbrechen, wischt man einmal drüber, ein erneutes Wischen stellt sie wieder her, Pinch-to-zoom erlaubt das Zoomen des Patches mit zwei Fingern. Den wichtigsten Parameter eines Objects hat man in Form eines Punktes immer direkt unterm Finger und um ihn nicht zufällig zu verstellen, kann man ihn auch vom Object wegziehen, um seinen Wert zu sperren.

FAZIT

Reactable mobile macht, auch wenn man es zu Beginn noch nicht auf Anhieb versteht und einfach nur blind draufloswischt, sofort Spaß. Die Erfahrung der Entwickler merkt man nicht nur in den Details, sondern auch im Gesamtkonzept: Es ist stimmig, hat einen intuitiven Workflow, funktioniert gut und baut keine überflüssigen Hürden auf, ohne dabei unnötig zu vereinfachen. So ist Reactable mobile nicht nur ein nettes Spielzeug, sondern lässt sich durchaus als vollwertiges Instrument und Effektgerät nutzen und bietet mit seinen ungewohnten Möglichkeiten immer wieder unerwartete Ergebnisse. Schön wäre allerdings, wenn in einem Update noch MIDI-Clock integriert werden könnte, denn dann ließe sich Reactable mobile auch prima in jegliche Produktions-Setups integrieren.

Preis: 7,99 Euro
www.reactable.com

dbg147_66_77_mutech.indd 70 15.10.2010 15:16:10 Uhr

XONE:DX

serato ITCH

Der XONE:DX ist eine Gemeinschaftsentwicklung von Allen&Heath und Serato: Ein Midi Controller gepaart mit einem USB Audiointerface mit kompletter Serato ITCH Integration.

Mit seiner hohen Anzahl an MIDI-Control-Messages, Eingängen für externe Audioquellen und Umschaltung von zwei Layern ist der XONE:DX der leistungsstärkste Serato ITCH Controller, den es auf dem Markt gibt.

Die brandneue Version von Serato ITCH (im Lieferumfang des XONE:DX enthalten) bietet eine einzigartige 4-Deck-steuerung, eine umfangreiche Libary an DJ-Effekten sowie Looping, Times stretching und eine große Anzahl an DJ-Tools.

- Entwickelt in Zusammenarbeit mit Serato
- Inklusive einer Vollversion von Serato ITCH
- 4-Kanal Layout inkl. Effekten
- Zwei Layer Deckumschaltung
- Layerzuweisung über zweifarbige LED´s
- 20-Kanal USB 2.0 Audio-Interface
- 24 bit / 96 kHz Audio-System
- 168 individuelle MIDI-Messages
- RIAA/Phono - Eingänge für externe Decks
- Mix-Ausgänge auf XLR und Chinch
- Separater Boothout
- Integriertes MIDI-Interface
- Professionelle modulare Bauweise
- Hoch qualitative Fader
- Kompakte Bauform
- Kompatibel mit anderer DJ-Software

Professioneller MIDI USB Controller
mit Serato ITCH 4-Deck Integration

Jetzt auch mit ITCH 1.7

IntegratedDesign
SeamlessControl

ALLEN&HEATH
Vertrieb: Audio-Technica Ltd.
Tel.: (06 11) 50 45 57 20
dj@audio-technica.de

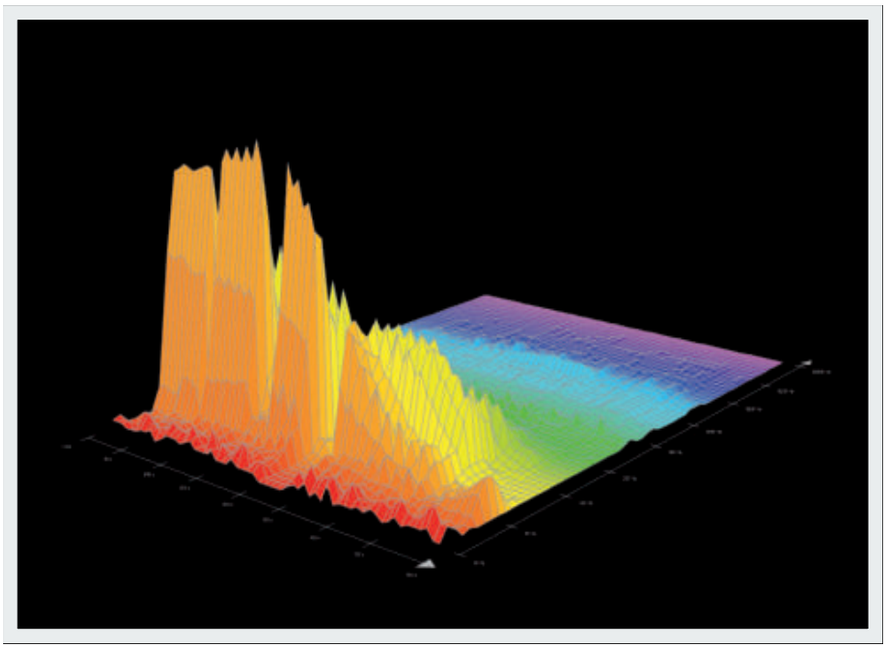
www.allen-heath.com
www.xone.co.uk

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 13.10.2010 10:47:43 Uhr

TEXT BENJAMIN WEISS

MASTERN, PODCASTEN UND NOCH VIEL MEHR
WAVELAB 7

Wavelab ist über die Jahre vom relativ einfachen Sample-Editor zum vollwertigen Mastering-Tool mit Stapelbearbeitung, professionellem Metering und CD-Authoring gewachsen. Auf Wavelab waren Mac-User immer neidisch. Jetzt liegt auch eine OS-X-Version vor, aber auch Windows-seitig hat sich einiges geändert: Das Interface wurde runderneuert.



Die Funktionsvielfalt in Wavelab war zuletzt amtlich unüberschaubar, in der neuen Version versucht Steinberg, die Orientierung mit einer neuen Ordnung wieder zu verbessern. In vier Arbeitsbereiche ist die Software jetzt unterteilt: Audiobearbeitung, Audiomontage, Stapelbearbeitung und Podcast sind immer über ein über allem schwebendes Fenster erreichbar. Trotzdem bleibt die Parameterfülle beachtlich und erfordert auf jeden Fall einen großen Bildschirm, um entspannt damit arbeiten zu können. Das hat auch Steinberg erkannt und in der neuen Version zusätzliche Möglichkeiten integriert, um der Fensterflut Herr zu werden: Neben den vier verschiedenen Bereichen kann man für unterschiedliche Aufgaben Templates erstellen, inklusive Fensteranordnung und Übersicht über geöffnete PlugIns. Außerdem lassen sich die Meteringtools allesamt in ein Fenster packen.

AUDIOBEARBEITUNG

Die Fade-Features wurden deutlich erweitert und mit einer Reihe neuer Hüllkurven ausgestattet, außerdem wird jetzt auch die Lautstärke eines Files als Verlauf dargestellt und genau der lässt sich über eine eigene Hüllkurve editieren. Das ist enorm praktisch und macht den Einsatz von extra Lautmachern überflüssig. Timestretching und Pitchshifting werden in Wavelab 7 jetzt mit dem neuen DIRAC-2.2-Algorithmus von DSP Dimension umgesetzt. Ein guter Test für Timestretching ist es, einen ganzen Track ordentlich zu verlangsamen. Dadurch entstehen Lücken, die die meisten Algorithmen mit mehr oder weniger heftigen Artefakten füllen. Der DIRAC-Algorithmus hingegen klingt selbst bei heftigem Stretching erstaunlich klar und gut. Anders, aber in der Qualität durchaus dem Algorithmus von Propellerheads Record 1.5 (den ich für einen der besten momentan halte) ebenbürtig.

AUDIOMONTAGE

Dieser Bereich dient dem Zusammenbasteln von Audio Files für CDs und bietet neben Clip- und Track-basierten Effekten eine Reihe von Möglichkeiten, die Files mit Crossfades zu versehen und Track-Indizes zu setzen. Dafür können neben Audio Files auch Audio CDs und DDP-Images importiert werden. Sobald zwei Audiofiles übereinanderlappen ändert sich die Wellenformdarstellung entsprechend in Echtzeit, was schnelles und genaues Arbeiten enorm erleichtert.

STAPELBEARBEITUNG

Hier lässt sich unkompliziert und übersichtlich ein ganzer Haufen Files mit Effektketten versehen und konvertieren, gleichzeitig können automatisch CD-Images aus Audiomontagen erstellt werden. Damit man den Rechner dadurch nicht unweigerlich für Stunden in die Knie zwingt, gibt es ein recht ausgefuchstes Multitasking-Menü, in dem man genau die Auslastung der Prozessorkerne mit Tasks und auch die Anzahl der genutzten Kerne festlegen kann. Das ist Multiprozessor/Multicore-Unterstützung wie man sie sich wünscht und funktioniert auch noch prima.

PODCAST-ERSTELLUNG

Auch für Podcasts wurde gesorgt: Wavelab 7 bietet einen vollständigen Editor, mit dem sich direkt aus dem Programm heraus Podcasts in RSS 2.0 erstellen lassen. Das funktioniert inklusive Metadaten-Erstellung, Integration von PDFs und Bildern in den Podcast, FTP-Funktion und auch iTunes-Podcasts können komplett in Wavelab realisiert werden. Für Podcast-Serien lassen sich Vorlagen erstellen, es ist tatsächlich an alles gedacht worden.

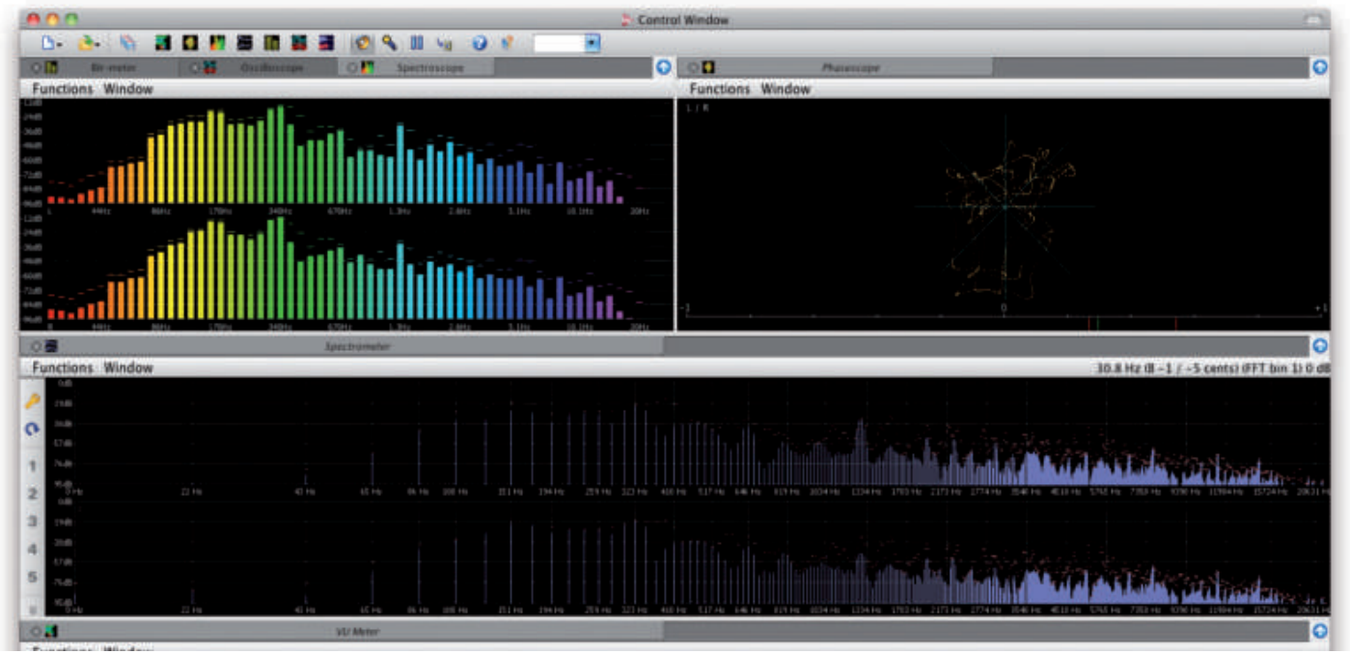
Taucht ein in das Universum von Ableton Live!

Die Video-Lernkursserie „Hands On Ableton Live“ macht euch Schritt für Schritt vom Einsteiger zum Profi.

Vol. 1 und Vol. 2 jetzt bei eurem Händler oder direkt unter:
www.dvd-lernkurs.de

DVD Lernkurs
Sehen • Hören • Verstehen

Demolektionen online!



MASTER-BEREICH

Auch im Mastering-Bereich, der in allen vier Arbeitsbereichen gleich ist, haben sich ein paar Dinge geändert: Jetzt sind zehn PlugIns in einer Kette möglich und man kann jeden Punkt in der Signalkette durch direktes Anklicken abhören, was die Beurteilung einzelner PlugIns deutlich erleichtert. Dazu hat Wavelab auch einen sogenannten "Smart Bypass", mit dem der entstehende Lautstärkeunterschied, wenn man zum Beispiel einen Kompressor an- und ausstellt, ausgeglichen wird. Ein weiteres Feature, dass in der Mastering-Praxis sehr nützlich ist.

NEUE PLUGINS

Neben ein paar Zugaben aus der aktuellen Cubase- und Nuendo-Generation im VST3-Format kommt Wavelab 7 mit einer Restaurations-Suite von Sonnox: Declicker, Denoiser und Debuzzer helfen schnell und zuverlässig bei Rauschproblemen, Knacksern und Brummen und sind einfach und unkompliziert zu bedienen. Leider tauchen die Sonnox-Plugs nicht in anderen VST-Hosts auf, selbst in Cubase waren sie nach der Installation nicht zu finden.

FAZIT

In der getesteten Mac-Version liefen ein paar VSTs anderer Hersteller (unter anderem die VST3-Plugs von Fabfilter) nicht, ansonsten gab es aber für eine erste Version abgesehen von der doch stark an Windows orientierten Oberflächengestaltung eigentlich nichts zu meckern, Wavelab 7 lief angenehm ressourcensparend und erstaunlich stabil. Dabei scheint vor allem auch die Multiprozessor-Unterstützung ihren Namen zu verdienen. Wavelab ist und bleibt mit seiner Funktionsflut ein Tool für Profis, vergleichbar mit Photoshop für die Bildbearbeitung: Die Grundfunktionen verstecken sich manchmal schon in einem Untermenü, wo man sie nicht unbedingt erwartet. Dafür hat man aber auch eine Komplettlösung, die stabil läuft und so gut wie keine Wünsche offen lässt, wenn es um professionelles Mastering, das Erstellen von Podcasts, CD-Authoring oder das Batch-Processing einer ganzen Sample-Sammlung geht.

Preis: 599 Euro
Upgrade von Wavelab 6: 99 Euro

www.steinberg.de

Ab 1. November 2010:
Passeq Analog Code® Plug-in
178 Euro (149 netto)

Der Passeq: Mit 144 einzelnen, passiven Filtern ist der Passeq der mächtigste passive EQ aller Zeiten.

Das neue Plug-in: Die überragende Analog Code®-Programmierung gibt sogar die Filterinteraktion wieder.

Exklusiv nur beim Plug-in: Bearbeitung auch in M/S-Kodierung! Testversionen: spl.info/software/download

Analog Code® Plug-ins jetzt schon ab 118 Euro

Studioklassiker bezahlbar
Transient Designer, EQ Rangers, TwinTube: 118 Euro (99 netto). Vitalizer, DrumXchanger, Passeq: 178 Euro (149 netto).

Ein Preis für alles und jeden
Ab sofort enthält jede Lizenz alle gängigen Formate für MAC und PC: VST, AU, RTAS, TDM und Venue *(DrumXchanger nur native Formate)*.

Bundles selbst aussuchen
Alle Plug-in-Preise liegen jetzt noch deutlich unter den Einzelpreisen ehemaliger Bundles, also selber bündeln!

spl.info

TEXT SASCHA KÖSCH

DJ-PRODUCER
ABLETON, SERATO, THE BRIDGE: LET'S GO

Eine Seite der digitalen Medaille ist, dass DJ-Gigs immer mehr zum Liveset werden und Livesets immer mehr auf die Flexibilität von DJ-Peripherien setzen. The Bridge, die Software-Brücke zwischen Serato und Ableton, hat genau das im Blick. Eines der heiß ersehnten Tools des Jahres unterzieht sich nun unserem Test. Mit dabei, der neue dafür konzipierte Digital-Mixer Sixty-Eight von Rane.

Bereits Anfang des Jahres hatten Ableton und Serato "The Bridge" angekündigt, nach einer Preview in unserem April-Heft (De:Bug 141) war dann aber das große Warten angesagt. Jetzt wachsen Ableton Live und Serato Scratch Live endlich zusammen. Kostenlos, zumindest Software-seitig: Das wird die User besänftigen. Die Spannung allerdings war und ist groß. Und weil die Features im Allgemeinen schon so bekannt sind, kommt es nun wirklich darauf an, wie das in der Praxis funktioniert. Für unseren Test hatten wir den neuen Sixty-Eight Mixer von Rane zur Verfügung und tatsächlich ist dieses Setup in gewisser Weise für unser Urteil mitentscheidend. Für Kabelfeinde stehen beim Sixty-Eight als Mixer alle Zeichen auf grün: Plattenspieler einstöpselt und ein USB-Kabel ... fertig. Insgesamt vier Decks lassen sich mit zwei Rechnern über die beiden USB-Ports nutzen, und das Teil leuchtet, als wäre man in einer LED-Kirche.

DER MIXER

Konfigurations-Fusselei erübrigt sich weitestgehend, da im Mixer schon alles konfiguriert ist. Die Auswahl von Tracks über das Mischpult ist denkbar einfach und irgendwie doch komfortabler als das über die Vinyl-Scroll-Sektion auf den Timecode-Platten zu erledigen, das Setzen und Verändern von Ad-Hoc-Loops und der insgesamt fünf Cue-Punkte ist ebenfalls ein Kinderspiel. Den ersten Aha-Effekt hat man, wenn man merkt, dass man das Leuchten der LEDs im inaktiven Zustand über Scratch Live regeln kann und mal eben in einer Minute die Firmware aktualisiert hat. Saubere Sache. Der Mixer klingt solide und sehr klar, lässt allerdings gelegentlich ein klein wenig an Wärme vermissen. Die interne Effektsektion mit sechs Effekten (Filter, Flanger, Phaser, Hold Echo, Robot, Reverb) sind klassisch und lassen sich mit Send/Return, auch über die USB-Variante der Schleife, erheblich erweitern. Will man z.B. die internen Effekte von Scratch Live nutzen, die nicht mit den Reglern verbunden sind, sondern sich über MIDI zuweisen lassen, merkt man schnell, dass eigentlich jeder Regler des Sixty-Eight auch MIDI-Signale sendet, und kann so z.B. die doppelte Mikrofon-Sektion als Regler für die Serato-Live-Effekte nutzen. Dass sie, ebenso wie die Send/Return-Sektion, zusätzlich zu den internen Effekten funktionieren, mag zunächst etwas verwirrend wirken, eröffnet aber ziemliche Effekt-Orgien. Merkwürdigerweise weigerten sich in unserem Test allerdings die internen Scratch-Live-DJ-FX-Effekte separat für die einzelnen Decks zu funktionieren, so dass wir irgendwann plötzlich sechs Effekte auf einem Deck hatten. Auch der Regler für die generelle Lautstärke der Effekte am Mischpult vorne bei den Reglern für Crossfader-Einstellungen muss erst mal gefunden werden, eigentlich ist der Sixty-Eight aber ziemlich übersichtlich und leicht zu verstehen.

DIE VERZAHNUNG

Doch zu The Bridge. Das Programm läuft unsichtbar im Hintergrund ohne eigenes Interface und bietet als Verbindung zwischen den Programmen zwei Szenarien, die miteinander erst mal wenig zu tun haben. Das erste ist die Aufnahme von DJ-Sets im Ableton-Datenformat. Als Aufnahme-Ziel gibt man einfach in Scratch Live ".als" an und schon zeigt sich, warum sich der Sixty-Eight in dieser Konstellation lohnt. Anders als bei den Serato-Interfaces Rane SL1 oder 3 und dem MP4 zeichnet der Sixty-Eight in der Aufnahme nämlich gleich auch die Fader für Lautstärke der Tracks, die Bewegungen der Crossfader und EQs mit auf, was - sollte man sich mit dem Gedanken tragen, genau diese Funktion öfter zu nutzen - eigentlich ein Muss ist. Einziges anderes Interface, mit dem das geht, ist der Rane TTM 575L. Ich muss zugeben, ich habe Rane immer dafür bewundert, dass sie kein Autosync in Scratch Live anbieten. Da weiß man wenigstens, was man als DJ bekommt und kann sich darauf verlassen, dass sich DJs, die damit auflegen, zumindest das Beatmatchen beherrschen, sich also mit dem Auflegen eine Weile auseinandergesetzt haben, bevor sie loslegen. Das ist ehrwürdig. In dieser Konstellation wäre das Gegenteil aber irgendwie sinnvoller, denn DJs neigen, egal wie gut sie sind, dazu, intern die Geschwindigkeit doch ab und an leicht zu variieren, sei es auch nur um ein paar halbe BPM. Und Live geht im Allgemeinen eher von einem konstanten Tempo aus. So erscheinen die Ableton-Files am Ende auch - egal wie schnell oder langsam man war - in einer internen Geschwindigkeit von 120 BPM, was das nachträgliche Bearbeiten von Mixen nicht gerade intuitiv macht. Kleine Beatmatching-Fehler mal eben zu korrigieren ist alles andere als eine leichte Aufgabe, da man sich außerhalb des eigentlichen Tempos befindet. Und überhaupt: Seine Mixe mit dieser Konstellation zu bereinigen, ist eigentlich - zumindest so lange die BPM nicht direkt in Ableton übernommen werden, oder Serato doch noch ein Beatsync anbietet - erstaunlich harte Arbeit. Es dürfte hier wohl eher darum gehen, einen Mix, der eh schon sitzt, zu perfektionieren. Alles ist fein säuberlich in einzelnen Spuren aufgeteilt, für jede Verbesserung offen und sogar die Dateien des Sample Players aus Scratch Live und die eingeworfenen Ableton Parts aus Scratch heraus (gleich mehr dazu) sind als Audio-Files integriert. Hier und da mal eine Crossfader-Bewegung oder einen EQ ändern und was immer man sonst noch in Live selbst mit dem Ausgangsmaterial anstellen möchte ... das kann einem die Augen öffnen auf der Suche nach dem perfekten Mix. Voraussetzung allerdings: Man kennt sich sowohl mit Scratch Live als auch Ableton blendend aus. Wovon man allerdings, wenn man beides hat, eh ausgehen sollte. Mixer anzutreiben.

→

dbg147_66_77_mutech.indd 74 15.10.2010 15:32:01 Uhr

KOMPLETE 7 ist die neueste Version der ultimativen Software-Sammlung von Native Instruments – jetzt noch umfangreicher und vielseitiger! Das 90 GB-Paket kommt prall gefüllt mit 10.000 Sounds für jedes Genre und umfasst insgesamt 24 KOMPLETE Instrumente und Effekte. KOMPLETE 7 enthält neben renommierten Flaggschiffprodukten wie KONTAKT, GUITAR RIG und dem erneuerten REAKTOR 5.5 auch brandneue Software von Native Instruments und Partnern wie Abbey Road und Scarbee. Mit dieser gewaltigen Auswahl an Sounds und dem enthaltenen 50 € Gutschein für weitere KOMPLETE Instrumente und Effekte ist KOMPLETE 7 so umfassend wie nie zuvor.

Alle Details zu den 24 KOMPLETE Instrumenten und Effekten:
www.native-instruments.com/komplete

NATIVE INSTRUMENTS

THE FUTURE OF SOUND

MASSIVE was designed and developed entirely by Native Instruments GmbH. Solely the name Massive is a registered trademark of Massive Audio Inc. USA. ABBEY ROAD is a registered trademark of EMI (IP) Limited.

Frickler freuen sich immer über neue Möglichkeiten.

Der eigentliche Killer bei The Bridge dürfte allerdings die Integration von Ableton Sets direkt in Scratch Live sein. Einfach The Bridge als Pseudotrack auf einen der virtuellen Plattenspieler ziehen und schon taucht das Arrangement in Scratch Live auf und wird jetzt vom Vinyl aus gesteuert. Dass es dabei nicht um das Abspielen einzelner Loops geht, sollte klar sein, denn dafür ist letztendlich der Sample Player in Scratch Live schon ausreichend, auch wenn Ableton hier natürlich mit den Synths und Drum Machines weitaus mehr Möglichkeiten bietet. Die Integration soll letztendlich ermöglichen, dass DJ-Producer ihren beiden Lieblingsbeschäftigungen ohne Interface-Wechsel nachgehen können. Die Einsatzgebiete sind also etwas reduzierter. Wir stellen uns folgende Szenarien vor: erstens, der Edit-Junkie. Wer es liebt, Tracks neu zu arrangieren - und davon gibt es einige - wird irgendwann mit den Möglichkeiten von DJ-Software an Grenzen stoßen und die Stücke weiter auseinandernehmen wollen. Das macht man üblicherweise in Live und kann sie jetzt mit The Bridge völlig problemlos und vor allem in Echtzeit endlos variabel in sein DJ-Set integrieren. DJ-Producer, die gleich beides an einem Abend machen wollen, wären die zweite Gattung. Nicht selten trifft man einen DJ an, der später noch live spielt, das Ganze lässt sich jetzt mit The Bridge nahtlos in einem Set ohne großen Wechsel und mit weitaus mehr Flexibilität zwischen den beiden Performances machen. Dritte Gruppe: DJ-Producer-Kooperationen. Wer sich als Team zusammenschließt, kann jetzt so ohne Probleme miteinander auftreten. Live Acts können endlich Ping-Pong mit DJs spielen, ohne dass einer der beiden dabei aus dem Takt kommen muss. Und - nicht zu vergessen - die Frickler freuen sich eh über jede neue Möglichkeit.

Lädt man ein Ableton-Set in Scratch Live, tauchen die Beats im Frequenzband auf, so dass man zumindest eine visuelle Beatmatching-Hilfe hat. Damit dürfte der Übergang auch für unsicherere Beatmatcher kein Problem mehr sein. Da das komplette Live-Set in Scratch Live auch visuell geladen wird (hier hatten wir das ein oder andere Mal das Problem, dass die Anzeige nicht wirklich funktionierte, was an verquasten MIDI-Einstellungen unsererseits gelegen haben mag), dürfte man sich als Live-Act schnell zurechtfinden, da man quasi einen Ausschnitt des gewohnten Interfaces direkt unter den drehenden Uhranzeigern der virtuellen Decks hat. Spätestens jetzt wird man allerdings - egal wie viele Möglichkeiten der Sixty-Eight in Bezug auf MIDI auch liefert - auf ein dezidiertes Midi-Interface umsteigen wollen. Und da Ableton in Scratch ganz schön viel Screen beansprucht, dürfte auch klar sein, dass man - obwohl die generelle Kontrolle des Live Acts jetzt beim DJ und den Plattentellern liegt - nicht unbedingt von einer Ping-Pong Situation ausgehen dürfte. Die erste Angst, dass am Ende der Platte auch das Live Set aufhört, war allerdings unbegründet, da das Timecode-Vinyl clevererweise auf Intern umschaltet, wenn es zum Ende läuft. Alle Funktionen wie Mute und Effekte, Solos und was man sonst so in Ableton treiben mag, lassen sich über MIDI steuern wie man es gewohnt ist und schränken den Live-Act so nicht ein. Als Bonusfeature kann er für seine eigenen Sets sogar noch die Loop-Funktionen von Scratch Live nutzen. Ein weiterer Bonus ist die Funktion, Ableton mit einem bestimmten Deck zu synchronisieren, so dass man dennoch beide Decks für Tracks frei hat, da sich Ableton Live auf jeden der vier Eingänge routen lassen kann, eigentlich auch logistisch kein Problem. Im Test brachten wir es jedoch in dieser Funktion nicht über ein digitales Blubbern hinaus, dessen Ursachen uns nach wie vor völlig unklar sind.

The Bridge kostet nichts, es gibt also keinen Grund es nicht auszuprobieren, und die Möglichkeiten sind - wenn auch sehr spezifisch - extrem breit gefächert, so dass wir sicher sind, dass die Vorfreude sich durchaus gerechtfertigt hat. Kann The Bridge ein Zusammenwachsen von Live Acts und DJs bringen? Bedingt. Und vornehmlich in einer Person. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Produzent mal eben einem DJ seine Live-Daten überspielt, damit sie zusammen auftreten können, ist eher gering, und schließlich spielt sich hier ja alles auf einem Rechner ab. Kollaborationen zwischen DJs und Produzenten stehen aber zumindest neue Türen offen und mit ein paar kleinen Verbesserungen (Sync in Serato Live speziell für die Aufnahme von DJ-Sets und funktionierendes Sync von Ableton Live mit einem Deck) dürfte The Bridge durchaus sein, was es verspricht.

Kostenlose Demoversionen von Live und The Bridge
www.serato.com/thebridge

Ableton demonstriert The Bridge bei Workshops auf unserer Clubtour: in Wien, Berlin, Dresden, München und Aachen. *www.de-bug.de/clubtour*

dbg147_66_77_mutech.indd 76 15.10.2010 15:37:30 Uhr

TEXT LEON KRENZ

BEATS AUS DER DOSE

ZWEI PLUGINS FÜR UNTER 100 EURO IM TEST

NEURONEN ALS TAKTGEBER - AXON VON AUDIO DAMAGE

An ein menschliches Axon - den Teil einer Nervenzelle, der für die Weitergabe von Impulsen zuständig ist - ist das neuste PlugIn von Audio Damage namentlich angelehnt. Anders als bei herkömmlichen Sequenzern feuern hier kleine sechseckige Loop-Knoten die Klänge ab, geladen sind sie mit jeweils einem FM-Synthesizer. Im Effektbereich stehen ein Stereo-Filterdelay und ein Mischer für die einzelnen Knoten und den Masterausgang bereit. Die Neuronenknoten werden einander zugewiesen und triggern sich danach gegenseitig. Was auf den ersten Blick nach einer bahnbrechenden Idee aussieht, stellt sich nach einigen Testläufen als mittelmäßige Enttäuschung raus. Es lassen sich zwar ungewöhnliche Rhythmusstrukturen erzeugen, aber die Knötchen geben einfach nicht genug Modulationsmöglichkeiten her, da kann noch so viel FM-Synthese dahinterstecken. Für kleine rhythmische Füllflächen ist das Gebilde ganz gut zu gebrauchen, echte Drumloops wird man hier aber nur mit Gewalt rausbekommen. Selbst als alternative MIDI-Quelle sind die knapp 40 Euro Anschaffungspreis immer noch zu viel, dann lieber die hauseigenen Katzen ein paar Mal mehr über den MIDI-Controller robben lassen - das Ergebnis ist sicher dasselbe. Axon läuft auf Intel Macs mit OS X und unterstützt Microsoft Windows im 32- und 64-Bit-Modus.

www.audiodamage.com

WUMMERN DURCH SYNTHESE - DRUMSPILLAGE VON AUDIOSPILLAGE

Beim ersten Anspielen von DrumSpillage wird klar, hier sitzt einiges unter der Software-Haube. Kraftvolle Bassdrums wabern schon nach ein paar Knopfdrückern aus der PlugIn-Dose. Die Drumsounds erreichen ihren erstaunlichen Druck und die angenehme Frequenzbreite durch den völligen Verzicht auf Samples. Die Programmierer bei AudioSpillage setzten lieber auf Klangsynthese. Die Bedienoberfläche ist relativ simpel aufgebaut und daher leicht zu durchschauen. Die 16 verschiedenen Pads, die stark an die Oberfläche einer MPC erinnern, lassen sich mit einem von elf Algorithmusmodellen stopfen. Jedes Modell ist auf einen Drumsound spezialisiert: ob Bassdrum, Clap oder Snare, die wichtigsten Bekannten sind dabei. Diese können dann bis zur Unkenntlichkeit per Hüllkurvenmodulation, LFOs, Distortion, Overdrive, Filter und den mannigfaltigsten Rauscharten bearbeitet werden. Mit seinen 89 Euro ist die Software auf jeden Fall eine bessere Investition als Axon. Die eigene DAW jedenfalls will sicher nach dem Test ohne DrumSpillage gar nicht mehr, und das zu Recht. Als kleines Manko stellt sich jedoch noch heraus, dass DrumSpillage nur auf Macs läuft und Ableton Live erst ab Version 8 unterstützt - ansonsten großes Drum-Tennis.

www.audiospillage.com

ENTER
THE WORLD OF
KOMPLETE

KOMPLETE 7
ELEMENTS

Für nur 99 € bringt Ihnen das neue KOMPLETE 7 ELEMENTS mehr als 2.000 der besten Sounds aus KOMPLETE 7, dem Flaggschiff-Bundle von Native Instruments. Mit der 12 GB großen Instrumenten- und Effekt-Sammlung liefert KOMPLETE 7 ELEMENTS alle Sounds, die Sie für einen perfekten Einstieg in die Musikproduktion benötigen. Zusammen mit dem beiliegenden 50 €-Gutschein ist dies der günstigste Einstieg in die KOMPLETE-Welt, den es je gab!

www.native-instruments.com/elements

ABBEY ROAD and the ABBEY ROAD logo are trademarks of EMI (IP) Limited used under licence.

NATIVE INSTRUMENTS
THE FUTURE OF SOUND

10 JAHRE
ELECTRONIC BEATS FESTIVAL

BERLIN, RADIALSYSTEM V, 4. NOVEMBER

Seit mittlerweile einer Dekade gibt es Electronic Beats. Das elektronische Musikmultitalent der Deutschen Telekom, das neben Magazin und Slices-DVD auch schon immer mit dicken Events aufwarten konnte. Uns würde es wundern, wenn dem Geburtstagskind nicht mit einem exklusiven Line-Up zugeprostet werden würde, und so ist es natürlich auch. Keine geringeren als die großen The Human League geben zu dieser exklusiven Festivität den Headliner. Unsere Lieblings-Irin Róisín Murphy spielt ebenfalls einen ihrer begehrten Gigs zwischen Catwalk und Proto-Rave. Dazu kommen die Indie-Durchstarter Delphic aus Manchester und Bon Homme, das neue Soloprojekt des WhoMadeWho-Bassisten Tomas Høffding. Wir gratulieren.

www.electronicbeats.net

WORLDTRONICS

BERLIN, HDKW, 01. BIS 04. DEZEMBER

Nach dem Debüt 2007 geht das Worldtronics-Festival dieses Jahr zum vierten Mal an den Start. Aus den entlegensten Winkeln der Erde wurden dazu wieder Künstler der elektronischen Musik gelockt. Ob kenianischer HipHop, Polka-inspirierte Rumpel-Elektronik aus Russland oder katalanische Rumba - die Worldtronics-Musiker krempeln wieder die Ärmel hoch und sprühen mit ihrer Musik kulturelle Vielfalt in die neugierigen Köpfe der Besucher. Außerdem mit dabei: Gebrüder Teichmann, Modeselektor und viele andere. Dazu kommt wie immer der Elektronik-Fachmarkt mit Workshops, einem kleinen Musikprogramm und Networking-Marktplatz.

www.hkw.de/de/programm/2010/worldtronics2010

GIARDINI DI MIRÒ

12. BIS 21. NOVEMBER

Unsere Lieblingsband aus Italien kommt wieder auf Tour. Dieses Mal im Gepäck: "Il Fuoco", die Soundtrack-Bearbeitung zum gleichnamigen Stummfilm von Giovanni Pastrone, die dieser Tage endlich auch in Deutschland auf den Markt kommt. 1915 drehte der Regisseur das Epos, die Band vertonte den Film im Auftrag des italienischen Filmmuseums in Turin. Auf der Tour geht es aber nicht nur um die Filmmusik, auch andere Songs aus dem mittlerweile üppigen Portfolio der Band stehen auf dem Programm.

12.11. - Fribourg (CH), Fri-Son / 13.11. St.Gallen (CH), Grabenhalle / 15.11. -Bamberg, Morph Club / 16.11. - Krefeld, Kulturrampe / 17.11. - Hamburg, Hafenklang / 18.11. - Luxemburg (LU), d:qliq / 19.11. - Köln, Gebäude 9 / 20.11. - Frankfurt/Main, Das Bett / 21.11. - Karlsruhe, Jubez (Tour wird im Januar 2011 fortgesetzt)

www.giardinidimiro.com

dbg147_78_79_präsen.indd 78 18.10.2010 11:38:23 Uhr

CARIBOU LIVE

08. NOVEMBER BIS 05. DEZEMBER

Electronic Beats recommends: Daniel Snaith gelang in diesem Jahr ein gewaltiger Karrieresprung. Seit "Swim", seinem zweiten Album unter dem Pseudonym Caribou, ist der Matheprof aus Kanada in aller Munde und gut gebucht. Nachdem die Platte im April 2010 releast worden war, vergingen wenig Tage, an denen Herr Snaith nicht auf einer Bühne irgendwo auf dem Planeten abgeliefert hat. In Deutschland allerdings meist nur im Rahmen von Festivals. Gut also, dass Electronic Beats den Mann mit seinem psychedelisch-epischen Synthesizerpop für sieben Dates in heimische Venues holt. Support kommt bei den meisten Gigs von Barbara Panther, bei anderen zusätzlich von Mount Kimbie.

08.11. - München, Feierwerk / 14.11. - Leipzig, Central Theater / 15.11. - Hamburg, Uebel & Gefährlich / 16.11. - Heidelberg, Enjoy Jazz Festival / 29.11. - Köln, Gloria / 04.12. - Wien (AT), Fluc / 05.12. - Frankfurt/Main, Mousonturm

www.electronicbeats.net

WARREN SUICIDE UND T.RAUMSCHMIERE (LIVE BAND) PRÄSENTIERT VON RELENTLESS

11. BIS 27. NOVEMBER

Die beiden Berliner Acts T.Raumschmiere und Warren Suicide schrauben schon seit einiger Zeit auf derselben Baustelle: Zwischen Elektro, Industrial, Neo-Wave, Punk und Pop entstehen laute Tanztracks, denen jede Genregrenze zu klein ist. Von der rockenden Rave-Sau zum Punktüftler ist es bei T.Raumschmiere wie auch bei den beiden Suicides Cherrie und Nackt nur ein kleiner Weg. "Keine halben Sachen" lautet ein Claim von Relentless, dem Energydrink und Veranstalter der Rabaukentour. Und das können auch die beiden Technorockformationen problemlos unterschreiben. Wer mal wieder musikalisch weggebolzt ins Schwitzen getrieben werden möchte, hat hier Gelegenheit:

11.11. - Hamburg, Uebel und Gefährlich / 12.11 - Bremen, Zucker / 13.11. - Rostock, Lohro im Zwischenbau / 14.11. - Köln, Underground / 25.11. - Berlin, Maria / 26.11 - München, 59to1 / 27.11. - Frankfurt/Main - Tanzhaus West (T.Raumschmiere solo live, Warren Suicide DJ Set)

www.relentlessenergy.de

CYNEART 2010

DRESDEN, FESTSPIELHAUS HELLERAU, 11. BIS 17. NOVEMBER

Das "14. Internationales Festival für computergestützte Kunst Dresden", wie es im Untertitel etwas sperrig-vertüdelt heißt, ist definitiv eine Sause nach unserem Geschmack: schlaue Medienkunst, digitale Innovation und technologiebasierter Hedonismus im heiteren Mix zu einer Woche mit Performances, Ausstellungen, Lectures und Clubnächten kombiniert - da lacht das Hipsterherz im Nerd. Entsprechend vielversprechend macht sich das Ausgehprogramm zum CYNETART-Wochende, Höhepunkte der "Automatic Clubbing Nights" dürften dabei das Set von DJ Traxx und der Showcase des Dresdners Label Uncanny Valley sein, bei dem das interaktive Sound-Interface "Uncanny Hero" zum Einsatz kommt, mit dem die Besucher durch ihre Bewegungen visuelle und musikalische Parameter steuern bzw. beeinflussen können.

www.t-m-a.de/cynetart

dbg147_78_79_präsen.indd 79 18.10.2010 11:38:43 Uhr

CHARTS

als Stream auf AUPEO!

01. **V.A.**
Superlongevity 5
Perlon

02. **Red Rack'em**
The Early Years
Bergerac

03. **Space Dimension Controller**
Temporary Thrillz
R&S Records

04. **Slugabed/Ghost Mutt**
Split EP
Donky Pitch

05. **Mass Prod**
Paris, Texas EP
Bosconi Records

06. **Session Victim**
A Million Dollar Feeling
Delusions of Grandeur

07. **Sevensol & Bender**
Scuba
Fauxpas

08. **Psycatron**
Celestial Symphony
Tronic

09. **Brandt Brauer Frick**
You Make Me Real
!K7

10. **Belle and Sebastian**
Write about Love
Rough Trade

11. **KiNK**
Aphex KiNK EP
Sharivari Records

12. **Shugo Tokumaru**
Port Entropy
Souterrain Transmission

13. **James Blake**
Klavierwerke EP
R&S Records

14. **John Daly**
Big Piano
Drumpoet Community

15. **SCB**
Hard Boiled VIP
SCB

16. **Inch-time**
The Floating World
Mystery Plays Records

17. **Nicolas Jaar**
You Gotta Loose Again
Double Standard

18. **Elgato**
Tonight / Blue
Hessle Audio

19. **Move D**
Hydrophonic EP
Uzuri

20. **Kenton Slash Demon Matter**
Tartelet

21. **Saroos**
See me Not
Alien Translator

22. **Edward**
A Piece Of Us
Giegling

23. **Christopher Rau**
Asper Clouds
Smallville

24. **Gold Panda**
Lucky Shiner
Ghostly International

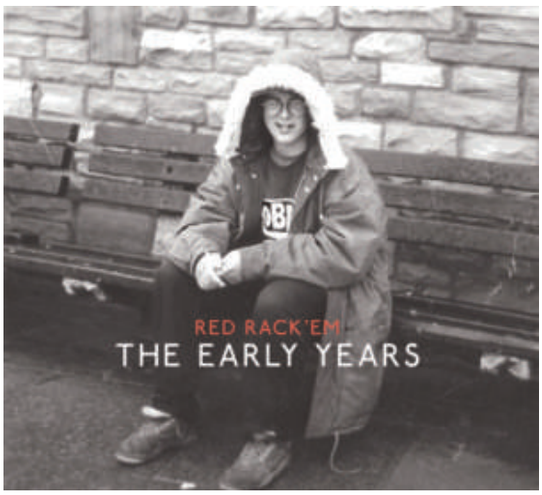
25. **Michael J Collins**
Birthday Song
My Favorite Robot Records

26. **Sebastian San ft. Aaron-Carl Faces**
Room with a View

27. **Prince Of Denmark**
Soulfood
Staub

JETZT REINHÖREN:
WWW.AUPEO.COM/DEBUG

RED RACK'EM
THE EARLY YEARS
[Bergerac]



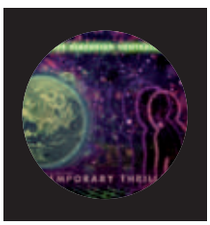
Es gibt Momente, in denen man einfach mehr von Musik will. Da reicht der Dancefloor nicht und auch die klassische Tiefe ist nicht mehr genug. Die Effekte ziehen an einem vorbei und der Sound will einfach nicht greifen. Genau da setzt "The Early Years" von Red Rack'em an, denn schon beim ersten Hören merkt man immer wieder wie hier alles aus den Fugen geraten ist, wie die Beats plötzlich eine Ecke zuviel haben, der Funk der Synths sich überschlägt, das Downtempogefühl nicht einfach dazu führt, die Augen zu schließen, sondern nach einer Zerrissenheit sucht, die jeden Track, egal wie nah er an Disco sein mag, immer nochmal unter die Lupe nimmt. Eine einzelne HiHat kann da plötzlich eine Differenz aufmachen, die die Spannung durch den ganzen Sound treibt, ein Sound kann sich im langsam gekneteten Groove plötzlich gerade noch um die Ecke schleppen. Die Schichten der Tracks bewegen sich wie auf einer Rollbühne gegeneinander, reiben sich, brechen Momente heraus, die einen völlig außer Atem lassen. Kein Überwältigen durch Verwirrung ist hier Thema, keine Maximierung der Einzelheiten, sondern ein in sich geballter Groove, dessen Rundungen leicht aus dem Ruder gelaufen sind und der aus sich heraus immer wieder nach dem Bruch sucht, der sich auf dem Dancefloor zu einer Explosion entwickelt. Red Rack'em ist für mich die Seele von Downtempo. Und das auf 13 völlig eigenen Tracks.

BLEED

PERLON
SUPERLONGEVITY 5
[Perlon]

Eigentlich kann man eine Platte mit 28 Tracks der verschiedensten Acts überhaupt nicht besprechen. Schon gar nicht, wenn es für Perlon ist, die dazu neigen, schon bei einer einfachen 12" eine Sensation an die nächste zu reihen. Und das hier sind 7. Geben wir uns also vorab schon mal geschlagen und deuten nur an, was hier alles angegangen wird. Das Album (auf CD wird es nur eine gemixte Version geben) beginnt mit Baby Ford extrem ruhig und jazzig, konzentriert deep und flausig vertrackt zugleich, zeigt auf Margaret Dygas Track dann aber auch gleich wieder die Killerqualitäten von Perlon als Abstaktionsmaschine für den Dancefloor, in dem die Realität immer nur in sanften Fragmenten zwischen den pulsierend verdrehten Beats auftaucht. Jeder gibt hier sein Bestes. Und so gerne wir bei jedem einzelnen Track verweilen würden, einfach weil alles auf seine Weise ein Killer ist, fragen wir uns eher, was man mit so einem Album letztendlich, außer es bis zum Umfallen aufzulegen, machen wird. Wir sehen es vor uns. Man erklärt den Monat zum Perlon-Monat, macht sich zum Perlon-Schüler, veranstaltet zu Hause immer neue Perlon-Partys und feiert die Perlon-Exegese bis man auch wirklich den letzten Staub unter der Nadel bis ins letzte genossen hat. Ein Meisterwerk. Ein Machwerk. Ein Schwergewicht. Eine der Platten des Jahres. Das steht schon jetzt fest.

BLEED



Space Dimension Controller - Temporary Thrillz [R&S/1008]
In letzter Zeit wird das Wort Wunderkind häufig zu unbedacht und früh auf irgendwelche Jung-Producer rangepappt. Bei Jack Hammill aus Belfast will sich dieser Verdacht aber auch nach seinem dritten Release nicht in Wohlgefallen auflösen. Zwischen wonky Downbeat, hoch versierten House-Tracks mit Hang zu Lead-Licks bis hin zum Synthsolo, ein No-Go, aber in diesem Falle so voller Chuzpe, dass es einen fertig macht. "Temporary Thrillz" ist zutiefst unverfroren. Die Geschichte des Dance, des Funk und des Synthpops werden von Hammill durch ein LHC gejagt. Man fühlt sich wie damals, als man Daft Punks Discovery gehört hat. Erschüttert und extrem beeindruckt. Neben seinen Virtuositäten, beweist sich SDC aber auch als talentierter Producer. "Transatlantic Landing Bay" dürfte eine der knackigsten House-Explorationen der letzten Monate sein. Ein einziger Wahnsinn.
http://www.rsrecords.com
JI-HUN

Session Victim - A Million Dollar ... [Delusions Of Grandeur/012]
Session Victim verschreiben sich diesmal dem breiteren Deephouse, ohne zu vergessen, auch diesmal wieder die richtigen Samples zur rechten Zeit zu bringen. Die A kommt auf smarten Drumrolls und wird zu einem klassischen House-Slammer. Wer die flinken Cuts der beiden kennt, wird auch verstehen, wieso ich sage, dass das ein tooliges Ding ist, im guten Sinne. Floorfiller. Der Holländer Gerd steuert einen Remix bei. Er zieht sich das Vocal und legt gediegen perkussiv los. Ein perfekt gesetzter Stakkato-Chord, minimale Bassline und aufbauschende Synthie-Wände, machen hier einen Kracher, der in seiner Klarheit ein bisschen an WPH erinnert. "Time To Let Down" ist ein epischer Track. Hier zeigen SV ihre scheinbar neue Liebe für Harmonien, Streicher und überlagernde Akkorde. Dieser Track ist perfekt, wenn nicht sogar einer der Tracks der letzten Jahre.
JI-HUN

Slugabed/Ghost Mutt - Split EP [Donky Pitch/DKY001]
Die englische Sprache ist zu beneiden, da kann man Tracks, die einen so sprachlos zurücklassen wie "Donky Stomp" einfach ridiculous nennen und alle wissen, dass man Fan ist. Im Deutschen klappt das ja leider nicht, also nennen wir den Track hier mal - wieder - sensationell. Scharf geschnittene 8Bit-Allüren, dabei tief und unwiderstehlich verknüpft mit sanften String-Antäuschungen. Der Rest ist Bass. Slugabed macht das sensationell! Der Remix von Mweslee knüpft da nahtlos an, zerlegt den bei aller Aufregung doch so sympathischen Zusammenhalt des Originals dabei aber in noch mehr Partikel. Die B-Seite gehört dann Ghost Mutt, der trotz des ganzes Stress-Gebleeps nie das Steuer loslässt und gerade mit "Thoroughbed" dann noch eine enorm verspielte Soul-Nummer hinlegt, bei der die Raumschiffe schon längst gelandet sind.
THADDI

Mass Prod - Paris, Texas EP [Bosconi Records/012]
Natürlich hatte ich keine Ahnung, dass "72 Minutes Of Scrubs A Day" auf einem Stevie-Wonder-Track basiert. Aber über Roy Davis Jr. dank Force Inc doch noch herausgefunden. Das Stück ist eine Art Ehrung dieser Melodie, die aber nicht einfach das Orgelsample benutzt, sondern in einer solch euphorisierenden Breite den Sound zu einer Erinnerung macht, die einen einfach zusammen mit den smoothen Drumpattern immer wieder umhaut. Nostalgisch aber elementar zugleich ist auch "Cornelinda", auf dem es mit den warmen Toms und dubbigen Hintergründen einfach von der ersten Sekunde an immer deeper ins Herz geht. Auf Wacko gibt es dann die funkigste Nuance der EP, die aber dennoch zeigt, das Martino Marini einfach eine Klasse für sich ist.
BLEED

Sevensol & Bender - Scuba [Fauxpas Musik/Fauxpas004]
Man hört die Reife des Originals in jedem Takt und das ist gut so. Kein neuer Entwurf des Dreamteams, dafür ist "Scuba" umso sonniger. Es ist einer dieser Tracks, die einem nur selten passieren, die einen noch im Studio komplett umhauen, die man lieber zurückhält, weil sie vielleicht zu viel vom Innersten der Musiker-Seele hergeben. Kein Tool, das man mal eben einschieben kann. Ein Höhepunkt, Abschied und Beginn zugleich. Ein Stück, das man bei seiner eigenen Beerdigung den Trauernden als Erinnerung mitgeben will. Weil es so hoffnungsvoll ist, so verspielt, träumerisch, grandios, unfassbar. Und deep. Oskar Offermann als Remixer kommt da in keinster Weise mit, so grob darf man an ein Kleinod wie "Scuba" nicht ran. Aera als zweiter Remixer spürt immerhin die versteckte Richtung des Originals richtig auf, bleibt im Ergebnis aber auch blass.
www.myspace.com/fauxpasmusik
THADDI

dbg147_80_92_reviews.indd 80 18.10.2010 21:56:08 Uhr

ALBEN

Murralin Lane - Our House Is On The Wall
[12k/12k1061 - A-Musik]
Die gute Nachricht bei Murralin Lane ist, dass so etwas noch möglich ist. Granulierte Träumereien durch und durch. Sehr oldschool und lange unpopulär. Wer braucht schon Störer in der Schönheit. Aber David Wenngren (kennen wir als Library Tapes) und Ylva Wiklund gelingt es, alles so auf den Punkt zu schieben, dass es plötzlich wieder geht. Große Gefühle werden durch Pluggo nicht kleiner. Ein sanftes, wenn doch zerrendes und an den Kräften zehrendes Album voll pointiert verschwommener Explosionen in Sachen Dur, immer hinter dem schwitzenden Schleier der CPU. Popmusik jenseits der Ruhe des Offbeats.

http://www.12k.com
THADDI

Saroos - See me Not [Alien Translator]
Das zweite Album der nun zum Trio angewachsenen Musiker aus dem Weilheim-Umfeld (Notwist, Lali Puna, Console, Contriva, Iso68): Es werden Klänge geschichtet, aus Noise, Krautrock, Elektronika und HipHop wird ein steter Wall-of-Krachsound. Musiklagen, die oft ganz behutsam beginnen, dann brutal-brachial anschwellen, dabei aber niemals in blödsinnige Unhörbarkeit absumpfen, sondern stets, komischerweise, im Ohr bleiben. Ein Track wie "Yukoma" ist im Grunde fantastische, traurige, atmosphärische, allerbeste Popmusik. "See me Not" ist ein großes Album, was auch der Produktion von Anticons Odd Nosdam geschuldet ist. Saroos treiben Klang als Materie um die Häuser, schwellend, berstend, geisterhaft, und daraus schälen sich untergründig zärtliche Melodien.

http://www.alientransistor.de
TF

Sufjan Stevens - The Age of Adz [Asthmatic Kitty/AKR077]
Nach der feinen E.P. "All Delighted People" aus dem späten Sommer, kommt nun bereits das volle Album. Obwohl hier Addz Odds heißt und Sufjan Stevens nicht eben gerade für Blockbuster-Pop bekannt geworden ist, muss man zugeben: Alles ist einfacher geworden. Und mit dieser Komplexitätsreduktion geht eine Schönheit einher. Vielleicht sogar eine Befreiung. Manchmal genügen Gitarre und Piano und Stimme. Gewiss geht es hier songtextlich um Kunst, Prophetentum und Schizophrenie. Ebenso klar wird es Sufjan Stevens nicht zu Bohlen oder Gottschalk schaffen. Dann schon eher in den Olymp des Electro-folk-iga. Bunt ist das hier. Voller Hymnen. Dennoch melancholisch. Schönste Indietronics seit Postal Service. Wann kommt eigentlich deren neues Album? Hahaha...
http://www.asthmatickittyrecords.com
CJ

Blakula - Permanent Midnight [Bear Funk/CD013 - WAS]
Schon gewaltig was Blakula hier vom ersten Track an abzieht. Unheimlich in jeder Beziehung, von den schleppend träufelnden Grooves, den Strings die mehr Darkness erzeugen, als nach Strings klingen zu wollen, den unheiligen Gesängen im Hintergrund und den abenteuerlichen Abwegen, die die Sounds in jedem der Tracks gehen. Ein purer Horror, der manchmal klingt als hätten Blakula eigentlich den Soundtrack für "True Blood" machen wollen. Sollen. Musik, bei der einem das Blut im Munde zusammenläuft und man gerne mal für einen Ausflug quer durch die Szenerien der 60er-Sleazyness, die New Yorker Downtemposümpfe und wir wissen kaum was sonst noch alles vergisst, und wer warum und was man war. Höchst obskur, aber immer mit einem Style, der klar macht, dass man sich in guter Gesellschaft befindet. Ein Roadmovie für Roadkill.
BLEED

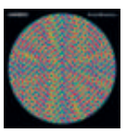
V.A. - BerMuDa 2010 presents City Sound of Berlin
[BerMuDa/001]
Eine üppige Compilation spucken die Berlin Music Days zum diesjährigen Event aus, der sich, wie soll es anders sein, dem Sound von Berlin widmet. Auch ist klar, dass mit City Sound, der nach außen hin wirksamste Sound der Stadt, der Clubsound, gemeint und zu finden ist. Zwei CDs, die eine heißt Day, die andere Night. Programmatisch, was aber nicht heißt, dass ausschließlich Berliner Artists gefeatured würden. Sascha Funke mit Nina Kraviz, d0P & Wareika, Sebo K, Lusine, Moderat, Art Department, Mano Le Tough und andere finden sich auf CD1. Klar, dass die Night-Compilation noch mehr auf Primetime und Abgang kompiliert ist, wohlbekannte Namen wie Tiefschwarz, Format B, DJ T, Alex Under, Ellen Allien, Loco Dice, Siriusmo u.v.a. treffen sich hier und geben sich die Rave-Klinke in die Hand. So klingt es also wochenends in Watergate und Co. Für alle, die es noch nicht wissen, und für alle, die sich das Wochenende mit nach Hause nehmen wollen.
JI-HUN

Moebius - Blue Moon – Original Motion Picture Soundtrack
[Bureau B/BB59]
"Blue Moon" war Dieter Moebius' letztes Soloalbum für das legendäre Sky-Label, das jetzt in der großen Reissue-Reihe von Bureau B erschienen ist. Der Soundtrack für den gleichnamigen Film besteht aus Miniaturen in Moebius-typischer freundlicher Seltsamkeit zwischen dadaistischem Humor und dezent Abgründigem, mit klaren, lakonischen Synthesizer-Arrangements, die oft im Nichts zu enden scheinen. Die Kürze der Nummern erklärt sich aus dem Gebrauchscharakter der Musik, nimmt ihnen aber nichts von ihrer kantigen Schönheit. Vielleicht weniger verwegen als z.B. "Tonspuren", aber keinesfalls weniger originell und abwechslungsreich. Synthie-Pop ohne Achtziger- oder sonstige Klischees.
http://www.bureau-b.com
TCB

Giardini di Miró - Il Fuoco
[City Centre Offices/TowerblockCD048]
Italiens größte Postrock-Band aller Zeiten widmet sich bei ihrem neuen Album der Vertonung des italienischen Stummfilms "Il Fuoco" (Das Feuer) aus dem Jahre 1916 von Giovanni Pastrone. Ein weiterer Beitrag in der Reihe der zeitgemäßen Stummfilmvertonungen, nachdem von den Pet Shop Boys ("Panzerkreuzer Potemkin") bis hin zu Mathew Jonson (Murnaus "Faust") sich Musiker aus diversen Richtungen der Materie angenähert haben. Giardini di Miró bleiben ihrem etablierten Grundsound, dem elegischen Slow Core treu, bekommen durch die Kontextualisierung zum Film dennoch notgedrungen den drückenden, horizontalisierenden Staub eines Morricone ab. Gebrochen von ambienten Sounddexplorationen und Orchestrierungen ist "Il Fuoco" trotzdem als ein Gesamtalbum hörbar, was bei Filmvertonungen des öfteren nicht der Fall ist. Es ist ohne Zweifel eine der Musik immanente cineastische Spannung fühlbar, der Umweg über den Film schafft es hier scheinbar, eine besonders dichte Dynamik zu produzieren. Eine wunderbar große Platte, erhaben, weise, romantisch und stark.

http://www.city-centre-offices.de
JI-HUN

Caribou - Swim Remixes [City Slang]
Dan Snaith hat mit dem Album "Swim" dieses Jahr wie kein anderer den Nerv zwischen Club und Indie getroffen. Der Song "Odessa" dürfte 2010 wohl noch nachhaltiger überleben. Nun trifft sich die internationale Elektronik-Beletage neben alten und teils unbekannteren Freunden und Kollegen Snaiths (ein sympathischer Schachzug), um die Tracks mit ihren Remix-Begabungen zu veredeln. James Holden, Junior Boys, DJ Koze, Ikonika, Gold Panda, Fuck Buttons, Motor City Drum Ensemble und viele weitere auf 14 Interpretationen. Diese Compilation ist alles andere als eine typische Verdanceftoorisierung eines Hit-Albums. Die Remixe geben sich bewusst sperrig und freigeistig, sei es Holdens Kraut-Techno für "Bowls" oder Gold Pandas weirde Dekonstruktion von "Jamelia". Koze, der zwei Tracks bearbeitet hat, gibt mit "Found Out" dennoch eine wundervoll verspulte Abflugs-Hymne für den Floor ab. Ein vielseitiges Remix-Album und in der Gesamt-Anmutung genauso krude, geekig und schön wie die Songs von Caribou auch.



http://www.cityslang.com
JI-HUN

Tony Allen - Black Voices Revisited [Comet/COMETCD 050]
"Black Voices" war 1999 Tony Allens erstes Album nach seiner Trennung von Fela Kuti, mit dem er in zehn Jahren über dreißig Alben einspielte. Später arbeitete der Erfinder des Afrobeat unter anderem mit Doctor L, Damon Albarn, Ty, Jimi Tenor und Air. Comet Records veröffentlicht jetzt sein erstes Soloalbum zusammen mit einigen Bonustracks als "Black Voices Revisited" wieder. Zusammen mit Doctor L verzichtet Allen hier auf eine große Besetzung, produziert das Album ziemlich minimal instrumentiert, aber äußerst kraftvoll zupackend mit Schlagzeug und Bass im Vordergrund. Toller jazzy Afrobeat ohne musikalische, aber mit produktionstechnischen Anleihen bei Hip Hop und Dub.
http://www.myspace.com/cometrecords
ASB

Donso - s/t [Comet/COMETCD 051]
Donso ist ein französisch/malisches Quartett um den Elektroniker Pierre-Antoine Grison, der als Krazy Baldhead diverse Tracks auf Ed Banger veröffentlichte. Seine Mitmusiker bei Donso sind der Sänger Gedeon Papa Diarra, Gitarrist Guimba Kouyate sowie Thomas Guillaume an Percussions und Donso N'Goni, einer wunderbar scheppernden westafrikanischen Harfenlaute. Die Band mischt traditionelle afrikanische Instrumente, elektronische Sounds, Broken Beats, Mali-Pop und elektronische Tanz- und Trancemusik und klingt dabei unerhört organisch und lebendig. Das ist wirklich großartige, originelle und zeitgemäße (Tanz-)Musik.
http://www.myspace.com/cometrecords
ASB

Radioclit Presents: - The Sound Of Club Secousse Vol 1
[Crammed Discs/cram171]
Seit längerer Zeit boomt, dank Labels wie Soundway und Analog Africa, afrikanische Popmusik der 60er und 70er Jahre in Europa. Über aktuelle afrikanische Tanzmusik ist hingegen nicht so viel bekannt. Einen guten Überblick bietet jetzt diese Compilation, zusammengestellt von Etienne Tron und Johan Hugo, die mit ihrer gemeinsamen Afropop-Band "The Very Best" mit Vampire Weekend touren und als DJ-Duo Radioclit seit Jahren in London und Paris die Club Secousse-DJ-Reihe organisieren. Dort wird Tanzmusik aus ganz Afrika gespielt. Soukous und Zouk aus dem Kongo, Kuduro aus Angola, Coupe Decale von der Elfenbeinküste, Funana von den Kapverdischen Inseln, Tsonga und Shangaan Electro aus Südafrika pur oder untereinander und mit UK Funky gemischt. Es gibt viel zu entdecken! Eine unglaublich kraftvolle und frische Compilation.

http://www.crammed.be
ASB

Maximum Balloon - s/t [DGC Records]
Dave Andrew Sitek, seines Zeichens sonst Gitarrist bei den Sophisti-Rockern von TV On The Radio, beweist sich bei seinem Projekt Maximum Balloon als groß angelegte Omni-Popmaschine. Songs, Arrangements, Produktion, alles unter seinen versatilen Fingern, nur das Singen überlässt er anderen. Die Feature-Liste liest sich dick. Karen O, David Byrne, Little Dragon, Theophilus London und natürlich die TV-Kollegen Tunde und Kyp sind neben weiteren dabei. Wer nun aber Rock erwartet, schneidet sich. Maximum Balloon ist hoch angesetzter, lupenreiner Dance-durchlässiger Pop. Bleepige, verspielte 80s-Synths finden hier genauso ihren Raum wie die große Verneigung vor früherem Soul und Funk aus Motor City. Bisweilen spannt Sitek den "Schau-welche-Styles-ich-kicken-kann"-Bogen sehr stramm, was die ganze Sache aber auch zur uneingeschränkten Empfehlung für Entscheidungsunfreudige macht.

JI-HUN

Robert Wyatt, Ros Stephen, Gilad Atzmon -
For The Ghosts Within [Domino/WIGCD263]
Robert Wyatt hat sich mit den Komponisten Gilad Atzmon und Ros Stephen zusammen getan und ein schräg-schönes Stück Mischung aus Pop, Jazz und fast schon ein klitzekleines bisschen neuer Musik produziert. Einmalig bleibt Wyatts Gesang und Gepfeife. Hier wird sogar Saxophon gezielt und passend eingesetzt ("Laura"). Und so musiziert sich dieses Trio inklusive Streicher-Quartett durch Standards und Wyatt-Standards. Wyatt schafft es wieder mal, mit Songs, die so eigen und untypisch für den Leser hiesiger Zeilen sein dürften, zu begeistern. Am Besten im Dunkeln genießen.
http://www.dominorecordo.com
CJ

Codes In The Cloud - Paper Canyon Recyled
[Erased Tapes/ERATP24]
Ist die Welt bereit für eine weitere Post-Rock-Band? Auf der Website von Erased Tapes wird diese Frage mit "Ja" beantwortet. Auf jeden Fall hat diese Band ihr Album "Paper Canyon" seit Anfang des Jahres zum Remixen zur Verfügung gestellt, hier nun das Ergebnis. Fünf der elf Trackbearbeitungen sind bemerkenswert, diese von Tom Hodge, Worriedaboutsatan, Library Tapes, Machinefabriek und vor allem der von Nils Frahm. Den Sound der aus Kent stammenden Codes In The Cloud in ein neues Gewand umzustricken, gelingt diesen Herren vor allem deshalb, da sie das Post-Rock-Element weitestgehend auslassen, um es durch klassisch inspirierte, oder weit in Delays wegtauchende Soundgebäude zu ersetzen. Ist die Welt also bereit für ein weiteres Remix-Album? Ja, wenn man sich traut etwas wirklich Neues zu bauen...

http://www.erasedtapes.com
RAABENSTEIN

Peter Broderick - Music For Contemporary Dance
[Erased Tapes/ERATP26]
Der mit zahlreichen Ambient- und Folk-Veröffentlichungen allseits renommierte, aus Portland stammende Multiinstrumentalist Broderick veröffentlicht auf "Music for Contemporary Dance" zwei mehraktige Arbeiten für zeitgenössischen Tanz. Ab und an enden Auftragskompostitionen in einem gefälligen Halbleben, nicht so hier. Die fein aufeinandergeschichteten und wunderbar verspielten, fast um sich selbst tanzenden Stücke lassen den dazugehörigen Event nur aus Gründen der Neugier vermissen, sind sie doch selbständige und bilderreiche Produkte in sich. Der seit seinem siebten Lebensjahr Violine, später dann Piano und Gitarre spielende Broderick, auch bekannt als Live-Mitglied der dänischen Gruppe Efterklang, hat eine kompositorische Kraft, die ihresgleichen sucht. Die im Oktober beginnende Tour Broderick's sollte auf jeden Fall nicht verpasst werden, wer ihn einmal live auf der Bühne gesehen und gehört hat weiß, warum.

http://www.erasedtapes.com
RAABENSTEIN

V/A - Babylon Central – A film by Eric Hilton [ESL/ESL165]
Hinter diesem Projekt verbirgt sich eine Box aus DVD und CD, zum Politthriller von Eric Hilton, der Welt bekannt als eine Hälfte von Thievery Corporation, wird gleich der Soundtrack mitgeliefert. Natürlich ist das keine halbe Sache, der Mann versteht sein Handwerk. Geht schon gut los mit einem seltenen Reggaestück der Bad Brains, um sich dann langsam in der Geschwindigkeit zu steigern bis zur Eigenproduktion "Coming from the Top", die mal wieder erste Sahne ist. Weiter geht's mit Jazz aus Dänemark von Povo über croonigen 70ies Soul von Miles James Kirkland bis hin zu Troublemans Downbeatkracher "Paz". Dieser Soundtrack wirkt wie jeder gelungene auch ohne die Bilder dazu. Der beste Film entsteht ja bekanntlich im Kopf.
TOBI

ALBEN

Patricia Bosshard und Simon Grab - MRI
[Everestrecords/er_cd_043]
Ganz schön wild was Patricia Bosshard und Simon Grab in ihrem Projekt MRI da zusammen brodeln. Als Quelle für die Klänge auf dieser Scheibe sind ausschließlich Tonaufnahmen

eines Magnetresonanztomographen benutzt worden. Da die beiden sich in der Tradition der Musique Concrète sehen, wurden die Aufnahmen nicht verändert, sondern lediglich übereinander geschichtet. Das Ergebnis sind zehn radikal minimalistisch wie abstrakte Stücke, direkt aus dem medizinischen Labor. Als Bonus gibt es auf der CD, für alle die Gefallen an den Impulsen gefunden haben, eine Tonbibliothek mit 80 Originalsamples des MIT zum zu Hause nachmachen. Sicher nicht etwas für jeden, aber ein Lauschen wert.
http://www.everestrecords.ch
LEON

Hans-Joachim Roedelius - Ex Animo
[Fabrique Records/fab034cd]
Kommen alle zurück. Nicht, dass Roedelius die letzten 20 Jahre keine Alben releast und sich auf das Altenteil zurückgezogen hätte. Aber wenn Brian Eno fast zeitgleich sein neues Album auf Warp veröffentlicht, klingt das nach Welle jenseits der Archiv-Arbeit. Wirklich tief will man hier allerdings dann doch nicht einsteigen, die Stücke pendeln etwas unentschieden zwischen den Klavierarbeiten, für die man den Berliner so schätzt, sich aufbäumenden Tributzollungen in Richtung kakophonischem Ambient und blassen Field-Recordings. Das ist schade, denn mit "Alter Ego" zum Beispiel hat Roedelius eigentlich alles im Griff, aber das hat ihm offenbar nicht gereicht.
http://www.fabrique.at
THADDI

Hecker - Neu [Galerie Neu/Neu007]
Der 2003 mit dem Prix Ars Electronica ausgezeichnete Soundkünstler Florian Hecker bietet hier mikroskopische Reisen in die Welt minimalistischer Klangkunst. Ursprünglich vor drei

Jahren als Release geplant, finden die vier Aufnahmen nun 2010 den Weg zum Hörer. Puristische Liebhaber dieser künstlerischen Gangart werden verzückt ob der musikalischen Feinheiten und Freiheiten auf "Neu" in ihren Ohrensesseln versinken, den anderen sei ein Besuch Heckers Klanginstallationen angeraten, das Sound-Erlebnis dieser Arbeiten losgelöst von den eigens dafür ausgestalteten Ausstellungsräumen lässt diese vermissen.
http://www.galerieneu.net
RAABENSTEIN

V/A - Nice Up the Dance – UK Bubblers 1984-87
[Greensleeves/GRE2073]
In der Blütezeit des britischen Dancehall-Reggaes betrieb Greensleeves das einflussreiche UK Bubblers Label, das die Insel mit digitalen Riddims und neuem musikalischen Selbstbewusstsein gegenüber Jamaika versorgte. Tippa Irie, Pato Banton oder Tannoi punkteten mit witzigen Texten, landestypischen Akzenten und gelegentlichen TB-303-Bässen. "Nice Up the Dance" fasst die Entwicklung des Imprints von 1984 bis 1987 auf einer Doppel-CD zusammen, deren 36 Titel klarstellen, warum man diese Zeit als "goldenes Zeitalter" des UK Reggae bezeichnet. Grandiose Sängerinnen wie Annette B stehen neben Hochgeschwindigkeits-MCs wie Sparky Dean, für die der amerikanische Hip Hop die Folie abgab. Ganz sicher nichts für Roots-Fundamentalisten, zelebrieren diese Dancehall- und Lovers-Rock-Produktionen den Vorsprung durch Technik, wobei es völlig egal ist, ob die Vibes ursprünglich von Hand gemacht waren oder per MIDI zustande kamen. Gunshot Salute!
http://www.greensleeves.net
TCB

Josey Wales - Reggae Legends [Greensleeves/GRE2081]
Josey Wales war Anfang der 80er Jahre einer der ersten Superstar-DJs des Dancehalls in Jamaika. Ähnlich populär wie Yellowman vermied er aber weitgehend dessen Slackness und setzte in seinen Texten weiter auf Consciousness. Stark beeinflusst von U-Roy dj-te er anfangs mit rauer Stimme in dessen Stur-Gav Hi-Fi Soundsystem. Die Reggae-Legends-Serie verzichtet auf Remastering oder Neuzusammenstellung der Tracks und steckt einfach vier Originalalben in neuen Covers in eine Box. In diesem Fall sind die Alben von 1983 bis 85 entstanden, der kreativsten Zeit des Singjays: "The Outlaw", "No Way Better Than Yard" (beide produziert von Henry Lawes), "Two Giants Clash" (mit Yellowman) und "Undercover Lover" sind mal mit den Roots Radics und mal mit der Hightimes Band eingespielt. Drauf sind alle Hits und auch ein paar eher unbedeutende Tracks; in der Gesamtheit und für den kleinen Preis geht das aber völlig in Ordnung.
http://www.greensleeves.net
ASB

Darkstar - North [Hyperdub/006]
Große Freude, ein neues Hyperdub-Release in Albumlänge. Da rechnet man sowieso im vorhinein schon mit Glänzendem, wo man im Hause Goodman doch seit Jahren das Konzept Dubstep ständig um ungeahnte Facetten und Styles erweitert. Aber wie geil überrascht man dann trotzdem immer wieder ist, wenn eine Platte wie das Debütalbum von Darkstar

sich einem in Ohren und Hirn bohrt, das ist fantastisch. Die von den bereits veröffentlichten Tunes gewohnten Vocoder-Vocal-Schnipsel tauchen nur in dem schon letztes Jahr erschienenen "Aidy's Girl Is A Computer" auf, denn Darkstar sind mittlerweile zum Trio angewachsen, mit James Buttery als festem Sänger. Und so wird ansonsten jeder Track von zartem, effektbeladenem Gesang begleitet. Das verleiht Struktur, Melodie und Tiefe, Popappeal eben, aber auf keinen Fall im negativen Sinn. Flächige, atmosphärische Slowjams allesamt, in denen der Beat oft die zweite Geige spielt und zugunsten ambienter Chords oder Piano-Loops vollständig aufgegeben wird. In den besten Momenten (wie der Single "Gold") kommt alles zusammen und lässt einen in den Himmel schweben. Genial, weil große Geste und gleichzeitig einen Schritt weiter.
http://www.hyperdub.net
MICHAEL

I Like Trains - He Who Saw The Deep [ILR/ILR001CD]
I Like Trains schienen vor Jahren das Erbe von Traum-Poppern wie Slowdive oder Galaxie 500 anzutreten. Freilich ohne diese trivial zu imitieren. In der Fahrrinne befinden sich die Musiker aus Leeds auf jeden Fall weiterhin. Das Major Indie wurde gegen das eigene Label eingetauscht. Ein wenig von der lockerflockigen Traurigkeit ist zu Ungunsten eines melancholischen Pathos verschwunden. Hier machen sich ausgiebige Tourneen etwa mit den Editors bemerkbar. Schade. Dennoch schon sehr schön. Etwas weniger Joy Division oder Tindersticks und mehr Luna hätte gut getan.
http://www.cargo-records.de
CJ

Bachar Mar-Khalifé - Oil Slick [Infine/IF1011]
Dieser Exillibanese und Sohn von Marcel Khalifé ist ein begnadeter Musiker, der auf diesem Debütalbum seine ganz eigene Version von Kammermusik entwirft. Unterstützt wird er von drei Kommilitonen vom Boulogne Konservatorium an Klavier, Schlagzeug/Synthie und Bass. Er selbst spielt Klavier und Percussion und tourte mit Francesco Tristano, Carl Craig und Moritz von Oswald. Es handelt sich bei diesem Album um weitreichend instrumentale Entwürfe einer Klangwelt, zu der man sich Zeit nehmen muss. Gerade die über zehn Minuten währenden Epen "Maree Noire" und "+ NTFntf" haben eine längere Aufmerksamkeitsspanne verdient. Die Kompositionen steigern sich mitunter in einen filmischen Rausch, in dem auch die Nebentöne noch eine gewichtige Rolle spielen. Definitiv keine Musik für nebenbei.
http://www.infine-music.com
TOBI

The Big Pink - Tapes [!K7/K7296CD]
Milo Cortell ist eine Hälfte des Shoegazer-Elektro-Duos The Big Pink und überrascht hier mit einem Mixtape zwischen schräger Elektronik (GR!LLGR!LL, o0o00, Balam Acab, The XX, Salem und No Bra), Bassmusik (Actress und Horse Macgyver), Elektropop-Balladen (Light Asylum, jj und Active Child) und einer ganzen Menge dunkler und experimenteller Sounds. Die Compilation sorgt wohl nicht für Gedrängel auf der Tanzfläche, funktioniert als Ganzes gehört aber richtig gut und rund.
http://www.k7.com
ASB

Chromeo - Business Casual [!K7/K7275CD]
Nicht umsonst werden hier schnell Referenzen aufgemacht zu Rick James und vor allem Hall&Oates ("Maneater"). Dave 1 und P-Thugg schaffen es, diesen die reizvollen Momente zu entnehmen, mit Achtziger-Sounds zu spielen, ohne in doofe Nostalgie zu verfallen. Klar, die Drumsounds sind schon grenzwertig für Leute, die diese Musik schon einmal erlebt haben. Dann aber geschieht das kleine Zauberhafte. "I'm Not Contagious" pulsiert, einen Minimoment grinst man/frau. Und dann beginnt der Tanz. Genau dieses Element ist entscheidend. Oben genannte Bezüge fand man/frau ja zur Original-Zeit auch meistens blöd. Bis der Tanzboden regierte. Selbst im Tennisclub. Also, Chromeo sind natürlich ein wenig trashig, dann aber doch auch wieder sehr ausgeruht und kalkuliert.
http://www.k7.com
CJ

Brandt Brauer Frick - You Make Me Real [!K7]
Es ist wie in diesem Fall schon großes Tennis, wie das Konzept der radikalen Technoreduktion auf Partituren, Polymetrik, Orchesterperkussion und Instrumente trifft. Brandt

Brauer Frick, allein deren Fügung der Nachnamen müsste einem fatalistisch vorkommen, kokettieren mit ihrem hochschultrainiertem Musikverständnis und dem Bild des funkigen Bildungsbürgers mit Schlips. Quasi das weiße Yin im Vergleich zum schwarzen Yang aus Chitroit. Eher Matthew Herbert als Dance Mania. Das tut Realness-Tuern natürlich enorm am Fuß jucken, und Unbehagen macht sich breit. Was denn diese Klassik vom Techno will? Crossoverphobie eben, wurde ja auch viel falsch gemacht. Brandt Brauer Frick scheuen nie das Komplexe, Austarierte und perfekt Ausarrangierte, dennoch ist das Album durchgängig dem Diktat der Viertel-Bassdrum unterworfen und bleibt daher auch physisch. Es ist ein Techno-Album, nur eben anders gespielt und inszeniert. Statt VST eben auch mal ein Cembalo, altes Schlagwerk, Saxofon oder präpariertes Piano. Das flufft und swingt alles enorm sophisticated und fährt trotzdem geradeaus. Brandt Brauer Frick spinnen die Idee des Musikarbeiters als Band fort, gehen von der Schreibmaschine aber lieber zur Schweizer Uhrmacherwerkstatt, und so klingt es auch. Fein detailliert, edel, präzise und von hohem Wertgewinn.
http://www.k7.com
JI-HUN

Jatoma - Jatoma [Kompakt]
Wer sein Album mit einem Track anfängt, der "Little Houseboat" heißt, muss irgendwie ein verwirrtes Kind sein. Und so klappernd verspielt, überbordend kitschig, voller Weltumarmungsgesten ist das Album dann auch von der ersten Minute an. Die drei Dänen treten gerne mit Masken auf und jammen bei ihren Liveauftritten alles zusammen, und das spürt man auch manchmal auf dem Album, wenn die ftausig verzuckerten Sequenzen einfach so auf den harschen Beat fallen, letztendlich sind es aber vor allem diese unbefangen großen Melodien die das Album ausmachen und jedem Track einen Glanz verleihen, der es schafft in seiner Größe der blitzenden Sounds einfach unberührt von jeder Trance pures Glück zu vermitteln. Extrem schönes Album.
http://www.kompakt.fm
BLEED

Andrew Hargreaves - Defragment [Lacies/004]
Es geschehen noch Zeichen und Wunder. Andrew Hargreaves beweist das aktuell fulminant. Der Lacies-Macher und Boats-Mitglied beeindruckt auf seinem Solo-Debüt nicht nur mit einer völlig neuen Sicht auf das Elektronika-Erbe, sondern etabliert sich auch aus dem Stand als Komponist einer neuen Generation. Mit perfekten Piano-Figuren, sanften Streichern und der genau richtigen Portion Knisterei wühlt Hargreaves nicht in der Vergangenheit, von der niemand mehr etwas wissen will, sondern macht das Erbe der verspielten elektronischen Musik endlich fit für die Zukunft. Luftig fühlt es sich an, nicht ganz so hermetisch wie andere Klavier-Alben, beispielsweise von Sakamoto und Nicolai. Aber die Richtung stimmt, um "Defragment" angemessen zu verorten. Ganz und gar sensationell.
http://www.alicecasey.com
THADDI

Salem - King Night [Lamsound]
Witch House, das können wir Ende Oktober 2010 so sagen, war das Untergrund-Ding 2010. Ein großer, blubbernder Bottich aus ungooglebaren Bandnamen und okkulter Visual Art,

versetzt mit romantischen Topoi und einem Schuss Postironie. Die Salem-Variante heißt "Drag" und ist eine bassige Synth-Säure aus dreckigem Südstaaten-Hiphop mit Handclaps und wechselnden Vocals - mal der böse Rapper, dann die Sirene mit Hallfahne. Das ganze dann dermaßen chopped & screwed & verzerrt, dass einem die Zunge pelzig wird. Düster, traurig, furchteinflößend, dann wieder ätherisch und verletzlich - irgendwie klingt das alles bewusst eine Nummer drüber. Das macht es in der Summe nicht so wehmütig, wie man nach der Single "King Night" mit ihrem fast sakralen Sopran-Chorus erwartet hätte, trotzdem ist das Album ganz hörenswert, schon allein weil dieser Sound im nächsten Jahr zweifellos stilbildend sein wird.
http://www.myspace.com/s4lem
ROMAN

Chicken Lips - Experience Of Malfunktion [Lip Service]
Das neue Album von Chicken Lips ist im Sound noch analoger und natürlich nah an der Slomodisco, voller breiter Synths die schon im ersten Track an Fade To Grey erinnern und mit einem immer wieder feinen Funk, der manchmal von den Vocals etwas überzogen bebildert wird. Eine Platte bei der man nie das Gefühl hat sich wirklich in diesem Jahrzehnt zu befinden, sondern in den schrägen Phasen der frühen 80er hängengeblieben ist, ohne dabei die typischen Fehler zu machen. Und auf manchen Instrumentaltracks gewinnt das eine ganz eigene Faszination, manchmal aber fragt man sich wann sie ihre Platte mit Gary Newman machen.
BLEED

V/A - One [Lost Tribe Sound/CD-LTS-003 - Boomkat]
Gut und wichtig, dass sich ein neues junges Label um diesen Sound kümmert. Gerade in den USA. Während die Zeichen in Europa mittlerweile von ganz anderen Werbewänden ver-

deckt sind, scheint auf der anderen Seite des Atlantiks längst wieder alles möglich. The Remote Viewer, Part Timer, Helios, Richard Crandell, Aaron Martin, Benoit Pioulard sind uns alle lieb und teuer und liefern hier neue, frische und unveröffentlichte Tracks ab. Dazu kommt ein ganzer Haufen von Talenten, von denen wir bislang nichts gehört haben. Songwriting durch und durch, genau an der Schnittstelle, die mittlerweile niemanden mehr zu interessieren scheint. Dass das ein Fehler ist, hört man auf "One" ganz deutlich heraus. Große Songs mit fast heimlicher und viel zu zurückhaltender Euphorie, obwohl genau das natürlich den Charme ausmacht. Willkommen zurück, Folktronika.
http://www.losttribesound.com
THADDI

Magda - From That Fallen Page [Minus]
Hat gefühlt ewig gedauert, und auch wir wissen nicht so recht warum, aber das Debutalbum von Magda wirkt vom ersten Moment so in sich geschlossen und eigenwillig, dass man es einfach mögen muss, wenn man auf gespenstisch reduzierte Tiefe von analogen Sounds in extremer Klarheit steht. Im Zentrum steht hier immer die rockig, discoid darke

Bassline und drumherum entwickeln die Tracks nach und nach eine verstörte Szenerie nach der nächsten, die uns nicht selten an einen Horrorfilm im Zirkus erinnert, an eine Welt voller Lichter, Spiegel und Freaks in der hinter jedem abgebröckelt bunten Bild eine andere Welt lauert. Eine Erfahrung. Definitiv. Und ein Album für das man sich viel Zeit nehmen sollte.
http://www.m-nus.com
BLEED

Column One - Präsident der Sonne [Moloko+/plus 71]
Ich wüsste kein Berliner Projekt, das ähnlich lang und konsequent mit einem so eigenständigen Entwurf befasst wäre wie die Post-Industrialisten Column One. Nun waren ihre

Ausdrucksformen und ihre Haltung schon immer von einer Art Dadaismus düsterer Färbung bestimmt (am klarsten in ihren Collagen, die auch hier ein dickes Booklet zieren), so deutlich verarbeitet haben sie den Bezug als Traditionslinie jedoch noch nie: "Präsident der Sonne" präsentiert sich als nichts weniger als eine Hommage an Raoul Hausmann und andere Aktivisten der Ersten Internationalen Dada-Messe, diese fortschreibend, nicht ohne jene mit einem doppelten Boden ironischer Kritik zu entlassen. Neben einigen Stücken, die in von ihnen bekannter Art orchestrale Klänge à la Ligeti umschichten, sowie manchen "reichlich sonderbaren" Hörräumen aus Fieldrecordings, Uhren, Eimern und natürlich ausgesuchten Stimmen, gibt es denn auch offene, tönende Verarbeitung der Dada-Urgründe im ersten Weltkrieg, die nicht davor halt macht, zum Lachen zu reizen. Bemerkenswert.
http://www.column-one.de
MULTIPARA

Modeselektor proudly presents - Modeselektion Vol. 01 [Monkeytown Records]
Das erste Großprojekt auf Monkeytown Records kommt wie zu erwarten aus der Chefetage höchstselbst. Und zwar in Form dieser Compilation mit 18 bisher unveröffentlichten, unge-

mixten Tracks, welche schätzungsweise die aktuelle Lieblingsplayliste der zwei Herren abbilden, die im Übrigen auch eine Nummer beisteuern. Dieser wabbert wie der Rest zwischen den Fixpunkten Dubstep und Techno und man selbst von einem Bein auf's andere, so dringlich ist diese Auswahl aneinandergereiht. Alles dabei, von schnaubenden Stampfern und Knarzbassmonstern hin zu rhymthmischen Genickbrüchen, die zusammengenommen dann doch ein kantig-rundes Ganzes ergeben. Kein Wunder bei Namen wie Shed, Apparat, Ramadanman und Digital Mystikz' Mala. Ein Sureshot für alle Beteiligten.
http://www.monkeytownrecords.com
MICHAEL

Okamotonoriaki - Telescope [Mü-Nest/MNC007]
Einen Eindruck von Okamotos mehrfach preisgekrönter audiovisueller Arbeit bekommt man, wenn man eine der auf 100 limitierten Sondereditionen seines Debutalbums erhascht,

das hier leider nur in der profanen Variante ohne Bonus-DVD-R vorliegt. Wir müssen mit der Musik vorlieb nehmen: Zehn sparsam und luftig arrangierte Elektronika-Stücke mit einer besonderen Vorliebe für echte Percussion-Klänge (statt artifiziell elektronischen), von denen die meisten erstaunlich schlecht im Ohr hängenbleiben, wohl schlicht weil das Feld, auf dem sie grasen, längst abgeerntet ist. Seine lyrischen Pianotupfer, versonnenen Stimmungen, dazu lebendige (auch mal hektisch drüberfegende) Drumprogrammierung, immer wieder schöne Soundkontrastideen: sitzt eigentlich alles, und ist doch zu dünn, verliert bald das Momentum. Symptomatisch der Einsatz von Vocals, die sich nicht so richtig trauen. Mit etwas mehr Verlass auf melodische Ideen sähe das Ganze schon ganz anders aus.
MULTIPARA

Dave DK - Retake One [Moodmusic]
"Retake One" ist nicht einfach die typische Mixcompilation mit den neusten Tracks des Labels, sondern kann auch schon mal quer durch das letzte Jahrzehnt rauschen. Der gemeinsame Nenner aller Tracks (die übrigens, was heutzutage schon eine Seltenheit geworden ist, von Vinyl gespielt wurden) ist die Smoothness. Dieser Effekt von Musik für den Club, die genau so beim Hören funktioniert, wie an den ruhigeren Stellen eines Abends auf dem Floor. Ada, Lawrence, Jackmate, Smallpeople, Boman und Koze, Kraviz, natürlich auch Dave DK selber und einige mehr bringen in den Tracks immer wieder eine tiefe Melodiösität in den ruhigen elegante Flow, der von Minute zu Minute upliftender wird und sich in einer ganz eigenen Eleganz und Tiefe bewegt. Definitiv ein Mix der vom ersten Moment an aus voller Seele groovt.
http://www.moodmusicrecords.com
BLEED

Inch-time - The Floating World [Mystery Plays Records]
Eine der Überraschungen des Monats dürfte dieses Album von Stefan Panczak sein, der hier auf zehn vom ersten Moment an

dbg147_80_92_reviews.indd 82 18.10.2010 17:22:40 Uhr

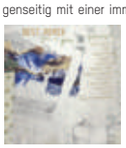
ALBEN

magischen Tracks zeigt, dass man selbst auf klassischem geraden Beat ein Inferno an Melodien und sanften Momenten erzeugen kann, das einen immer weit über alles hinausträgt, was man so an Dichte zu kennen glaubte. Extrem ausgefeilt bis in die letzten kleinen Details mit sehr warmen Melodien und immer wieder ogeligen kleinen Soli, die an Deepness immer noch weiter gehen. Musik wie kleine Juwelen des Glücks, die sanft, aber doch von einer so ausgelassen schönen Art sind, dass mir wirklich diesen Monat keine andere Platte einfallen würde, die ich einfach den ganzen Tag über hören möchte. Bezaubernde Musik für verzauberte Tage.
BLEED

Styrofoam - Disco Synthesizers & Daily Tranquilizers [Nettwerk/5037703089228]
Schock oder Freude? Styrofoam gehört ja nun sicherlich zu den feinsten Acts der Indie- Electronica. Auch Track Nummer eins startet noch so. Gesang kommt dazu. Aber insgesamt

wird hier viel deutlicher als auf den alten Alben auf die Tanzfläche geschielt. Wo früher also auf die Schuhe geglotzt wurde, wird sich jetzt per Four-To-The-Floor (siehe Albumtitel, der auf Elvis Costello anspielt) gewippt und geschüttelt. Mit dem Schritt zur Öffnung geht sicherlich auch etwas verloren. Nun also tanzbarer Indie Pop zwischen Depeche Mode, Camouflage und New Order inklusive mannigfaltiger Star-Gäste und Disco-Appeal. Hm. Nicht schlecht
http://www.nettwerk.com
CJ

V.A. - Nordik Anniversary [Nordik Net Records/CD02]
AM, Antonio, Chembass, David Surex, Dixie Jure und EZequiel Sanchez bilden die Nordik Posse und remixen sich hier gegenseitig mit einer immer sehr deepen fetten Nuance von



warmem Jazz in den Housetracks, die dennoch nie überzogen wirkt und mit vielen kleinteiligen Elementen dennoch nie zerstückelt klingt. Als Bonusremixer noch dabei: Tom Ellis, Labeij, Nhar, Alex Celler, Djebali und ein paar mehr. Für mich sind die herausragenden Tracks die "Naif. Super"-Remixe von Dixie Yure und Ezequiel Sanchez, die einen solchen breitgrinsenden Optimismus ausstrahlen, dass sie auf dem Dancefloor einfach glücklich machen. Definitiv ein Housealbum für die verschiedensten Momente.
BLEED

Dj Roc - The Crack Capone [Planet Mu/ZIQ292]
Die frühen Neunziger: Force Inc. hätten gleich ein Sublabel gegründet (und die Platten In-House produzieren lassen). Planet Mu beschränken sich in ihrer Begeisterung für den frischen

und trotzdem oldschooligen Footwork-Sound auf zwei Artist-Alben und eine Compilation und machen dann für den Rest des Jahres erstmal Pause. Die zwanzig kurzen, aber DJ-freundlich produzierten Tracks von Dj Roc sind auf eine Art DJ Nate für Fortgeschrittene, und Clarence Johnson ist denn auch schon etwas länger dabei: Footwork, oder vielleicht genauer: Juke produziert er seit fast zehn Jahren, zählt zu den bekanntesten DJs und Veranstaltern in seiner Heimat, Chicagos Low End. Nervöse Drumbox-Percussion formt das Rückgrat für rohen, spritzigen, inspiriert geschnittenen Vocalsamplesalat, wie in "I Make Her Say", "Make Crack Like Dis", "I Don't Like The Look Of It", ebenso hypnotisch, aber nicht so penetrant obligatorisch wie eben bei DJ Nate, dafür oft noch ein paar Grade kaputter: Crack eben. Trotz des Dance-Mania-Looks des Artworks muss man sagen: mit landläufigem Chicago-House – wir reden hier von 160 bpm – hat diese griffig konkrete, lebendige, auch seltsam lustige Musik kaum mehr zu tun. Und mit dem Catch-all Bass Music auch nicht: denn Basslines braucht Dj Roc überhaupt keine.
http://www.planet.mu
MULTIPARA

Pavel Dovgal - Cassiopeia [PMC/070]
Eine sehr breit angelegte Geschichte zwischen Beats, Jazz, Dub und einem nicht selten gut an die Future Garage Posse anknüpfenden Grundgefühl ist dieses Album. Schräg und mit keinerlei Angst vor den wilden Rangebieten von HipHop und

Breaks, steckt jeder der Tracks des Albums so voller Ideen und Gefühle, dass einem ganz weich ums Herz wird. Smooth, aber mit Kicks, jazzig, aber mit Kanten, verwunschen, aber extrem gut produziert und mit einer fast magischen Note. In der Ukraine ist definitiv ein völlig neuer Sound unterwegs, den man sich mehr als genauer ansehen sollte. Überraschung.
BLEED

Margaret Dygas - How Do You Do [Powershovelaudio/PSCD-001]
Braucht man im House Konzept-Alben? Eigentlich nicht, es sei denn, die zugrundeliegende Idee wird derart stringent in Musik übersetzt wie auf Margaret Dygas' Langspiel-Debüt. Der Panoramabar-Resident ließ sich von Desmond Morris' Körpersprache-Studie "Peoplewatching" zu einer Reihe von House-Abstraktionen inspirieren, die selten auf den stoischen Beat verzichten, dafür aber voll feinsinniger Details stecken, die von gründlicher Klangbeobachtung zeugen. Ohne ihre Produktionen zu überladen, konstruiert sie konzentrierte Szenarien, die faszinierend, beklemmend oder hypnotisch ausfallen können. Besonders entwaffnend, wie Dygas aus kleingehäckselten, atonalen Piano-Samples dicht gewobene Texturen zaubert. Aufdringlich wird sie dabei nie, stattdessen schafft sie es mit ihren Tracks, direkt das Unbewusste des Hörers anzusteuern, um sich dort einzunisten. Ein freundlich-hinterhältiger, kühner Wurf.
http://www.powershovelaudio.jp
TCB

Lorenzo Senni - Dunno [Presto!?/pl? 014]
Schon bei Releasenummer 14 angelangt ist das ambitionierte Mailänder Label für Elektroakustik und Artverwandtes (Hausswolff, Hudak, Marhaug, Schmickler, Wiese, um nur ein

paar Namen zu nennen), nun legt sein Betreiber Lorenzo Senni sein erstes eigenes Album vor, rechtzeitig zu seiner Japantour, schick verpackt und in kompakter Kürze: mein Favorit diesen Monat. Radikale Computermusik, erzeugt mit Max/MSP, Supercollider und manch anderem, explizit inspiriert von Mego sowie der Energie des Rave. So bruitistisch, wie es auf seiner Fahne steht, serviert Senni seine Schwurbelpralinen jedoch nicht. Im Vergleich zum jüngsten Release von Robin Fox auf deMego etwa (der sich wie Senni auch der Laserprojektionskunst widmet), konzentriert sich Senni mehr auf Klangdetails, auf Einzelsounds sogar, aufs raffinierte Öffnen des Ohrs, und verlässt sich auch mehr auf algorithmische Konstruktion. Dieser gleichzeitige Hang zum Poetischen vieler früher Pioniere abstrakter Elektronik macht "Dunno" sehr sympatisch.
http://prestorecords.com
MULTIPARA

V/A - Worth The Weight - Bristol Dubstep Classics [Punch Drunk]
Nicht nur gefühlt kommt diese Compilation genau zur richtigen Zeit. Mit Pinch, Peverelist, Appleblim, Headhunter, RSD, Joker, Gemmy, Guido, Komonazmuk, Gatekeeper, Smith & Mighty u.a. zieht nicht nur der Bristol-Sound in Sachen Dubstep an uns vorbei, erinnert uns dabei an die großen Tracks der Vergangenheit und Gegenwart, sondern zeigt auch kongenial, wie schnell sich in diesem kreativen Durcheinander Standards und Visionen verändert haben. Mal dark und vorsichtig, dann wieder breitbeinig durch die Mitte: Der Bristol-Sound ist heute immer noch so wichtig und einzigartig, weil er von vornherein so viele unterschiedliche Ansätze erlaubt und vereinigt hat. Wie eine Radiosendung, die zu selten läuft.
http://www.myspace.com/punchdrunkrecords
THADDI

Ralf Hildenbeutel - Wunderland [Rebbeca & Nathan/RANCD005-2]
2008 veröffentlichte Hildenbeutel sein letztes eigenes Album: Der Produzent hat wenig Zeit, um sich seiner eigenen Musik zu widmen. Das ist schade, denn man muss sich nur trauen und darf sich vom zugegeben blöden Titel der neues Platte nicht abschrecken lassen. Von ernsthafter Komposition zwischen Streichern, Piano und Theremin bis zu prototypischen Filmmusiken schmeichelt sich Hildenbeutel bei allen ein, denen dezidierter Wohlklang nicht zu viel Ballast ist. Das sind ganz großartige Momentaufnahmen der Ruhe, die wir immer wieder suchen. Tief melancholisch und trotz gebügeltem Duktus immer frei heraus. Zerbrechlich. Und so offenherzig, dass der Frankfurter schon allein dafür eine Auszeichnung verdient hat.
THADDI

Diplomats Of Solid Sound - What Goes Around Comes Around [Record Kicks/RKX 032]
Die Combo aus Iowa begann Ende der 90er Jahre als Instrumentalband in Anlehnung an Booker T & The MGs Soul, R&B, Boogaloo und Funk der 60er Jahre zu spielen. Als Backing Band für André Williams verstärkten sie sich mit drei Sängerinnen und spielten zusammen mit Sharon Jones und dem James Taylor Quintet. Neben Motowns Funk Brothers nennt die Band auch die Sonics als musikalische Einflüsse, was sich in dem rauen Sound der Diplomats widerspiegelt, der von Hammondorgel, Saxophon und Bläsern getragen wird. Und abwechslungsreich ist die Musik auch, denn manchmal klingt sie nach Northern Soul, mal nach Jazz, und dann wieder gibt eine Sitar-Gitarre oder eine Violine den Ton an. Partytauglich.
http://www.recordkicks.com
ASB

V/A - Soulshaker Vol.7 [Recordkicks/RKX]
Nick von Recordkicks hat mal wieder in seinen Archiven gewühlt und ein paar Perlen ausgegraben. Gewürzt wird die Auswahl an altem mit neuem Material aus dem Labelkatalog. Das hat alles hohe Qualität, ob es nun der grandiose Opener von Elder William Smith ist oder knackiger Funk von 6ixtoys. Mir persönlich gefällt die Reggae-Version der Crabs Corporation von Herbie Hancocks "Bring down the Birds" am besten. Die ganze Bandbreite von souliger Musik wird hier auf einer Sammlung präsentiert, vom knackigen Funk bis zu jazzigen Rhythmen. Eine gute Stunde abwechslungsreicher Grooves und rarer Tunes gibt genügend Argumente für einen Kauf dieser Compilation.
http://www.recordkicks.com
TOBI

The Machine - RedHead [Rekids/REKIDS006CD]
Wenn sich Musiker und DJs aus ihren eng gesteckten Arbeitsfeldern lösen und zu neuen Ufern aufbrechen wollen, gilt es das zu beklatschen. Leider geht es auch oft schief. So auch bei Radio Slave. Da ist die Musik, die von bildender Kunst, Büchern, Installationen, Filmen begleitet werden soll. "RedHead" ist nur der erste vorsichtige Schritt in Richtung Konvergenz. Und wäre das Album so fesselnd und tief wie der Opener "Continental Drift", dann wäre auch alles in Ordnung. Leider sind die restlichen Tracks lasch und überflüssig. Vielleicht bekommen sie durch multimediale AddOns ein bisschen mehr Pep, dann wäre eine DVD aber auch das bessere Medium gewesen. Blass.
http://www.rekids.com
THADDI

aM - Belong To Galaxy [Rocket Girl/rgirl 73]
Das können sich auch nur Japaner ausdenken. Den Spacerock neu zu erfinden. Einfach so. Und nicht nur das. Die beiden japanischen Jungs machen ihn zum ersten Mal wirklich hörbar. Mit großen Arpeggios locken sie einen zunächst auf die komplett falsche Spur, lassen dann das Schlagzeug als englische Elegie explodieren und schieben dann den Noise vor sich her wie die Straßenmeisterei den Schnee nach Weihnachten. Und immer wieder glitzern die Arpeggios uns direkt in den Bauchnabel. Will man festhalten, sind aber zu schnell. Viel zu schnell. Ziemlich durchgeknallt und vor allem grandios.
http://www.rocketgirl.co.uk
THADDI

Basstronaut - Mount Chimera [Rocket Girl/UN014]
Toller Pop. Orchestrales en miniature. Eine Prise Electronica und Jazz und Soul. Edo van Breemen und Bryan Davies. Indie-Duktus überwiegt, aber der Basstronaut wirkt niemals militant, dann schon eher touristisch unterwegs. Ich kann mir nicht helfen und muss mich ständig fragen, wieso die so einen irgendwie doofen Bandnamen haben. Aber das ist ja so ziemlich das Unwesentlichste. Denn die Songtracks von Basstronaut sind schlichtweg schillernd. Was da alles an Assoziationen, Referenzen und Ideen hochkommt. Man sollte sie nutzen und sich auf den Jahreswechsel vorbereiten. Sogar eine Slide Guitar schient durch einen zunächst mal gar nicht so countryesken Song wie "Hand Behind". Und wird sogleich von einer Chet-Baker-Gedächtnis-Trompete weggeschoben. Alles sehr, sehr bescheiden luzid.
http://www.rocketgirl.co.uk
CJ

Chris Abrahams - Play Scar [Room40/RM437]
Chis Abrahams kennt man in erster Linie als Pianisten von The Necks. Auch in seinem Projekt Pedal mit dem Kollegen Simon James Philips konzentriert er sich ganz auf das Klavier. Dass er für sein neues Soloalbum verstärkt andere Tasteninstrumente, Gitarren und Field Recordings verwendet hat, ist daher durchaus ungewöhnlich. Die Wahl der Mittel ist so unterschiedlich, dass man auf den ersten Eindruck etwas die Übersicht verlieren mag. Mangelnde Kohärenz kann man Abrahams jedoch nicht vorwerfen. Das große Ganze entsteht bei ihm durch eine aufgebrochene Perspektive, mit der er ähnliche Stimmungen und Szenerien in unterschiedlichen Registern artikuliert, die trotzdem alle zueinander passen. Das ist mal eine psychedelische Orgel, mal eine abstrakte Rhythmus-Studie, dann und wann ein Drone und immer wieder das Pianoforte. Statt auf Monolithisches setzt Abrahams auf Ideenreichtum, mit dem ihm ein Experiment gelingt, das spannend und wunderschön zugleich ist.
http://www.room40.org
TCB

Belle and Sebastian - Write about Love [Rough Trade]
Viereinhalb Jahre ist es her, dass eine der größten Stimmen der letzten zehn Jahre Popmusik zuletzt zu uns sang. Wir sind also erstmal komplett froh. "Write about Love" entstand in

einer kurzen Session. Und das hört man auch. Ausgefuchst ist etwas anderes. Der richtig große Wurf ist "Write about Love", erwartet man orchestral-opulente, perfekte Pop-Perlen (und das darf man ja), also nicht. Jedenfalls wenn man das Album im vor Schönheit strotzdenden Belle-and-Sebastian-Universum aus stets versponnenem Twee Pop hört. Hört man es neben den Popalben, die sonst so herausgebracht werden, ist es natürlich ein wunderbares und man verzeiht auch die Soul-Rock-Ballade mit Nora Jones. Aber vielleicht ist auch gerade der dort vorgestellte Großpop die Zukunft des schmächtigen Songwriters Stuart Murdochs. Man weiß es ja nie.
http://www.belleandsebastian.com/
TF

David Sylvian - Sleepwalkers [Samadhisound/SS020]
Von dem 1978 auf Hansa veröffentlichten Japan-Debüt-Album "Adolescent Sex" bis zu diesem Release hat der 1958 geborene Sylvian so ziemlich alle musikalischen Styles der

letzten Jahrzehnte angefasst, von Glam Rock und New Wave über Synth Pop bis hin zu Experimental. Seit 1984 auf Solopfaden schuf Sylvian mit dem 2003er Album "Blemish" zusammen mit Derek Bailey und Christian Fennesz einen Meilenstein an minimalistischer Dekonstruktion und legt nun mit "Sleepwalkers" eine Auswahl seiner verschiedenen Kollaborationen der letzten Jahre vor. Mit seinem Fünfhalbton-Crooning legt sich seine Stimme, unverkennbar seit dem Track "Nightporter" von1980, über sämtliche seiner Projekte und umschmeichelt warm als geschickter Fuchs die willigen Hälse seiner Fans. Wenn auf "Blemish" diese Vortragsart noch in der Musik ihren (notwendigen) Widerpart sucht und findet, gerät mir diese Lieblingsschwiegersohntatik langsam zum ermüdenden Mantra, vor allem wenn die hier vertretenen Tracks eher wie unfertige Skizzen wirken und ein zu trostloses Bett für den Meister bereiten. Abgesehen von den drei schon hinlänglich bekannten und wunderbaren Stücken "Money for all", "World Citizen" und "Wonderful World" bietet "Sleepwalkers" außer dem Titeltrack dürftig trockene Rohkost, schade drum David.
http://www.samadhisound.com
RAABENSTEIN

Soul Center - General Eclectics [Shitkatapult/Strike118]
Wie auf den drei Vorgängern bringt Thomas Brinkmann mal wieder den Groove in seine Produktionen. Soul Center, sein geniales Seitenprojekt, zeigt mit jedem Release die Wärme und Funkiness auf, die in elektronischer Musik stecken kann. Die Bandbreite von General Eclectics ist enorm, von minimal trockenen Nummern geht es über techige Tunes bis hin zur technoiden Abfahrt von Shum (ichi), um beim krönenden dreckigen Abschluss "Dyr Buly Scyt" zu landen. Damit würde man selbst die Krachapologeten des zurecht verschwundenen Hypes NuRave wieder ins Boot holen. Was keine Abwertung bedeuten soll, nur fällt dieser Track etwas aus dem Rahmen des Gesamtkonzepts.
http://www.shitkatapult.com
TOBI

Francis International Airport - In The Woods [Siluh/028]
Diese fünf jungen Österreicher haben mit ihrem zweiten Album einen großen Wurf gemacht. Irgendwo zwischen Shoegazing, großen Refrains, Melancholie und jugendlichem Tatendrang können sie begeistern. Sicher haben sie einiges an aktuellen Einflüssen wie Grizzly Bear verarbeitet, sie bleiben jedoch ganz bei sich selbst. Besonders deutlich wird das bei den elektronischen Spielereien von Georg Tran, der solo auch als "Landscape Izuma" unterwegs war. Das Spiel im Team tut ihm sichtlich gut, das Bandgefüge scheint zu stimmen, denn das

SPACE HALL 2
Spacehall 2 | Recordstore | Zossenerstrasse 35 | 10961 Berlin | Open Mo-Mi 11-20 Uhr | Do-Fr 11- 22 Uhr | Sa 11-20 Uhr

GOLD PANDA

DOPAMIN-POP GLITZERT

T Matthias Manthe

Mit Papas Sampler durch Sexshops nach Fernost: Londons Lieblingspanda schert sich nicht um Genre-Eitelkeiten. Sein Leben gleicht einem Elektrozoo - ohne Gitter, ohne Grenzen. "Ich habe einfach Lieblingsfarbe und -tier zusammengebracht, so kam ich auf 'Pink Worm'. Während ich das für einen guten Namen für eine Industrial-Band oder ein Free-Noise-Format hielt, erinnerte ich mich daran, dass ich wimpy Electronica produziere. Deshalb nahm ich meine zweitliebste Tier-Farb-Kombination." Schon die Frage nach dem Pseudonym offenbart Derwin (so Gold Pandas bürgerlicher Vorname) als humoraffin. Er, der mit 15 ausschließlich Baggys trug und Puff Daddys Ruhm nachträumte, sich dann zunächst als Remixer und seit 2009 als Produzent eigener Tracks verdient machte, setzt aber auch sonst gern auf Selbstironie: Über seinen Twitter-Account verteilt Gold Panda regelmäßig Breitseiten an die Profilierungsgeilheit der Popwelt 2.0. Unterdessen bezeichnet er die eigenen Remix-Arbeiten für Bloc Party und Little Boots lakonisch als minderwertig. In solchen Interviewmomenten sitzt der Endzwanziger im Kapuzenpulli in seiner East Londoner Wohnung und grinst sich in den Vollbart. Wer durch gescheiterte Karrieren als HMV-Verkäufer/Englischlehrer/Sexshop-Angestellter geerdet ist, wird angesichts des Zeitraffererfolgs als Künstler dennoch nie zu übermütig. "Ich lebe davon, das zu machen, was ich liebe. Ich bin das erste Mal, seit ich 20 war, wieder wirklich glücklich." Gründe abzuheben gäbe es freilich genug. Nachdem die letztjährige Debüt-EP "Miyamae" sowie die Single "Quitters Raga" durch Bloggerwelt und Printblätterwald rauschten, gibt es kein Halten mehr. Die BBC nahm Gold Panda gar in die prestigeträchtige "Sound of 2010"-Liste auf, der daraufhin zur Laptop-Tasche griff und seither mit Caribou, HEALTH und Simian Mobile Disco um die Welt tourt. Fachmagazine wie seriöse Feuilletons sehen in ihm weit mehr als den jüngsten Spross der Schlafzimmerproduzentenflut. Die Art, mit der der Londoner Bruchware aus alten VHS-Bändern und vergessenen Platten durch den Sampler jagt, erinnert zwar an J Dilla; gleichzeitig jedoch rekurrieren Derwins Mouseclicks stärker auf jene Unbeschwertheit, mit der wir uns als Kinder durch riesige Spielzimmer wühlten. Eben noch shuffelt er sich durchs Dubstep-Erbe, schon jongliert er mit Four-to-the-floor-Beats, Drum'n'Glitch und Four Tets Experimentalmalkasten. Ach ja, warum nicht mal wenig Warp-typische IDM gegen zerhackstückelte Sitars und orientalische Gesänge werfen? Oder auf Winterlandschaften à la Pantha Du Prince Hochzeitsmelodien aus dem Gameboy folgen lassen? Die Bandbreite des Asienfans, der einst seine Plattensammlung gegen zwei Jahre Japanologie-Studium eintauschte, ist enorm. Die Vielfalt könnte andernorts die Rezeption erschweren - transzendierte all der Versatz hier nicht durch flächige Schwärmereien in glitzernden Dopamin-Pop. Ein sentimentaler Schleier aus Vinylknistern, Glocken und singenden Synthesizern hält die diversen Spielplätze zusammen. Taucht sie hier in satt oranges Clublicht, dort in sehnsüchtiges Sternenblau (siehe das Cover der Ghostly-International-LP-Premiere "Lucky Shiner"). Der oft gebrauchte Chillwave-Stempel will da nicht mehr passen. Analoges Gitarrenknarzen, gelegentliches Dark-Ambient-Brutzeln oder ethnisch gezeichnete Instrumentalornamente mal außen vor: Dieses Sample-Ecstasy wehrt sich vehement gegen jedes LoFi-Dogma. Die Tracks explodieren viel lieber am laufenden Band. Oder um erneut mit dem Artwork zu sprechen: Gold Panda zündet ein Feuerwerk, das sich vor lauter Euphorie selbst einholt. Wimpy Electronica? Dass wir nicht lachen!

Gold Panda, Lucky Shiner,
ist auf Ghostly/Alive erschienen.
www.ghostly.com

ALBEN

Gesamtergebnis mit mehrstimmigem Gesang, der nicht zu oft eingesetzt wird und den interessanten Spannungsbögen überzeugt auch einen notorischen Skeptiker wir mich.
http://www.siluh.com
TOBI

The Duke & The King - Long Live The Duke & The King [Silva Oak/SOAK 001]
Mag der Opener des zweiten The-Duke-&-The-King-Albums noch ein wenig an Emerson, Lake & Palmers "Lucky Man" erinnern, geht es danach wieder in die gewohnte Richtung. Crosby, Stills & Nashs und Simon & Garfunkels Harmony-Gesänge, Neil Youngs Mundharmonika, altmodischer Country-Rock à la The Band gemischt mit einer gehörigen Portion Soul bestimmen den Sound der jetzt zum Quartett erweiterten Band um den ehemaligen Felice-Brothers-Trommler Simone Felice aus Woodstock. Und nach dem Klischee Woodstock klingt die Band auch, verzichtet sie doch komplett auf moderne Stilelemente oder Instrumentierung. Das klingt zwar manchmal gefährlich nach den Originalen, ist aber durch den Stilmix eigenständig genug.
http://www.silvascreen.com
ASB

Erik Friedlander - Fifty Miniatures for Improvising Quintet [Skipstone Records/SR006]
Nochmal von einer anderen Seite lernen wir hier Erik Friedlander kennen. Die fünfzig Miniaturen, strukturiert nach den siebenwöchigen Selbstprüfungen der Israeliten während

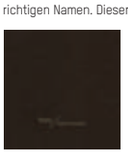
des Exodus, an deren Ende die Übergabe der zehn Gebote stehen, bestehen aus einer losen Folge ganz unterschiedlicher Bilder, knapp und manchmal nur sekundenkurz, die anhand ihrer konkreten Einzeltitel leicht mitzuverfolgen sind. Das Ensemble aus Violine, Cello (ihm selbst natürlich), Piano, Bass und Percussion setzt dabei einen großen Vorrat an musikalischem Vokabular ein, vor allem aus der klassischen Moderne und ebenso klassischem Jazz, in weit gefasstem Sinne. Dass dazu auch freiere Passagen gehören, lässt sich aufgrund der Qualifikation im Werktitel erahnen, denn die Musik erscheint tatsächlich weitgehend auskomponiert. Und sie wirkt dabei seltsam konservativ, wie eine Bestandsaufnahme: Musik, an der zu arbeiten ihrem Autor eindeutig Halt gab, Tag für Tag, in einer Phase, in der seine Frau schwer erkrankte. Aufmerksames Nachvollziehen der Programmatik ist hier Hörerpflicht und wird belohnt.
http://www.skipstonerecords.com/
MULTIPARA

Christopher Rau - Asper Clouds [Smallville/CD003]
Jedes Stück dieses Albums von Christopher Rau ist so sorgsam und dicht, dass man sich vom ersten Moment an in diese Welt aus fast unscheinbaren Grooves und breiten

Sounds versinken lässt, wie in eine phantastische Geschichte in der es keinen Boden gibt, keinen Halt, keine Genreleitplanken, sondern nur dieses watteweiche Gefühl, das alles immer gut werden muss. Extrem optimistisch in jedem Track egal ob er sich rings um ein immer breiter aufgehendes Sample arrangiert oder wie auf "The Cool World" z.B. eine Exkursion in ein musikalisches Phantasma ist. Sicher, das ist irgendwie House, aber eigentlich sind es Kurzgeschichten von denen man sich wünschen würde, dass sie nie zu Ende gehen.
http://www.smallville-records.com
BLEED

The Concretes - WYWH [Something in Construction/SICNOTE096]
Schwedens Indie-Kollektiv The Concretes hat sich nach drei Jahren Pause wieder zu einem Album versammelt. In der Zwischenzeit gab es die eine oder andere Änderung, statt Victoria Bergsman steht jetzt Lisa Milberg hinter dem Mikrofon. Auch beim Stil entschied man sich für einen Relaunch: Die neue Formel lautet Indie-Disco. Daraus entstanden ein paar luftig-melancholische Nummern mit dezent pumpender Bass- und Schlagzeug-Grundierung, die nur gelegentlich kräftiger angezogen wird. Eher zum Warmwerden oder Entspannen als für die große Ekstase gedacht. Das hier sind immer noch Songs, die auf ihre Edits warten. Auch wenn der Disco-Anteil eher verhalten in Szene gesetzt wird: schöne, insgesamt etwas einheitlich temperierte Platte.
http://www.somethinginconstruction.com
TCB

Erik Skodvin - Flare [Sonic Pieces/Sonicpieces009]
Deaf Center und Svarte Greiner, das sind die Projekte hinter denen Erik Skodvin steckt, hier nun sein "Debüt" unter seinem richtigen Namen. Dieser vermeintliche Schritt aus dem Dun-



kel ist verfänglich, hat Skodvin auf "Flare" zwar gänzlich auf verzerrende elektronische Mittel verzichtet, die ihn gerade bei oben erwähnten Unternehmungen so eindeutig zu identifizieren schienen. Zu Tage tritt ein Musiker, der seine fast verschämt leise vorgetragenen akustischen Erkundigungen weiterhin in einer düsteren und geisterhaft entleerten Welt vornimmt. Der aus Oslo stammende Skodvin versteht es meisterhaft, mit minimalen Mitteln und punktgenau subtil gesetzten stillen Momenten die Nackenhaare zu erregen und einen aus den Augenwinkel kaum wahrnehmbaren Bodennebel zu erzeugen. Zierlich eingefädelte, hauchende Vokalpassagen und die fast krautrockartige Verwendung von Schlagwerk runden "Flare" zu einem zeitlich schwer verortbaren Album ab. Dann wieder eine auf zwei Akkorden fast kindlich angeschlagene akustische Gitarre... Schönes, mutiges Dunkel.
http://www.sonicpieces.com
RAABENSTEIN

Jonathan Uliel Saldanha - The Earth As A Floating Egg [Soopa]
Dass der Mann mit Mark Stewart, Raz Mesinai alias Badawi oder dem Stooges-Saxofonisten Steve Makay zusammengearbeitet hat, gibt keinen wirklichen Hinweis auf die auf diesem Album zu hörende Musik. Dub, Illbient oder Punkrock spielen hier musikalisch nämlich überhaupt keine Rolle. Die Arbeitsweise des Dubbens im Sinne von der nachträglichen Bearbeitung musikalischen Materials ist da schon eher sein Ding. Saldanha verarbeitet live gespielte und elektroakustische Instrumentalklänge und Aufnahmen von klassisch ausgebildeten Sängern mit elektronischen Sounds und Flächen zu einer spannenden Mischung aus Hörstück und Neuer Musik.
http://www.soopa.org/release/earth-floating-egg
ASB

E.M.A.K. - A Synthetic History Of E.M.A.K. 1982-88 [Soul Jazz Records/USLP38]
Die Werkschau der Gruppe E.M.A.K. wirkt auf den ersten Blick wie die Wiederentdeckung eines legendären Synthie-Kollektivs, das aus unerfindlichen Gründen der fiesen Vergessen-

heit anheim fiel. Womit dann auch schon der wegweisende Beitrag der losen Gruppe namens "Elektronische Musik aus Köln" zur Stadtmusikgeschichte erwähnt wäre: Nicht die Musik sonden Haltung und Artwork sind hier im Wortsinn vorbildlich. Angefangen beim gleichermaßen amtlich wie kryptisch lesbaren Namen bis zur Einheitsgestaltung der Alben-Cover, für die ein Taschenrechner mit Druckfunktion die Basis lieferte und die sich nur durch die Farbgebung unterschieden. Dummerweise hat die Musik mit dieser Minimal-Punk-Konzept-Gestaltung so gar nichts gemein, öde Rhythmen, die sich heute wie Presets anhören, tuckern unter zwei- bis dreistimmigem Synth-Gedudel mit Sounds zwischen Langeweile und Kitsch. Schade aber toll.
http://www.souljazzrecords.co.uk
WALDT

State of Monc - Phantom Speaker [Sound Camp/SRCCD01]
Diese siebenköpfige Band kommt irgendwo aus den Niederlanden, mit ihren gebrochenen Beats und den live eingespielten Trompeten hält sie die Tradition eines Nils Petter Molvaer aufrecht, als er noch aufregend und neu war. Ähnlich rasant gehen auch die Niederländer zur Sache, sie lassen mit ihren instrumentalen Kaskaden schöne Filme im Kopf ablaufen, die dich etwas unruhig zurücklassen. Die ganze Aussagekraft ihrer Kompositionen sollte man allerdings live erleben, deshalb ist der aktuellen Veröffentlichung auch eine DVD mit 40 Minuten Livematerial beigefügt. Dort lässt sich erst das ganze Potential dieser Formation erahnen. Am besten ist immer noch, man versucht ein Konzert zu erleben. Hoffentlich bald auch in unseren Gefilden.
http://www.stateofmonc.com
TOBI

Shugo Tokumaru - Port Entropy [Souterrains Transmissions]
Der aus Tokyo stammende Shugo Tokumaru hat eine feine Perle von einem Akustik-Album hingelegt. Frei von jedem wüstenbesandeten Schwermut und leicht wie ein Schwal-

benschwarm präsentiert er seine größtenteils auf japanisch gesungenen Lieder. Es mag nicht nur an seiner Herkunft, als viel mehr an seiner Stimme und den Arrangements liegen, dass einem unwillkürlich der große Cornelius zu Point-Zeiten in den Sinn kommt. Tokumarus Songs strotzen vor Ideen, Variationen, Beat-Barock und Wechseln, fast typisch für die skillverliebten Japaner, will man meinen. Eine große Überraschung und ja, es ist eigentlich ein Frühlingsalbum, aber gerade die dürften den kalten Winter aufhellen. Eine wundervolle Pop-Ode, die man gut hüten sollte.
JI-HUN

V/A - Operation Pudel 2010 [Staatsakt/Akt 713]
Den Pudel muss man feiern. Kultürlich ein Jahr zu spät. Und natürlich unter dem Deckmantel der Anti-Feier. Die Anti-Ballermann-Party kann beginnen. Abgesehen vom Club und der Vinyl/CD-Reihe sind es ganz einfach die so unterschiedlichen Köpfe, und um die geht es immer noch und trotz aller Virtualität im Sinne von Nicht-Menschlichkeit. Alle Beteiligten aufzuzählen wäre zwar famos, aber unnötig. Nein, es ist die Ansammlung, die Kettenbildung, die hier ernsthaft Spaß macht. Wer hat schon derart nett "Hier kommt Alex" der Toten Hosen oder "Sexzwerg" von Soft Cell charmant verballhornt gehört? Wenn es nicht schon so oft geschrieben worden wäre (auch von mir selbst): Diese Doppel-CD ist ein Mussmussmuss für augenzwinkernde Schlauheit. Alle anderen finden das eh doof, und wir und der Pudel sie auch. Rave'n'Rock'n'Roll'n'Revolt on!
CJ

dbg147_80_92_reviews.indd 84 18.10.2010 17:23:48 Uhr

ALBEN

Christiane Rösinger – Songs of L. and Hate [Staatsakt/Akt 712]
Manchmal genügt ein Song. "Berlin". Heutezutage ist Selbstironie selten geworden. Sowieso bekommt die Postmoderne ja nur noch Schläge von neuen beängstigenden Fundamentalisten. Nun, Frau Rösinger jedenfalls war immer eine Gute. Was sie bestimmt auch mal nervt. Genauso wie ihre Bands Lassie Singers und Britta eben auch nicht nur nett und sympathisch waren. Solo bringt sie uns ihre popmusikalische und auch lebensgeschichtliche Essenz ins Wohnzimmer. Wer kann sich schon so wunderbar ausziehen und uns animieren, es gleich zu tun? Kein Quatsch, Katharsis ist auch immer der Job des guten Popsongs. Also nochmal "Berlin" und die anderen neun Songs von Christiane Rösinger hören und gereinigt in den postpostmodernen Alltag zurück. Hier finden sich L. und Hass für die nächsten Monate und Jahre. Danke, Christiane. Tränchen.
http://www.staatsakt.de
CJ

No Age – Everything in Between [Sub Pop/SPCD892]
Vielleicht nerven die ständigen Bezugnahmen zu den Vätern bzw. -müttern von Sonic Youth und Pavement. Aber das sind ja wahrlich nicht die schlechtesten Verweise. No Age produzieren nun mal einen Pop zwischen Feedback-Krach, Experiment und Indie-Hits. Da haben andere den Weg bereitet. Die Labels, auf denen No Age veröffentlicht haben, bekräftigen die These von den neuen Stars am Indie-Himmel. Sie sind nicht so niedlich wie Of Montreal, nicht so krank wie The Jesus Lizard und nicht so eingängig wie Notwist. No Age sind die Formierer, die Skulpturisten des Noise. Ja, vielleicht ist das ihre Kunst, aus all diesem Gewimmel immer wieder kleine Perlen wie "Glitter" herauszuentwickeln.
http://www.subpop.com
CJ

Dustin Wong – Infinite Love [Thrill Jockey/Thrill251]
In Zeiten der so genannten Entmaterialisierung der Popmusik lassen sich nicht nur gezwungenermaßen geldgierige große Labels, sondern auch inspirierte Musiker immer häufiger Bundles oder Sonderausgaben ihrer Alben einfallen. Das hat ja auch, jenseits von purer Resteverwertung, etwas Nettes. So etwa bietet uns Dustin Wong eine in schönes Artwork verpackte Doppel-CD mitsamt DVD an. Nicht wenig Stoff, im wahrsten Sinne des Wortes. Seine gitarrigen Kaskaden aus Schlaufen und Wiederholungen (Delay Pedal groß geschrieben) lassen dieses Package nur noch verschachtelter wirken. Die CDs starten gleich bis ähnlich, driften dann auseinander, um letztlich wieder zu sich zu finden. Das Leben als zeitlicher und räumlicher Loop. Wong macht es mit seinen instrumentalen Stücken erfahrbar.
CJ

Belleruche – 270 Stories [Truthoughts/Tru Cd221]
Auf dem dritten Belleruche-Album geht es gewohnt zur Sache. Sängerin Kathrin de Boer singt über das Produktionsgerüst von DJ Modest und Ricky Fabulous garniert das Ganze mit gekonnt eingesetzten Gitarrenriffs. Die Stimme von Kathrin bringt das Ganze immer ein Stück weit ins Melancholische, den elf Songs wohnt jedoch eine immense Stärke inne. Die gekonnte Form des Maßhaltens beherrscht dieses Trio perfekt. Hier wird kein Ton zu viel eingesetzt, man konzentriert sich auf das Wesentliche. Mit der Vorabsingle "Clockwatching" haben sie auch wieder einen heimlichen Hit im Gepäck, der einfach nur mitreißt. Wer da die Füße stillhalten kann, nimmt die falschen Drogen.
http://www.tru-thoughts.co.uk
TOBI

MIT – Nanonotes [V2/VVR747187]
Wenn die bisherigen Songs von MIT sympathisch nah an DAF oder Kraftwerk waren, sind sie nunmehr ein Stück weit in Richtung Welttraumforscher, Andreas Dorau und Kompakt gerückt. Fast schon bombastisch muten die neuen Songs an. Gewiss bleibt ein Rest von Minimalismus, ihr Ansatz hat sich ja nun nicht komplett verändert. Sie haben aber diese vor einiger Zeit gewaltig neu entdeckte Kälte der Achtziger eingetauscht gegen housige Neunziger-Wärme. Wir kennen das, man fühlt plötzlich nicht mehr den Zwang, cool sein zu müssen. Vielleicht ein Zeichen von Reife. Mit Voigt und Schult haben sie reichlich erwachsene Wegbegleiter in Sachen Klang und Bild gefunden. Sie werden größer, und das tut gut. Entspannung kann anspannen. Ziemlich cool (finde den Fehler).
CJ

Zombie Zombie – Plays John Carpenter [Versatile/VER069CD]
Etienne Jaument und Cosmic Neman arbeiten sich hier an alten John-Carpenter-Tracks ab, natürlich durch und durch analog. Natürlich steht es dem Rezensenten alles andere als gut, wenn er hier zugibt, nicht im Carpenter-Fanclub zu sein und sich seine Aufregung über dieses Album somit in Grenzen hält. Um so unvoreingenommener ziehen die Tracks dann aber auch an ihm vorbei. Ergebnis: klarer Gewinner. Gut, "Halloween" hätten sich die beiden schenken können, durch so eine dicke Käse-Schicht können auch die beiden nicht mehr durch, auch wenn ihre Version beherzt Anlauf nimmt. Jaumet und Neman stecken aber über das gesamte Album so tief in ihrer kosmischen Verwirrung, dass man sehr schnell vergisst, dass es hier überhaupt um Carpenter geht und so lässt sich das Album einfach so genießen. Und wenn man dann ab und zu denkt: Huch, das kenn ich doch, dann ist das eher ein angemessener Weckruf als alles andere.
http://www.versatilerecords.com
THADDI

The Jolly Boys Featuring Albert Minott – Great Expectation [Wall Of Sound/WOS079CD]
Die Jolly Boys spielen seit den 50er Jahren Mento, eine Vorform des jamaikanischen Reggae, der seine Themen statt in der Religion in Sex, Alkohol und "Good Times" findet. Dementsprechend war die Combo vor 60 Jahren Hausband in Errol Flynns jamaikanischer Villa. "Great Expectation" ist eine Partyplatte mit Coverversions von "The Passenger" über "Golden Brown" bis "Riders On The Storm" und man darf sicher keine künstlerisch wertvollen Neuinterpretationen erwarten. Musikalisch gelungen sind die Tracks aber dank der großartigen Stimme des (Nicht-) Sängers Albert Minott und der klasse minimalistisch akustischen Instrumentierung mit Banjo, Gitarre und Rumba-Box allemal und machen einfach eine Menge Spaß.
http://www.wallofsound.net
ASB

Shobaleader One – d'Demonstrator [Warp/WARPCD196]
Fantasien zu verwirklichen, ist eine riskante Sache. Auf seinem Album "Just a Souvenir" hatte Squarepusher aka Tom Jenkinson das Konzept einer imaginären Band durchgespielt

und sich live zumindest von einem Schlagzeuger unterstützen lassen. Dann fragten ihn (angeblich) plötzlich ein paar junge Musiker, ob er mit ihnen nicht diese fantasierte Band gründen will. Das Ergebnis trägt den Namen Shobaleader One und knüpft an die ruhigeren, songorienten Nummern von "Just a Souvenir" an. Aus Electro Funk, R & B, Metal und kosmisch überdrehten Synthesizern entsteht ein durchaus britischer "Space Pop", dem Jenkinson seine Vocoder-Stimme verleiht. Ob es lediglich um eine forcierte Neuauflage der früheren Idee oder eine echte Band handelt, muss erst einmal offen bleiben. Tatsache ist, dass Jenkinson mit seinem Bass deutlich weniger im Vordergrund steht als sonst. Und sein Konzept prima aufgeht. Es geht auch mal ohne Virtuosengefrickel.
http://www.warp.net
TCB

Brian Eno with Jon Hopkins & Leo Abrahams – Small Craft On A mil Sea [Warp/WarpCD207]
Brian Eno hat in seiner Karriere die unterschiedlichsten Genres bespielt und viele davon auch gemeistert. Das umfassende Oeuvre des Altmeisters als Ganzes als ganz persönliche Dreifaltigkeit zu goutieren, dürfte wirklich nur denjenigen gelingen, die auch sein vor Jahren veröffentlichtes Tagebuch problemlos frei rezitieren können. Schwerpunkte also, Ausgrenzung, so funktioniert Eno für die meisten. Auch für mich. Zusammen mit Jon Hopkins und Leo Abrahams versucht Eno, so zumindest der Eindruck, zum definitiven MashUp anzusetzen, Dinge, die ihm am Herzen liegen, zu vermengen. Kein thematisches Album, sondern eher eine Geste, eine ausgestreckte Hand, ein Mutmachen dazu, sich auch 37 Jahre nach Enos erster Veröffentlichung noch mit seiner Diskografie beschäftigen zu wollen. Kein leichter Einstieg. Dabei ist der Anfang mehr als versöhnlich. Weich uns sanft erinnert hier alles an die große Ambient-Phase Mitte der 80er. Mit oder ohne Lanois und Budd. Das ist natürlich eine Mogelpackung, denn der Großteil des Albums präsentiert sich als schwer verdauliche Kost, die deutlich mehr Aufmerksamkeit erfordert, als die verwaberten Sonnenuntergänge. Rhythmisch, zackig, zerrig, mitunter weit draußen, ethnologisch wachsam. Das nehmen wir Eno ab. Ihm sowieso. Aber auch seinen Mitstreitern. Schade ist dabei nur, dass viele Tracks bewusst unscharf bleiben, sich in Details verlieren, die gar nicht erst die Chance haben, sich angemessen zu entfalten und im immer wiederkehrenden Gegniedel sich dann wagemutig selber ertränken. Und doch findet man in jedem Stück, viele davon eindeutig viel zu kurz, immer wieder Momente, denen man den ganzen Tag zuhören möchte. Loops, Fragmente, Filter, Reste, die genau so atmen, wie man selbst. Rau und ruppig geht es hier zu, unterbrochen von kurzen Momenten der FM-Glückseligkeit. Erst gen Ende wird es wieder ruhig. Und versöhnt mich persönlich dann doch noch. Zumindest ein wenig. Schmeißt die Ambitionen weg, Jungs, die Gitarren auch. Vergrabt euch in den Schaltkreisen, legt Tonband-Loops einmal rund um dem Trafalgar Square, holt die Nagra III aus dem Keller und klebt das Mikro unter den Schuh der Königin, verschwendet Zeit beim Blick auf die Themse und hört den Möwen zu. Ihr müsst euch allesamt nichts mehr beweisen. Lasst es doch also einfach laufen.
http://www.warp.net
THADDI

Masomenos – Balloons [Welcome To Masomenos/21]
Joan Coses und Andrien de Maublanc stecken zwar tief im gealterten Minimal, zeigen auf ihrem Album aber doch, dass man auch daraus etwas machen kann. Vor allem natürlich, weil sie ihre Album-Tracks einfach konsequent durchmixen, so spart man sich schon mal die ewigen Ein- und Ausschwingphasen. Viel wichtiger aber ist die Tatsache, dass die Tracks tatsächlich voller Ideen stecken, die einerseits nichts mit der sonst vorherrschenden Darkness zu tun haben und andererseits den angedichteten Zirkel der Modernität immer wieder brechen. So ist "WTM" schlicht und einfach ein sympathisches House-Album. Läuft uns rund rein.
http://www.welcometomasomenos.com
THADDI

Afrocubism – Afrocubism [World Circuit/WLWCD085]
Ry Cooder und Nick Gold wollten 1996 eigentlich Musiker aus Kuba und Mali zusammenführen, um mit ihnen ein gemeinsames Album zu produzieren. Die malische Musikerdelegation kam aufgrund von Visaproblemen nie in Havanna an, die Aufnahmen fanden ohne sie statt und wurden später als "Buena Vista Social Club" veröffentlicht. 14 Jahre später gelang es dann doch noch, Bassekou Kouyate, Baba Sissoko und andere bekannte Musiker aus Mali mit Eliades Ochoa und seiner Grupo Patria zusammen musizieren zu lassen. Dank Toumani Diabatés flirrender Kora, Djelimady Tounkaras flüssiger Gitarrenläufe und Lassana Diabatés Ballafon klingt die Musik plötzlich luftiger und quirliger als die rein kubanischen Aufnahmen von 1996. Ein gelungenes Experiment.
http://www.worldcircuit.co.uk
ASB

Zeitkratzer – Whitehouse (electronics) [Zeitkratzer Records/zkr0007]
Ein zehnköpfiges, rein akustisches Orchester spielt auf Klarinette, Trompete, Posaune, Klavier, Harfe, Percussions, Violine, Cello und Kontrabass Musik der Erfinder der Power Electronics und Noise-Provokateure Whitehouse. Das Zeitkratzer-Ensemble hat sich erst vor kurzem und mit der Beteiligung von Lou Reed an seine "Metal Machine Music" gewagt und vorher Musik von Keiji Haino, Merzbow und Zbigniew Karkowski interpretiert, ist also recht firm auf diesem Gebiet. Zeitkratzer-Gründer Reinhold Friedl war begeistert von den minutiös durcharrangierten Originalen und bearbeitete daraufhin das Material mit Whitehouse-Mastermind William Bennett nicht im Sinne der klanglichen Imitation, sondern als Neuinterpretation mit den erweiterten Möglichkeiten eines rein akustischen Instrumentariums. Die Stimmung der Musik ist den Themen der Tracks angepasst furchteinflößend und quälend: es geht um das Zucken menschlicher Muskeln in Erwartung von Schmerzen, die Stille vor einem Lawinenabgang oder rituelle Beschwörungslitaneien afrikanischer Krieger. Schwere, aber spannende musikalische Kost.
http://zeitkratzer.de
ASB

Dinamoe – Deeply Involved Necessity Acts Merely Observationally Enhanced []
Es ist soweit. Wir sollten uns daran gewöhnen, dass es Alben bald auch ohne Label gibt. Rico Püstel schafft hier mit den 10 Tracks ein sehr eigenes Universum deeper Nuancen und treibend außergewöhnlicher Monster, die vom ersten Moment an durch ihre geschlossene Struktur und den spartanisch dichten Groove faszinieren und einen dennoch nie denken lassen, dass er hier einer strikten Formel folgt. Die Tracks sind mal dubbig weit, mal sehr pulsierend und elektrisch aufgeladen minimal (in der damaligen Version des Wortes), mal einfach nur wunderschön und unerreichbar weit draußen wie z.B. auf "XII". Definitiv eins der Alben des Monats.
BLEED

SINGLES

Martyn – Left Hander [3024/010 – S.T. Holdings]
Nach ein paar eher schwächeren 12"s auf Martyns Label 3024 kommt der Chef zur Jubiläumsnummer jetzt selber zurück und schon scheint wieder die Sonne. Klassisch und

typisch Martyn, die beiden Tracks. Auf "Left Hander" läuft einfach das Radio unter den Trademark-Chords. Hüpfen tun sowieso alle. Und "Shook Up" legt eine extra dicke Bassdrum obendrauf, tauscht den swingenden Break gegen klassischen Techno und erfindet damit Detroit zwar nicht neu, erinnert aber doch an eine Zeit, in der Jazz und Acid zwingend zusammengehörten. Ganz großartig.
http://www.myspace.com/martyndnb
THADDI

Wig Water Magic – Transitman EP [Adjunct/ADIG07]
Jon McMillion veröffentlicht auf Adjunct hier seine zweite EP unter dem Namen Wig Water Magic, und das Magic passt diesesmal noch mehr. Die Tracks flirren in leichten Grooves

mit einer sehr dichten Stimmung rings um Themen, die alltäglicher und verwirrender nicht sein könnten. "Transitman" bezeichnet diese Zwischenwelt, die manchmal aus den Ritzen der Realität herauszubrechen scheint und sich dabei immer wieder mit Blitzen einer wichtigeren Einsicht in die Wahrheit als Unerwartetes zeigt. "Gotta Leave It" pumpt in ähnlicher Tiefe mit einem bestimmenderen Groove der Unheimlichkeit und die Vocals machen hier eher spartanisches Zusammenleben mit den Sounds klar, als eine Geschichte zu erzählen. "It Ain't Simple" ist das Herzstück der EP mit seinen sehr warmen kuscheligen Untertönen und dem völlig verwaschenen Soul, und die Remixe von Stefny und besonders (a) pendics.shuffle sind großes Kino.
BLEED

Little Fritter – Junkfood Hangover [Affin/070]
Nicht ganz so direkt hittig wie die letzte, aber der Titeltrack albert auch ein wenig sehr herum mit seinem bassig klassi-

schen Dubgroove und den tänzelnden Sounds, die langsam auf einen dazu kaum passenden aber dennoch upliftenden Stringsound Detroits zudriften. Bluesig wird es dann auf der Rückseite mit dem ziemlich komischen "Louis My Man" das natürlich Louis Amstrong huldigt und dabei so blubbernd putzig ist, dass man es einfach lieben muss.
BLEED

Summed & Dot – My Grey Pearl EP [All Inn Records/ 007]
So eine deepe funkig reduzierte Oldschool Nummer hätte ich auf All Inn nun wirklich nicht erwartet. "Alemagno" ist aber ein Killer und das gerade weil die breakigen Grooves und die fast

unwillkürliche Plinkernden Sounds im Hintergrund irgendwie voller Ruhe sind und sich selbst auf dem Weg zu Acidsound nicht verwirren lassen. "H o T" ist einer slammender Discokiller mit Strings die fast wie Trompeten wirken und dabei dennoch irgendwie fein sind und "Wanna Do" dann der endgültige Discohouseminiwhirlpool mit Snarewirbeln ohne Ende bis zum Ravekollaps.
http://www.allinnrecords.com
BLEED

Brendon Moeller – Close Up Ep [Ann Aimee/012]
Ein wuchtiger Hall war schon immer die Stärke von Brendon Moeller und das lebt er auch auf dem Titeltrack bis in die letzten Winkel des kratzig rauschig shuffelnden Sounds aus, der so eisig wirkt wie eine Kreuzfahrt durch die Eisberge. "Mobility" hat einen etwas besig-jazzigeren Aspekt im Groove und vertieft sich mehr in die blubbrig federnden Dubsequenzen, was ihm das Gefühl verleiht irgendwie über der Welt zu schweben.
http://ann-aimee.net
BLEED

CHRISTOPHER RAU
WOLKENKRATZER

T Ji-Hun Kim

Christopher Rau hat gerade seine neue Drummachine von MFB ausgepackt, mit ihren Miniklinken-Ausgängen scheint sie aber doch ein bisschen frickeliger als zunächst gedacht. Auch nach der Fertigstellung seines Debütalbums "Asper Clouds" wuselt der gebürtige Landshuter fleißig an seinem Studio in Hamburg, wo er seit vier Jahren lebt. Christopher Rau war in der letzten Zeit der neue Hoffnungsschimmer aus dem hanseatischen Smallville-Umfeld. Mit seinen Releases auf Giegling/Staub, Gedankensport, Laid, Smallville und dem eigenen Imprint Dérive haben sich seine Produktionen spätestens 2010 in die Plattencases aller Deephouse-Afficionados mit Hang zu weiten Pads und solidem Dub-Verständnis fest installiert. Dabei verlief der Weg dahin durchaus über Umwege. "In Landshut habe ich erst HipHop produziert. Aber immer auf 90 BPM Party zu machen, war auf die Dauer nichts. Zu der Zeit bin ich auf die Sachen von James Holden usw. gestoßen. Parallel gab es aber auch Platten wie die Mono Junk/Channel B auf Styrax. Da wurde mir klar, so geht das auch." Im Gegensatz zu vielen anderen verschlug es ihn nicht nach Berlin, sondern eben nach Hamburg. "Berlin war mir damals zu rushy. Zu der Zeit war alles sehr minimal, auch musste es irgendwie immer härter sein. Ich dachte, dass deeper House, wenn, dann in Hamburg läuft. Ich ging auch davon aus, dass jeder in Hamburg ein sophisticated Spex-Leser mit Brille ist, dass es hier natürlich genauso HSV-Atzen gibt, die auf Stumpftechno ausgehen, wurde mir erst später klar." Christopher muss lachen. Er erinnert sich an einen Hamburgbesuch vor seinem Umzug, wo er Pete aka Lawrence fragte, ob es Sinn machen würde, Tracks bei ihm einzureichen. "Er war ehrlich und meinte: Im Grunde macht das alles keine Freude, man verdient kein Geld damit. Wenn du etwas eigenes rausbringen willst, dann starte ein eigenes Label." Rau nahm sich den Ratschlag zu Herzen und gründete mit zwei Freunden das Dérive-Label. Seit 2009 kommt einmal im Jahr eine EP. Der Geheim-Hit der ersten EP "Ne Travaillez Jamais" ist auch auf Asper Clouds zu finden. Er bereut diese Entscheidung nicht, es wäre schön, wenn der "Glanz" gerade durch ein eigenes Label fokussierter auf einen zurückkäme. Dass Rau dennoch später bei Smallville landete, ist auch einem Freund von ihm zu verdanken: "Er hat Wind davon bekommen, dass Smallville eine Compilation plant, und ermutigte mich dazu, unbedingt was einzureichen." Asper Clouds ist das zweite reine Artist-Album auf Smallville. Rau spannt hier weit gefasste Räume zwischen Detroit und nordischer Romantik, crispen Shuffles und tiefer Elegie. Musik ausschließlich für Kopfräume zu produzieren, ist ihm allerdings fremd. "Erst dachte ich, man müsse das Realness-Gehabe vom HipHop importieren. Mittlerweile ist es mir aber zuwider." Es muss für den Floor sein, auch für die Teenies und Ladies, wie er sagt. Auf dem Floor, oder besser in der Booth, wurde demnach stilgerecht auch sein Album besiegelt. "Anfang des Jahres habe ich im Ego ein Liveset gespielt. Währenddessen kam Julius Steinhoff auf mich zu und fragte mich, ob ich ein Album machen wolle. Einfach so, mittendrin. Ich war baff, konnte nur nicken und meinte, von mir aus, aber ich muss hier mal weitermachen ..." Wenn Christopher Rau über diese Dinge spricht, dann sind sie ehrlich und unverblümt. Er schätzt sich über den Zustand glücklich, endlich seine eigenen Sachen machen zu können. Irgendwie könne er es noch immer nicht glauben. Asper Clouds ist aber nicht nur sein hochklassiges Debüt, sondern auch der Abschluss seiner ersten Epoche. "Gerade als die Platte bereits fertig war, ist mein Sound noch mal richtig gereift, fast hätte ich die Platte einstampfen wollen. Aber so habe ich auch ein Dokument meiner Entwicklung." Gut, dass er jenes Dokument mit uns teilt. Asper Clouds ist nämlich ein wundervolles House-Album geworden und die Tracks der anstehenden Zukunft, wie die kommende Aim02 - so pfeifen es die Spatzen von den Dächern - lassen die Hoffnung auf noch Größeres nicht kleiner werden.

Christopher Rau "Asper Clouds" ist auf Smallville Records erschienen.
www.smallville-records.com

SINGLES

[Appointment/002]
Die zweite EP der Serie ist in ihrer hämmernd slammenden, reduziert deepen Art genau so intensiv wie die erste und kommt mit einem harschen Technosound in dem dennoch die Urform von House bewahrt wird und die Synths und Sounds sich immer wieder aus dem tiefen schwarzen Rauschen des Vinyls erheben zu einer Killerästhetik, die den Floor in einer ganz eigenen Art erzittern lässt. Fundamentale Tracks die von Stück zu Stück immer eigener in eine Tiefe eintauchen, die einem den Atem nimmt.
BLEED

Ben Gomori - Trouble Ep [Baker Street Recordings/017]
Der Titeltrack plinkert mit einer etwas kitschigen Nuance und Pianos immer upliftender los, und man versteht den Titel "I See The Trouble With You" eher als Ironie. Auf "Lia's Groove" geht es dann weit in den Soul einer Housewelt, die viel mehr von früher Garageeuphorie hat, auch wenn alles auf der Bassline hereingeschliddert kommt. Zwei Tracks, die mehr als gut für sich hätten stehen können, statt mit drei Remixen etwas überfordert zu werden.
BLEED

Motorcitysoul - Manic Mondays [BCBtec/133]
So massiv kam Motorcitysoul noch nie rüber. Ein schiebend gewaltiger Technotrack für den Mainfloor zur Peaktime der in den Basslines so losdrängelt, dass im alles Platz macht und dann mit fast kitschigen Melodien und Harmoniewechseln auftrumpft als wäre die große Ravezeit gerade erst losgegangen. Der Manic Mix ist verdackelter und der Motorcitysoul Dub dann auch noch eine Discohymne für überragend euphorisierendem Piano. Killer.
BLEED

Scope - Feel It [Beef Records/037]
Der Remix von Shades Of Grey ist ein Killer. Detroitig smoothe Basslines, warme, aber dennoch treibende Chords und ein unnachahmliches Oldschoolgefühl in den Beats mit einem Breakdown, bei dem der ganze Track mitsamt Piano und Orgel noch mal eine Extradosis Energie bekommt, die einen weit über den Floor hinausträgt. Das Original liefert aber auch eine extrem gute Vorlage. Der Timewriter-Remix passt allerdings überhaupt nicht mit seinem verinnerlichten Progressive Minimal Sound.
BLEED

Marconi Union - Glassworks [Binemusic/Bine 025VYR]
Perfekte 12" für die Nacht. Nicht für irgendeine, sondern für die eine spezielle, besonders groß geratene, die man mit Tracks wie diesen neuen Mixen von "Glassworks" hier besser in Erinnerung behält, als mit lapidarer Bassdrum-Euphorie. "13" hieß das Album von Marconi Union aus Manchester und diese Bearbeitungen hier bringen uns nicht nur eben jene LP wieder ins Gedächtnis. Mit genau dem richtigen Blickwinkel für Weite und den immer seltener werdenden Umgang mit kontrolliert schwelgerischen Sounds erzählen alle drei Mixe die perfekten Versionen einer Geschichte, die uns immer wieder passiert und für die uns doch zu oft die Worte fehlen.
THADDI

Raime - Raime EP [Blackest Ever Black/Blackest001]
Wunderbarer Erstling des britischen Duos Raime auf dem brandneuen Label Blackest Ever Black. Die bezaubernd einfach strukturierten drei Tracks auf dieser Ep spielen im dunklen Sektor des Post-Dubstep, mystische Trommeln, lange spinnwebartige Atmosphären und ein erfrischendes Gespür für ineinander verschachtelte Hall- und Delaybasteleien machen "Raime" zu einem cinematographischen Highlight. Und irgenwie ganz tief unten schwingen da auch noch Bill Laswells dubige Experimente aus den Achzigern mit. Aber ganz tief ...
RAABENSTEIN

Jagged - Biasca EP [Bonzzaj Recordings/007]
Der Titeltrack der EP hat sich von Anfang an in eine Chordmelodie eingeschliffen, die es schafft, den ganzen Track immer deeper zu machen obwohl sie sich eigentlich nicht verändert und ist als Hookline so gut, dass es drumherum eigenlich kaum mehr als ein paar kleine perkussive Effekte braucht, um die Spannung bis zum Stringbreak zum Äußersten zu treiben. Ruhige Explosion. "Guttannen" ist in den Vocals von Lily Yellow ein klein wenig zuviel Daddelsoul, und mit "Varen" zeigt sich erst wieder, wie außergewöhnlich Jagged sein kann. Polternder Brachialsyntholdschoolsound mit ravigem Breakdown, der vor lauter Übertreibung der Euphorie schon fast albern wirkt. Dazu noch ein Knarf-Skipson-Remix von "Biasca", der ein wenig nach Cowboysoulhouse klingt.
BLEED

Funk Mediterraneo - Updater EP
[Bounce House Recordings/023]
Mein Lieblingstrack ist das willenlos auf der Orgel herumreitende "Without Mood", das mich an frühe Housezeiten erinnert, als ein Groove und ein kurzes Divenvocal schon alles war, was man wirklich brauchte. "Universal Message" ist um einiges darker zu Beginn, schwenkt dann aber in eine breitwandige Soulfilterdiscoorgie aus, die manchen sicher zu blödelig sein dürfte, mir aber hier sehr gut passt, und auch das steppende Orgelstückchen "Updater" hat etwas von einem UK-House-Sound, den man einfach lieben oder hassen muss. Upliftend und dennoch verdreht, manchmal an der Grenze zum Kitsch, aber irgendwie so herzzerreißend.
http://www.bouncehouserecordings.com
BLEED

Thomas Muller - Melo [Bpitch/224]
Sehr hitzige Tracks die sich vom ersten Moment an in das Spiel zwischen der Perkussion und den in sich verkapselten Grooves einlassen und nicht mehr locker lassen können. Teibend und dicht, darin aber auch manchmal ein wenig zu sehr in sich selbst versunken und erst auf die Dauer so intensiv, dass der Floor sein tiefes Beben entwickelt.
BLEED

We Love - Underwater / Hide Me Remixes [Bpitch/223]
Johnny D macht aus dem hymnischen Indiehousetrack eine Art blitzenden Zirkus aus pumpendem House mit etwas rachitischen Vocoderstimmen während Ellen Allien für "Hide Me" ordentlich Nachschubpiano liefert, das zusammen mit den Stimmen ziemlich daneben, aber gerade dadurch gut wirkt. Die Originale wirken dagegen dumpf und etwas zu plauschig.
BLEED

Information Ghetto - Applause Phenomena [Broque/066]
Vier Tracks minimal flausiger, dubbig vertrackter Tracks, die eine dunkle Stimmung durch ihre krabbelnde Dichte immer wieder zu einer Erfahrung machen, die nicht weit von der frickeligen Stimmung früher Microhousetracks entfernt ist und auch diese smoothen, warmen Momente kennt in denen die Melodien alles zu übernehmen scheinen. Eine unterkühlte EP die dennoch immer wieder wie ein kleines Heizkraftwerk aus seinen Fundamenten herausschmilzt.
http://www.broque.de
BLEED

Digitaline - Okoubaka Ep [Cadenza/055 - WAS]
"Kaya" passt mit seinen verschlungenen Bässen und dem flirrend perkussiven Hintergrundflair perfekt auf Cadenza, sucht aber eher die breite Tiefe in der Stimme und dem detroitigen Sequenzflirren des Synths, und genau das macht den Track auch so massiv und ruhig wie ein endloser Fluß. Sehr elegant, extrem schön und dabei doch verdammt ruhig und floatend. Der Titeltrack wirkt dagegen etwas verwirrt, und obwohl man die vielen kleinen Sounds und Effekte im Hintergrund vom ersten Moment an genießt, wirkt es etwas zielloser.
BLEED

Markus Schatz - I Am Cabbaged [Cargo Edition/017]
Sehr zauselig sind die Tracks der neuen EP von Markus schatz, aber genau das macht sie aus und gibt ihnen ihren inneren Swing, der einen vom ersten Track an mitreisst. Leicht, manchmal ein wenig albern, mit verspielten Drumsounds und einer sanften Annäherung an deepere Momente eine Platte die sich immer wieder um die eigene Achse zu drehen scheint und dabei dennoch im Zentrum eine gewisse Niedlichkeit bewahrt.
BLEED

Les Sins - Lina [Carpark/CAK56]
Vor ein paar Monaten gab es hier im Magazin ein Feature mit Chaz Brundick alias Toro y Moi. Les Sins ist sein Dance-Projekt, es fallen wohl nebenbei ein paar Tracks ab. Kann man mal bloggen. Huch, schon ist das Vinyl da. "Lina" ist ganz harmloser Disco-House mit Vocals, Slap-Bass und der obligatorisch trockenen Snare-Ohrfeige feat. Passbreak von Hi nach Lo. Auf B gibt es ein endlos durchgelooptes Bläsersample mit Sidechain, nur nach zwei Dritteln unterbrochen von - richtig - einem Pass. Vielleicht taugt's ja zum Mixen. A-Seite deutlich besser. Kann man machen, aber gerade so.
ROMAN

Gregorythme & Greenbank - Lion Dreams [Cityfox/008]
Die Tracks drehen sich alle um eine sehr verdrehte Bassline die so mächtig alles im Track in Bewegung bringt, dass man sich eigentlich vor allem auf sie konzentrieren möchte, und das geschieht am besten im "Lion Days" Track, in dem auch die euphorisch bleepigen Melodien einfach am upliftendsten losträllern. Definitiv eine Hymne ganz eigener Art, auch wenn ich immer noch nicht rausgefunden habe wie man die auflegen soll, so schleifend kommt sie um die Ecke.
BLEED

dbg147_80_92_reviews.indd 86 18.10.2010 17:26:12 Uhr

SINGLES

The Clover - Spread Happiness Ep
[Clap Your Hands/005 - WAS]
Spartanisch trockener Groove, dichte schnelle funkige Orgelparts und ein bestechend präziser Funk im Groove, machen

"Go For Your Funk" zu einem der herausragend kickenden Funkhousetracks der Saison. Und auch das verwaschen verfilterte "M.Y.A." konzentriert sich ganz auf den Funk als Zentrum des Grooves und schafft die Balance zwischen Deepness der Flächen und dem Chicagogefühl der Resolutheit im Groove perfekt. "One Of Us" lässt nicht locker und macht die EP dann endgültig zu einem Peaktime-Housemonster.
BLEED

Subbroom Association - Downhill Rhodes EP
[Claqueur Records/CQR N0.1]
Auf dem neuen Label aus Berlin tun sich für den ersten Release Vidab-Mann Oliver Deutschmann und Tomas Svennson zusammen. Ihr "Downhill Rhodes" beginnt weich und smooth, deutet immer wieder den großen Moment im Soul an, bevor sich ganz langsam der Rave auf seinen Weg an die Oberfläche macht. Groß und kategorisch. Der "Uphill Dub" von Ed Davenport rollt die Geschichte von der genau anderen Seite auf, schneidet die HiHats scharf und zwingend und bringt den Funk zunächst ganz unterschwellig in Spiel, bevor alles in der Ruhe vor dem Sturm zu leuchten beginnt. Mit "Traffic Line" schließlich tauschen Deutschmann und Svensson die Drumboxen gegen das geschichtsträchtige Kit aus dem Keller und zerlegen in Dub in seine pur schimmernden Einzelteile.
THADDI

Tim Xavier & Insideout - Girl On Fire [Clink/022 - Intergroove]
Dieser Track ist verdammt böse. Puh. Da muss man vorher schon mal durchatmen. Alles in dieser erzählerisch lakonischen Stimme, die den dubbig wuchtigen Technotrack

durchzieht, ist pure Depression, aber wirkt auf dem Dancefloor dennoch verführerisch. Ein Stück, das in seiner verlorenen Weise die Stimmung einer Afterhour wie kein zweites klar macht und dabei trotzdem über sich hinausweisen kann, und dann mit einer fast hymnischen Bassline auch noch ans Herz geht. Die Remixe von Dana Ruh und Tim & Camea sind gut, aber gegen ein solches Monster kommt nichts an.
http://www.clinkrecordings.com
BLEED

Gavin Herlihy - Stand For Something
[Cocoon Recordings/CORDIG018 - Intergroove]
Drei neue Tracks von Herlihy, die mal wieder klar zeigen, wie sehr seine Tracks immer in sich verschlungen und deep arbeiten und dabei wie auf "Reality Maybe" dazu neigen, sich immer tiefer in den Sound einzugraben bis man irgendwann denkt, man würde das halluzinieren. Der Titeltrack ist flauschiger im Sound und plinkert fast ausgelassen mit albernen Orgeln vom Boden weg, während "You" sich zunächst auf eine Funkbassline verlegt, bis es immer wieder die beschwörend hymnische Melodie dazwischen legt. Eine EP, die sich keine Grenzen gesetzt hat und manchmal etwas sehr dicht wirkt ohne dabei deep sein zu wollen.
BLEED

Egbert - Open [Cocoon Recordings/079]
Mal nicht überdreißt technoid sondern fast deep gibt sich Egbert hier auf dem Titeltrack der sich langsam zu einer breiten housig warmen Hymne hochsteigert, die sich in den breiten Flächen manchmal ein wenig verliert, aber immer wieder sanft auf die orgelige Grundstruktur zurückfällt und damit eine extrem smoothe Hitnuance bekommt. Die Rückseite plinkert aufgebürsteter mit zauseligen Stahlnuancen im Groove, will aber ebenso auf die weite Glückseeligkeit hinaus auch wenn sie nur kurz aufblitzt. Schöne breit angelegt wuchtige Platte.
BLEED

Marbert Rocel - Remix Ep [Compost Black/068]
Besonders der "Mischa Goes Down Deep" Remix von Mathias Kaden ist einfach eine Butterfahrt durch die Andeutungen von Stimme und federnder Elegie in den perkussiven Grooves und fängt die Stimmung des Tracks an genau den Rändern ein, die einem auf der Haut zu schimmern scheinen wie ein letzter Sommersonnenstrahl. "Lila Bungalow" bringen die perfekteste Deepness im "Wide Awake" Remix, der vor digitaler Sanftheit nur so pustet und für mich definitiv der Track unter den Remixen ist, den man auch in 10 Jahren noch als Hit empfindet. Ein magisches Stück. Von den Mixen die auf dem Vinyl sind (nochmal Kaden, Juju Jordash, Penner Muder) hat man zwar die großen Namen genommen, aber wirklich in aller Tiefe überzeugend ist nur Svensol & Bender mit ihrem säuselnd tragischen "Love Me" Mix.
BLEED

Compound One - Pum Pum Beat [Compound One/008]
Der Titeltrack ravt natürlich mit einem sehr jamaikanischen Stepperbeat und streuselt dabei perfekte Rave-Stabs und kleinteilige Effekte in einer unnachahmlichen Präzision in den massiv treibenden Groove, und mit "Back Off" versenkt sich Compound One dann ganz tief in die soulige Welt der Breakbeatmonster mit flirrend oldschooligen Soulvocals. Der digitale Bonustrack "Tud Naat" gefällt mir aber mit seinen konsequent kantigen Beats und dem jazzigen Gefühl früher Source-Direct-Platten noch besser, und nur der housiger orientierte Qualifide-Mix zeigt mal wieder, dass die Future Garage Posse lieber die Finger von geraden Beats lassen sollte.
BLEED

Chymera - Ghosts EP [Connaisseur/039]
Mal wieder eine Connaisseur, die sich ganz auf die Melodien konzentriert. Chymera beginnt auf "Ghosts" mit einem dieser sehr schönen Glöckchentracks, der federnd und leicht Raum

schafft für die erhaben detroitige Bassline und dabei ein Popftair entwickelt, das einen einfach in seiner tänzelnden Glückseligkeit mitreißt. Deeper dann auf "These Jagged Shards", in dem die tiefen Chords alles sagen und die pushenden kurzen Frauenvocals sich immer mehr ineinander vernetzen und den Groove wie aus dem Nicht mit einem sehr elegischen Soul versetzen. "You Know It's True" rundet die EP dann noch mit einem säuselnd deep detroitigen Monster mit tiefer Stimme ab. Sehr schöne EP.
BLEED

Stojche - Whack Whack [Consistent/004]

Tänzelnd, fast orchestral wirken die kurzen Stimmfragmente die langsam zum Zentrum des Filterhousetracks werden und sich dennoch nicht einfache auf diesen trudelnden Effekt verlassen. Auf der Rückseite sind die Vocals manchmal nicht ganz so glücklich und erst mit "Uncut" findet man die sonst auf Consistent so perfekte Tiefe wieder.
BLEED

Jay Haze - I Wait For You [Contexterrior/044 - WAS]
Der Track gehört zu den großen Hymnen des Monats. Das Intro ist voller Deepness und Spannung in den verwuschelten Synths, die Vocals sind extrem sweet und der lässige Groove

passt perfekt zu der Stimmung dieses Hits, in dem man nie genau weiß, was Laila Tov da eigentlich singen könnte und ob es einfach vielleicht nur pure Extase des Glücks ist. Die Rückseite mit Ricardo Villalobos ist mal wieder einer dieser endlosen Grooves, in denen Villalobos den Backdrop, Haze die Perkussion übernimmt und alles einfach davon zeugt, dass beide sich irgendwie wieder in Detroit verliebt haben. Sehr schön als Ganzes.
BLEED

Damolh 33 - Dirty EP [Council House/005]
Irgendwie hat die darkere Seite von House zur Zeit immer mehr Auftrieb. Da werden Soundwelten erfunden wie dieses "Dirty House" von Damolh 33, in dem die Vocals schon fast unter dem Effektschlamm nicht mehr wahrzunehmen sind, die Grooves tiefe Gräben ausheben und alles am Sound irgendwie wirkt wie eine Szenerie, in der man meint alles sehen, alles wahrnehmen, alles fühlen zu können, egal wo es ist. Halluzination und House in cinematischer Breite. Kein Wunder, dass es in solchen Tracks immer wieder auch gewittert, denn der Sturm, den sie entwickeln, ist einfach eine Beschwörung. Moody B liefert einen optimistischeren Remix mit perlenden Sounds und einem dennoch extrem deepen aber bleepigen Groove, der einen danach einfach umhaut und auch der "Dirty Shack"-Remix ist Deepness in Perfektion. Dazu noch ein digitaler Wahn im "Men in Speedos Lycra"-Remix und ein Edit. Council House, soweit ich weiß, das Label von Moody B aus Belfast, begeistert einen einfach mit jedem Release.
BLEED

Russ Yallop - I Can't Wait
[Crosstown Rebels/066 - Intergroove]
Auf Crosstown Rebels neigt man immer mehr zu Popsongs, die in einer ganz eigenen Liga spielen, und "I Can't Wait" von

Russ Yallop ist da keine Ausnahme. Wären die tänzelnd putzigen Melodien nicht, wäre das ein Soulmonster mit Discofundament geworden, das nicht einen Moment Kitsch braucht, um zu kicken, so ist es manchmal fast zuviel des Guten, und "Rock Me" nähert sich auf merkwürdige Weise der Trompetenfaszination von Houseslammern an, die wir uns mittlerweile schon mehr als überhört haben.
http://www.crosstownrebels.com
BLEED

Inxec & Matt Tolfrey - Hollywood [Culprit/009]
Der Clovis-Remix tänzelt schon mal sehr ruhig und elegant vor sich in und bringt mit den Preachervocals eine unerwartete

Wendung, aber das sehnende Saxophon am Ende ist einfach zuviel des Guten. Der Downtown-Dub wirkt mir auf Dauer zu toolig, der Lee-Curtiss-Remix ist mit seinem etwas sehr rauchig gehauchten "Hollywood" ein wenig aufdringlicher als ich das brauchen würde, und "Hollywood At Night" glüht auch eher vor sich hin. Nett, aber manchmal auch zu nett.
BLEED

M A N I K - McLovin' You [Culprit/010]
"McLovin' You" ist zwar der Titeltrack der EP, aber irgendwie auch der schwächste, weil sich aus den etherischen Stimmfragmenten und dem klackernden Groove nicht so wirklich

die für ihn sonst so typische verdrehte Funkstimmung erheben will. Mit "Crooklyn" ist es aber wieder da und rockt vor allem durch seine massiven Basslines und die verbogenen glitzernden Synths die das Ende der Nacht mit einem massiven Wumms einläuten. Brillant hier auch das runtergeschraubte "Jazzabella" mit seinen perlenden Melodien, die die Sonne aufgehen lassen. Musik die auf eine überraschende Weise aus der Deepness eine neue Naivität gewinnen kann.
BLEED

youANDme [Cutz/#3 - WAS]
Mod.Civil und Lawrences Koop mit Seth Troxler kommen auf der neuen Cutz unter den youANDme-Hammer. Zur Erinnerung. Auf dem sympathischen Stempel-Label schlenkern youANDme ihren Lieblingstracks das dazu, was im Original unter Umständen fehlt oder in eine völlig andere Richtung hätte laufen können. Mod.Civil also auf der A-Seite. Mit Cold Flowers. Gab es im Original auf Ortloff. Und ist hier sensationell verspult zwischen allen Fronten genau im Zielfernrohr des Funks gefangen. Und dann diese String-Eskapaden. Weite! Ein kurzes Ducken, schnauf, dann weiter. Lawrence und Seth Troxler ist ebenfalls eine durch und durch deepe Geschichte. Grandios austariert zwischen Zicke und Parka. Klassisches MashUp, was beide so gut fanden, dass der Edit jetzt veröffentlicht wird: So soll das sein.
THADDI

Adam Marshall - Searching EP [Cynosure/043 - WAS]
Eine trocken plockernde Bassline und ein solide tuckernder Groove mit sehr detroitig schwingenden Untertönen machen aus dem Titeltrack einen Killer auf dem Dancefloor, der sich viel Zeit lässt seine Stärken zu entwicken und alles auf Konzentration auszurichten. "Jammin The Unit" ist ein Track, in dem es ständig irgendwo piepst und der knatternde Groove irgendwo zwischen Autounfall und Schlangenbeschwörung endet während "Champion" eher Sound durch die Luft wirbelt, als würde es mit seinen im leeren Raum hängenden Claps den Sonnengott beschwören.
BLEED

Rene Breitbarth - Potpurri EP [Deep Data/019]
In letzter Zeit finden sich in den Tracks von Rene Breitbarth immer mehr bluesig, swingend, soulige Elemente und so fängt es mit "Bounce" hier auf dem warmen Teppich der orgeligen Flächen auch an, und schleicht sich eher auf den Dancefloor mit einer offenen heiteren Sommerstimmung. Der treibendere Track "Cruiser" pulisert auf eine ebenso deepe Orgelstimmung zu, während "Essence" sich eher dem verphasterten Flow widmet. Am Ende ist es aber doch der Soul der Befreiung auf "Liberation" die Größe der EP ausmacht.
BLEED

A Made Up Sound - Rear Window [Delsin/049]
Mächtig und mit dem für A Made Up Sound typisch darken dubbigen Steppergroove kommt die "Shattered" Version von "Rear Window" wie eine technoide Reminszenz in Dubstep angebollert und fasziniert vor allem durch die feinen Modulationen der Hauptsequenz, die nicht zuletzt auch ein wenig ravig wirkt, das gerade Original konzentriert sich allerdings auf genau diese Stärke noch besser und das macht den Track dann irgendwie noch treibender und massiver.
BLEED

Passarani & Sacco - Flora [Desolat/013]
Der Track federt vom ersten Moment auf diesen Fragmenten einer Frauenstimme, die dem Ganzen einen Hauch von unantastbarer Eleganz verleiht, die ihre Magie einfach nie verliert. Dazu nur noch ein wenig flirrende Melodie und ein wärmender Bass, etwas zarte Percussion, und schon ist man verloren. Der Remix von Melchior und Villalobos ist harscher im Groove, bewahrt aber dieses federnde Element der Stimme und hält damit ohne Probleme 15 Minuten lang die Spannung. Der Livio-&-Roby-Remix wuselt damit allerdings etwas zu unvermittelt herum.
BLEED

Jules & Moss / Satyr - Voices In My Head EP [Dirtybird/045]
Etwas daddelig der Jules & Moss Track, dessen brabbelige Vocals mit einfach zu albern sind um mich wirklich darauf einlassen zu können. Aber der klassische Chicagotrack von Satyr mit dem unnachahmlichen "Backdown, Backup again" Mantra ist einfach ein Killer. Einer dieser Tracks die so unbefangen auf den Dancefloor steppen können wie sie wollen und dabei dennoch immer alles mitreißen auch wenn neben einer trällernden Melodie und dem Vocal nicht mehr viel passiert.
BLEED

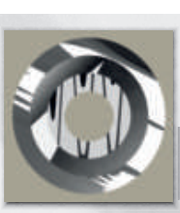
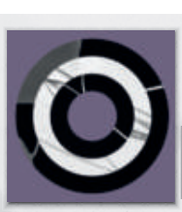
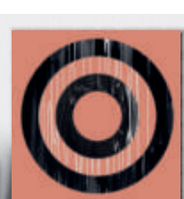
Nicolas Jaar - You Gotta Lose Again [Double Standard/004]
Klar, wir lieben alle Nicolas Jaar. "WOUH" ist auch mal wieder mehr als ein Grund dafür. Die Grooves so langsam und elegisch, dass man jeder einzelnen Hihat hinterherseufzt, die

Chords einfach nur deep und gewaltig, und die Vocals schaffen es zum ersten Mal seit Ewigkeiten, uns von der tragischen Eleganz eines Vocoders zu überzeugen. Aber auch das verzauselte Titelstück mit seinem souligen Hiphop-Groove ist einfach nur pures Glück, und der kurze Track am Ende offenbart einmal mehr, dass Jaar einfach alles kann und egal welche Samples er nutzt, alles bei ihm irgendwie zu einem Stück purer Tiefe zusammenschmiltzt.
http://www.doublestandardrecords.com
BLEED

John Daly - Big Piano [Drumpoet Community/033]
Endlich wieder eine Daly auf Drumpoet, nachdem Lonely Beat ein bisschen der Hit des letzten Jahres war, sind die Erwartungen natürlich hoch gesteckt. "Big Piano" ist ein famoser Chord-lastiger House-Hit, der ganz schwer auf den Magen drückt und die Euphorie-Fahne auf dem K2 anbringt. "Reach" bewegt sich auf Dub-Modulationen und beepigen Synth-Hooks. "Long Distance" ist der vielleicht tooligste Track, massive Bassline, straighter Beat und genug Headroom für die größeren Floors. "Atlantic Drive" fährt die EP flächig runter. Cosmic, Downbeat, weiche Pads. John Daly bleibt auch hier eine sichere Bank.
http://www.myspace.com/drumpoet
JI-HUN

AFMB - Backup Days [Drumpoet Community/034]
Ein uplifting Oldschool-Piano-Track mit Abfahrtgarantie ist dieses "Backup Days" von AFMB. Vocalsamples, breite Klaviechords und cheesy Synths. Durchweg klassisch konzipiert und wahrscheinlich auch effizient. "Nasty Disposition" ist darker und perkussiver. Große Reverbs sorgen für ensprechende Weiten. Unscheinbarer als die A, aber eventuell auch dadurch ein bisschen nachhaltiger. Eine gute EP, mir aber ein bisschen zu geradeaus und zu offensichtlich produziert.
http://www.myspace.com/drumpoet
JI-HUN

Seidensticker & Salour - Weird Bazar EP
[Einmaleins/058 - WAS]
Tuschelnde Stimme und bumpiger Karnevalsgroove sind eigentlich keine Rezepte für einen deepen Track, aber hier gelingt das dennoch, und auf "Hallo Jaki" vergisst man nach kurzer Zeit schon den Rollercoastereffekt des Grooves und hat sich bis zum Ende auf den eigenwillig swingenden Blues eingeschworen. Der Titeltrack geht natürlich erst mal auf Reise, lässt es in den Aufnahmen eines Marktes langsam immer tiefer brummen und stapft irgendwie aus dem Sound hinaus in eine zerzauselte Dubwelt.
BLEED


FLASH 026
Daniel Kampf – Pressure Shop EP

FLASH 028
B Converso & Luca Doobie – Aubergine EP

FLASH 029
Daso – Distinction EP

FLASH 027 Hot Chip – I Feel Better
(Florian Meindl Rmx / Max Cooper Rmx)
Coming out in November 2010 on a special coloured and limited vinyl (500 pieces) + Digital release.
www.flash-rec.com

dbg147_80_92_reviews.indd 87 18.10.2010 17:27:20 Uhr

RED RACK'EM
DICKE KRÜMEL HERRLICHKEIT

T Sascha Kösch

Im letzten Jahr wurde der Dancefloor endgültig so langsam wie nie zuvor. Slo-Mo-Disco, Beatdown, Sleazy Disco, alles dreht runter, sucht sein Glück in den schleppenden Grooves. Gleichzeitig gibt es eine neue Form von Soul, Jazz, Blues. Sounds aus den Zeiten vor der Elektronisierung der Musik, die überall in House durchbrechen, sei es in Oldschool-Tracks oder gebrocheneren Varianten. Überall ist die Vergangenheit plötzlich wieder ultrapräsent. Eine Rückwendung zur Musikalität, zur Historizität, aber auch zu dem, was man vage als Menschlichkeit bezeichnen könnte. Red Rack'em, aka Danny Berman aus Nottingham, sitzt mitten in dieser Bewegung, schon immer, er war aber auch schon immer anders. Vor zwei Jahren tauchen seine ersten Releases auf Tirk, Society und Untracked auf und seitdem bricht er mit jedem neuen Release immer wieder aus den Ideen und Sound-Welten aus, die eigentlich den festen Rahmen seines Stils ausmachen könnten. Wie viele andere in England auch kommt Danny aus der HipHop-Szene und hat zunächst Bootlegs veröffentlicht. Nach seiner Arbeit für das Fernsehen konnte er auch seine Finger vom selbstgenerierten Medium nicht lassen und wurde mit "The Smugglers Inn" zum Podcaster. Eine Übung, die ihm jetzt als Manager seines eigenen Labels, Bergerac, letztendlich dabei hilft, die ersten Künstler zu suchen, die zu ihm passen könnten: Das wird eine schwere Aufgabe. Aber auch als DJ rockt er die Festivals in England und seine Mixe haben ihm Fans wie Greg Wilson, Carl Craig, Gilles Peterson und Domu eingebracht. Sein Remix von Joubert Singers "Stand On The Word" wurde nicht zuletzt durch die Unterstützung von Radio 1 zu einem kleinen Hit. Danny hat ein paar Pseudonyme, um seine breit gefächerten Sounds auseinander zu halten. Als Hot Coins macht er das, was man locker als Punk-Funk-Disco oder Cosmic bezeichnen könnte. Red Rack'em selbst lässt mehr von seinen HipHop-Einflüssen und dem Detroiter Beatdown durchblitzen und als Marlinspike plant er in Kürze auch noch die Übernahme der Detroit-2Step-Szene. Was ihn ausmacht, ist aber nicht zuletzt, wie auch der Titel seiner ersten EP auf seinem eigenen Label Bergerac zeigt, seine Art zu programmieren. Das ist immer am Rande des Möglichen. An der Grenze des Geraden. In sich vertrackt, auf eigenwillige Weise offbeat, zerebral, manchmal fast mathematisch, dabei aber definitiv alles andere als das digitale Schredderfest, das man in anderen Stilen durchaus gewohnt ist. Denn hinter allem bleibt felsenfest eine Deepness, die seinen Sound immer auch als House definiert. Seine Vorbilder sind Pepe Braddock, das Magische an seinen Tracks, aber auch das Apokalyptische, und natürlich Kaidi Tatham, dieses Organisch-Spirituelle, das ihn zum Zentrum dessen macht, was in England "Black Music" ausmacht. Die Verrücktheit seiner Produktionen bricht in nahezu jedem seiner Tracks durch, aber nicht um sich in versponnenen Eskapaden durch eine eklektizistisches Effekthascherei auszuzeichnen, sondern im Unscheinbaren. Im kleinen Verrücken von Dingen, Grooves, im Aufbrechen der Grenzen. Sein Debütalbum "The Early Years" fasst einige der Tracks, die er auf verschiedensten 12"s veröffentlicht hat, zusammen und gibt einen perfekten Überblick über seinen Sound, der jeglichen Schnulz aus der Deepness verbannt, Disco ohne Nostalgie wieder aufleben lassen kann, House wie einen Keks zerkrümelt, dabei aber dennoch mit dem dicksten Flow daher kommt, den diese Zeit zu bieten hat, und bei aller Langsamkeit eine Energie entwickelt, die jedes Mal aufs Neue unglaublich ist.

Red Rack'em, The Early Years,
ist auf Bergerac erschienen.
www.redrackem.com

SINGLES

Homework - I Got One / Fissa Tune Remixes [Exploited]
Und auch die neue Homework kickt vom ersten Mercury Remix des Raveslammerpianotracks von "I Got One" unglaublich los. Ein Track bei dem alle Hände in die Luft gehören. Ein Klassiker für den Ravefloor einfach. Thyladomids Remix von "Fissa Tune" ist deeper hat aber die gleiche Wucht auf dem Floor und der unschlagbare Untold Remix zerstückelt jeden einzelnen Ravenerv den man haben mag während einen der Homework After Hours Dub in die deepesten Welten zurückführt. Dazu noch ein Eric Volta Mix und einer mit Schluckauf. Slammer.

BLEED

Gebrüder Teichmann - Brainwash EP [Festplatten/Fest40]
Endlich wieder Vinyl auf Festplatten. Zum elfjährigen Geburtstag des Labels ist das eigentlich das Mindeste. Natürlich kleben die Chefs, die Teichmänner also, selber am Steuer. Der Titeltrack macht dann gleich alles klar. Überglücklich glucksend und freundlich stampfend hat hier jeder Partikel Sound die Strahkraft einer ganzen Armee von Diskokugeln. Enorm perfider Funk. Der glitzert bei "Duracell/E-Baby" gleich weiter. Zunächst wird klar, dass induktive Ladevorgänge auf dem Dancefloor einfach nicht funktionieren werden. Nie. Wir brauchen die Batterien, die wir seit Jahr und Tag nicht in den Supermarkt zurücktragen und früher einfach in den Müllschlucker gesteckt haben, weil wir es nicht besser wussten. A propos früher: Am Schlagzeug sitzt bei diesem Track ein Überlebender des Wersi-Universums. Alte Haudegen wissen meistens am besten, wo das Gaspedal ist. Sensationell und immer wieder die Richtung wechselnd. Erst "Stück", der Rausschmeißer lässt uns im locker swingenden Stakkato Luft holen.
http://www.fest-platten.de
THADDI

Martin Patino [Flash Recordings/025 - Intergroove]
"We Are Like Rain" ist einer dieser schleichend smoothen Killergrooves, die den Floor auf eine andere Ebene heben können. Einer der deepesten Releases auf Flash bislang und mit einem vertrackten gegeneinander verschobenen Groove aus Percussion und technoid treibenden Stabs, die den afrikanischen Gesängen eine ganz andere Bedeutung geben als bei den meisten Tracks, in denen sie sonst so auftauchen. Das flinkere "Muevete" spielt mit einem Augenzwinkern in Richtung "Strings Of Life" für meinen Geschmack ein klein wenig zu albern, ist aber dennoch ein sehr optimistisch plinkerndes Monster und hat trotz des Killerbreaks und den jazzigen Pianos eigentlich genau die richtige Portion Lässigkeit, die so ein Track braucht. "Another Weekend" ist dagegen eher ein klassischer Housetrack mit swingenden Grooves und souligfunkigen Sprengseln, der einfach so dahin treibt, aber dabei sehr gut antreiben kann. Der Cheapers-Remix von "La Serena" wirkt auf dieser Platte irgendwie etwas sehr clean, swingt sich aber nach und nach mit einer nicht zu unterschätzenden Süße doch sehr betörend ein.
BLEED

Daniel D. Curtis - Falling Ep [Flumo/016]
Sehr elegante, tänzelnd feine Housetracks mit sehr verspielten optimistischen Melodien, von denen uns vor allem "Pattern" mit seinem wahnsinnigen Swing und den digital zerissenen Momenten extrem gut gefällt. Das ist eine der deepesten Househymnen des Monats, dabei so unglaublich gut gelaunt und anders als alles. Kein Wunder, dass sich gleich zwei Remixer dran versuchen wollen, und für sich sind sowohl der Photoclick als auch der von V. Rotz brilliante Tracks, aber das Original ist unschlagbar.
http://flumo.com/
BLEED

Tony Lionni - Out Of Sight EP
[Freerange Records/145 - Grooveattack]
Massiv oldschoolig in den von Beginn an schon losslammenden Pianochords, dürfte der Titeltrack einer der ravigsten aber dabei doch deepesten Housetracks des Monats sein. Ein Klassiker, in dem von der breit dunkel geschwungenen Detroitbassline bis über die soulig smoothen Stakkatovocals einfach alles sitzt und man immer weiter hinaufgetragen wird. Und "Deep Inside" klingt schon vom Titel her genau so klassisch und enttäuscht nun wirklich nicht. Lionni schafft es einfach, mit klaren klassischen Harmonien immer wieder einen Sound zu erzeugen, der so fundamental oldschoolig wie treibend und unbekümmert ist, dass man nicht das Gefühl hat, er versucht Oldschool zu machen, sondern immer sofort weiß, er lebt das, und da wird jeder Track zu einer Erfahrung. Selbst der Remix von Losoul hat gegen diese Klassiker keine Chance.
http://www.freerangerecords.co.uk
BLEED

Freund Der Familie - The Symbian Remixes
[Freund Der Familie/FDF 005 - DNP]
Baaz, Christopher Rau und Delve nehmen sich den Monsterhit von FDF hier vor, und alle drei Parteien leisten Großes. Baaz gibt sich ungewöhnlich dubbig, bleibt damit aber umso mehr am Original, setzt Akzente in der Rhythmussektion, die man so nicht erwartet hätte. Christopher Rau, der gerade mit seinem Album auf Smallville für Furore sorgt, lehnt sich ganz weit zurück und gestaltet mit seinem Maschinen-Ensemble aus sonischen Raumgestaltern den Track völlig um, bringt Ruhe ins Spiel, eine Lässigkeit, die der Dub an sich nur selten leisten kann und erzählt somit eine komplett neue Geschichte. Delve liefert dann die vielleicht größte Überraschung dieser 10". Als hätte er den warmen Regen in seiner Spritzpistole gefangen, wird hier Oscar-verdächtige Deepness bis in die letzte Fuge versprüht. Wunderbar, von der ersten bis zur letzten Sekunde.
http://www.freundderfamilie.com
THADDI

Sidwho? - I Do The Night [Future Classic/49]
Das australische Label Future Classic geht jetzt nahe an die Laufnummer 50, und der ebenfalls aus Australien stammende Sidwho! liefert mit "I do the night" einen lupenreinen laidback Dancepop-Track ab, der auch den New Yorkern von Environ gut zu Gesicht zu stehen würden. Nicht ausufernd, reduziert gehalten und mit smartem LoFi-Charme. Die B ist ein Session-Victim-Remix, der im Vergleich zum Original eher auf den Clubflächen zu hören sein dürfte, auch weil er die Vocals der A eher als rhythmische Samples einbringt. Dezent angeshuffelter Deephouse-Track mit vielen smarten Gimmicks. Schöne EP.
http://www.futureclssic.com.au
JI-HUN

V.A. - Sampler 2.2 [Gem Records/007]
Die zweite EP der kleinen Serie ist etwas weniger wuchtig als die erste, aber die Tracks sind dennoch böse Killer auf dem Dancefloor. Egbert beginnt bei "Een Nieuwe Generatie" mit einem extrem dicht treibenden Groove, der sich irgendwann in ein völlig verwirrt schreiend säuselndes Monster verwandelt, Roger Martinez trudelt auf polternd optimistische Weise knapp an "I Feel Love" vorbei, am besten aber gefällt mir das unglaublich fett produzierte "Girl" von Kaap De Goede Hoop, das sich langsam zu einer dieser Hymnen entwickelt, in denen die darke Stimme im Effektwahn des funkigen Grooves so tief geht, dass man denkt, sie allein würde die Welt schon zum Einstürzen bringen können. Am Ende dann mit "Gamelonia" von Arjuna Schicks noch ein ziemlich zerstückeltes Stück von auf- und abwirbelndem Pathos.

BLEED

Riad Michael - Lights [Geysertech/006]
Manchmal sind die Tracks auf dieser EP ein wenig zu überdreht schmatzend in den brummigen Synthsound verliebt, der einen Gegenpart zu den feinen eisigen Sounds der Sphären übernimmt, aber auf "You" trifft sich das perfekt zu einem sanft explodierenden ruhigen Monster ganz eigener Art und auch das detroitige "December Air" hat einen so überdrehten Drang zur Hymne, dass wir ihm den gelegentlich Kitsch gerne durchgehen lassen. Übertrieben aber irgendwie doch charmant.
BLEED

A. J. Holmes & The Hackney Empire - Fraudian Slip
[Ghettobassquake/GBQ001]
Es ist schon wieder drei Jahre her, dass A. J. Holmes zuletzt auf zwei Alben das multikulturelle Exilantentum seiner damaligen Wahlheimat Berlin feierte. Inzwischen ist er zurückgekehrt zu seinen ebenso multikulturellen Wurzeln in Londons Stadtteil Hackney, regelmäßig aktiv im Club Secousse (Notting Hill) und hat im Umfeld eine neue Band zusammengestellt, die mit der Aufnahme dieser Single auf sieben Köpfe angewachsen ist. Eine Hymne auf Hackney, natürlich, beatgetriebene, energische Partymusik samt kongolesischem MC in allen sechs Mixen des Downloadpackets, von denen die zwei kürzesten auch auf 7" erscheinen. Dank Holmes' perfektem westafrikanischen Gitarrenspiel und seinen Vocals mit ihrem unverwechselbaren, warmen Understatement bleibt es immer noch New Electric Hi-Life, Afro-Pop der besonderen Art; die Mixe aus der Hand befreundeter DJs einschließlich eines der frischgebackenen Labelbetreiber tasten sich dann in unterschiedliche Spielarten des Tropical-Stilkonglomerats vor, wobei besonders die afrokubanische Version aus der Hand des erst 17jährigen Mexikaners Erick Rincon herausticht. Eine Waffe!

http://ghettobassquake.com/
MULTIPARA

Edward - A Piece Of Us [Giegling/07]
Ganz und gar vollkommen großartige EP auf Giegling. Nicht, dass wir etwas anderes erwartet hätten, aber wie Edward auf seinen viereinhalb neuen Tracks durch die Welt fährt, in seinem blitzeblank geputzten Raketenauto, das nur den Groove braucht, um die nächsten Ziele dieser Rallye zu erreichen, ist, klare Sache, der Killer des Monats. Nur kurz täuscht er den tiefen und umso offensichtlicher geklauten Jazz an, bevor bei "Viviens Theme" schon alles dem verhuschten Piano folgt und ein sanfter Beat die Deephouse-Kantine endlich so renoviert, dass alles wieder passt. "Human Leaks" schubst uns dann in ein längst vergessenes Land, in dem der Downbeat flirrt und "Society 0.5" befeuert die 909-Armee endlich mit einer neuen Mission. Ganz groß, wie dieses strenge Regiment mit der offenherzigen Geste eines tiefen Chords hier Hand in Hand für den Sieg den Funk verbreitet. "Saint Days In The Streets" schließlich vergräbt sich bis zur Unkenntlichkeit in der Sweetness der pumpenden Spieluhr, die bei Giegling immer wieder für Ruhe sorgt. Was für eine EP!
THADDI

dbg147_80_92_reviews.indd 88 18.10.2010 17:28:21 Uhr

SINGLES

Hugo - The Dark Side [Goodvibe Records/002]
Auf seinem eigenen Label nimmt sich Hugo die Freiheiten raus, auch mal ziemlich skurrile Soundwelten zu entwerfen, und das kommt auf "Body Lang" mit seinen unheimlichen Flirrsounds und dem grabend düsteren Friedhofsszenario mit leichtem Voodoohang durch und durch zur Geltung. Treibend, aber irgendwie voller Hintergedanken, ist der mantraartige Gesang vielleicht einen Hauch störend, wird aber später durch die technoid verkaterte Sequenz eigentlich perfekt umgarnt. "Flash And Tears" ist dann eine Art 80er-Hymne mit monströsem Pathos und überraschend direktem Gesang, "Keep Hanging On" ein ziemlich vertrackt verwirrtes Stück, in dem selbst die Stimme auseinanderzubröseln scheint, aber dennoch ein Funke Pop (ja, das Cover) aus dem Untergrund blitzt, und "Only4PM" ist eins der verzogensten Discosoulstücke des Monats, in dem von den Samples irgendwie alles verwischt werden muss. Dazu noch ein Jay-Haze-Remix, der zur Abwechslung mal wieder die Dichte des Perkussionwaldes sucht. Merkwürdig, dass die poppigsten Tracks der EP nur digital zu haben sind.
BLEED

Ripperton [Green/009]
Auf der A-Seite "At Peace" mit Christina Wheeler im ICube Remix, der natürlich sehr breitwandig aber irgendwie doch in

der Dichte der Vocals und Melodien einen Hauch zu kitschig is, aber der Mark August Remix von "The Sandbox" mit seinen ruhigen Glöckchen und dem wirklich runtergedrehten Tempo ist einfach ein Meisterwerk der übernächtigten Percussion. Smooth bis in den letzten kleinen knisternden Winkel des Tracks.
http://www.myspace.com/greenassociation
BLEED

Horror Inc - Aurore [Haunt /003]
Überraschung. Horror Inc, eins der vielen Pseudonyme von Akufen meldet sich wieder zurück und kommt hier mit drei Tracks, die vom ersten Augenblick diese Stimmung früher

Releases von ihm zurückbringen. "Aurore" flattert ausgelassen durch den zauselig minimalen Groove und wirft dann breite Gitarrenseiten in den Raum, die ein wenig an seinen Track auf der Traum-Compilation erinnern, "Crépuscule" ist dann ein schwingendes Stück breitangeleger Jazznuancen, während "Dans La Nuit" irgendwie etwas zu verzuckert vor sich hinplinkert. Horror? Nein. Eher sanfte Kuschelgespenster.
BLEED

Rob Clarke - Depth Charge Ep [Headtunes Recordings/010]
"From Rocha With Love" beginnt mit einem fast schnippischen Housegroove und Trompeten, die merkwürdigerweise mal passen und swingt sich in einen ausgelassenen, aber dennoch jazzig vielseitigen Groove ein, der die Klarheit der EP bis zum Ende durchzieht und dabei irgendwie einen minimalen Aspekt zusammen mit den Soundwelten früher Houseplatten aus New York bewahrt. Soulig, aber extrem reduziert und transparent in den Details der Perkussion, immer wieder mit treibenden Momenten und einem manchmal etwas überzogenen Hang zu Funk oder Bläsersamples, die im Lauf der EP aber abnehmen und sich immer mehr einer Deepness öffnen, die bei "Tuna" dann zu einem sehr dichten Funk findet, der mir letztendlich am besten gefällt.
BLEED

Anthony Mansfield & Tal M. Klein - ATMT EP [Hector Works/013]
Extrem langsam, aber auf seine Weise einfach brillant, kickt "Steel The Summer" mit einer funkig schleichenden Monsterattitude immer wieder um die Steeldrumsequenzen hin zu einem verwirrend massiven Gefühl eines Grooves, der halb schlammige Beschwörung, halb pure Disco ohne jeden Glam ist. "Front Butt" mit seinen massiven Synthhooklines und der alles um die Ecke zerrenden Kuhglocke ist ein ebenso massives Machwerk zwischen Downtempofunk und "Raindance", erinnert als einziges noch an die Zeiten als solche Tracks immer von Italo geprägt waren, aber auch das nur entfernt. Dark und schleppend mit einer Menge an psychedelischen Momenten.
BLEED

Dapayk Solo - Futu [Herzblut/019]
Unerwartet auf Herzblut, aber die Tracks passen auf eigenwillige Weise doch zu dem Label,

dass sich mit dieser EP irgendwie detroitiger aber auch zugleich so pathetisch zeigt, dass man sich zwischen den monumentalen Fanfaren von "Discard" dem zitternd harmonischen Glanz von "Futu" dem schiebenden Shuffleblues von "Lichtpille" und dem treibenden Oldschoolminimalismus von "Narzisiphus" kaum entscheiden kann.
BLEED

Elgato - Tonight / Blue [Hessle Audio/015]
"Tonight" ist einer dieser dunklen Garagetracks in denen die Grooves wie ein warmer Teppich federn und zwischen klassischen Strings und housigen Orgeln irgendwie nach und nach

eine brillante Soulwelt entsteht in der man dann auch schon mal einen Kuhglockenride zu einer deepen Dubnuance machen kann. Das straightere "Blue" ist für mich aber der Killer der EP, auch wenn es oldschooliger ist und eigentlich schon wieder fast ein Detroithouselegendentrack sein könnte. Allein diese verführerischen Vocals die über dem Track liegen lassen einen schon nicht mehr los und diese ausgehöhlten Synths sind einfach unsterblich. Extrem deeper, schleichender Killertrack.
http://www.hessleaudio.com
BLEED

Nikita Zabelin - Brand New Me [Highfreaks Digital/004]
Was für ein merkwürdiger Track ist eigentlich dieses "Back To The 30s". Ein Groove wie aus digitaler Pappe der einfach unglaublich im Swing aber dennoch massiv störrisch ist und

dann noch mit komplett aus dem Ruder laufenden Steeldrummelodien und Fragmenten einer Geschichte von Blues daher kommt, die einen immer wieder aus dem Hirn springt. Der Titeltrack ist ein verdubbter breitwandig klassischer Groove der dennoch in den Dubs immer wieder eine Spannung findet und auch im verschlafen schleppenden "Justify Your Soul" spürt man diese gefährlich um die Ecke kommende Art von Programmierung. Eine Platte die einen wirklich mehr als einmal überraschen kann.
BLEED

Guido Schneider & Pascal FEOS - Saftig / Halb Trocken [Highgrade Records/083]
Irgendwie haben diese Tracks manchmal etwas klinisches in ihrer sehr durchproduzieten Art. Die Dubs auf dem schwer überbasst schwingenden "Saftig" wirken eher wie ein Hinweis

auf Tiefe, der perlende Groove der sich langsam entwickelt übernimmt nie den ganzen Track und auch auf dem Laidback Mix von "Halbtrocken" weiss man nie so genau ob es nun um die Tiefe geht, oder eher um die Inszenierung von Effekten. Die Remixe des Tracks von D. Diggler und Frank Leicher sind tatsächlich eher Floororientierte Rearrangements.
http://www.highgrade-records.de
BLEED

Deymare - Subjective Experiences EP [Homemade Records/007]
Aus Finland kommt Deymare. Das hätte ich erst mal nicht gedacht. "A Long Story Short" besitzt diese wissende Deepness in jedem Sound, die einem bei den einfachsten Chords schon

vermittelt, dass man diesen Groove am besten auf Repeat stellt und einfach in die Nacht damit fährt, die so von selbst zu einer der Momente im Leben wird, die voller Unvergesslichkeit blitzt. "Cant Funk This Feeling" geht in der Stimmung noch tiefer in die Geschichte von House und hat einen Schleier aus Unheimlichkeit, der dennoch in den Rhodes und den massiv verrückt kantigen Bassdrums klingt als wäre nach Theo Parrish noch längst nicht alles zu diesem Thema gesagt. "Reflections" schliesst die EP mit einem jaulenden Housemonster ab, dessen Sequenzen sich wie ein Dinosaurier im letzten Atemzug aufbäumen, dabei aber dennoch eine Lässigkeit bewahren die unglaublich ist.
BLEED

Burnski & Robert James - Malibu EP [Hot Creations/004]
Eine säuselnd krabbelnde Monsterhymne für den Houseflоor, der weit über die Grenzen der Euphorie hinausgehen will. Massiv und dennoch sehr subtil und diese "uhuhu"-Vocals bringen einen dabei auch noch zum Lachen. "Perception" ist ein funkigerer Track, in dem der Soul der EP dennoch perfekt rockt und dabei auf eigenwillige Art eine Allianz zwischen Oldschool und überpräsenter Produktion eingegangen wird, die sehr selten ist, aber einfach massiv kickt. Der Jamie-Jones-"Music Night Remix" ist mehr auf die Vocals konzentriert und kickt auf seine Art auch ziemlich amüsant, könnte aber im Club leicht etwas zuviel werden.
BLEED

Arkist - I Couldn't Possibly [Immerse/IME023]
Schon beim langsamen Anschwellen von "I Couldnt Possibly" merkt man, wie verdammt deep das hier werden wird, und das zieht sich dann auch durch die beiden Tracks, die in der Feinheit der Sounds immer wieder unerwartet unübertroffene Magie entfachen und sich völlig auf eigenem Boden bewegen. "Only If You Mean It" ist dann zusätzlich noch einer dieser wobbelnd wonkigen Soultracks, die man sofort in das nächste Set rings um Orbison und Blake einbauen möchte. Sehr schön und ziemlich überraschend. Arkist ist definitiv jemand, dem wir ab jetzt bei jedem Release folgen werden. Immer wieder Bristol.
http://www.immerserecords.com
BLEED

Spatial [Infrasonics/Infra004 - Cargo]
Verspielt, verstrudelt, verschwurbelt und - verflixt nochmal - verdammt phänomenal, diese neuen Tracks von Infrasonics-Chef Spatial. Die beiden Stücke hören einfach nur auf Zahlen,

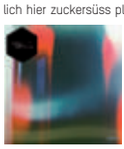
Schall und Rauch, unwichtig bis zum letzten Beat, der an sich schon so viel Kraft und Schönheit hat, dass man sich voll und ganz darauf konzentrieren kann. Wilde Angelegenheit! An der bestbewachten Grenze zwischen allen Staaten, die etwas mit Bass zu tun haben, brodelt Spatial scharfen Funk, schnell feuernde Samples, Ravestabs von anno 1994 und verbindet all das zu einem neuen Ganzen, das UK Hardcore endgültig erblassen lässt. Go with the flow.
http://www.infrasonics.net
THADDI

DJ Kaos - Horny Morning Loop [Jolly Jams/001]
Auf der A-Seite Ein Remix von Till Von Sein und Aera, die sich bestens auf die Acidoldschool von House verständigt haben,

und im Breakdown soviel Soul entwickeln, dass man die Tiefe förmlich von den Wänden tropfen hört. Massiver Hit für mehr als die Oldschool Posse. Und auch der Dr. Dunk Kaotic Mix auf der Rückseite hat es mit seiner wirbelnden Mischung aus verhallten Vocals und gnadenlos zuckender Perkussion perfekt getroffen. Hit.
BLEED

V.A. [Klamauk/003]
Die kleine Compilation mit Tracks von Frivolous, Grifin, Tilman und Leif bringt mal wieder einiges durcheinander. Frivolous kommt auf "Candle Light Ave" mit einem scheinbar klassischen perkussiven Housetrack, langsam zu einer immer poppiger werdenden Houseperle für alle die breite summende Harmonien lieben und Leif zerzauselt auf "Alphabetti" natürlich jeden Buchstaben in den Stakkatosamples zu einem ultradeepen Microhousesound, den wir immer wieder vermissen. Tilman springt auf "Oskar" gut gelaunt aus dem Ruder und Grifin schliesst die EP mit einem schiebend deepen aber dennoch überhitzten Houseklassiker ab. Extrem funky und immer genau so verwirrt wie man es braucht.
BLEED

Walls - Gaberdine Remixe [Kompakt Digital/010]
Für mich die schönste Walls EP bislang, auch wenn es natürlich hier zuckersüss plätschert bis zum Umfallen, denn der



Track geht in seiner butterweichen Inszenierung einfach ans Herz und die Remixe von Nathan Fake sind purer intergalaktischer Schwebetanz, der Truffte Shuffte Mix ein Blick in die sternenklare Nacht und der Radiant Dragon Mix bringt noch ein wenig verravte rockende Deepness in den kleinen Exkurs in die dunkleren Seiten der Galaxie.
BLEED

Kölsch - Speicher 068 [Kompakt Extra/068 - Kompakt]
Es gibt wirklich einen Act auf Kompakt Extra der Kölsch heißt.

Und der kommt nicht mal aus Köln. Wir bemitleiden ihn dafür, mögen aber die beiden Tracks sehr gerne, die in konterkariertem Schaffel durch ihre Melodien stapfen, als wäre die Zeit großen kölschen Ravezeiten nie vorbei gewesen. Brillanter Casioorgelbreakdown auf dem ersten Track und zerhackte Ravestrings auf dem zweiten. Passt wie der Dom zu Köln.
BLEED

Matthias Meyer - Miss Appre Gate EP [Liebe Detail Spezial/015]
Sehr smooth und von einer endlosen Ruhe durchzogen sind die drei Tracks der EP in ihrer Art sich noch deeperen Housenuancen zu nähern glücklicherweise nicht auf die typischen Momente von Soul oder Blues konzentriert, sondern eher auf eine alles immer von unten durchströmende Harmonie, die vor allem im magischen "The Rear Window" so breit angelegt ist, dass man die Seele fast auf den Floor träufeln hört. Sehr schön und mit einer extremen unaufgeregten Eleganz in jedem Sound.
BLEED

John Swing / EMG - Live Jam Limited [Live Jam Limited/001]
Die Tracks schwingen zwischen blumig warmen aber dennoch subtil magischen Housetracks mit einem leicht jazzigen Unterton und treibend monströsem Prototechno der ersten Stunde hin und her und finden ihr Zentrum immer wieder in den nahezu tuschelnden Tracks im Zentrum, auf denen sich aus der Stille heraus eine Tiefe entwickelt, die einen völlig aus der Welt herausrückt. Wie nicht anders zu erwarten auch das ein legendäres Release der Live Jam Posse.
BLEED

Ghost Mutt - Sasquatch EP [Lowriders Recordings/Low001]
Kaputtes Brighton. Ghost Mutt kann diese Geschichte wieder und immer wieder erzählen. Und anstatt beim Bürgermeister anzurufen, legt er lieber Tracks vor, die mehr sagen, als 1000 Briefe. "Sasquatch" ist tiefes 8Bit-Gewusel mit genau der richtigen Menge Beat Science, um Funky auch noch den letzten Hauch Step auszutreiben. Wizard Sleeve treibt das noch weiter auf die Spitze, pulst den Pinguin-Kindergarten völlig neu. Klar, dass da gewobbelt wird, was das Zeug hält. Coco Bryce übertreibt es in seinem Remix dann doch gewaltig, bevor Slugabed den Titeltrack dann so sensationell aufplustert, dass wir doch nicht anders können, als sofort große Fans des neuen Labels aus Holland zu werden: Mit Dramatik kriegt man uns immer.
http://www.lowriderscollective.com
THADDI

Kuba Sojka - Bright Shadow Of A Star [Mathematics/044]
Sehr viel smoothes Pathos durchzieht diese vier Tracks, die mich an die frühen UR-Hymnen erinnert. Magische Synthsequenzen, flirrend breiter, immer weiter aufgefächerter Stringsound, warme Bässe und ein ein Groove, der einen einfach mit einer Lässigkeit antreibt, die selten geworden ist. Alles ist hier ineinander verwoben und kulminiert in dem magischen "Fullness For Life" Track, der mit Sicherheit die beste Huldigung der "Strings Of Life" ever ist. Wunderschöne Detroit-EP, durch und durch.
BLEED

Hamid - Mentalo Disco [Metroline Limited/041]
"Getting The Looze" mit den Vocals von Stacey De Looze ist der überragende Track der EP, der den Bass wie einen Pflock in der Seele versenkt und die Stimme immer wieder hinein-

wehen lässt, als wäre in diesem Trudeln des Grooves nur die Andeutung eines Nichts die richtige Haltung. Gespenstisch und dennoch sehr fundamental. Mächtiger Track, auf jeden Fall. Mit "Mentalo Disco" geht die EP dann mehr in eine Funkrichtung, bewahrt dabei aber diese darke Note und hat mittendrin Platz, ein eigentümliches Trommelsolo zu platzieren, das den Track nicht mal aus dem Gleichgewicht bringt. Voodoosound vom feinsten. Dazu noch das leicht angeschrägte Nighttimecruisermonster "People From Reykjavik", das im Doubting-Thomas-Remix noch ein tuschelnd deepes Minimalepos bekommt.
BLEED

NOV 11th — 17th 2010
CYNETART INTERNATIONAL FESTIVAL FOR COMPUTER BASED ART DRESDEN
www.cynetart.de
festspielhaus hellerau

dbg147_80_92_reviews.indd 89 18.10.2010 17:30:52 Uhr

SINGLES

Elon - Clap Back Ep
[Metroline Limited/032]
Hier ist es ausnahmsweise mal nicht der deep funkige Ekkohaus Track der mich am meisten umhaut, sondern das Original mit seinem knatternd aufgedrehten schnalzigen Groove, der diese unerwartete Ravestimmung am besten durchbringt.

Zurückhaltend aber massive pumpend wehen diese Stimmfragmente immer bestimmender durch den Track und entwickeln mitten aus der Deepness einen so überdreht massiven Hit, dass man es kaum glauben will. Und auch das smoothe auf harmonisch verdrehten Orgelsounds basierende "Zero Gravity" ist ein Killer, wenn auch wesentlich deeper. Für mich die beiden Tracks die Elon bestimmen.
BLEED

Jeff Samuel - False Alarm Ep
[Minibar/022 - WAS]
Was für ein Killertrack, dieses "False Alarm". Einfach, konsequent, trocken und doch so verdammt außergewöhnlich. Einfach nur ein trötender Sound, dieser klassisch zu kurz gehaltene Groove von Samuel, ein Autohupen drüber, und darauf macht er mit einer solchen Lässigkeit einen der überragendsten Minimalhits (nein, nicht das Minimal), dass man eigentlich sofort einen Jeff-Samuel-Abend ausrufen möchte. Der ist einfach immer perfekt und lässt sich von nichts aus der Ruhe bringen. Und auch die Rückseite kickt mit diesem unerschwellig fluppsigen, aber immer extrem konkreten Sound brilliant. In Bestform.

http://www.minibar-music.com
BLEED

Rick Wade - Creeper
[Minimood Extra/004]
"Creeper" trägt seinen Namen irgendwie zurecht, auch wenn es wirklich erst langsam und sehr ruhig diesen Effekt entwickelt, bei dem einem vor lauter Schönheit ein wenig unheimlich wird. Ein sehr getragenes Stück, das eigentlich nichts mehr braucht als den Willen zum zeitlosen Flow. Die Remixe von Treplec und Sascha Dive überzeugen mich auch beide vollkommen, weil Treplec das Stück so in seine Fetzen zerrupft und dabei dennoch eine Inszenierung schafft, die einen vom ersten Moment an nicht nur faszieniert, sondern irgendwie auf den spät einsetzenden warmen Bassgroove vorbereitet. Sehr abstrakt. Sascha Dives "DC Soulwax Dub" überzeugt eher durch seine dichte Fülle im Groove und die verdammt schönen Chords mittendrin, die die Sanftheit des Originals perfekt aufnehmen und vielleicht noch weiter treiben. Da war noch ein Remix. Erich Bogatzky & Volt.mar. Und auch der fügt dem Stück eine andere, smoother ambiente Stimmung hinzu, die durch und durch begeistern kann.

BLEED

JPLS - Voxplosion Ep [Minus/102]
Sehr pumpend für JPLS zeigt sich die Stärke des Tracks vor allem in den Hintergründen, den digitalen Hallwelten an der Grenze der Hörbarkeit und die fast schüchtern deepe Art in der sie hinter dem Groove eine zweite Ebene aufmachen. Diese Zerissenheit wird auch auf der Rückseite deutlich, die es aber nicht ganz so gut in Szene setzen kann und eher den Eindruck hinterlässt, dass JPLS jetzt doch mal einen Hit auf dem Floor haben will, dabei aber mittendrin etwas ermattet.
http://www.m-nus.com
BLEED

Bjørke & Barfod - Superbacon
[Mirau/012]
Ooops. Mirau auf Ravepfaden. Die beiden haben in ihrer Geschichte ja schon so einiges an Slammern releast, aber "Superbacon" verdient seinen triumphalen Namen zurecht. Von der ersten Sekunde an säuseln die Sirenen im Hintergrund, das staksige Piano treibt an, der Groove platscht auf den Höhepunkt zu wie ein Eisbär auf der letzten Scholle, und nach dem kurzen Harmoniewechsel im Break wird mit notorisch brummiger Bassline und rockigem Groove einfach nur noch abgeräumt. Mit "Cauliflower" wird es eher beschaulich und sich in breiten Synthstrings gesuhlt, und wenn der Track nach langem Intro dann endlich losstapft wirkt es ein klein wenig zu albern, ist die Meute aber betrunken genug, dann dürfte sie das endlos abfeiern. Der Runaway-Remix bringt etwas mehr fundamentale Technodetroitstimmung im Groove und ist großes Ravekino.

BLEED

Eyerer & Sasse - Save My Life
[Moodmusic/093 - WAS]
Die Kollaboration der beiden ist ein sehr bassbetonter endloser Mix mit vielen Dubelementen, der einfach nur auf den Flow ausgerichtet ist und damit gut antreibt, manchmal aber auch einen Hauch von überragender Idee vermissen lässt, und das zieht sich auch ein wenig durch die Remixe von Martin Dawson und Phonogenic. Klassischer Clubsound ohne viel drumherum.
BLEED

2 AM/FM - Desolate Cities EP
[Mos Deep/004]
James T. Cotton und D'Marc Cantu kommen mit zwei extrem resoluten Acidmoshern mit dunklen Vocals und straight rollenden Grooves in denen sich die Snarewirbel und 909 Macht immer wieder als treibender Faktor etabliert, aber dennoch eine Tiefe erreicht wird, die einen mitten ins Herz der Oldschool katapultiert. Für mich ist vor allem der deepere "Give This World" Track mit seinen breiten Strings und den überragend glücklichen Bleeps so herausragend, dass man wirklich jegliche Zeit vergisst. Massive Hymne für den Sonnenaufgang.
BLEED

Michael J Collins - Birthday Song
[My Favorite Robot Records/029]
Die beiden Tracks von Collins sind einfach grandios. Trocken bis ins letzte Detail, analog und direkt ohne Ende, schleppend und intensiv, aber dabei doch so massiv und ohne Unterlass kickend, dass man sich bei beiden Tracks einfach immer tiefer in dieser eigenwillig spartanischen Soundwelt versenken möchte. Hits, die einen einfach eiskalt erwischen, in jeder Hinsicht. Und dieses Rauschen am Rande überall, das klingt, als wäre der pure Strom der Elektrizität immer kurz davor überzuspringen. Da haben es selbst die brillianten Remixer wie James Teej und My Favorite Robot schwer. Obwohl auch das Killertracks sind.
BLEED

Seuil - Moonapark Ep
[New Kanada/024]
"Nine Clouds" ist einer dieser hymnischen Tracks, die scheinbar die gerade Bassdrum vergessen haben, weil der Groove von Anfang an so in sich geschlossen war, dass man gar nicht dazu kommen kann. Ein treibend schwereloser Track, der so viel Flow hat, dass man ihn einfach bis ins letzte auskosten muss. "Blank Love" mit seinen sperrig kantigen Synths die fast nach elektronischen Steeldrums klingen und der schwebenden Art einen galaktischen Housesound zu erfindend ist mindestens ebenso faszinierend und auch der wavigere "Lonely Place" gehört irgendwie zu den besten Tracks die man von Seuil bislang gehört hat. Immer schon extrem gut katapultiert ihn diese Platte auf eine ganz eigene Ebene.
BLEED

Romart - Dramatic Disposition Ep
[Nice Try/005]
Der Titeltrack ist ein schwer wummernder aber dennoch zerzauselter tragischer Afterhourtrack, den wir fast für einen Dub halten würden, wenn er nicht so zerrissen wäre. Die Stärke von Romart aber zeigt sich in "Thundercloud" in dem die sanfte Seite der Melodien und Sounds in den magischen Erzählungen der Stimme und dem staksig klaren Groove eine perfekte Spannung aufbauen. Und das flausig flummige "Out In The Weather" zeigt noch mal, dass er diese Balance aus treibend überbordenen Grooves und einer verplinkerten musikalischen Deepness voll im Griff hat.

BLEED

Niederflur - Bipolar Remixes Pt. 1
[Niederflurtrax/004]
Troy Pierce, Ed Davenport und Terrence Fixmer sorgen hier erst mal für eine darke Grabestimmung, aber besonders in Fixmers Light Mix gibt es auch noch deepe Nuancen für den smoothen dubbigen Ravesüchtigen, denn der Track hat einfach alles was man von einer zitternd unbedarften schwingenden Seele so erwartet. Der Bonustrack "Neuromanie" gefällt mir aufgrund seiner zaghaft optimistischen Art auch noch recht gut, aber Fixmer macht hier niemand was vor.

BLEED

Marquese / Max Piske - Split EP
[Niveous/009]
Marquese hat uns schon öfter überzeugt, und hier gelingt das vor allem durch die trockene, aber doch gefühlvolle Klarheit, in der die Tracks produziert sind, merkwürdigerweise ist der albernste dabei gleich auch der deepeste. "Lush Cat" klimpert in einer ausgelassenen Heiterkeit durch sein Thema, die einen einfach zum elegischen Durchtanzen mitreißt. Die Piske-Tracks wirken dagegen etwas schnell produziert und hecheln ein wenig durch die Grooves, ohne den entscheidenden Punkt zu finden, übertreiben es dabei dennoch mit Bluesreferenzen.
BLEED

Nick Harris - The Everlasting EP
[NRK - Roughtrade]
Ziemlich aufgeräumt beginnt Nick Harris mit "Rituals" diese Ep, auf der die Housegrooves bis ins letzte Detail der einmal gesetzten verhallenden Claps hineinhorchen und langsam eine einfache Deepness über die verwaschenen Hintergrundorgelsynthsequenzen erzeugen, denen ein Preachergebrüll dann zum Hitfaktor verhilft. Das zerzauselt niedliche "Sueno", das dennoch sehr pumpend kickt, gefällt mir einen Hauch besser, aber der wirkliche Hit ist der Titeltrack, auf dem die Deepness sofort das Ruder übernimmt und der Track einfach in einem ganz eigenen Glanz scheint und die Vocals immer tiefer in die Bassline versinken und alles wie aus schwarzem Samt zusammengroovt. Allein diese Passagen, in denen die einfachen Synthmelodien immer wieder abgewürgt werden und sich in den Bässen fast zu überschlagen drohen oder die spartanischen Rimshots sind einfach ein Killer.
BLEED

Jon McMillion - LP Remixes
[Nuearth Kitchen/002]
Ein paar der Mixe sind etwas verdaddelt aber Juju & Jordash kicken mit ihrer Version von "Love Of Parking" mitten ins Herz der slowmooldschool mit ihren leicht am Tempo vorbeidriftenen Dubs und der unheimlich schwebenden Melodie zu den Drummachine Grooves aus den ersten Stunden, Vakula swingt sich auf seinem "Climbing Out" Remix auf zu einem der albernsten Horrorjazzszenarien des Monats und Lioncub sind einfach in jedem ihrer drei Remixe ein Fest, weil ihr Sound so an einem seidenen Faden von wahnsinnigen Samples und mächtigen Szenerien des Wahns hängt.
BLEED

Daso - Why Try [Nysde Music/001]
Bei Daso sucht man ja immer nach der großen Geste, diesem fast naiven Blick mit offenen Augen in den Himmel und das kann "Why Try" perfekt. Fast ohne halt auf dem Dancefloor federt der Track zwischen den wehenden Flächen und der feinen Stimme eingebettet in plinkernd ruhige Melodien davon und bewahrt seine treibende Eleganz vor allem durch die extrem einfachen Snares. Der Remix von Fred P dürfte das dann auch auf den Peaktimehousefloor bringen, ohne die Stimmung zu zerstören und wendet es mit den Orgelflächen eher zu einem deepen Housemonster, während Reade Truth der Sanftheit des Tracks durch einen Sound gerecht wird in dem alles irgendwie weit hinten im Swing eingebettet wird. Sehr schöne Platte.
BLEED

Andre Crom & Martin Dawson - About You EP [Off Recordings/020]
Klar, slammende, treibende Discohouseminimalmonster können sie einfach im Schlaf. Und genau das kickt hier auch sicher ohne Ende auf dem Floor ist mir aber manchmal in den Vocalsparts einen Hauch zu dreißt und wenn sie wie auf "That Ain't Right" deeper werden, wird das überdeutlich auf dem Hitremake "In The City" haben sie mich am Ende dann aber doch erwischt mit einem überdrehten Partyslammer für jeden.
BLEED

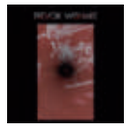
GoIDiva - Avis [Organism/007]
Der "Percs Stepping Mix" des Titeltracks slammt alles weg. Breakige Beats mit einer sehr technoiden Wucht, Stakkatoblitze überall, Basslines die die Clubfundamente auseinandernehmen und eine Stimmung, die man nur noch als Wahn bezeichnen kannt. Mächtig. Der Titeltrack selber ist viel harmonischer mit seinen flirrenden Melodien, die am Rande der Brüchigkeit aber alles andere als kitschig sind, sondern irgendwie technoid wirken. "Decreet" gefällt mir besser im Kas-Mix als im Original, weil hier die Sounds so direkt und trocken wirken, als kämen sie direkt aus den Innereien der Maschine, und die Ravstabs bringen dem Track dann auf obskure Weise auch noch bei, dass die Grenze zwischen Dubstep und Techno noch weit offen steht.

http://organism.ch
BLEED

Justin Harris - This Place Is
[Pack Up And Dance/012]
Ich habe das Gefühl, dass Justin Harris hier den Oni Ayhun Hit des letzten Sommers noch einmal auseinandernimmt oder zumindest genau in diese Richtung driftet mit einem breiten souligen Slammer in dem auch Flöten vor lauter Optimismus nicht falsch sind und das mag irgendwie albern wirken, ist aber extrem fett und rockt den Dancefloor durch den Himmel. Der Mug Dub schnattert mit allem was an Bass zu finden war und die restlichen Remixe sind einfach einen Hauch zu dicht dran, vor allem weil man die Hookline ja eh schon mit jeder Faser des eigenen Körpers auswendig kennt.
BLEED

John Tejada & Josh Humphrey
[Palette Recordings/061]
Was einem bei Tejada Tracks immer sofort auffällt, ist wie wenig eigentlich heutzutage von der Bassline aus gedacht wird. Das macht er auf den 4 Tracks mit Josh Humphrey immer wieder perfekt und rockt so vom ersten Moment an mit einer in sich verschachtelten Tiefe der Sequenzen, die einen einfach auf den Dancefloor treibt und auf jedem der Tracks mit einer detroitigen Resolutheit glücklich macht. Musik die so physisch ist, dass man dabei fast vergisst wie federnd und elegisch die Melodien durch die Pattern träufeln.
http://www.paletterecordings.com
BLEED

Trevor Wishart -
Fanfare & Contrapuntus / Imago
[Pan/Pan12]
Der aus York stammende Komponist und Sound-Art-Künstler Trevor Wishart beschäftigt sich seit seinem Studium mit Sound-Manipulation und den Grenzen von Musik und Technologie. Die beiden aus dem Jahre 1976 stammenden Stücke "Fanfare" und "Contrapunctus" spielen noch mit den technischen Möglichkeiten der Verfremdung improvisierter Aufnahmen verschiedenen Ursprungs mit den Mitteln des damals neu gegründeten elektronischen Studios des Sydney Konservatoriums. 26 Jahre später schreibt Wishart eine Software, um den ursprünglich simplen Ton zweier angestossenen Whiskygläser zu einem 25minütigen atemberaubenden klanglichen Soundkosmos zu verschmelzen. Speziell im Zusammenspiel der zeitlich weit auseinander liegenden Aufnahmen spiegeln sich die revolutionären technologischen Entwicklungen im Bereich der Musikmanipulation auf eindrückliche Art und Weise. Ein Muss für Freunde der Sound Art, ein interessanter Einstieg für Neulinge...



http://www.pan-act.com
RAABENSTEIN

dbg147_80_92_reviews.indd 90 18.10.2010 17:32:03 Uhr

SINGLES

Keith Fullerton Whitman - Disingenuity b/w Disingeniousness [Pan/PAN 13]
Musik zum Einschlafen hat Keith Whitman, bekannter wohl immer noch unter seinem Alias Hrvatski, nie gemacht. Trotzdem fällt seine Rückkehr nach vier

Jahren Soloalbenpause unerwartet kompromisslos aus. Seinen melodisch-rhythmischen Einfalls-reichtum hat er von randomisierten Sequenzerkaskaden ablösen lassen, stattdessen fährt er an Filterverfahren alles auf, was ein klassisches Musique-Concrète-Tape-Kompositionsstudio auf Analogsynth-Sounds und einige Fieldrecordings loslassen kann, unter komplexer Verschaltung diverser Studio- und Liveaufnahmen der letzten beiden Jahre. Aufs Vinyl passen zwei gute Viertelstunden, die erste purzelt wild durchs Gestrüpp, die zweite rollt halbwegs gezähmt mittels metrischem Raster durch einen klaren Aufbau, aber beide bleiben immer busy-busy und doch im kalten Grau-in-Grau der Echokammern und Hallhöllen gefangen. Eine anstrengende, aber auch geheimnisvolle Musik, die den kosmischen Samtvorhang aufreißt und das Ohr in einen pechschwarzen Raum voller Materie dahinter stürzt.
http://www.pan-act.com/
MULTIPARA

Digital=Divine - Head In The Clouds EP [Parity Records]
Der Japaner Masahiro Hayashi lässt auf seiner Ep für das US-Label Parity Records vom ersten Moment an keinen Zweifel daran, dass hier irgendwie auch etwas krautiges in den Tiefen der säuselnden Sounds verborgen ist. Dunkel, klar, undurchsichtig und dabei doch so leicht wie Licht klingen die Tracks manchmal so als kämen sie aus einer anderen Räumlichkeit auf uns zu. Unberührbar und doch wie eine Verlockung sind die Stücke in ihrer Anrufung des Digitalen fast schon wieder analog. Eigenwillig aber sehr schön und mit dem treibenden "Syphon Dub" findet man zumindest Fragmente dieses Sounds dann vielleicht auch auf dem Dancefloor.
BLEED

SoulPhiction - Some Things Remain [Philpot/049]
Eine überragende Nummer ist der Titeltrack. Etwas anderes erwartet man von SoulPhiction aber auch nicht. Schwer in die eigene Deepness versunken, holzig aber extrem prägnant im Groove, klar selbst in den flirrenden Strings im Hintergrund und mit einer massiven Art von den funkigen Basslines aus selbst die kleinsten Congagrooves noch zu Slammern zu machen. Die im Groove discoidere Rückseite hat ein ähnlich unnachahmlich deepes Gefühl für die kleinsten immer sanft angebrochenen Sounds und die tiefe Dynamik im Sound. Klassiker.
BLEED

The Reboot Joy Confession - Spirit Of The Planets [Philpot/048]
Völlig schräge galaktische Sounds der nächsten Generation von Downtempohouse in der jeder Sound klingt als

käme er aus der nächsten Galaxis herbeihalluziniert. Nach dem gigantischen Titeltrackkino auf der Rückseite dann noch zwei extreme Tracks zwischen blitzender Disco und magischem Swing, die ebenso ausser sich stehen, wie sie ein undefinierbares Zentrum purer schwarzer Leuchtkraft entfesseln. Extreme und extrem gute Platte in jeder Sekunde.
BLEED

[Pom Pom/034]
Etwas stiller ist es um Pom Pom geworden, dabei ist genau diese hämmernde Art von sequentieller Gerechtigkeit und Deepness etwas, dass man immer brauchen kann. Eine Doppel EP bei der einem stellenweise vor lauter brachial subtiler Intensität schwarz vor Augen werden kann. Gnadenlos, manchmal auch zerbrochen und ravig, aber immer mit dieser ungebrochen störrischen Haltung eines Trucks der quer durch den Dancefloor bricht.
BLEED

Swat Squad - Seed [Pulsewith Digital/005]
Swat Squad waren mal die Speerspitze eines trockenen fundamentalen Minimalsounds, und nachdem ich sie eine Weile lang aus den Augen verloren habe, ist an der trockenen Intensität ihrer Tracks immer noch nichts verloren gegangen, aber sie suchen wie hier auf dem Titeltrack immer mehr auch den großen Ravefaktor in den Tracks, und das machen sie mit einer reduzierten Perfektion die einfach beeindruckend ist. "Blind" knattert böse los und bringt in dem Chicagogroove immer mehr unheimliches Pathos unter, das einen ganz schön zum Bersten bringen kann, sich aber doch immer wieder auch zurückhält. Der langsamste Track, "Dont", gefällt mir merkwürdigerweise am besten, weil hier die Basslines die erste Rolle bekommen und das eigentümliche Zusammenspiel mit Italomelodien irgendwie unerwartet, aber perfekt funktioniert. Trancig irgendwie.
BLEED

Paul Rich & D'Julz - Run [Quartz Music/014]
Ein sehr schneller rasanter Track, der trotz seines fast gehetzten Grooves eine extrem gute jazzige Spannung entwickelt und sich immer mehr in die Deepness der flirrenden Drums hineindreht. 2000 and One remixt das darker und mit etwas mehr oldschoolig technoidem Stakkatofunk, der das rennende Gefühl perfekt übersetzt, und Visionquest nimmt eine Auszeit vom Track und produziert einen detroitigen Hit, der zwar nicht mehr viel mit dem Original zu tun hat, einen aber in seiner lässig schlendernd shuffelnden Art völlig mitreißt.
BLEED

James Blake - Klavierwerke EP [R&S/RS1007]
Verschiedene Onlineplattformen waren ja schon bei den Pre-Listenings zu Blakes neuer Ep "Klavierwerke" schiergar zu Tränen gerührt und dies nicht ohne Grund. Die vier hier auf dieser 12" versammelten Stücke sind die Crème de la Crème dessen, was elektronische Musik derzeit zu bieten hat, die Art wie James Blake seine Strukturen aufbaut, um sie sogleich wieder zerfließen zu lassen, sucht auf weiter Flur seinesgleichen. Diese bis zur Grundsubstanz in aktueller Produktionstechnik runtergeschraubte moderne Kammermusik wird nicht nur die Post-Dubstep-Gemeinde zu Recht in hellste Begeisterungsstürme stürzen.
http://www.rsrecords.com
RAABENSTEIN

Jackname Trouble - Benefits Of Laughter [Recognition Digital/001]
Auch Jacek kommt um das digitale wohl nicht mehr herum und bringt hier auf seinem Sublabel erst mal überraschend deepe und smoothe Housetracks des Polen Jackname Trouble, der in seinen schleichen funkigen Grooves die Sequenzen immer wieder durchdrehen lässt und so eine Tiefe entwickelt, die der Verwirrung genau so viel Respekt zollt wie der Suche nach der Seele der Musik. "Morning Birdie" gehört zu diesen seltenen Tracks in denen man das Technicolor der 50er mitten in Detroit aufblitzen sieht und "Neddle Scratcher" schafft es selbst bei flausigster Tiefe noch eine weitere Ebene der Deepness in die Verschachtelung der Sounds zu legen. Sehr ephemere aber dennoch treibend subtile Platte.
BLEED

V.A. - Amber EP [Restoration/011]
Mit Third Sides "Andy" groovt sich die EP schon mal mitten in Zentrum analoger Deepness und bringt einen mitten in der Dichte des slammenden Grooves mit den springenden Synths immer weiter aus der Realität hinaus in eine Welt der komprimierten Phantasmen. Die Rückseite kickt mit Lucretios "Thinking Right" in einer schwer übernächtigten Version von Acidfunkdeepness und holt auf Lucretios "The Guardian" aus zu einem unwahrscheinlichen Jazz. Magische Platte wie immer.
BLEED

Jay Shepheard and Tad Wily [Retrofit/003]
Sehr analog wirkende Grooves, ein wenig Perkussion, direkte Basslines, und etwas discoider Funk im Hintergrund machen die vier Tracks der EP zu einer Wahlfahrt durch den Funk einer ruhigen aber immer wieder von unten aufbäumenden Welt der Downtempo-Euphorie die einen völlig unerwartet immer wieder mit der unnachahmlichen Balance zwischen Schwere und glitzernder Eleganz eiskalt erwischt.
BLEED

Fries & Bridges - Just Because [Robsoul/089]
Manchmal ist mit einem swingenden Groove und ein wenig flirrendem Sound alles gesagt. Auf "Just Because" machen Fries & Bridges dann mit der lakonischen Stimme und dem wild aber dennoch im Zaum gehaltenene "She Inspires Me"-Sample alles klar und räumen auf ihre unnachahmlich zurückhaltend slammende Art auf. Brillianter Househit durch und durch, und im Break nach der Hälfte explodiert der dann auch wie erhofft. Und auch der stolziernd wuchtige "Peep Game"-Track ist ein Killer und kommt mit einer der schnellsten rubbelnden Basslines der Saison.
http://www.robsoulrecordings.com
BLEED

Sebastian San ft. Aaron-Carl - Faces [Room With A View/011]
Möge er in Frieden ruhen: Aaron-Carl, Detroiter Produzent, Sänger und DJ, der Ende September an Krebs starb. Eine seiner letzten Arbeiten ist die Kooperation mit dem Franzosen Sebastian San. Der Titeltrack "Faces" ist ein reduzierter Dancefloor-Hammer. Da darf auch eine mumpfig-mittige Bassline für sich alleine stehen. Die soulful Vocals von Carl raffinieren den Track zu einem großartigen Hit, der in der Lage ist, den Floor zu einem kleinem Ganzen zu machen. Der Other-Mix kommt mit ravigen Portamento-Sägezähnen und waberndem Tiefbass. Als Bonus gibt es einen klassischen Dub ohne Vocals. Groß.
JI-HUN

SCB - Hard Boild VIP [SCB/SCB002]
Dass Scuba auch ein Händchen für Techno hat, wissen wir schon eine ganze Weile, "Hard Boild VIP" schickt

uns dann aber doch direkt auf den Floor für eine lang andauernde Zuck-Orgie. Aus Freude, klar. Denn wie Paul Rose hier das tief wummernde Dubstep-Gefühl mit der 4/4-Welt mischt, ist sensationell. Feinheiten stehen ganz oben auf der Dubtechno-Liste, nur so kann man ja schließlich in diesem mehr als ausdefinierten Genre noch etwas bewegen. Rose kontert mit Leichtigkeit und einem unnachahmlichen Gefühl für den Flow. "28_5", die B-Seite, kann da nicht mithalten, kommt zu trocken und Peaktime-mäßig daher. Wird funktioneren, stört aber die Träumer.
http://www.hotflushrecordings.com
THADDI

KiNK - Aphex KiNK EP [Sharivari Records/003]
Massiv! "Soda Caustic" soll uns zu den Zeiten von Joyrex zurücktreiben, und das tut es auf merkwürdige Weise auch, ist dabei aber keine Persiftage oder ein Edit oder Remix oder so, sondern einfach nur ein böser vertrackter Acidslammer aus einer anderen Welt der seine Bassline immer mehr anzieht und einen damit völlig aus der Bahn wirft. Das magisch plinkernde "Synesthesia" ist ein ambientes Stück purer Faszination für die Gespräche die Sound mit sich selber führt, "Daddy Acid" ein holprig überdreht rasant zerrissener Acidtrack in purem Zerstückelungswahn und "The Roots Of Techno" eine der deepesten ravigsten Hymnen des Jahres, die einfach alles wegslammt. Und eine bessere Huldigung hätte sich Aphex nun wirklich nicht wünschen können. Killer durch und durch.
BLEED

Gwen Maze, Jef K, Pepperpot - The Maze EP [Silver Network/028 - WAS]
"Want You Back" von Jef K und Gwen Maze dreht sich immer um das Sample und lässt es irgendwie wie eine Blume im warmen Groove und den kurzen Flächenparts aufgehen. Ein extrem einfacher Track, der dennoch vom ersten Moment an fasziniert und eine Zeitlosigkeit aufruft, die einen immer wieder verblüfft. "Symbol" von Pepperpot und Gwen Maze wirkt auf den ersten Blick wie ein klickernder Minimaltrack, in dem langsam immer mehr lakonische Houseelemente einziehen, die sich dann allerdings alles mit zuviel Prince-Gesang versauen.
http://www.silvernetwork.fr
BLEED

Tobias - Street Knowledge 2010 EP [SK]
Die erste Version dieses Tracks kam schon 2006 mal auf Logistic raus, wird hier aber - weil es einfach zu gut war - noch einmal releast und kickt mit einer Triolenbassline und dem spartanischen Groove einfach immer noch perfekt und so konsequent, dass die kleinen Explosionen der Snares und des Vocals einfach jedes Mal wieder ein Killer sind. Als Bonus gibt es auf der Rückseite einen Remix von Ricardo Villalobos, der sich völlig auf die Dichte der Perkussion am Rande der Hörbarkeit verlegt, was ja nicht selten seine Qualität ist, und hier fast wie ein ungreifbar fluides Moment wirkt, dass einfach völlig aus dem Ruder in seinen eigenen Wahn läuft.
BLEED

Skylevel [Skylevel/01]
Weitergehende Informationen such man bei dieser Edit-lastigen Scheibe von Skylevel vergeblich. Zwei Tracks, zwei Seiten, zwei Disco-Slammer. Die A mit funk-schweren Gitarrenticks und gepickten Progressions schubst konstant an dein Hinterteil. "5 Million Steps", die B, bricht dafür den Himmel auf. Disco-String-Harmonien en galore und entfernt an die zeitlosen Soundstream-Sachen erinnernd. Im heutigen Edit-Wust eine definitive Bereicherung, zwar werden Oldschool-Gelüste ohne Wenn und Aber befriedigt, doch zeichnen sich beide Tracks durch den gewissen Kniff aus. Da steckt nämlich mehr drin, als einen Prelude-Eintakter zu loopen und fertig ist die Maus. Tolle Sache, guter Sound und cleverer Boogie. Wenn, dann so, bitte.
JI-HUN

Smallpeople - Meadows EP [Smallville/21 - WAS]
Steinhoff, Ahlefeld und Rau beweisen auf ihrer neuen gemeinsamen EP, dass es immer noch nichts besseres gibt, als die 909-HiHats einfach laufen zu

lassen und sich den Rest live und direkt dazu zu denken. Die beiden Jams klingen dabei so frisch, direkt, neu und oldschoolig zugleich, dass uns keine Chance bleibt. Mit sehr viel Geschichtsbewusstsein werden hier doch völlig neue Standards gesetzt. Verspieltheit war nie deeper. Dabei sind beide Tracks so unterschiedlich wie sie nur sein könnten. Die A-Seite lebt von bleepigen Chords, die als alleiniges Fundament so hell glänzen, dass es fast gar nicht auffällt, dass hier ein 909-Programming wieder zurückkehrt, das wir seit den frühen Releases auf Fnac auf dieser Seite des Atlantiks nicht mehr gehört haben. Die B-Seite schreit nicht nur nach einem Move-D-Remix, mit dem die Protagonisten ihre Vorstellungen von Funk ganz eindeutig teilen, sondern lässt plötzlich auch noch einzigartig die Sonne aufgehen.
http://www.smallville-records.com
THADDI

Eddie C - Migration EP [Sound Of Speed]
Niemand geht in seinen Discotracks so in die vollen wie Eddie C, bleibt dabei aber dennoch immer so konzentriert, dass selbst die breitesten Discostrings und Klassikersamples überhaupt nicht davon ablenken, dass es viel mehr purer Funk ist den er hier inszeniert. 4 brilliante soulige 70er Epen mit einem Bonuskick der einen immer wieder überrascht. Warum kann Disco nicht immer so reduziert und blumig zugleich sein?
http://www.myspace.com/soundofspeedrecords
BLEED

Tiefschwarz - Melted Chocolate PT1 [Souvenir/029 - WAS]
Der "Stones Rework" zeigt einmal mehr die slammende Art von Tiefschwarz, mit Drums umzugehen, die treiben und immer wieder auch ausbrechen und sich hier zusammen mit dem Xylophonsound um die Wette plinkern und einen extrem feinen tribalen Effekt erzeugen, ohne dabei verloren zu wirken. Killer. Der Guido-Schneider-Remix von "Find Me" ist ebenso wie der Sis-Remix fein, aber schafft es nicht, an das Original heranzukommen, und auch Ruede Hagelsteins Remix von "Legends" ist bis ins letzte Detail durchproduziert, aber irgendwie fehlt mir ein letzter Funken Originalität.
http://www.souvenir-music.com/
BLEED

dbg147_80_92_reviews.indd 91 18.10.2010 17:33:04 Uhr

SINGLES

Prince Of Denmark - Soulfood [Staub/03]
Bei "Are You Ready Ralph" kommen all diejenigen auf ihre Kosten, die angestaubte (sic!) Samples aus längst vergessenen Filmen in heutigen Tracks vermissen. Rumpelig wie ein kranker Otto-Motor entfaltet sich hier in den unteren Frequenzen ein heftig pulsierender Drang in Richtung Himmel. Wattig und manisch der Rest. "187666" lässt Berlin endlich wieder mit kurz geschnittenen 909-Hats glänzen, das "Untitled Tool" wird auf großen Floors seine Runden drehen und der Titeltrack "Soulfood" ist der mit Abstand beste Dubtechno-Ansatz seit M 4.5. So geht Musik.

http://www.giegling.net
THADDI

Mia Grobelny - Survivor Pt. 2 [Sub Static/075]
Auf "Let It Rain" beginnt die Ep mit einer vertrackten Bluesigtechnoiden Hymne die sich langsam immer mehr in die Preachervocals hineinbohrt und dabei eine gewisse panische darke aber dennoch auf ihre Weise auch upliftende Stimmung erzeugt. "Pull Away" knattert mit diesen verwaschenen Vocals zwischen knuddeligem Kraftwerk und unfreiwilligem Pop. "Wasteland" schwebt in einer eigenen Ebene vor sich in und "The Funk" bringt der Ep dann auch noch den kleinen unnachahmlichen Househit der Saison, während "Peace And Tranquility" am Ende eine ambient sanfter Tupfer ist. Immer ganz eigen und sich mit jedem Track neu erfindend eine Platte die vor allem von ihren verschlängelten Wandlungen lebt.

BLEED

Falko Brocksieper - Beau Rivage [Sub Static/076]
Der Titeltrack ist einer dieser beschwörenden Technotracks, die mit grummeliger Synthorgel, flirrenden Sounds und Stakkatovocals irgendwie ins Zentrum von Oldschool zurück will, für mich gelingt das aber beim völlig zerzauselten "Mental Hangover" irgendwie noch besser, auch wenn hier der Druck für den Floor eine Nebensache ist. Gespenstisch gut. "Glow In The Dark" setzt diese schwebende Stimmung sehr gut und mit pulsierend glitzernd glitchigem Sound fort und auf "Changeling" wird es dann auch noch mal elegant deep.

BLEED

Fritz Kalkbrenner - Here Today Gone Tomorrow [Suol/021]
Irgendwie merkwürdig, wie die manchmal sehr bardenhaften Tracks von Fritz Kalkbrenner als Album eher zuviel sind, aber wenn dann ein einzelner Track kommt, doch immer dieses besondere Gefühl auftaucht, dass einen selbst die noch so kitschig folkloristisch gedimmt gezupfte Gitarre liebhaben lässt. Remixe kommen hier in rockig und völlig unerwartet losslammend vom Bruder Paul, der eine Art Schaffel in Heavy draus macht, aber dennoch irgendwie Techno bleibt und Sascha Funke, der sich mit einem etwas schnippisch typischen Housegroove versucht, der mir ein klein wenig zu transparent wirkt.
BLEED

Marc Romboy vs. Stephan Bodzin - Triton [Systematic/072]
Überraschend ruhig und stimmungsvoll, ja fast melancholisch beginnt dieser Track der beiden aber natürlich kann es dabei nicht bleiben, sondern schiebt sich langsam in eine darkes Szenario ausgehöhlter Bässe und ravender Breitseiten aus dem Untergrund in denen die Harmonieverschiebungen ganz unten den Ravefaktor übernehmen. Geiser macht mit seinem "Trial Tone Remix" dann einen schiebend funkig minimalen Technoklassiker draus, der so auch eine der besten Minus hätte werden können. Killer mit einem obskuren Popfaktor und einer gewissen Neigung zu 70er Jahre Elektronikharmonie.
BLEED

Kenton Slash Demon - Matter [Tartelet Records/14 - WAS]
Der zweite Teil der 12"-Trilogie der Dänen von KSD funktioniert eigentlich ganz genauso wie "Sun". Schleifig durch und durch, warm sowieso, ein Hit, klar, mit irritierenden Vocals, die man dennoch einfach nur mitsingen will. Und doch ist alles anders. Es geht viel tighter zu, einen Tick schneller, zwingender, ravender. Und wieder ist es ein Liebebrief nach Köln. Der Remix von Runaways erzählt eine dezidiert andere Geschichte, die mich nicht sonderlich interessiert.
http://tartelet-records.com
THADDI

Public Lovers - Naked Figures [Telegraph/040]
Und weiter geht es mit der unglaublichen Serie von Tracks die Ninca Leece & Bruno Pronsato als Public Lover zur Zeit rausbringen. "Naked Figures" ist ein vertracktes jazziges Duett mit ziemlich albernen Vocals über Lovesongs und läuft dabei ständig aus dem Ruder mit allem was es an Elementen scheinbar zufällig gegen den Groove entwickelt, der sich aber durch die Vocals einfach auch nicht aus der Ruhe bringen lassen will. Explosiv aber dabei dennoch so zart, dass es einem überall von der Seele springt. Dazu noch ein Bruno Pronsato Remix, der weit mehr in sich geht und pures Komplexitätskino ist.
BLEED

Ivel Tax - Brotherhood [Terpsichóré/003]
Ein deeper Housetrack auf der Basis eines Orgelchords mit Bruchstücken von Soulstimmen und einer langsam glühenden Euphorie, in der ruhig auch mal der Klassiker "I Have A Dream" einen kurzen Auftritt haben kann. Im Jefferson-Velazquez-Remix ist der Soul durch das kurze Vocal aber noch prägnanter und drängelt förmlich aus dem Track heraus, was ihn irgendwie wie ein Mantra ins Hirn fräst. Dazu noch ein slammender Remix von Aaron Carl. Was will man mehr. Purer Soul für den Floor, durch und durch.
BLEED

Hans Thalau - 001
[Thal Communications/001]
Durchdacht straighte aber dennoch irgendwie massiv wuchtig feine Technoslammer mit Oldschoolnuancen in den Grooves und einem nicht zu überhörenden Hang zur Disco, der manchmal etwas übertrieben ist, aber dennoch so straight durchgezogen wird, dass es einen allein durch die Strenge und Konsequenz überzeugt.
BLEED

Scott - The Paul Frick Remixes
[The Gym/004]
"Bronco" und "Memory Core" bekommen im Paul Frick Mix eine steppend klare Deepness und laufen sehr elegant über den Dancefloor, lassen aber auf "Bronco" in ihrer sehr eleganten Art den Moment vermissen, an dem jenseits der perfekten Produktion so etwas wie ein Bruch aufscheint, an dem der Track aus sich heraus wachsen könnte. Besser der ultrasoulige "Memory Core" in dessen kurzatmigen Samples und dem verspielten Funk die vielen kleinen Fragmente des Arrangements irgendwie mit einander zu reden scheinen und der Groove immer quirliger wird.
BLEED

Ark - Arkuarium [Thema/021]
Und weiter geht es mit den unwahrscheinlichen Welten von Guillaume Berroyer die auf 6 Tracks hier mal wieder vom ersten Moment an zeigen, dass es vor allem die Sounds und Samples sind von denen er sich in seine deepen Housewelten treiben lässt, denen er zuhört und folgt, in ungewisse Soundkonstellationen die einen immer überraschen und dann jedes Mal den Mut besitzt sie wie von einer anderen Ebene aus zu zerreißen, wenn es, wie bei einem hinterlistigen Magier, notwendig zu sein scheint, um dem Track diese massive Klarheit des Bruchs zu vermitteln. 6 Tracks die einem die Ohren öffnen, und dabei dennoch so sanft sind, dass man ihnen überall hin folgen würde.
BLEED

Psycatron - Celestial Symphony [Tronic/059]
Endlich mal wieder ein Track, der von einem wobbelnden Synthmoment ausgeht und sich so gewaltig in die Modulation hineinsteigert, dass man die Euphorie kaum aushält. Auf dem Titeltrack immer höher getrieben mit abenteuerlichen Detroitstrings der ersten Stunde und einer so unwahrscheinlichen Wiederauferstehung von "Strings Of Life" in einem Ravebreakdown, dass man es einfach nicht glauben will. Einer dieser Tracks, die einem fast mehr Schauer über den Rücken jagen als man ertragen kann. Aber dafür gibt es ja die etwas zurückgenommenere zweite Version. Killer.
http://www.tronicmusic.com
BLEED

Ida Engberg - Owl's Nest [Truesoul/1225]
"Little Shadow" ist einer dieser sich sehr langsam entwickelnden Tracks, in denen die Stakkatovocals langsam immer weiter auseinanderfliegen und man nur nach und nach merkt, wie sich die Intensität irgendwie wie in einer alten Acidplatte aus der Konzentration entwickelt und nichts sonst. Altmodisch, aber sehr wirksam. Der Titeltrack geht mit mehr Funk an den Start und einem eher treibend wummernden Housebass, der zur Zeit so typisch ist, bleibt aber in der Produktion dennoch verdammt erhaben und ist schlicht ein Monster.
BLEED

Michal Ho - Feel It EP
[Tuning Spork/061 - Intergroove]
Der Track geht vor allem von einer sehr warmen runden Bassline aus, um die herum sich mit den kurzen Vocals und dem swingenden Groove alles entwickeln soll, um dann mit ein paar merkwürdigen Knattereffekten in einem säuselnden Breakdown zu landen, der fast schon wieder Folklore ist. Eigentümliche Wendungen, muss man sagen. Der Remix von Jay Haze will das alles auf eine Linie bringen, dabei sind es die Wechsel, die den Track vor allem interessant gemacht hatten.
BLEED

Patrick Chardronnet - Rhythm & Soul [Twobirds/005]
Irgendwie erinnert mich dieses "Rhythm" Sample im unglaublich deepen Jackmate Remix an Quince's "My Life's Rhythm". Egal. Das blitzt von der ersten Sekunde an so deep, dass man eigentlich nur will, dass es nie aufhört, ist aber leider viel zu kurz, also braucht man zwei davon. Das Original ist federnder im Groove aber ebenso funky auf seine zauselige Weise, der Jackmate Dub ist extrem trocken und Null.eins bringt noch etwas smoothe Elegie in den Track. Sehr schönes Release.
BLEED

V.A. - A Selection Of The Diary No.1 [Upon You/040]
Vier sehr smoothe Hits die es immer wieder schaffen einen mit ihren feinen Melodien und den extrem funkigen Grooves in einer perfekten Zusammenarbeit auf den Dancefloor zu treiben. Channel X steuert mit "Rodeo" einen ihrer lockersten Hits bei, Gunnar Stiller pumpt erhaben auf "Terje", Marco Resman rockt mit einer süsslichen Stimme in Fragmenten auf eine warme orgelige Deepness zu und Echnomist bringt zum Abschluss auch noch die sanft dubbige Hymne. Sehr fein.
BLEED

Onno - Ghetto Talk
[Upon You Records/039]
Nach dem "After School Special" lässt es Onno hier etwas lockerer angehen und beschränkt sich auf "Hit Me" erst mal lange auf die Perkussion in der sie dann mit einem verstörten Synthsound dennoch Hitqualitäten entdeckt, die immer deeper in Dub getaucht werden. Der Thomas Schumacher Remix wirkt dagegen fast banal und auch der zweite Track hat nie diese Intensität und Größe.
BLEED

Move D - Hydrophonic EP
[Uzuri/014 - WAS]
Die Schwärmerei geht schon gleich zu Beginn los. Ein sanftes Pluckern und dann das größte House-Piano aller Zeiten. "Your Personal Healer" ist genau das, wie eine Vitaminspritze randvoll mit japanischen Nanobots, die von Chicago träumen und der Leichtigkeit einer Nacht. "Sur Un Bateau Avec Eric" glitzert dann noch freundlicher und mindestens so knisternd wie das Meer, das man vom Boot aus sieht. Mit einer angetäuschten Disco-Rolle rückwärts. Und die 303 singt im Duett.
http://www.myspace.com/uzurirecordings
THADDI

Lerosa - Facade EP [Uzuri/013 - WAS]
Smooth und enorm geradeaus stellt der Titeltrack endlich mal wieder klar, worum es eigentlich geht. Wie viele unterschiedliche Visionen Lerosa in "Facade" hier gegeneinander antreten lässt und dabei doch von allen beteiligten den unterschriebenen Friedensvertrag schon in der Tasche hat: beeindruckend. Eigentlich Chicago, aber auf dieser Basis blitzt dann doch mehr, als man sich Hand in Hand vorstellen könnte. Dabei komplett sommerlich. Auch "Rex" bockt die 707 mächtig auf und lässt alles jenseits der reinen Lehre nur durch einen kleinen Spalt mit ins Boot. "I Care" rollt House von einem deutlich entspannteren Blickwinkel auf, und wenn die Vocals kommen, müssen wir eh mit. Das ist bei "Tanned Legs" nicht anders, einem Track, der mit seiner angetäuschten Darkness auf der M1 für amtlich Stau sorgen dürfte. Let it roll.
http://www.myspace.com/uzurirecordings
THADDI

H. Pizarro - Gowentgone Remixe [Vidab - Kompakt]
Zwei sehr satte deepe fundamental kickende Remixe von Gowentgone des Pizarro Tracks "AquaLoca" sind eine Freude. Deeper, ruhiger, aber dennoch immer extrem solide kickender Sound rings um das Thema des eigentümlichen Text-To-Speech-Gesangs auf der einen und alles ohne Beats auf der anderen Version. Jetzt wisst ihr dann auch, wie das Universum angefangen hat.
BLEED

Rustie - Sunburst EP [Warp/WAP300]
Sollte sich hier noch jemand an die Progrocker Camel erinnern, aus welchen Gründen auch immer, und diese auch heute noch verehren, nur zu, hier kommt die 2010er Fassung. Da helfen auch die zeitgemäß programmierten Elektronikdoodles nicht, ich frage mich allen Ernstes, was im Hause Warp manchmal schiefläuft, Jesus Maria, jetzt kommt auch noch so ein Kinderzimmertanzmaus-Art-Of-Noise-Zitat, brrrrrrrrr, schnell einen Magenbitter... und weg damit.
RAABENSTEIN

Flying Lotus - Pattern + Grid World EP [Warp/WAP308]
Ja Mann, geil. Was dieser Typ auch macht, er macht es richtig. Ein paar ruhige Nummern, ein Jungle-Beat, ein paar Stomper, zum Schluss ein totaler Killer. "Pattern + Grid World" ist zwar hauptsächlich Hausmannskost, die man schon von älteren Releases gewohnt ist, aber Flying Lotus' kleine Restepfanne schmeckt mir immer noch besser als die Buffets vieler seiner Kollegen. Und anstatt jetzt aufzudröseln, welcher Beat auf welchem Track Verwendung fand, halte ich mich an diesen Typ auf Youtube: "Quit over-analyzing and nod your fuckin' head!" Dito, und guten Appetit!
http://www.warp.net
ROMAN

Waskerley Way - Cat Music [Waskerley Way]
Musik für lau! Waskerley Way heißt privat Mikey und kommt aus Newcastle im Norden Englands. Er hat eine Konzept-EP über Katzen geschrieben, sehr kurz, sehr melancholisch und fidelity-mäßig in etwa auf Tape-Level. Das steht den Tracks auch gut: "Cat Alert" ist Washed Out in traurig und besser, "Cattermole" ein kurzer Breakbeat-Shoegazer, und mit "Rain Subsides" ist Mikey dann ganz tief in den Achtzigern, das hat was von französischem Coldwave in langsam. Trotz oder vielleicht gerade wegen der Klischee-Snare ist es der beste Track der Platte. Wobei, das unheimliche "Nerd Cat" ist eigentlich auch ein super Track. Naja, "Cat Alert" auch. Das ganze Ding gibt es jedenfalls umsonst zum Download, unter anderem bei Myspace und archive.org. Eine kurze, aber schöne Herbstplatte. Nur schade, dass die Songs so abrupt enden. Vielleicht bald als Full Release?
http://www.myspace.com/waskerleyway
ROMAN

V.A. - Peacock EP [Watergate/03]
Drei Tracks gibt es auf dem dritten Watergate-Vinyl plus drei Bonustracks, die nur digital erhältlich sein werden. Die EP beginnt mit Mathias Meyer und Lee Jones, die ein auch auf den Balearen funktionierendes Chord-House-Tool raushauen. Die B1 nimmt sich Jones alleine vor. Konzertgitarren im Off-Beat, orientalische Arpeggien im Hintergrund und sehnsüchtige Geigen trällern hier auf minimalen Beats los. B2, wieder Jones, aber diesmal mit Daniel Dreier, klar, dass hier ftoorfokussierter Minimal bei rum kommt. Solide. Auf den digitalen Tracks versammeln sich noch Tracks von Patrice Bäumel, Mark Henning und Alex James mit Alif Tree und Los Updates.
JI-HUN

Stig Inge - IIIVI [Zckr Records/001]
Sehr deepe detroitige Tracks auf dem Bremer Label die bis ins letzte Detail von einem so oldschoolig vielseitigen Sound durchzogen sind, dass man stellenweise wirklich nicht glauben kann, dass diese Tracks nicht aus den USA sind. Massiv und aufbäumend, euphorisierend und magisch, schwer und doch leichtfüssig zugleich. Drei Killertracks für alle die ihre schweren Grooves von ganz unten lieben.
BLEED

Vintage love

caTekk

Patrick Pulsinger
coming soon
Vinyl & Digital
houztekk records

dbg147_80_92_reviews.indd 92 18.10.2010 17:34:16 Uhr

DE:BUG 148 *VORSCHAU* / ab dem 26. November 2010 am Kiosk

JUKE: FRISCH AUS CHICAGO

Aus dem Süden Chicagos ist auf dem Klangerbe von Dance Mania und den Local Heroes DJ Deeon und DJ Milton ein Sound entstanden, dem die Schubladisierung den Namen Juke aufgedrückt hat. Gerne schneller als 150 BPM, trockene Roland-Drumcomputer, House-Elemente und massive Bässe bestimmen den Sound, zu dem Footwork getanzt wird. Produzenten wie DJ Rashad und DJ Nate führen diese Idee nun in abstraktere Gefilde. Nicht nur Dubstep-gelangweilte UK-Basser lechzen daher nach dem neuen Chicago-Thing mit massig Ghettoblast. Wir schauen für euch nach.

LABEL: MADE TO PLAY

Fünf Jahre hat das Label Made To Play von Jesse Rose auf dem Buckel, in Techno-Jahren durchaus amtlich, aber keine Ewigkeit. Dennoch schafften sie es, vor allem international, Clubsounds gewissermaßen wieder salonfähig zu machen. Made To Play ist ein internationales Netzwerk geworden und wie sonst wenigen gelingt es ihnen derart nonchalant zwischen Underground und Großhallen zu switchen. Nach dem Fidget ging es eigentlich erst richtig los. Wir treffen die Labelmates und den Don Jesse beim Katerfrühstück.

R.I.P.: 2010

Schon wieder rum, das Jahr. Android, Apple, Atomkraft, klar, aber da muss doch noch mehr gewesen sein? Wir kümmern uns drum, werfen einen gefilterten Blick zurück und haben dabei vor allem das im Fokus, was uns auch 2011 beschäftigen wird. Zudem entlassen wir 2010 mit dem obligatorischen Leserpoll in den wohl verdienten Ruhestand. Ihr wisst, was das für euch bedeutet: Geschenke, Geschenke, Geschenke. Kann also wohl doch nicht so schlecht gewesen sein, dieses 2010.

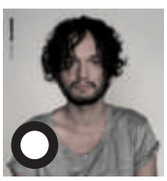
DE:BUG ABO

Hier die Fakten zum DE:BUG Abo: 12 Hefte direkt in den Briefkasten, d.h. ca. 500000 Zeichen pro Ausgabe plus Bilder, dazu eine CD als Prämie. Die Prämie gibt es immer solange der Vorrat reicht, wobei der Zahlungseingang für das Abo entscheidet. Noch Fragen?

UNSER PRÄMIENPROGRAMM

V/A - BerMuDa 2010 presents City Sound Berlin (BerMuDa Music)
Berlin als Szene kann sehr unübersichtlich sein. Einfach zu viele Talente, Clubs und Produzenten. Die Macher der BerMuDa fassen anlässlich des Festivals im November endlich zusammen, was schon längst hätte kuratiert werden müssen: Berliner. Und Berlinerinnen natürlich. Funke, Koletzki, Allien, Kalkbrenner, Moderat, Sebo K usw.: Damit kann man schon mal klarkommen.

V/A - The Years Of Moon Harbour (Moon Harbour)
Bei zehn Jahren Label-Geschichte muss man zuerst mal amtlich den Hut ziehen: Die Doppel-CD glänzt mit schon lange liebgewonnenen Künstlern wie Ekkohaus, Marlow und Dan Drastic einerseits und einem smoothen Mix von Matthias Tanzmann, der die Classics der Label-Geschichte kongenial zu einem neuen großen Ganzen zusammenfügt. Glückwunsch!



Apparat - DJ-Kicks (K7)
Muss man einfach lieben. Sascha Ring zeigt auf seinem Mix, wie der Dancefloor aktuell funktionieren kann. Dabei mixt er sich genauso perfekt durch Genres wie auch durch die unterschiedlichsten Stimmungen. Natürlich klingt bei Apparat immer alles auch nach seiner eigenen Musik, die Grundsätzlichkeiten sind also bereits geklärt. Die beste DJ-Kicks seit langem.

Giardini Di Mirò - Il Fuoco (City Centre Offices)
Das aktuelle Album der italienischen Postrocker ist die Vertonung eines legendären Stummfilms von Giovanni Pastrone, für den die Band sich vom Song-Korsett entfernt und in drei groß angelegten epischen musikalischen Parabeln dem Film neues Leben einhaucht. Großartig durch und durch.

Dave DK - Reatke One (Mood Music)
Dave DK ist einer der dienstältesten Berliner DJs und Produzenten. Seine neue Mix-CD auf Sasses Deep-House-Bastion Mood Music, auf der Dave seit 2005 releast, zeigt einmal mehr sein Gespür für moderne nostalgiefreie House-Tracks, die trotzdem um ihre Geschichte wissen. Mit dabei: Lawrence, Ada, The Smallpeople, DJ Koze, Chopstick & Johnjon, Jackmate und viele mehr.

DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Strasse 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. Bei Fragen zum Abo: Telefon 030 28384458, Email: abo@de-bug.de, Bankverbindung: Deutsche Bank, BLZ 10070024, KtNr 1498922

HIERMIT BESTELLE ICH ZWÖLF AUSGABEN DE:BUG ALS …

○ **ABONNEMENT INLAND**
12 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 36,- inkl. Porto und Mwst.

○ **ABONNEMENT AUSLAND**
12 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 41,- inkl. Porto und Mwst. / Paypal-login: paypal@de-bug.de

○ **GESCHENKABONNEMENT**
12 Ausgaben DE:BUG für eine ausgewählte Person (“Beschenkt”-Feld beachten!)

WIR GARANTIEREN DIE ABSOLUTE VERTRAULICHKEIT DER HIER ANGEGEBENEN DATEN GEGENÜBER DRITTEN

○ **BANKEINZUG**

Kontonummer: .....

Bankleitzahl: .....

Kreditinstitut: .....

○ **BAR**

○ **ÜBERWEISUNG**

○ **PAYPAL**
(NUR AUSLANDSABO)

○ **DEINE DATEN**

Name .....

Strasse .....

PLZ, Ort, Land .....

E-Mail, Telefon .....

○ **GESCHENKABO FÜR**

Name .....

Strasse .....

PLZ, Ort, Land .....

E-Mail, Telefon .....

Ort, Datum ..... Unterschrift .....

Von dieser Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Coupon ausfüllen, Prämie wählen und abschicken an: DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Str. 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. 36 EURO (Inland) oder 41 EURO (Ausland) auf das Konto der Debug Verlags GmbH, Deutsche Bank, BLZ 100 700 24, KNR: 149 89 22 überweisen. Wichtig: Verwendungszweck und Namen auf der Überweisung angeben. Das DE:BUG Abo verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 8 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

dbg147_93_Abo.indd 93 18.10.2010 15:23:21 Uhr

TEXT JI HUN KIM, ANTON WALDT & MICHAEL DÖRINGER

MUSIK HÖREN MIT: APPARAT

Mitte der Neunziger hat Sascha Ring nach eigener Aussage noch im Harz Russenbunker-Partys veranstaltet, in den letzten Jahren fand er auf seinen Alben stets die Schnittstelle zwischen Vollblutfrickeleien und melodiösester Musik. Spielt er als Moderat zusammen mit den Modeselektoren live, ist die Welt aus dem Häuschen. Jetzt hat er eine fantastische DJ-Kicks kompiliert.

MMM - NOUS SOMMES
(MMM, 2010)

Apparat: Solche Tracks spielt Gernot (Modeselektor) gerne auf der Bühne vor: Er setzt einem die Kopfhörer auf und schaut erwartungsvoll, man sagt etwas wie "Fett!", dann darf man weiterziehen. Bei diesem Stück kann ich nicht mal genau einordnen, ob's alt oder neu ist.

Debug: Das sind MMM, ganz aktuell also.

Apparat: Ah, OK. Das klingt schon ordentlich nach 90ern. Bei Techno kann ich mich für so eine Oldschool-Soundästhetik begeistern, das war ja auch meine Blütezeit. In DJ-Sets versuche ich auch immer so etwas einzubauen, produzieren könnte ich so reduzierte Sachen aber nicht. Im Studio hört man seine Loops den ganzen Tag und wenn es so reduziert ist, muss man damit erstmal klarkommen. Dafür muss man geschaffen sein und die Kraft haben, Sachen wegzulassen. Das ist wirklich schwierig.

Die Fähigkeit, sich eine Bassdrum vorzustellen, ist in unseren Breitengraden grundsätzlich unterentwickelt.

PULSINGER - BLAME IT
(DISKO B, 2010)

Apparat: Klingt wieder ganz schön betagt. Im Plattenladen würde ich es sofort wieder zurücklegen. Auf die Vocal-Samples stehe ich in diesem Zusammenhang gar nicht und auch nicht auf diese Acid-Lines. Jetzt kommt auch noch ein Funk-Element: Hört sich fast nach Goa an! Es gibt wahrscheinlich Leute, denen dazu mixtechnisch was einfällt, mir aber nicht.

Debug: Als DJ bist du eigentlich gar nicht so bekannt, aber damit hast auch du einmal angefangen, richtig?

Apparat: Mitte der Neunziger Jahre haben wir im Harz Russenbunker-Partys veranstaltet, da habe ich harten Techno aufgelegt, Speed-Techno. Teilweise Stuff, den ich heute noch cool finde, Belgien, Bunker, Acid, mit viel Distortion. Schmutz und Kruste auf den Sounds, das war meine Welt. Aber als dann Schranz losging, war ich raus, hat muss für mich auch anders sein, nicht bloß schnell.

RADIOHEAD - PYRAMID SONG
(PARLOPHONE, 2001)

Apparat: Radiohead! Ist das auf "Hail To The Thief"?

Debug: Knapp daneben, auf "Amnesiac". Aber du kennst dich aus in diesen Gefilden?

Apparat: Ich bin relativ spät mit alternativer Musik abseits von Techno in Berührung gekommen. Elektronische Musik hat mich lange auf allen Ebenen komplett befriedigt, ich hatte gar kein Bedürfnis, etwas anderes zu hören. Radiohead und solche Sachen waren dann tatsächlich mein Einstieg in eine Welt jenseits rein synthetischer Sounds. Ich habe dann ein bisschen nachgearbeitet, bis hin zur Plattensammlung meines Vaters mit Dingen wie Pink Floyd. Der hatte gar keinen schlechten Musikgeschmack, er spielte sogar in einer Band, die Songs von Roxy Music und solche Sachen gecovert haben.

BATHS - <3
(ANTICON, 2010)

Apparat: Räudige HiHat, die Percussion-Sektion wackelt interessant und ich mag das Klavier, es ist aber immer ein ganz schmaler Grat, was man daraus macht.

Debug: Baths nennt sich diese Band, diesen Sound nennt man heute dann wohl Chillwave.

Apparat: Ich weiß, dass es wirklich eine Masse an Musik aus Amerika gibt, von der man hier gar nicht so viel mitkriegt. Ich weiß höchstens mal, was bei Ghostly passiert, weil ich Promos geschickt bekomme.

KICKS LIKE A MULE - THE BOUNCER
(TRIBAL BASS RECORDS, 1992)

Apparat: Das ist ja richtig Rave aus dem Urschleim! Sagt bloß nicht, dass das auch eine Platte von 2010 ist?

Debug: Nein, das sind Kicks Like A Mule, der Track ist von 1992.

Apparat: Breakbeats waren damals nicht so meine Welt, an die bin ich gar nicht rangekommen. In meinen letzten DJ-Sets hätte ich diese Platte aber schon eher untergebracht. Es gab eine Zeit, wir haben das "die englische Phase" genannt, da lief nur Dubstep-Kram und zwischendurch das obligatorische Higher State Of Consciousness.

ALL NATURAL - STELLAR
(ALL NATURAL INC., 2001)

Apparat: Ihr könnt HipHop oder Jazz spielen, da werde ich noch weniger von kennen. Klingt auf jeden Fall nicht nach aktuellem HipHop.

Debug: Von 2001. Hat HipHop bei dir mal ernsthaft eine Rolle gespielt?

Apparat: Ich habe da schon meine Hausaufgaben gemacht. Natürlich fand ich auch cool, was Timbaland gemacht hat. Aber ich konnte HipHop immer nur produktionstechnisch etwas abgewinnen. Wenn die Vocals einsetzen, habe ich keinen Bock mehr drauf, das ist No-Go.

Debug: Wenn gerappt wird, steigst du aus?

Apparat: Rappen ist nicht unbedingt meine Vorstellung davon, wie man eine Vocal-Performance in einen Song einzubinden hat. Aber musikalisch haben sich Leute im HipHop echt weit aus dem Fenster gelehnt, sogar auf einem sehr hohen Chart-Niveau, beispielsweise Missy Elliot.

Debug: Inzwischen ist Rave scheinbar wieder Mainstream-Sound.

Apparat: Es soll sogar in Amerika wieder richtige Großraves geben. Wahrscheinlich passiert das hier auch wieder und ich kriege das nur nicht mit.

Debug: Was war die größte Halle, in der du gespielt hast?

Apparat: Vielleicht 15.000. Aber auf der Bühne macht es irgendwann keinen Unterschied mehr, ob da nun 500 oder 15.000 Leute stehen. Eigentlich wird es bei weniger Leuten sogar schwieriger, weil man eine persönliche Beziehung zu den Menschen in der ersten Reihe herstellt. Dann kann dich auch ein einziger, der gelangweilt rumsteht, unglaublich runterziehen. Man fragt sich: Warum steht der Arsch in der ersten Reihe wenn er keinen Bock auf die Show hat? Klar, vielleicht ist er einfach schlecht drauf und es hat gar nichts mit mir zu tun, aber manchmal bringt mich so eine Situation einfach auf blöde Gedanken.

MIDLAND - PLAY THE GAME
(PHONICA, 2010)

Apparat: Das fällt bei mir sofort in die Basic-Channel-Schublade und ich bin ein großer Basic-Channel-Fan. ich mag einfach diese Sound-Ästhetik, mit warmen, halligen Chords, kannst du mich immer aus der Reserve locken. Ha! Ich wusste, dass auch noch Vocals kommen! Aber ich hätte sie mir eigentlich anders vorgestellt. Ich dachte, es kommen nur Schnipsel mit sehr viel Delay-Fahne dran. Das ist oft so angesoult. Umso besser, dass es hier nicht so ist, es hat mich echt überrascht und Überraschung ist immer ein sehr wichtiger Faktor. Was ist es denn?

Debug: Midland, Phonica 005. Hat sowas Positiv-Tranciges.

Apparat: Mit gepflegter Trancigkeit komm ich immer klar. Ich bin auch ein total melodiöser Typ. Es ist natürlich nur ein schmaler Grat zum Kitsch und ich bin auch schon oft darin abgerutscht. Man bastelt sich da in so eine Laune rein. Bei meiner DJ-Kicks habe ich versucht, eine Art Flow hinzukriegen. Die leichteste Methode dafür ist eben über Melodie und Töne, die aber auch irgendwie zusammenpassen müssen.

Debug: So kannst du dann auch Dubstep einbauen.

Apparat: Dieser Track muss gar nicht in die Dubstep-Schublade. Wobei man sagen muss, dass Dubstep in Berlin leider sowieso nicht passiert. Eine englische Crowd hat zum Beispiel die Fähigkeit, sich die Bassdrum zu denken und kann daher auch dazu tanzen. Nichts gegen das hiesige Publikum, aber die Fähigkeit, sich eine Bassdrum vorzustellen, ist in unseren Breitengraden grundsätzlich unterentwickelt. Und deshalb funktioniert auch ein Sound wie Dubstep hier nicht, dazu muss man wissen wo die Eins ist, dann kommt man damit klar.

Apparat, DJ-Kicks,
ist auf K7/Alive erschienen.

www.k7.com
www.dj-kicks.com

dbg147_94_95_musikhörenmit.indd 95 17.10.2010 20:16:08 Uhr

BASICS

DAS PARTYFOTO

Das Genre Partyfoto ist durch die Digitalisierung der Fotografie zu einem Schwergewicht geworden. Denn was im Analogen die kostspielige Entwicklung eher nicht wert war, kann im ubiquitären Zugang zu Speicher und Netz scheinbar nicht mehr genug sein.

TEXT JI-HUN KIM

Es gibt Dinge und elektronische Lebensaspekte, ohne die unsere De:Bug-Welt nicht funktionieren würde, unsere Basics. Dieses Mal geht es um die zwiespältige Wirkungsmacht des Partyfotos im digitalen Zeitalter.

Die fotografische Dokumentation der wochenendlichen Grauzone zwischen Entgleisung und Ekstase hat in den letzten Jahren das Grundverständnis von Party und anderen Lebensbereichen durchaus verändert und eigene Industrien entstehen lassen. Die neue Masse der Partyfotos lässt sich sehr leicht mit Konvergenzschleudern wie Handys und dem Internet erklären. Außer echten Fotografen kam in den 80ern/90ern nämlich keiner wirklich auf die Idee, einen Fotoapparat in die Wochenend-Handtasche zu stecken. Wozu auch? Inzwischen sind Partyfotos, im Neudeutschen auch Partypics genannt, rasend erfolgreich, auch kommerziell. Für viele Communities im Netz ist es mittlerweile das wichtigste Page-Impressions-Standbein: viele Klicks, viel Identifikation mit der Zielgruppe, wenig Aufwand qua Content und zahlreiche Kommentare sind ebenfalls gewiss. Das schafft Werbekunden. Und auch wenn es noch Clubs geben mag, die eine vermeintlich harte Anti-Foto-Politik betreiben, häufig sind es gerade die teuer gebuchten DJs und eben nicht die Touristen, die am verkaterten Montag stolz Fotos auf ihrem Smartphone in die Runde zeigen: "So ist es abgegangen, du hast ja keine Ahnung." Feiern als anonymes Konzept? Passé. Amerikanische Fotoblog-Seiten wie Cobrasnake oder Lastnightsparty haben die Ablichtung der Wochenenden hipstergemäß perfektioniert. Gut aussehende Menschen, Schweiß, promillebedingter 16:9-Blick und, wenn alles gut läuft, eine gute Portion Brüste und Sex, die funzen immer. Ähnlich wie bei den Modeblogs wurden auch hier die Protagonisten schnell durch große Marken annektiert. Was eingangs mit dem Knipsen "normaler" Partys begann, ist nun mit Produkt-Launches und supercoolen PR-Events verwachsen. Wenn eine Telco-Firma oder ein Getränkehersteller ein Event veranstaltet, gibt man in der Regel mit dem Eintritt seine Bildrechte ab. Denn nicht nur, dass man Early Adopter an ein Produkt heranbringen möchte, viel wichtiger ist in der Regel die Bild-Dokumentation danach, Agenturen müssen ihren Kunden beweisen, wie toll die junge, distinguierte Masse die neue Limo findet und sich mehr oder minder gepflegt dazu abknallt. Frei saufen bleibt auch in Zukunft die billigste Methode, humane Werbeflächen zu erwerben.

Das Partyfoto beweist aber auch disziplinarische Qualitäten. Vom entblößenden Feierfoto, das beim Boston-Consulting-Bewerbungsgespräch nach hinten losgeht, mal abgesehen. Man stylt sich aufwendig für die potentiellen Kameras, die auf einen warten könnten. Klar hat man sich schon immer aufgebrezelt, wer aber von einem Virtual-Agenten-Prinz-Viral-Glam-Paparazzo geschossen wird, möchte sich nachhaltiger in die digitale Ewigkeit einschreiben. Da gehört das gewisse Posing auch dazu. Im Vergleich zu Celebrities tun sich aber eigene Zeichenwelten auf. Jungs, die bevorzugt in Gruppen auf den besagten Seiten auftauchen, zeigen hierzulande sehr häufig eine bestimmte Geste: das Victory-Zeichen mit Handrücken nach außen gekehrt. Keiner weiß so genau, was es heißen soll, außer, dass man in britischen Pubs für so einen Fingerzeig höchstwahrscheinlich amtlich auf die Mütze kriegen würde. Anders als der Mittelfinger, der auf Partyfotos einen ambivalenten Schirm versucht zu schaffen, zwischen Geehrt-Sein und verdeckter kulturpessimistischer Medienkritik. Man könnte ja auch einfach Nein sagen. Frauen haben es weniger mit codierten Gesten und Pseudo-Gang-Signs. Sie arbeiten mit dem berühmten Spitzlippenmund, der den Augen den nasty Blick verleiht und nur subtil auf die Blowjob-Qualitäten verweisen möchte. Der Moneyshot jedes Feten-Fotografen ist natürlich der Zungenkuss zweier bester Freundinnen, gutes Aussehen vorausgesetzt. Wer ganz auf das Acting verzichten möchte, zeigt einfach Busen. "Schöne Nippel und keine Wagenräder. Ist mal ganz wichtig!", lautet dann die kompetente Beurteilung. Ist aber auch zu einfach.

Feiern als anonymes Konzept? Passé.

Das Partyfoto ist immer ein Versprechen. Wie im Porno wird eine Fernanwesenheit produziert, das Gefühl, irgendwie dabei gewesen zu sein, auch wenn man die Essenz des Wesentlichen wie im Sexfilm abstrahieren muss. Auf der anderen Seite ist es natürlich auch eine Gedächtnisstütze, der Versuch, diese unglaublichen Momente wieder reproduzieren zu können. Die Rave-Nation wurde mit dem Aufkommen der Zeitmaschine und ihrem 90er-Jahre-Footage endlich historisiert. Die Euphorie war hier besonders groß. Für Außenstehende sind sie aber auch Projektionsflächen für Sehnsüchte, da Partys häufig auch sozial abgesteckt sind. Nicht jeder kann überall rein, das wissen einige nur zu gut. Darüber schimpfen lässt sich im Netz dafür aber umso besser, denn Partypics können auch Neid und Ausgrenzung produzieren. Ähnlich wie die letzten Seiten der Gala. Am Ende machen Partyfotos drei Dinge deutlich: Zum einen, dass Feiern, Hedonismus und Exzess eine Belegwährung erhalten haben, zum anderen die Erkenntnis, dass Dinge sehen noch immer nicht heißt, Dinge erlebt zu haben. Und zuletzt wird wieder einmal klar, wie die (potentielle) Anwesenheit medialer Aufmerksamkeit die Realität zu verbiegen vermag. Auch wenn das Verhältnis von Voyeuren und Exhibitionisten im Falle der Partypics zu funktionieren scheint, den wahren Rave gibt es auch in Zukunft nicht auf Bildern.

dbg147_96_97_bilderbasics.indd 96 17.10.2010 20:18:27 Uhr

BILDERKRITIKEN

AUFTRITTE

ZWISCHEN DEN ZEILEN SEHEN MIT
STEFAN HEIDENREICH

Das eine Bild zeigt vier Herren. Das andere Bild zeigt vier Herren und zwei Damen. Unter den ersten vier ist einer der Gute, ein anderer längst unsterblich, ein weiterer der Böse. Unter dem zweiten Quartett kenne ich nur einen. Das mag daran liegen, dass ich über die anderen nicht informiert bin. Eines der Mädchen ist philologisch, mythologisch sozusagen, bekannt - praktisch nicht.

Zurück zu dem Bild mit den Herren im Anzug. Ich weiß nicht genau, wie sich der Fotograf in diese Position begeben hat. Ob er am Boden kniete und so tat, als würde man einen Film auswechseln. Ob er eine Kamera an seinem Knie befestigt hatte. Wahrscheinlich wird er sich in einem Anflug von altpersisch-orientalischem Fußkuss-Ritual vor den Mächtigen seines Landes im Staub gewälzt haben. Aber natürlich gibt es in Washingtons Regierungspalästen kein Körnchen Staub. Warum diese Pose? Vielleicht, um sich dort einzufinden, wo einer der vier Männer hinsieht, nämlich der Unsterbliche. Niemand außer ihm beachtet den Fotografen. Nur der tote George Washington schaut aus seinem Porträt heraus genau dorthin, wo sich die Kamera befindet. Hier begegnen sich zwei Bilder in ihrer Macht, das Leben und damit die Herrschaft des Augenblicks zu überwinden.

Die Sterblichen marschieren vorbei, ohne von den Bildermachern und ihren Bildern Notiz zu nehmen. Aber wer wird sich an Larry Summers erinnern, der gerade als letzter die Augen George Washingtons passiert hat? Er ist der Böse. Ein eitler, selbstüberzeugter Bank-Lobbyist, der sich seit Jahren in einflussreichen Positionen gegen jeden Versuch stemmt, das Wallstreet-Casino zu regulieren. Wenn es in der Regierung Obama jemanden gibt, der Cheneys Platz als das personifizierte Böse einnimmt, dann Summers, Leithammel im Finanz-Beraterstab Obamas und wohl hauptschuldig daran, dass sich in Sachen Banken-Regulierung nichts Wesentliches getan hat. Wäre die Geschichte Ergebnis eines Gerichtsverfahrens, würde wir vielleicht den Bösen erinnern. Aber so wird es wohl bei Obama bleiben, all seines Nichtstuns zum Trotz. Die Bösen vom Schlage Summers müssen auf das jüngste Gericht hoffen, das sie am St.-Nimmerleinstag noch einmal ins Rampenlicht stellen wird.

Auf der Dachterrasse in Buenos Aires hat man mit derartigen Befürchtungen wenig zu schaffen. Hier verläuft das Leben ganz im Diesseits, scheint es, würde nicht die Kunstgeschichte dazwischen pfuschen. Vermutlich auch die südamerikanische Filmgeschichte, aber da kenne ich mich nicht gut genug aus. Die BBQ-Typen genießen mit ihren Pool-Schlampen einen durchwachsenen Abend vor Hafenanlagen. Wieder ist es nur der Unsterbliche, der die Harmonie ein wenig stört. Aber alle anderen sind, im Gegensatz zum anderen Bild, rundum zufrieden. Alle momentanen Bedürfnisse sind gestillt. Allein der Typ mit dem Schlauch schreit nach mehr. Er ist der einzige, der gibt, während alle anderen schon trinken oder essen. Er gibt den Nixen Wasser und dem Bild den kunsthistorisch amtlichen Idioten. An Richard Hamiltons Collage "Just what is it that makes today's homes so different so appealing?" kommt kein Bodybuilder in künstlerischen Collagen mehr vorbei. Nur wenige ikonografische Bedeutungen sind so festgelegt wie diese als Idiot der Moderne. Mögen die anderen so sehr mit seinem Stumpfsinn konkurrieren wollen, es ist der ewig gewordene Bodybuilder, der ihnen die historische Tiefe gibt.

dbg147_96_97_bilderbasics.indd 97 14.10.2010 17:37:36 Uhr

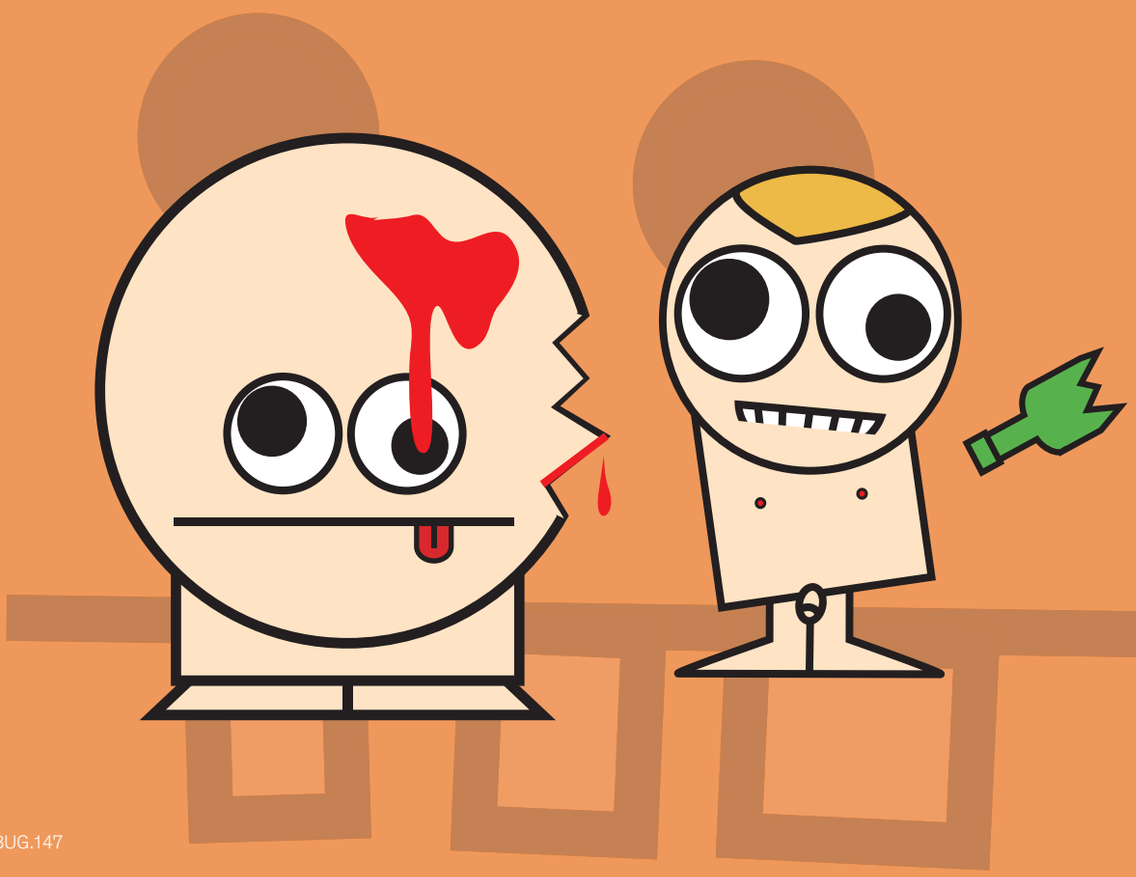
TEXT ANTON WALDT **ILLUSTRATION** HARTHORST

FÜR EIN BESSERES MORGEN

Interpol warnt: Extremisten überfluten das ganze Web! Auf virtuellen Wegen erreichen die Terrorbrüder Nachwuchsterroristen nämlich schneller und unkomplizierter als bisher. Woran man mal wieder sehen kann: Das lustige Internet-Leben ist immer noch verrückter als Scheiße! Interpol warnt des weiteren vor einer zunehmenden Radikalisierung der Jugend durch das Internet und fordert mehr Männer, um der Jugend die virtuellen Abwege ein für alle mal abzuschneiden. Und wenn Hitlers willige Facebook-Freunde die Touchfresse poliert kriegen, sind wir natürlich live dabei am Ort des Geschehens und als Experte ist uns jetzt Sascha Lobo zugeschaltet, Website-Besitzer und Gründer der Piratenpartei, mit dem werden wir später noch über die 1000 besten Websites Deutschlands sprechen, also dranbleiben, das wird bestimmt sauspannend, nämlich. Jetzt aber erstmal: Rauch-Timeout!

Hätte, hätte, hätte
Oh! Kopfschmerztablette
Schädel könnte wäre
raus aus den Kartoffeln

What the what? Ja, es ist verwirrend, aber eins nach dem anderen, bloß keine Hektik, von der altert nämlich die Haut, die sowieso besonders gefährdet ist, weil sie schneller als der Mensch selbst altern kann, wie Yvonne Bosner-Heuck vom Cleâge-Ästhetik-Haut-Centrum zu berichten weiß: *"Die Gene bestimmen circa 40 Prozent, den Rest macht die Lebensart."* Wem seine Haut lieb ist, sollte daher relaxen. Chillen was das Zeug hält. Wobei man sich zum Beispiel die Bakterien als Vorbild hernehmen kann, die Casey Hubert von der Newcastle University im arktischen Meeresboden entdeckt hat: 100 Millionen Jahre Winterschlaf! Das ist Weltrekord und man möchte wetten, dass diese Bakterien eine verdammt jugendliche Haut haben, so entspannt wie die da im Sediment vor der Küste Spitzbergens abhängen - wer will schon als Einhundertmillionenjähriger die Haut eines Einhundertundzwanzigmillionenjährigen haben? Aber darum geht es ja eigentlich gar nicht. Back to the Thema: Interpol, Internet und irre Islamisten! Da braucht man kein Lebensmittelabitur, um den Braten zu riechen: Erst heißt es *"Ab heute trinke ich wieder Bohnenkaffee!"* und plötzlich wollen alle ein Stück vom Kuchen und die andern sind die Dummen. Klar, Mutter Natur hat es so gewollt, grausam ist es trotzdem: ohne Stück vom Kuchen keine Arbeit, da kann man sich nachher glücklich schätzen, den Job beim Wachdienst zu ergattern, um den sozialen Fall ein wenig zu bremsen, denn aufhalten wird man ihn ohne ein Stück vom Kuchen bestimmt nicht mehr, man kennt ja die Geschichten: Security-Boy in der Hundebegegnungsstätte, alles dufte, aber nur für ganz kurz, dann versagt ein paar Mal das Servicegesicht und schon heißt es Tschüssikowski. Japaner würden so ein Problem natürlich mit Robotern lösen, die die Security-Boy einfach ersetzen, weil Japaner ja so irre alt werden und schon jetzt den großen Bammel haben, von wegen nicht mehr genug Junge da, um die Alten zu pflegen, weshalb lieber Roboter, wo es eben geht. Aber Roboter passen Japanern auch sonst gut in den Kram, weil sie es mit dem Sozialen nicht so haben, zum Beispiel haben Japaner die wenigsten Internet-Freunde überhaupt. Im Durchschnitt nur lausige 29, das ist Weltschlusslicht. Malaysier haben dagegen typischerweise satte 233 Internet-Freunde. Quick check-in, quick check-out, das ist der Malaysia-Style! Safe as fuck, auch wenn der Weltuntergang naht, zum Beispiel weil die Senioren das Internet erobern und bestimmt nichts Gutes im Schilde führen. Anfangs heißt es natürlich "Web bleibt Web!", aber wenn die alten Säcke erstmal alles unter Kontrolle haben, werden sie gnadenlos das Tempo drosseln. Die Sache mit der Haut, ihr wisst schon. Aber Qualitätsweb kann man sich bei 128 kbit/s so was von in die Haare schmieren. Für ein besseres Morgen: Baustellen auf der Hirnautobahn weiträumig umfahren, kurzen Prozess mit Bonusmeilendieben und immer daran denken: umstritten my ass!



dbg147_98_abt.indd 98 15.10.2010 12:50:40 Uhr

RECORD ● PLAY ▶ LISTEN!

STUDIO GT Active Studio Monitors and USB Soundcard

Die neuen SAMSON Studio GT vereinen professionelle, aktive Studiomonitore und eine USB Soundkarte mit integrierten Mikrofonvorverstärkern und zwei individuell regelbaren Kopfhörerausgängen in einer einzigen kompakten Einheit. So machen die Studio GT aus jedem MAC oder PC ein professionelles Aufnahmestudio . Natürlich kann man auch ganz normal Musik von seinem Computer digital über USB streamen und so einfach den kristallklaren Sound der Studio GT geniessen.

SAMSON

Exklusivvertrieb in D, A, HU, PL : Sound Service European Music Distribution | www.sound-service.eu | info@sound-service.eu

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 13.10.2010 10:46:43 Uhr

CAMPER

EXTRAORDINARY CRAFTS

CREATIVE QUALITY & QUALITY EXECUTION

Camper To&ether

with Bernhard Willhelm.

Shop online at camper.com

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 13.10.2010 10:46:07 Uhr